Das
liv- und estländische
Privatrecht,
wissenschaftlich dargestellt

von

D. Friedrich Georg von Bunge,
K. K. Hofrat, ordentlichen Professor der Provinzialrechte an der Universität Dorpat, Mitgliede mehrerer gelehrtener Gesellschaften.

Zweiter Theil,
das Familien- und Erbrecht enthaltend.

Dorpat,
bei C. A. Kluge,
1839.
Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren an die Censur-Comitét abgeliefert werde.


Censor Dr. Fried. Ernemann.
**Übersicht des Inhalts der zweiten Hälfte.**

**Viertes Buch. Familienrecht.**

**Erster Titel. Von der Ehe.**

**Erster Artikel. Von den Erfordernissen, der Schließung und Aufhebung der Ehe.**

<table>
<thead>
<tr>
<th>I. Einleitung.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1) Unterschied der Religionsbekenntnisse § 235</td>
</tr>
<tr>
<td>2) Quellen des protestantischen Kirchenrechts § 236</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>II. Erfordernisse einer gültigen Ehe:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1) Einwilligung der sich Eheliebenden, der Eltern, Bormün-</td>
</tr>
<tr>
<td>der im. § 237</td>
</tr>
<tr>
<td>2) Abwesenheit eines Ehehindernisses § 238</td>
</tr>
<tr>
<td>Fortsetzung. Dispensation § 239.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>III. Von dem Verlöbnis:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1) Erfordernisse § 240</td>
</tr>
<tr>
<td>2) Wirkungen § 241</td>
</tr>
<tr>
<td>3) Aufhebung § 242</td>
</tr>
<tr>
<td>4) Folgen der Aufhebung § 243</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>IV. Schließung der Ehe:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1) Aufgebot § 244</td>
</tr>
<tr>
<td>Fortsetzung. Von der Einsprache § 245</td>
</tr>
<tr>
<td>2) Von der Trauung § 246</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| V. Wirkungen der Ehe auf das persönl. Verhältnis der Che- |
| gatten § 247 |

<table>
<thead>
<tr>
<th>VI. Aufhebung der Ehe:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1) überhaupt § 248</td>
</tr>
<tr>
<td>2) Michtigkeitsklärung einer Ehe § 249</td>
</tr>
<tr>
<td>3) Ehescheidung:</td>
</tr>
<tr>
<td>a) wegen Chebruhs § 250</td>
</tr>
<tr>
<td>b) wegen bößlicher Verlassung § 251</td>
</tr>
<tr>
<td>c) aus anderen Gründen § 252</td>
</tr>
<tr>
<td>d) Form der Ehescheidung § 253</td>
</tr>
<tr>
<td>4) Folgen der Aufhebung der Ehe. Zweite Ehe § 254</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| VII. Gemischte Chren § 255 |

**Zweiter Artikel. Von den ehelichen Güterrechten.**

<table>
<thead>
<tr>
<th>A. Liv- und eheländisches Landrecht.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>I. Geschichtliche Einleitung:</td>
</tr>
<tr>
<td>1) Angesammtes Recht § 256</td>
</tr>
<tr>
<td>2) Einfluß des schwedischen und römischen Rechts § 257</td>
</tr>
</tbody>
</table>
II. Heutiges Recht:

1) Verhältnisse während bestehender Che:
   a) Chezliche Vormundschaft und deren Wirkungen § 258 37
   b) Aussteuer und Mitgabe § 259 40
   c) Morgengabe oder Widerrlage § 260 43
   d) Leibzucht § 261 45
   e) Ehenverträge § 262 47

2) Verhältnisse nach aufgehobener Che:
   a) wenn die Che durch den Tod aufgelöst worden:
      a) Gegenseitiges Erbrecht der Chegatten überhaupt § 263 49
      b) Erbsolge der unberittenen Witwe § 264 51
   b) Erbsolge der berittenen Witwe:
      a) nach livländischem Landrecht § 265 59
      b) nach estländischem Landrecht § 266 65
   c) Erbsolge des Witterns. Geschichtliche Einkleitung § 267 69
   d) Fortsetzung. Heutiges livländisches Landrecht § 268 72
   e) Heutiges estländisches Landrecht § 269 75
   b) Verhältnisse im Falle der Auflösung der Che durch richtersche Entscheidung § 270 77

B. Güterrechte der Chegatten geistlichen Standes.

I. Einleitung. Quellen § 271 80

II. Verhältnisse während bestehender Che. Allgemeine Gütergemeinschaft § 272 81

III. Verhältnisse nach aufgehobener Che § 273 84
   Fort. Von der Stund der Predigerwitwe § 274 87

IV. Aufhebung der Wirkungen der Gütergemeinschaft § 275 88

C. Chezliche Güterrechte nach rigischem Stadtrecht.

I. Verhältnisse während bestehender Che. Allgemeine Gütergemeinschaft § 276 90

II. Verhältnisse nach getrennter Che:
   1) Bei kinderloser Che § 277 93
   2) Bei beritten Che § 278 95

III. Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft § 279 98
   Fort. Absonderung der Kinder aus der Ehe. §§ 280 100

D. Chezliche Güterrechte nach lübischen Stadtrecht.

I. Einleitung § 281 104

II. Verhältnisse während der Che:
   1) bei unberritten Che § 282 105
   2) bei beritten Che. Allgemeine Gütergemeinschaft § 283 109

III. Verhältnisse nach getrennter Che:
   1) bei unberritten Che § 284 110
   2) bei beritten Che. Fortgelebte Gütergemeinschaft § 285 112

IV. Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft § 286 115

E. Chezliche Güterrechte der Bauern.

I. Verhältnisse während bestehender Che. Chezliche Vormundschaft. Gütergemeinschaft § 287 119

II. Verhältnisse nach getrennter Che:
   1) bei unberritten Che § 288 121
   2) bei beritten Che § 289 122

III. Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft § 290 124


I. Land- und Stadtrecht:
1) Verbindlichkeit des Schwächenden gegen die Geschwächte § 291 128
2) Rechtsverhältnis der aus einem unrechtmäßigen Beschlaf erzeugten Kinder § 292 131
   Fortsetzung § 293 132
   II. Bauerrechte § 294 134


   I. Liv- und estländisches Landrecht:
   1) Wesen der elterlichen Gewalt § 295 156
   2) Wirkungen in Beziehung auf die Person der Kinder § 296 138
   3) Vermögensverhältnisse § 297 141
   4) Erwerbung der elterlichen Gewalt § 298 143
   5) Aufhebung und Beschränkung d. elt. Gewalt § 299 144

   II. Stadtrechte:
   1) Bärteliche Gewalt des lübschen Rechts § 300 145
   2) Bärtel. und elterl. Gewalt des rigischen Rechts § 301 147

   III. Bauerrechte § 302 150

Vierer Titel. Von der Vormundschaft und Curat.  

Erster Artikel. Von der Vormundschaft über Unmündige.

   A. Liv- und estländisches Landrecht.
   I. Geschichtliche Einleitung. Quellen § 303 153
   II. Heutiges Recht.
   1) Von der Obervormundschaft § 304 156
   2) Entstehung der Vormundschaft:
      a) überhaupt § 305 158
      b) testamentarische Vormundschaft § 306 160
   c) Gebläckliche Vormundschaft:
      a) der Eltern überhaupt und des Vaters insbesondere § 307 160
      b) der Mutter § 308 161
      c) der übrigen Verwandten und
      d) Dativtitel § 309 162
   3) Zähigkeit des Vormundes § 310 163
   4) Erbschaften der Vormünder § 311 166
   5) Amtretung der Vormundschaft und Besätiigung der Vormünder § 312 167
   6) Rechte und Pflichten des Vormundes:
      a) Sorge für die Person und Erziehung des Pupillen § 313 168
      b) Vertretung des Pupillen bei Rechtsgeschäften § 314 169
   c) Vermögensverwaltung:
      a) Inventur des Pupillenvermögens bei der Lehnannahme der Vormundschaft § 315 171
      b) Vermögensverwaltung nach angetretener Vormundschaft:
         a) überhaupt § 316 172
v) Verwendung der Einkünfte und Bewerbstätigung von 
Ausgaben überhaupt § 317 ............................ 173
c) Veräusserung des Pupillengutes § 318 .............. 174
d) Jahrliche Nebenverbindungen § 319 .................. 177
e) Verantwortlichkeit der Vormünder. — Remuneration § 320 178
7) Beendigung der Vormundschaft:
   a) Beendigungsarten § 321 ............................. 180
   b) Wirkungen der Beendigung § 322 .................. 181

II. Stadtrechte.
   I. Geschäftliche Einleitung. Quellen § 323 .............. 182

II. Recht.
   1) Oberbürgermeister § 324 ............................ 184
   2) Entstehung der Vormundschaft § 325 ................ 185
   3) Fähigkeit des Vormünder § 326 ...................... 187
   4) Ersatz der Vormünder § 327 ........................ 188
   5) Antretung der Vormundschaft. Befristung der Vormünder § 328 .............. 189

6) Rechte und Pflichten des Vormünder:
   a) Erziehung des Pupillen und Vertretung desselben § 329 190
   b) Vormünderverwaltung: 
      1) Inventur und Erbschaftsantrag § 330 .............. 192
   2) Verwaltung des Vermögens nach übernommener Vormundschaft § 331 .............. 193
   c) Nebenverbindungen § 332 ............................ 195
   d) Verantwortlichkeit der Vormünder. — Kostenersatz und Remuneration § 333 .............. 197

7) Beendigung der Vormundschaft § 334 .............. 198

V. Bauerrechte.
   I. Oberbürgermeister § 335 ............................ 200
   II. Entstehung der Titel § 336 ........................ 201
   III. Fähigkeit der Vormünder und Ersatz §§ 337 .............. 202
   IV. Rechte und Pflichten des Vormünder § 338 .............. 203
   5) Fortis. Erziehung und Vertretung des Pupillen § 339 .............. 204
      Nebenverbindungen und Verantwortlichkeit des Vormünder § 340 .............. 205

V. Beendigung der Vormundschaft § 341 .............. 206

Zweiter Artikel. Von der Curatell über Unmündig und Minderjährige.

I. Alterscuratell überhaupt § 342 ............................ 207
   II. Curatell über Unmögliche § 343 ...................... 202
   III. Curatell der Minderjährigen § 344 .............. 210

Fünfter Titel. Von dem Gesunderecht.

I. Natur des Verhältnisses zwischen Herrschaft und Gesunde, 
   und Quellen des Gesunderechts § 345 .............. 212
   II. Form des Dienstvertrags. Gesundenhäkler. Polizeiliche Aufsicht § 346 .............. 213
   III. Antretung des Dienstes § 347 .............. 215
   IV. Rechtsverhältniss während der Dienstzeit:
      1) Rechts des Dienstherrn § 348 ........................ 216
      2) Pflichten des Dienstherrn § 349 .............. 218
   V. Beendigung des Dienstverhältnisses § 350 .............. 220
Fünftes Buch. Erbrecht.

I. Altste Zeit des strengen Mannlebns:
1) Gründe der Erbfolge und Bestandtheile des Nachlasses § 351 224
2) Erbfolge in das Mannlebn. Samenbe Hand § 352 227
3) Erbfolge in das Heergewäte und in Kleinodien und In-
gedömbte § 353 230

II. Einfluß des Sachsenpiegels auf das ältere Recht § 354 231

III. Erweiterung der Lehnsholge:
1) Aus das weibliche Geschlecht und die Seitenverwandten:
   harisch-niestisches oder Gnadenrecht § 355 233
2) Erweiterung des Samenbehandrechts § 356 237
3) Erbfolgeordnung in Gnaden- und Gesammbandgüttern § 357 241

IV. Besättigung und allgemeine Ausdehnung der erweiterten
   Lehnsholge auf ganz Livland, bei der Unterwerfung an
   Polen § 358 244

V. Veränderungen in dem Lehnsholgerecht:
1) Während der schwedischen Herrschaft. Norköpsingsbeschlus-
   schrechts § 359 246
2) Russische Herrschaft. Verbesserung des Norköpsingsbe-
   schlusrechts und völlige Allodification § 360 249

VI. Einfluß des schwedischen und römischen Rechts auf das Erb-
   recht § 361 250

Zweiter Titel. Delation der Erbschaft.
Einleitung § 362 253

Erster Artikel. Von der gesetzlichen Erbfolge.

Allgemeine Grundsätze § 363 255
A. Gesetzliche Erbfolge der Blutsverwandten:
1) Von der Verwandtschaft, als Grund der Intestatorfolge,
   überhaupt § 364 257

II. Verblieblheit der Erbfolge, je nach den verschiedenen Be-
   standtheilen des Nachlasses § 365 258

III. Erbfolgeordnung:
1) überhaupt § 366 260
2) Erbfolge der Descendenten § 367 262
3) Erbfolge der Ascendenten und Seitenverwandten:
   a) in das übrige Vermögen, außer den Erbgütern:
      1) in Livland § 368 265
      2) in Estland § 369 271
   b) Erbfolge in Erbgüter. Fallrecht § 370 273

IV. Besondere Succession in Kronarenten und Arendegeiler:
1) Succession in Arenden § 371 277
2) in Arendegeiler § 372 279

V. Besondere Erbfolge in das Heergewäte und die Gerade § 373

B. Außerordentliche Erbfolge:
1) Succession der Corporationen, Anhalten vc. § 374 282
2) Succession des Jüngs oder der Krone § 375 283
Zweiter Artikel. Von der testamentarischen Erbsfolge.

I. Geschichtliche Einleitung. Quellen § 376 ........................................ 284
II. Wesen Testaments. Von Codiellan und der Codiillaclausel § 377 ................. 286

III. Testamentsfähigkeit:
1) active § 378 ........................................................................ 287
2) passive § 379 ................................................................. 289

IV. Von dem Vermögen, über welches durch Testament verfügt werden kann:
1) Beschränktes Vermögen § 380 ........................................ 290
2) Unbeschränktes Vermögen § 381 ..................................... 292
3) Wever, Niederden, Pflichttheil, Enterbung und Prüterition § 382 ............ 293

V. Form der Testamente:
1) Lebendhaupt § 383 ............................................................ 296
2) Private Testament § 384 .................................................. 298
3) Öffentliche Testament § 385 .............................................. 301
4) Erbteilung und Substitution. - Bedingungen und Nebenbestimmungen i. e. § 386 ............................................................... 303
5) Von gegenseitigen Testamenten § 387 ................................... 304

VI. Von ungültigen Testamenten § 388 ........................................... 308

VII. Außerbewahrung, Eröffnung und Vollstreckung der Testamente § 389........ 307

VIII. Streitige Testamenten und Rechtsmittel gegen Testamenten §§ 390 309

IX. Abgaben bei Testamenten § 391 ........................................... 311

Dritter Artikel. Von der vertragssähigen Erbsfolge.

I. Von Erbvertragen und deren Gültigkeit überhaupt § 392 312
II. Erfordernisse der Erbverträge § 393 ......................................... 314

Vierter Artikel. Von Legaten und Fideicommissen.

I. Von Legaten und Fideicommissen des röm. Rechts § 394 ................. 315
II. Von perpetuellen Legaten und Fideicommissen § 395 ......................... 316

Fortsetzung. Succession in Fideicommisse und Aufhebung der Fideicommisseigenschaft § 396 ........................................ 319

Dritter Titel. Von der Erbshaftserwerbung und deren Wirkungen.

I. Erbsfähigkeit § 397 .................................................................. 321
II. Inventur und Sicherrstellung des Nachlasses § 398 ......................... 323

III. Ausmittlung der Erben und Erbschaftsgläubiger. Nachlassproclamation. Erbschaftsklage § 399 ................................................. 325

IV. Antretung und Anschlagung der Erbschaft:
1) Lebendhaupt § 400 ............................................................ 327
2) Wirkungen der Erbshaftserwerbung im Allgemeinen, und insbesondere:
   a) Rechte des Erben § 401 .................................................. 327
   b) Verbindlichkeit des Erben § 402 ...................................... 332
      Fortsetzung. Haftung besonderer Befandtheile des Nachlasses § 403 .................. 334
      Haftung für besonders geeignete Verbindlichkeiten des Erblassers § 404 ............. 336
   c) Transmission der Erbshaft und des Erbrechts § 405 ............ 337
v. Nachlaß der in Liv- und Estland verstorbenen Ausländer. Erbschaftsgabelle § 400 338


i. Rechtsverhältniß unter mehreren Miterben § 407 341

ii. Von Erbtheilungen:

1) Nebeneinheit § 408 342
2) Von der Collation § 409 345
3) Von dem Anwachungsrechte § 410 348

Zweite Abtheilung. Erbrecht nach rigischem und lübischen Stadtrecht.

Erster Titel. Delation der Erbschaft.

Einleitung § 411 350

Erster Artikel. Von der gesetzlichen Erbsfolge.

i. Allgemeine Grundläge § 412 351

ii. Erbsfolge der Blutsverwandten:

1) Im Allgemeinen § 413 352
2) Erbsfolgeordnung:

a) ohne Rückicht auf Absonderung § 414 353
b) Einfluß der Absonderung auf die Erbsfolgeordnung § 415 356

iii. Außerordentliche Succession, insbesondere des Stadträts § 416 360

Zweiter Artikel. Testamentarische Erbsfolge.

i. Quellen. Annembarkeit des römischen und russischen Rechts § 417 362

ii. Erfordernisse des Testaments:

1) Testamentsfähigkeit § 418 363
2) Von dem Vermögen, über welches durch Testament verfügt werden darf. Von Rotherben und vom Pflichttheil § 419 365
3) Form des Testaments:

a) Rigisches Stadtrecht § 420 367
b) Lübisches Recht § 421 369

iii. Von dem Inhalt der Testamente § 422 370

iv. Von ungültigen Testamenten § 423 371

v. Aufbewahrung, Eröffnung und Vollstreckung der Testamente § 424 373

Dritter Artikel. Vertragsmäßige Erbsfolge.

i. Von Erbverträgen überhaupt § 425 375

II. Von der Einkindschaft insbesondere § 426 376

Zweiter Titel. Von der Erbschaftserwerbung und deren Wirkungen, so wie von Erbtheilungen.

i. Erbsfähigkeit § 427 379

ii. Sicherstellung des Nachlasses § 428 380

iii. Erwerbung der Erbschaft und deren Wirkungen § 429 381

Fortl. Kaufmännische Nachlaßsteuer. Erbschaftsgabelle § 430 382

iv. Von Erbtheilungen § 431 384

Erster Titel. Delation der Erbschaft.


I. Gesetzliche Erbsfolge der Blutsverwandten § 432 387
Fortsetzung § 433 389
II. Succession der Gebietsläde § 434 390

Zweiter Artikel. Erbsfolge aus legtwilligen Verfügungen.

I. Lebtwillige Verfügungen überhaupt, und Fähigkeit, sie zu errichten § 435 390
II. Testamente:
1) Form derselben § 436 391
2) Rotherden, Pflichttheil, Entrerbung § 437 393
3) Ungültige Testamente § 438 394
4) Auslegung und Eröffnung der Testamente § 439 395
III. Schenkung auf den Lodesfall § 440 396

Zweiter Titel. Von der Erbschaftserwerbung und von Erbtheilungen.

I. Erbschaftsantretung und Erwerbung und deren Wirkungen § 441 397
II. Verhältniß unter mehreren Miterben. Erbtheilung § 442 398
Viertes Buch.
Familienrecht.

Erster Titel.
Von der Ehe.

Erster Artikel.
Von den Erfordernissen, der Schließung und der Aufhebung der Ehe.

§ 235.
1. Einleitung. 1) Unterschied der Religionsbekenntnisse.


b Das römisch-katholische Eherecht beruht ganz auf dem gemeinen Kirchenrecht der Katholiken.

c Noch weniger kann hier von dem Eherechte der nicht christlichen Glaubensgenossen die Rede sein, deren Zahl übrigens in Liv- und Esthland sehr geringfügig ist. Die einheimischen Rechtsquellen enthalten auch keine Bestimmungen darüber, mit Ausnahme dessen, was Chen zwischen Christen und Nichtchristen betrifft, und unten § 238, 239 und 255 anzuführen sein wird.

§ 236.

2) Quellen des protestantischen Kirchenrechts.

Durch die neue Gesetgebung für die evangelisch-lutherische Kirche im gesammtten russischen Reich, mithin auch in den Provinzen Liv- und Esthland, ist die Gültigkeit der bisherigen Quellen des liv- und estländischen protestantischen Kirchenrechts a ausdrücklich aufgehoben worden b. Die neuen kirchlichen Verordnungen, welche am 28. December 1832 die Allerhöchste Bestätigung erhalten haben, und alleinige Entscheidungsnorm sein sollen, sind:

1) das (eigentliche) Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Russland. Dasselbe besteht aus elf Capiteln, welche wiederum zum Theil in Abtheilungen, Unterabtheilungen und Paragraphen zerfallen. Das vierte Capitel (§ 66—135) handelt von der Ehe in drei Abtheilungen.

2) Die Instruction für die Geistlichkeit und die Behörden der evangelisch-lutherischen Kirche in Russland, bestehend aus 122 §§, wovon § 69—78 hierher gehören.
3) Die Agende für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im russischen Reich.

Zunächst für die evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen erlassen, sind übrigens diese Quellen des Kirchenrechts, sofern sie namentlich das Cherecht betreffen, auch für die Reformirten geltend.


b N. II. vom 28. December 1832: "— Wir bezeichnen dem dirigirenden Senat, dieselben (d. i. die Allerhöchst bestätigten Entwürfe des Kirchengesetzes und der Instruktion) so wie die allgemeine evangelisch-lutherische Agende überall zur Kenntnis und gehörigen Erfüllung bekanntzumachen. Mit der Herausgabe dieses neuen Gesetzes werden alle bisher in unserem Reich in Kraft und Wirksamkeit gewesenen Verordnungen über die Einrichtungen der evangelisch-lutherischen Kirche abgeschafft."

§ 237.

ii. Erfordernisse einer gültigen Ehe: 1) Einwilligung der sich Chelichenden, der Eltern, Bormünder ze.

Zu den nachswendigen Erfordernissen einer gültigen Ehe, über welche der Prediger biesenigen, welche sich chelichen wollen, vor der Chevollziehung zu beschreiten, und von deren Erisenz er sich zu übergessen hat a, gehört:

1) die deutlich ausgesprochene, freie und wahrhafte Einwilligung beider Theile b. Diese dürfen sich dabei nicht in einem Zustande befinden, wo sie keiner Willenserklärung fähig sind, daher Wahnfittige keine Ehe schließen können c.
B. IV. Familienrecht.

2) Minderjährige, welche das 22ste Lebensjahr noch nicht angetreten haben, dürfen nicht ohne Einwilligung ihrer natürlichen oder Adoptiveltern eine Ehe eingehen. Sind Vater und Mutter am Leben, so ist der Consensus des ersteren, wenn derselbe aber todt oder sein Aufenthalt unbekannt ist, der der Mutter erforderlich 4. Selbst ihren großjährigen Kindern können die Eltern die Einwilligung zur Eheschließung verweigern: a) wenn diejenige Person, mit welcher ihr Sohn oder ihre Tochter sich verehelichen will, zu einer schimpflichen Strafe oder zum Verlust der Ehre verurtheilt ist; b) wenn diese Person erweistlich der Trunkenheit, Lüderlichkeit, unwernünftiger Verschwendung oder andern groben Lastern ergeben, oder mit einer ansteckenden Krankheit, oder der fallenden Sucht behaftet ist; c) wenn dieselbe ihre Eltern oder Großeltern, oder die Eltern oder Großeltern des anderen Theiles grösstlich und vorsätzlich durch Schimpfreben oder andere ehrenrüthige Handlungen beleidigt, und nicht ihre Verzeihung erlangt hat; d) wenn die Kinder, ohne die Erlaubniß zur Ehe nachgesucht oder erhalten zu haben, insgeheim ein bestimmtes Chever sprechen gegeben, oder durch Entführung und andere unerlaubte Mittel diese Erlaubniß zu erzwingen gesucht haben; e) wenn der andere Theil schon einmal geschieden, und in dem Scheidungsurtheile für schuldig erkannt war; f) wenn in dem Alter, in der Erziehung und der Bildung allzugroße Ungleichheit stattfindet; g) wenn der andere Theil sich zu einer nichtrchristlichen Religion bekennt 8. Die aus einem dieser Gründe nicht einwilligenden Eltern müssen solche erweisen und der competenten Behörde erklären.

3) Elternlose Minderjährige bedürfen zur Eingehung der Ehe der Einwilligung ihrer Vormünder und Curatoren 9, welche jedoch dieselbe aus eben den Gründen
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 1. Erfordernisse u. verweigern können, aus welchen den Eltern die Versagung des Consenses an ihre großjährigen Kinder gesattet ist.  
4) Militärpersonen dürfen nicht ohne Erlaubniß ihrer Obern, welche durch ein Zeugniß nachgewiesen werden muß, eine Ehe schließen.  
5) Uber das Erforderniß der Abwesenheit eines Ehehindernisses s. § 238.

a) Instruction für die evangelisch-lutherische Geistlichkeit vom 28. December 1832 § 70, 71.  
c) Daf. § 67 Anmerkung.  
d) Daf. §§ 68 und 71.  

f) Kirchengesetz von 1832 § 69. Hier ist zwar ausdrücklich bloß die Erklärung der Gründe an die kompetente Behörde den Eltern zur Pflicht gemacht; allein die Führung des Beweisses muß als darin mit enthalten angenommen werden. Auch dürfte bei den Gründen, welche ihrer Natur nach, minder bestimmt im Gesetz ausgedrückt werden konnten (s. B. Lit. f.), in jedem einzelnen Falle die Entscheidung dem Richter zustehen.

§ 238.  
2) Abwesenheit eines Ehehindernisses.  
Ehehindernisse, wegen welcher die Ehe verboten wird, entstehen:  
1) aus dem Mangel des gehörigen Alters. Die Ehe-
mündigkeit ist für das männliche Geschlecht auf das zurück
gelegte achtmehnte, für das weibliche auf das vollendete
sechzehnte Lebensjahr festgesetzt. Zugleich müssen beide
Theile bereits confirmirt und zum heiligen Abendmahlze
gelassen worden sein a.

2) Aus zu naher Verwandtschaft und Schwägerschaft, diese mögen aus einer rechtmäßigen Ehe oder aus einer unehelichen Verbindung entstanden sein. Verboten ist in dieser Hinsicht die Ehe: a) zwischen Blutsverwandten in gerader Linie ins Unendliche; b) zwischen leiblichen Brüdern und Schwestern, wenn auch von verschiedenen Bätern und Müttern; c) zwischen Stiefsvater und Stiefschter, Stiefmutter und Stieftohn, Schwiegervater und Schwiegertochter, wenn auch die Ehe, aus welcher diese Schwägerschaft herrührt, durch den Tod oder durch gerichtliches Urtheil aufgehoben ist, und von denselben keine Kinder nachgeblieben sind oder vorhanden war
ren b; d) zwischen dem Neffen und der leiblichen Vater
oder Mutterschwester c; e) Ehen mit der leiblichen Nichte, oder mit der Wittwe des leiblichen Vaters oder Mutter
bruders d. f) Ehen zwischen Adoptiveltern und Adoptivkin
dern sind verboten, so lange die Adoption nicht gesetzlich
aufgehoben ist e.

3) Ein Bormund und dessen Kinder dürfen eine Ehe mit des ersteren Mündel nur mit ausdrücklicher Bewilligung
der competenten Bormundsschaftsbehörde schließen f.

4) Niemand darf in eine neue Ehe treten, wenn die
von ihm früher geschlossene nicht durch den Tod des anden
Ehegatten oder durch richterliche Entscheidung aufgeho
ben ist g.

5) Denjenigen Theil, welcher die eheliche Treue ver-

1. Lebt es, und deshalb geschieden worden, ist die Ehe mit der Person, mit welcher der Ehebruch stattgesunken, verboten ν.

2. Gebrechlichen, mit unheilbaren Krankheiten Behafteten oder an wesentlichen körperlichen Nebeln leidenden, Blödsinnigen und überhaupt allen zur Ehe physisch Unfähigen ist die Ehe in so fern verboten, als ihre Unfähigkeit nach vorgängerer Untersuchung durch ärztliches Zeugnis constatirt, und überhaupt erwiesen ist, daß sie sich auf keine Weise mit einer Familie ernähren können. Die Prediger sind insbesondere angewiesen, dergleichen Personen von dem Eintritt in die Ehe abzuhalten i.

3. Wegen Religionsverschiedenheit ist Personen, die zur evangelisch-lutherischen Kirche gehören, die Ehe mit Heiden κ, mit Mubhamedanern und Hebräern verboten l. Zwischen Protestanten und anderergläubigen Christen hagegen ist die Ehe ohne Weiteres gestattet m.

4. Einige andere, zum Theil nur ausschiebende, Ehehindernisse, sind später zu erwähnen ν.

a Kirchengeseß § 66.
b Das. § 73. Die Absticht des Geseges scheint übrigens dahin zu gehen, überhaupt in allen Graden der Schwägerschaft in gerader Linie die Ehe zu verbieten, ν. υ. auch zwischen dem Stiefvater und der Stiefsenkelin u. dergl.
c Kirchengeseß a. a. D.
d Das. § 74. S. indeß unten § 239.
e Kirchengeseß § 75.
f Das. § 76.
g Das. § 79.
h Das. § 81.
i Instruction für die Geistlichkeit § 74.
j Kirchengeseß § 78.
k Das. § 77. S. indeß unten § 139.
l Bergr. den Swob der bürgerlichen Gesetze (Bd. x.) Art, 43
m S. unten § 246 und 254.

1) die Ehe mit der leiblichen Nichte, desgleichen mit der Mittwe des leiblichen Vaters- oder Mutterbruders, aus besonders wichtigen Gründen, mit Genehmigung des Generalconsistoriums, welche durch das resp. Consistorium nachgesucht wird, gestattet; es muß indes über jeden Fall der Art dem Ministerium des Innern berichtet werden a.

2) Das nächste competente Consistorium kann von dem Verbot der Ehe mit Muhamendanern und Hebräern dispensiren b.

Von den Wirkungen einer Ehe, welche ungeachtet indispensabler Ehehindernisse abgeschlossen worden, wird unten (§ 249) die Rede sein.

a Kirchengesetz von 1832 § 74.
b Daf. § 77. Bergl. unten § 255.

§ 240.


Der Ehe pflegt in der Regel das Verlobniss vorzuzugehen, welches in dem gegenseitigen Versprechen der sich Verlobenden besteht, eine Ehe mit einander einzugehen a. Zur Gültigkeit eines Verlobnisses gehört:

1) daß sich die Verlobenden in keinem der Fälle befinden, in denen die Ehe verboten ist b. Insbesondere verlangt
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 1. Erfordernisse. 9

das Gesetz, daß kein Verlobniß stattfinde, bevor die sich Verlobenden das Alter der Chemündigkeit erreicht, und bevor, falls der Bräutigam zum Militärstande gehört, derselbe die Erlaubniß seiner Obern durch ein ausdrückliches Zeugniß nachgewiesen hat a.

2) Hinsichtlich der Form kann das Verlobniß ein feierliches oder nicht feierliches sein. Letzteres ist vorhanden, wenn dabei die für die bürgerlichen Berträge geltenden Vorschriften beobachtet werden. Die Form des feierlichen Verlobnisses besteht in dem mündlichen und feierlichen Versprechen der Ehe in Gegenwart eines Predigers und zweier männlichen Zeugen, wobei die sich Verlobenden einander die Hände reichen und die Ringe wechseln b.

3) Den Verlobnissen können auch Bedingungen hinzugefügt werden, welche, wie alle sonstigen Abmachungen, die damit verbunden werden, nach den Grundzügen von bürgerlichen Berträgen zu beurtheilen sind c. Das feierliche Verlobniß kann jedoch nur ein unbedingtes sein, und es muß auf dasselbe das förmliche Aufgebot der Ehe dicht später, als nach einem Jahre, beim Landvolke aber nicht später, als binnen vier Monaten folgen; im entgegengesetzten Falle wird das Verlobniß für nicht bindend angesehen e.

a Kirchengesetz vom Jahre 1832 S. 85.
b Das. S. 86. Bei Berücksichtigung der geseglichen Bestimmungen über die Erfordernisse der Ehe (oben S. 237—239) und über die Folgen des Mangels einzelner Erfordernisse (s. unten S. 249) muß angenommen werden, daß ein Verlobniß, auch in Ermangelung der Einwilligung der Eltern und Vormünder (vergl. Kirchengesetz S. 89 P. 9 S. 115 f.), desgleichen beim Vorhandensein dispensabler Ehehindernisse (s. oben S. 239) an sich und bis auf Weiteres für gültig angesehen werde.
c Kirchengesetz S. 66. S. oben S. 238.
d Das. S. 72.
e Das. S. 85.
f Das. S. 94.
§ 244. 
2) Wirkungen des Verlöbnisses.

Aus dem Verlöbnis entspringt zunächst die Verpflichtung der Verlobten, sich die gegenseitige Treue zu halten, welche Eheschwur sinnbildlich sind, und das Versprechen durch förmliche Schließung der Ehe zu erfüllen. Obgleich demnach einerseits jedem Theile eine Klage auf Ehevollziehung zusteht, — welche Klage übrigens in einem Jahre verjährt, — so findet doch andererseits keine Anwendung des Zwanges Behufs der Vollstreckung statt, wenn sich ein Theil, auch ohne triftigen Grund (§ 242), derselben entzieht; sondern es kann der zurücktretende Theil nur zum Schadensersatz und zur Genugthung für die gefährte Ehe des Anderen verurtheilt werden. Sobald jedoch unter den Verlobten Beischlaf erfolgt ist, wird, auf die Klage der Braut, wenn sie für gegründet erkannt wird, vom Consistorium die Vollziehung der Ehe durch Trauung vorgeschrieben, und, wenn dies binnen drei Monaten nicht geschieht, die entehrte Braut, auf neues Ansuchen, für die geschiedene Ehefrau des Verlobten erklärt. Gleiche Rechte mit einer verführten Braut genießt eine Jungfrau, welche unter dem Versprechen der Ehe zum Beischlaf verführt wird, jedoch muß sie spätestens innerhalb eines Jahres, von dem ersten unerlaubten Umgange mit dem Verführer an gerechnet, Klage auf Vollziehung der Ehe erheben. Eine solche Klage wird aber nicht angenommen, wenn die Klägerin
\[\text{b. S. ebendaf. § 87 und 89 P. 1.}
\[\text{c. Daf. § 91.}
\[\text{d. Daf. § 366 und 395.}
\[\text{e. Daf. § 90.}
\[\text{f. Daf. § 93.}
\[\text{g. Daf. § 92.}

§ 242.

3) Aufhebung des Verlobnisses.

Ein Verlobnis kann mit beiderseitiger Einwilligung der Verlobten jederzeit wieder aufgehoben werden, in welchem Falle jedoch, wenn es feierlich von einem Prediger vollzogen gewesen, in dessen und zweier männlichen Zeugen Gegenwart die Verlobten sich ihr gegenseitiges Ehesversprechen zurückgeben müssen a. Ein einziges Verlangen hagegen kann das Verlobnis nur vom Consistorium und nur aus folgenden Gründen getrennt werden: 1) wegen stattgebahnten Zwanges zum Verlobnis; 2) wegen notorisch stiethlosen Lebenswandels des andern Theiles; 3) wegen Verlobung desselben mit einer andern Person und wegen unerlaubten Umganges mit demselben; 4) wegen unheilbarer ansteckender Krankheit; 5) wegen schlechter, beleidigender Behandlung
durch den andern Theil; 6) wegen unüberwindlicher Abnei- 
gung des einen Theils gegen den andern; 7) bei Entdeckung 
irgend eines Betruges; 8) wegen Uebertritt des andern 
Theils zu einer andern Confeffion; 9) bei Richteinwilligung 
der Eltern oder Vormünder in die Ehe aus den gesetzlichen 
Gründen; 10) wegen nicht erfolgten Aufgebotes innerhalb 
eines Jahres. In allen diesen Fällen ist übrigens der an-
dere Theil berechtigt, von demjenigen, welcher auf Aufhebung 
des Berlöbnisses angetragen, Schadensersatz zu verlangen b.

a Evangelsisch-lutherisches Kirchengesetz von 1832 § 88.
b Das. § 89.

§ 243.
4) Folgen der Aufhebung des Berlöbnisses.

Ueber den Schadensersatz, welchen, beim einseitigen Rück-
tritt eines Verlobten, der andere von ihm verlangen kann a, 
finden sich weder im civiländischen Landrecht, noch in den 
Stadtrecht im nähere Bestimmungen; daher in dieser Bezie-
hung, wie hinsichtlich der Brautgeschenke und deren Resti-
tution, nächst dem gemeinen Recht, die jedesmaligen Um-
stände, Standes- und Vermögensverhältnisse beider Theile 
die richterliche Entscheidung bedingen. — Nach dem civiländ-
dischen Landrecht soll, wenn die Braut die Eheschließung der 
Ehe verweigert, dieselbe ihr künftiges Erbtheil zum Be-
sten des Bräutigams verlieren. Ist aber der Bräutigam 
der zurücktretende Theil, so soll der Braut aus seinem Ver-
mögen so viel zuerkannt werden, als sie ihm am Bräutz-
schaß zu bringen sollte b.

Nach dem civiländischen Bauerrecht sollen die Verlobten, 
falls sie beide, mit gegenseitiger Einwilligung, von Verlöb-
niß zurücktreten, die von einander etwa erhaltenen Geschenke 
sich gegenseitig zurückgeben. Dasselbe gilt, wenn der Rück-
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 1. Erfordernisse u. 13
tritt zwar ein einseitiger, jedoch durch gesetzliche Gründe
§ 242) motiviert ist. Tritt dagegen ein Theil ohne gesetz-
lichen Grund, aus bloßem Leichtsinn, zurück, so muß er auf
die Auslieferung seiner Geschenke verzichten, dem anderen
Theile die von demselben erhaltenen aber dennoch erstatten
c.

Das esthändische Bauerrecht verpflichtet die aus gesetz-
lichen Ursachen zurücksendende Braut zur Rückgabe der er-
haltenen Brautgeschenke an den Bräutigam; wenn sie ohne
gesetzlichen Grund zurücktritt, muß sie außerdem noch den
einfachen Werth der Geschenke dem Bräutigam entrichten.
Ist hingegen der Bräutigam der zurücktreten Theil, und
hat derselbe keinen gesetzlichen Grund dazu, so behält die
Braut die erhaltenen Geschenke, und können solche nicht
zurückgesordert werden; hat er aber eine gesetzliche Ursache
zum Rücktritt, so erhält er die der Braut gegebenen Gesch-
chenke zurück d.

a Kirchengesetz von 1832 § 80 a. E., 91, 92 a. E., 103.
b Esthänd. R. und MR. B.V. Tit. 1 Art. 7. Bergl. auch
Riesenfeld’s Marginalien bei Ewers S. 519.
c Livländ. BB. § 357.
d Esthänd. BGB. § 101.

§ 244.

iv. Schließung der Ehe: 1) Aufgebot.

Einer jeden Eheverbindung geht das Aufgebot (Pro-
clamation oder Abkündigung) voraus. Es besteht
darin, daß an drei auf einander folgenden Sonntagen, so-
wohl in der Gemeinde der Braut, als in der des Bräutiga-
gams, die Ablicht derselben, sich zu ehelichen, mit der Be-
nennung der Vor- und Zuname, des Standes, Amtes oder
Gewerbes, so wie des Wohnorts des Bräutigams und der
Braut und ihrer Eltern, in der Kirchspielskirche nach Beend-
igung der Predigt, durch den Prediger selbst von der Kanzel
bekanntgemacht wird a. In außerordentlichen Fällen und aus sehr wichtigen und gehörig erwiesenen Gründen, darf der Prediger, statt des dreimaligen, sich auf ein zweimaliges Aufgebot beschränken, in welchem Falle die letzte Abkündigung von der Kanzel das zweite und dritte Aufgebot genannt wird b. Falle der Bräutigam in Dienstgeschäften, gegen den Feind oder wegen anderer ihm von der Obrigkeit ertheilten Ansträge, unerwartet und schleunig abreisen muß, so wie im Falle einer ihm oder der Braut zugesetzten schweren und gesellschaftlichen Krankheit, kann der Prediger das Aufgebot an einem Sonn- oder Feiertage, statt zu breien Male, nur Einmal vollziehen, und dabei erklären, daß dieses Aufgebot das erste, zweite und dritte sei c. Jedoch darf jede Erlassung des dreimaligen Aufgebotes nur dann geschehen, wenn alle persönlichen Verhältnisse des Bräutigams und der Braut dem Prediger hinlänglich bekannt, und glaubwürdig sind d. Personen, welche weniger als ein Jahr in ihrem gegenwärtigen Kirchsprelg gelebt haben, müssen auch in der Kirche ihres früheren Aufenthaltsorts aufgeboten werden e. Wenn dem Prediger bekannt ist, daß der Vollziehung der Ehe ein gesetliches Hindernis entgegensteht, so darf er nicht zur Abkündigung verselben schreiten f. Wünscht eine ihm unbekannte Person verlobt oder aufgeboten zu werden, so muß er vorläufig von ihr hinlängliche Beweise s über deren Herkommen, so wie darüber, daß diese Person in die beabsichtigte Ehe zu treten berechtigt sei, und ob sie zur protestantischen Kirche gehören, verlangen. Können solche Beweise nicht beschafft werden, so erläßt das competente Consistorium ein dreimal in die Zeitungen zu inferirende Proclamation, in welchem, mit Festlegung einer halbjährigen Frist zur Anbringung etwaniger Einwendungen, die Absicht der Person, in die Ehe zu treten,
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 1. Erfordernisse etc. 15

bekanntgemacht wird  v. Erst wenn das Proclam, ohne das Einwendungen gemacht worden, abgelesen ist, darf der Prediger zur Verlobung oder zum Aufgebot schreiten, muß jedoch zugleich von der ihm unbekannten Person eine schriftliche Erklärung ausstellen lassen, daß ihrer Verheiratung keine gesetzlichen Hindernisse entgegenstehen i.

Wenn mit Einstimmung beider Theile über ihre Absicht, in die Ehe zu treten, bereits eine, wenn auch nur einmalige Abkündigung stattgeschieden, so hat dieselbe für sie die Kraft eines förmlichen Verlöbnisses  z. Wenn jedoch im Verlaufe von sechs Monaten oder mehr nach dem dritten Aufgebot die förmliche Vollziehung der Ehe durch die Trauung nicht erfolgt ist, so wird das Aufgebot nicht mehr als gültig angesehen, sondern muß durchaus erneuert werden. Auch schon nach Ablauf von zwei Monaten nach der letzten Proclamation darf die Trauung ohne neues Aufgebot nicht anders vollzogen werden; ab wenn es das Consistorium, mit Berücksichtigung der Umstände, ausdrücklich gestattet i.

a Kirchengesetz von 1832 § 95 und 96. Instruktion für die Geistlichkeit § 75. Wenn in der Gemeinde des Bräutigams oder der Braut nicht alle Sonntage, und überhaupt selten von dem Prediger selbst Gottesdienst gehalten wird, so kann das Aufgebot durch den Kämmerer oder Vorleser auf die vom Prediger vorgeschiedene Weise vertreten werden. Instruktion a. a. D.

b Kirchengesetz § 97.

c Daf. § 98.

d Instruktion § 76. Hier wird überdies dem Prediger vorgeschieden, in solchen Fällen mit größter Vorsicht zu verfahren, und über dieselben unverzüglich dem Consistorium zu berichten, mit Hinzufügung glaubhafter Zeugnisse über die bewegenden Ursachen.

Kirchengesetz § 99.

e Daf. § 100.

Als Beweis genügt ein von mindestens zwei glaubwürdigen Personen unter ihrer Verantwortung ausgeselltes Zeugnis. Instruktion § 77.

f In diesem Proclam muß Name und Wohnort des Predi-
B. IV. Familienrecht.

gers, welcher um vollziehung der Verlobung oder des Aufgebots angegangen worden, bezeichnet sein. Ebenso.

1 Instr. § 77. Die nach der bisherigen Praxis in solchen Fällen übliche eiderliche Befröstigung ist als durch diese Bestimmungen aufgehoben anzusehen.

K Kirchengefl. § 101.

1 Das. § 102.

§ 245.

Fortsetzung. Von der Einsprache.

Wenn der Bräutigam oder die Braut während des Aufgebotes verlangen, daß dasselbe eingestellt oder aufgeschoben werde, so muß der Prediger dem nachkommen. Gegen das fernere Aufgebot und die beabsichtigte Trauung können außerdem, sowohl persönlich, als durch Bewollmächtigte beim Prediger Einsprache thun: 1) Personen, deren Einwilligung zur Vollziehung der Ehe erforderlich und noch nicht ertheilt ist, 2) Personen, die in einem früheren, nicht gesetzlich aufgelösten Ehebündnisse mit einem der Aufgebotenen stehen oder 3) mit demselben förmlich verlobt sind, ohne daß das Verlobniß in der Folge aufgehoben worden o. Jeder Einspruch der Art hält das fernere Aufgebot und die Vollziehung der Trauung auf, so lange jener nicht für ungültig erkannt worden o. Wenn übrigens derjenige, welcher Einsprache thut, nicht binnen sechs Wochen beweist, daß er deshalb bei dem competenten Consistorium Klage erhoben, so kann nicht nur das Aufgebot fortgesetzt, sondern auch, wenn sonst kein Hinderniß eintritt, die Trauung vollzogen werden. Eine unbefugte Einsprache zieht Strafe nach sich und berechtigt die Aufgebotenen, Schadensersatz von dem Einspruch Machenden zu fordern. Das Aufgebot muß endlich auch eingestellt werden, wenn der Prediger, von dem es auch sei, von der Existenz eines gesetzlichen Hin-
2) Von der Trauung.

Die eheliche Verbindung wird als gültig, und für beide Theile gleich bindend angesehen, sobald die kirchliche Einsegnung — Trauhandlung, Trauung, Copulation — vollzogen ist a, welche daher eine unerläßliche Bedingung zur Gültigkeit der Ehe ist b, jedoch nur solche Ehen befristigt, welche nicht gesetzlich verboten sind, indem diese auch durch die Trauung weber Kraft noch Gültigkeit erlangen c. Zur Gültigkeit der Trauung sind unerläßlich: 1) die von dem Geistlichen an die zu Trauenden zu richtende Frage, ob ihre Einwilligung, in die Ehe zu treten, freiwillig und wahrhaft sei? 2) Die Bejahung dieser Frage von Seiten der Letzteren, und 3) die Einsegnung des Ehebünfisses a, nach den Borschriften der Kirchenagenten b, welche dabei namentlich auch die ceremonie des Wechselns der Trauringe vorschreibt c.

Die zu Trauenden müssen persönlich zugegen sein, indem sich Privatpersonen dabei nicht durch Bevollmächtigte ver-
treten lassen dürfen x. Die Trauung muß im Beisein von mindestens zwei Zeugen durch einen rechtmäßig ordinirten, und, wo möglich, durch den Prediger derjenigen Gemeinde, zu welcher die Braut gehört, vollzogen werden x. Wenn bei der Trauung einer der zu Trauenden auf die vom Prediger an ihn zu richtende Frage erklärt, daß er mit dem andern nicht in die Ehe zu treten wünsche, so muß der Prediger unverzüglich mit der Vollziehung der Trauung einhalten i; ebenso, wenn er während der Trauung von einem Dritten über ein der Ehe entgegenstehendes Hinderniß Nachricht erhält x. Die Trauung soll der Regel nach in der Kirche, kann jedoch unter Umständen ausnahmsweise auch im Hause vollzogen werden i. Trauungen gesäßrlich Kranker, wenn sie nur bei vollkommener Besinnung sind, und es selbst ausdrücklich verlangen, sind erlaubt, sollen jedoch von dem Prediger durch freundschäftlichen Zuspruch möglichst abgerathen werden m. Trauungen dürfen nicht vollzogen werden in der Marterwoche, an den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertagen, so wie an dem jedem dieser Feste vorangehenden Tage n. Wird die Trauung nicht durch den Prediger vollzogen, der das Aufgebot verrichtet hat, oder wenn Brautigam und Braut in verschiedenen Kirchen aufgeboten worden, so kann der Prediger, dem die Einsegnung der Ehe obliegt, nicht eher dazu-schreiten, als bis er von benenjenigen, die das Aufgebot vollzogen, die Gewißheit erhalten, daß der Ehe keine Hindernisse entgegenstehen o.

Wenn behauptet wird, daß die Trauhandlung nicht auf die vorgeschriebene Weise vollzogen worden, so muß ein solcher Zweifel unmittelbar nach der Vollziehung dieser Handlung, oder wenigstens an demselben Tage, öffentlich vor Zeugen erklärt, und dann nicht später als binnen drei Tagen dem Consistorium, oder, im Falle weiter Entfernung
S. 19


a Kirchengesetz § 109.
b Daf. § 49.
c Daf. § 110.
d Daf. § 50.
e Diese enthält S. 71 fgg. der St. Petersburger Ausgabe in 4. die genaue Angabe der dabei zu beobachtenden Form.
f Kirchenagenda § 73.
g Kirchengesetz § 54.
h Daf. § 51.
i Instruction für die Geistlichkeit § 60.
j Daf. § 78.
k Daf. § 61 und Kirchengesetz § 52.
m Instruction § 61 Anm.

§ 247.

v. Wirkungen der Ehe auf das persönliche Verhältnis der Ehegatten.

Über die Wirkungen der Ehe auf die persönlichen Verhältnisse der Ehegatten enthalten die kirchlichen Rechtsquellen fast gar keine direkten Bestimmungen; sie ergeben sich indirekt aus demjenigen, was das Kirchengesetz über die Verleihung der ehelichen Pflichten, als rechtmäßige Ursache zur Klage auf Trennung der Ehe v. festsetzt. Auch die übrigen Quellen des liv- und estlandischen Rechts enthalten über diese Verhältnisse keine von dem gemeinen Rechte abweichende Bestimmungen. Rückblicklich der Standesrechte, deren Mittheilung an die Ehefrau durch den Ehemann usw.
fnd die Grundsätze des russischen Rechts recipire. Namenslich bestimmen auch die Bauerrechte, daß die Ehefrau die Rechte des Mannes genießt und dem Stande desselben folgt; und daß im Falle einer Heirath einer freien livs- oder estländischen Bäuerin mit einem Leibeigenen die Bestimmungen der russischen allgemeinen Reichsgefege zur Anwendung kommen sollen. Von Einfluss auch schon auf die persönlichen Verhältnisse ist die Vormundschaft des Mannes, welcher die Ehefrau nach den Provinciairechten unterworfen ist; sie äußert aber hauptsächlich ihre Wirkungen auf die ehelichen Güterrechte.


§ 243.

VI. Aushebung der Ehe: 1) überhaupt.

Ausgehoben wird die Ehe

1) ipso iure durch den natürlichen Tod des einen Ehegatten. Der bürgerliche Tod, mit welchem nach den in Livs- und Estland geltenden Grundsätzen die Verschwendung zur schweren Arbeit verbunden ist, hebt dagegen die Ehe nicht von selbst auf, sondern begründet nur für

2) Durch richterliche Entscheidung. Diese kann entweder eine Richtigkeitsklärung (§ 249) oder eine Ehescheidung (§ 250—253) sein.

a Vergl. oben § 38 a. C.
b Kirchengesetz §§ 118 und 132. S. unten § 252 P. 10.

§ 249.

2) Richtigkeitsklärung einer Ehe.

Sobald das Consistorium durch eine eingereichte Klage, durch eine sichere Anzeige, oder durch Mittheilung einer anderen Behörde von der Vollziehung einer nichtigen Ehe in Kenntniss gesetzt wird, so stellt es von Amts wegen darüber die gehörige Untersuchung an, und wenn die Ehe sich wirklich als nichtig ergiebt, so trennt es sie unverzüglich. Richtig sind aber nicht alle Ehen, denen eines der gesetzlichen Erfordernisse abgeht, sondern nur diejenigen, bei welchen indispensable Ehehindernisse obwalten, und zwar namentlich Ehen, welche in indispensabel verbotenen Graden der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft, oder zwischen Adoptivkindern und Eltern vor ausgebobener Adoption, oder von Protestanten mit Heiden, oder zwischen Ehebrechern, oder mit einem Berechthieben, vor Aushebung der Ehe, geschlossen worden sind. Dagegen werden Ehen, zu deren Schließung die Einwilligung der natürlichen oder Adoptiveltern, der Vormünder oder der Obrigkeit, oder Dispensation notwendig ist, für gültig angesehen, wenn sie von denjenigen, deren Rechte durch Vollziehung dieser Ehe verletzt worden, nicht angefochten werden. Diese müssen solchen Fällen die Klage auf Trennung der Ehe binnen Jahresfrist anstellen, es sei denn, daß sie erweislich von der
Schließung derselben früher nichts gewußt, oder sonst zur Anbringung der Klage keine Möglichkeit gehabt haben i. Wird vom Kläger erwiesen, daß die Ehe den gesetzlichen Bestimmungen zuwider geschlossen ist, so wird dieselbe vom Consistorium getrennt k; jedoch nicht eher, als nachdem die deshalb versuchte Sühne fruchtlos gewesen ist l. Von Amts wegen darf dagegen das Consistorium in Fällen der Art keineswegs mit einer Untersuchung einziehen m.

a Kirchengesetz § 114 und 396.
b D. i. in den im § 73 des Kirchengesetzes angeführten Fällen; woegen die Verbreitung des im § 74 aufgeführten Verbotes (s. oben § 238 Anm. c.), als eines dispensabeln, keine Nullität nach sich zieht. S. unten Anm. b.
c Kirchengesetz § 75.
d Daf. § 78.
e Daf. § 81.
f Daf. § 79.
g S. überhaupt das Kirchengesetz § 113.
h Daf. § 115, vergl. mit § 68, 70 — 72, 74, 76, 77 und 80.
i Daf. § 116.
j Daf. § 115.
k Daf. § 387, 398.
l Daf. § 397. Heber die Strafe, welche den Prediger für die Eupolulation einer gesegwidiigen Ehe trifft, s. ebenda. § 250 — 252.

§ 250.

3) Ehescheidung: a) wegen Ehebruch.

Eine gesetzmäßig geschlossene Ehe kann nicht anders, als durch formale Scheidung getrennt werden, und diese findet nur aus folgenden gesetzlichen Gründen statt a:

1) wegen Ehebruchs und Verlegung der ehelichen Treue überhaupt, und zwar nicht nur bei völlig klaren Beweisen, sondern auch schon bei dringendem Verdacht, wenn dieser einem unbestrittenen Beweise völlig gleichgeachtet werden kann. Bloßes Geständnis des beschuldigten Theils ist allein nicht ausreichend b. Ergiebt es sich, daß der flagende Theil
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 1. Erfordernisse u. 23

a Kirchengesetz § 117, 118.
b Daf. § 118, 119, 401.
c Daf. § 120.
d Daf. § 121.
e Daf. § 122.

§ 251.
v) Ehescheidung wegen böstlicher Verlassung.

2) Auf Ehescheidung kann geklagt werden wegen bösslicher Verlassung, d.i. wenn der eine Theil den anderen verläßt, und entweder nicht zurückkehren will, oder nicht die Mittel dazu hat. Die Beränderung des Wohnorts von
Seiten des Mannes wird jedoch nicht für eine bößliche Verlassung der Frau gehalten, indem vielmehr die Frau verpflichtet ist, dem Manne, auf sein Verlangen, zu folgen, und dazu, im Fall der Weigerung, gezwungen werden kann. Dagegen macht sich der Mann der bößlichen Verlassung schuldig, wenn er, bei einer Veränderung seines Aufenthaltsorts, sich, ohne gesetzliche Gründe, beharrlich weigert, seine Frau bei sich aufzunehmen. Wenn die Frau, ohne des Mannes Einwilligung und ohne gesetzliche Gründe den Mann verläßt, und, ungeachtet seiner Aufforderung, nicht zurückkehren will, auch der Weisung der Civilobrigkeit, an welche sich der Mann in solchem Falle zu wenden hat, nicht Folge leisten will, so kann er die Scheidung verlangen; desgleichen wenn die, nach eigenmächtiger Entfernung von ihm, zurückkehrende Frau nicht zuverlässige Zeugnisse über ihren unbescholtenen Lebenswandel während ihrer Abwesenheit beibringt.

Wenn der eine Theil freiwilzig länger als ein halbes Jahr abwesend ist, ohne dem anderen Theile Nachricht von sich zu geben, kann gleichfalls der verlassene Theil um Scheidung der Ehe nachsuchen. Das Consistorium muß in einem solchen Falle alle gesetzlichen Maaßregeln anwenden, um den Aufenthaltsort des Abwesenden ausfindig zu machen, und gleichzeitig eine Edictalcitation erlassen. Wenn nach Erlassung der letzteren ein Jahr fruchtlos verstrichen, ohne daß der Aufenthalt des Abwesenden ermittelt wird, oder er sich persönlich oder durch einen Bevollmächtigten meldet, so wird, auf neues Ansuchen des zurückgebliebenen Theils, die Ehe getrennt. Ist der Aufenthaltsort des ohne gesetzliche Gründe über ein Jahr Abwesenden bekannt, so kann der verlassene Theil um dessen gerichtliche Vorladung anfachen, welche auch durch Publication in den Zeitungen geschieht. Keht dann der Abwesende binnen Jahresfrist nicht
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 1. Erfordernisse, 12. 25
zurück, und beweist auch nicht, daß ihn gesetzliche Gründe abhalten, so wird solches für bölsiche Verläßung angesehen, und begründet für den andern Theil die Ehescheidungs klage. Wenn hingegen in den beiden letzten Fällen der Abwesende erweist, daß der flagrende Theil selbst durch einen der gesetzlichen Ehescheidungsgründe zu seiner Entf ernung Anlaß ge- geben, so wird letzterer mit seiner Klage abgewiesen b.

3) Wenn ein Ehegatte unfreiwillig, aus einer besonderseren Beranlaffung, länger als fünf Jahre abwesend ist, und von ihm in dieser ganzen Zeit keine Nachricht gewesen, oder seine Rückkehr nicht von seinem eigenen Willen abhängt, so kann eine solche Ehe sowohl auf Ansuchen des zurückgebliebenen, als des abwesenden Theils, wenn leg erer keine Aussicht zur baldigen Rückkehr hat, getrennt werden. Die Wahrheit der angebenden Umstände muß aber in diesem Falle von dem Consistorium möglichst genau ermittelt sein c.

a Kirchengefeg § 123.
b Ebenda selbst.
c Daf. § 118 und 125. Diese Bestimmung leidet insbeson- dere auf die zurückgebliebenen Ehefrauen der zu Recruten abgege- benen Individuen Anwendung.

§ 252.

c) Ehescheidung aus anderen Gründen.

Die Ehe kann ferner aus Ansuchen eines Theils getrennt werden:

4) wenn der Erreichung des Hauptzweckes derselben, der Kinderzeugung, Hindernisse entgegenstehen, namentlich wenn a) der andere Theil beharrlich, und ungeachtet der Ermahnungen des Predigers und des Consistoriums, im Laufe eines ganzen Jahres, ohne besondere genügende Gründe, die Leistung der ehelichen Pflicht verweigert; b) wenn er abso lith die Erzeugung der Kinder vereitelt; e) wenn er
zur Leistung der ehelichen Pflicht, nicht wegen seines Alters, sondern aus anderen Ursachen, völlig unfähig ist, und diese Unfähigkeit vor der Ehe vorhanden war, oder zwar nach deren Eingehung, jedoch durch eigene Schuld, entstanden ist. Doch ist aus diesem Grunde erst nach Verlauf von drei Jahren seit der Entdeckung des physischen Unvermögens zur Leistung der ehelichen Pflicht, um Scheidung nachzuführen erlaubt ă.

5) Wenn der andere Theil mit einer unheilbaren ansteckenden, oder großen Ekel erregenden Krankheit behaftet ist, die er vor Eingehung der Ehe nicht gehabt oder verheimlicht hat ă.

6) Wenn der andere Theil wahnsinnig geworden ist, oder Anfälle von Raserei hat, diese Geisteszerrüttung länger als ein Jahr dauert, und zufolge ärztlichen Zeugnisses keine Wahrscheinlichkeit zur Genesung vorhanden ist. In diesem Falle ist derjenige Theil, welcher die Scheidung verlangt, verbunden, vorläufig den Unterhalt des andern Theils zu sichern, wenn letzterer nicht eigenes hinlängliches Vermögen besitzt ă.

7) Wenn der andere Theil bis zu dem Grade der Trunkenheit, unsinniger Verschwundend oder lauterhaftem Leben ergeben ist, daß das Hauswesen dadurch völlig zu Grunde geht, und alle Ermahnungen des Predigers und der kompetenten Behörden, so wie alle wiederholt angestellte Befestungsversuche, fruchtlos geblieben sind ă.

8) Wegen grausamer Begegnung, verbunden mit Beschimpfung, Mißhandlungen oder andern empfindlichen Beleidigungen durch den andern Theil, wenn alle Bemühungen, die Ehegatten mit einander zu versöhnen, und namentlich eine einstweilige, zum Versuch unternommene Trennung, fruchtlos bleiben. Wenn es sich aber ergibt, daß der klagende
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 1. Erfordernisse u. 27
Theil durch seine schlechte Aufführung, durch Bosheit oder
auf andere Art zu der harten Behandlung selbst Anlaß ge-
geben, so wird derselbe mit der Bitte um Ehescheidung
abgewiesen e.

9) Wenn der andere Theil absichtlich durch Verläum-
dung oder auf andere Art sich bestrebt, seinen Ehegatten
der Ehre, Freiheit, des Amtes oder Gewerbes zu berauben;
jetzt muß in diesem Falle die Scheidungsflage binnen sechs
Monaten erhoben werden, widrigerfalls die Fortsetzung des
friedlichen ehelichen Zusammenlebens der Verständung gleich-
geachtet wird f.

10) Wenn der andere Theil sich unnatürlicher Laster,
od von schwerer Verbrechen schuldig macht, wegen welcher er
zur Todesstrafe oder einer anderen, dieselbe ersehenden Strafe,
zur Verbannung auf Anseheidung oder zum Verlust der Ehre
verurtheilt ist, desselben wenn derselbe in Folge eines
von ihm verübten Verbrechens sich heimlich entfernt hat g.

a Kirchengeiseg § 126.
b Das. § 127.
c Das. § 128.
d Das. § 129.
e Das. § 130.
f Das. § 131.
g Das. §§ 118 und 132.

§ 253.

a) Form der Ehescheidung.

Es darf keine Ehescheidung erfolgen, ehe von dem Cons-
storium die Ausführung der Ehegatten versucht worden
ist, und zwar muß dieser Sühneversuch gleich nach Anbrin-
gung der Klage angestellt, und erst wenn er fruchtlos ver-
strichen ist, zum weiteren gerichtlichen Verfahren geschritten
werden h. Nachdem die Scheidung durch ein förmliches Urtheil
verfügt worden, und dieses die Rechtskraft erlangt hat, wird
der Ehescheidungsakt selbst auf eine feierliche Weise vor dem Consistorium; in Gegenwart beider Theile, wenn deren persönlichen Erscheinen keine gesetzlichen Hindernisse entgegenstehen, vollzogen. Ein geistliches Mitglied des Consistoriums — zunächst der Generalsuperintendent oder Superintendent — richtet an die zu scheidenden Ehegatten eine kurze Ermahnung, bei erwiesener Schuld des einen Ehegatten, mit Angabe dieser, als Ehescheidungsgrundes b, erklärt sodann ihre Ehe für getrennt, nimmt die Trauringe von ihnen zurück, und scheidet sie durch seine zwischen ihnen herabgesenkte Hand c. Können, wegen gesetzlicher Gründe, beide Ehegatten nicht zu gleicher Zeit zum Ehescheidungsakt vor dem Consistorium erscheinen, so wird derselbe mit jedem einzeln vollzogen. Sind beide Theile vom Consistorium weit entfernt, oder durch andere Umstände zu erscheinen verhindert, so kann der Prediger ihres Wohnortes vom Consistorium beauftragt werden, ihre Scheidung in Gegenwart zweier Kirchenältesten zu vollziehen d.

a Kirchengesetz § 388—394. Die ausführlichere Darstellung der hier aufgestellten Bestimmungen gehört in die Proceslehre.

b Kirchengesetz § 405.

c Daf. § 134 und 404.

d Daf. § 406.

§ 254.

4) Folgen der Aushebung der Ehe. Zweite Ehe.

Was die Folgen der Ehe trennung, abgesehen von den Vermögensverhältnissen, betrifft, so sind folgende Fälle zu unterscheiden:

1) Ist die Ehe durch den Tod getrennt worden, so ist dem überlebenden Theile gestattet, wiederum eine neue Ehe zu schließen, wobei jedoch die, von dem Todestage des anderen Ehegatten ab zu berechnende Trauerzeit zu beob-
Tit. 1. Von der Ehe. Tit. 1. Erfordernisse u. 29 achten ist. Diese ist für den Wittwer auf sechs Wochen, für die Wittwe, wenn sie erweist, daß sie nicht schwanger ist, auf drei Monat festgesetzt. Ist die Nichtschwangerschaft einer Wittwe zweifelshaft, so darf sie nicht eher, als nach Verlauf von sechs Monaten, falls sie während dieser Zeit nicht schwanger befunden wird, in eine neue Ehe treten. Schwanger hinterbliebene Wittwen können sich sechs Wochen nach ihrer Entbindung in wieder verehelischen b.

2) Dieselbe Trauerzeit gilt für geschiedene Ehegatten (sofern diese überhaupt zu einer solgenden Ehe schreiten dürfen), und wird von dem Tage der formlichen Eheschei- dung an gerechnet. Mit einander können geschiedene Ehes- leute auch ohne Abwartung der Trauerzeit wieder in die Ehe treten, sie müssen aber von Neuem ausgeboten und ge- traut werden c.

3) Bei einer Scheidung wegen Verleihung der ehelichen Treue oder wegen bößlicher Verlassung ist es nur dem unschuldigen Ehegatten gestattet, nach seinem Wunsche in eine neue Ehe zu treten; dem schuldigen dagegen wird Solches im Ehescheidungssurtheile, ohne Genehmigung des General- consistoriums, verboten a. Diese Genehmigung darf aber nur ertheilt werden, wenn a) der unschuldige Theil mit Tode abgegangen oder verschollen ist, b) wenn er sich wieder verheirathet hat, c) wenn er seine Einwilligung zur neuen Ehe des schuldigen Theils gegeben hat e. Bei der Scheidung der Ehe aus anderen, als den beiden angeführ- ten Gründen, wird den Geschiedenen die Wiederverehelichung im Scheidungssurtheile nicht verboten f.

4) Verwitwete und geschiedene Ehegatten, in deren Verwaltung sich das Vermögen ihrer Kinder aus einer frü- heren Ehe befindet, können nicht eher in eine neue Ehe treten, als bis sie die Unversehrlichkeit dieses Vermögens in
gesehlicher Ordnung gesichert haben e. Daher darf der
Prediger nicht eher zum Aufgebot solcher Personen schreiten,
as bis dieselben eine gerichtliche Bescheinigung darüber bei-
gebracht, daß von dieser Seite kein Hinderniß zur Einge-
hung der Ehe obwaltet; wo die Herbeischaffung eines solchen
Zeugnisses schwierig ist, genügt es, wenn die Person, welche
in die Ehe treten will, und zwei zuverlässige Zeugen die Ver-
antwortlichkeit für alle Folgen auf sich nehmen, und eindich
erklären, daß der andere Theil kein Vermögen hinterlassen b.

a Dabei versteht es sich übrigens von selbst, daß in dem Falle,
ennen die Entbindung wenige Wochen nach dem Tode des Mannes
erfolgt, der Ablauf der Trauerzeit von drei Monaten abgewartet
werden muß.

b Kirchengeb. § 82.
c Daf. § 83 und 133.
da Daf. § 124, vergl. § 123 P. 5 und 6.
e Daf. § 80.
f Daf. § 124.
g Daf. § 84. Die näheren Bestimmungen über die Art und
Weise der Abbindung mit den Kindern erster Ehe gehören in die
Darstellung der ehelichen Güterrechte.

b Instruction für die Geistlichkeit § 72.

§ 255.

VII. Gemischte Ehen.

Bereits oben (§ 238 und 239) ist angegeben worden, wie
die Religionsverschiedenheit nur insofern ein Ehehinderniß
abgibt, als von einer Ehe zwischen Protestanten und Nicht-
christen die Rede ist, daß jedoch auch für Ehen von Pro-
testanten mit Musulmanen oder Hebräern Dispensation
ertheilt werden kann. Indessen geschieht dies nur unter
gewissen Bedingungen, und ebenso sind nach dem russischen
Rechte Ehen von Protestanten mit Bekehrern der griechisch-
russischen Religion nur unter Beschränkungen zulässig. Ueber
die übrigen gemischten Ehen stellt dagegen das einheimische


Bekönnit sich der eine Theil zur griechisch-russischen Kirche, so muß 1) der andersgläubige sich schriftlich versichern, daß er jenen weder wegen seines Glaubens schmähen, noch auf irgend eine Weise zur Annahme seiner Religion verleiten werde, und daß die in dieser Ehe zu ergießenden Kinder nach den Grundsätzen der griechisch-russischen Kirche getauft und erzogen werden sollen. Ist der andersgläubige Brautigam nicht russischer Unterthan, so muß er sich zuvor in die russische Untertanenschaft aufnehmen lassen, wovon nur durch einen Ihrer höchststen Kaiserlichen Befehl Dispensation erlangt werden kann. 2) Bei der Einigung einer solchen Ehe müssen durchaus alle Grundsätze erfüllt und alle Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden, welche für Ehen unter Befenmern der griechisch-russischen Kirche vorgeschrieben sind. 3) Die Trauung muß von einem griechisch-russischen Geistlichen, mit Genehmigung des Eparchialarchireis d,
und nach dem Ritus der griechischen Kirche, vollzogen werden.


b E. C. F. Eichhorn's Grundzüge des Kirchenrechts Th. II. (Göttingen, 1833, 8.) S. 492—519.

c Evangelisch-lutherisches Kirchengesetz von 1832 § 77.

d Swob der bürgerlichen Gesege (Bd. x.) Art. 54. Es ist selbst untersagt, Gesuche um Gestattung der Trauung nach dem Ritus der andern Kirche anzunehmen. Ebendas.

Zweiter Artikel.
Von den zahlen Güterrechten.

A. Liv- und estländisches Landrecht.

§ 256.


Die älteren liv- und estländischen Rechtsbücher, das Waldemar-Erichsche Recht und das älteste Ritterrecht, enthalten zwar kein ausdrückliches Zeugnis über das Mundium des Chemannes über die Chefrau, seien jedoch ohne Zweifel ein solches, und mithin auch das Verwaltungs- und Nahrungsgesetz des Chemannes am Vermögen der Frau im Allgemeinen voraus. Sie unterscheiden übrigens schon namentlich die Mitgabie, als besonderen Theil des fräulichen Vermögens, welcher in das Eigenthum des Mannes übergeht, und wosur leitender der Chefrau eine Morgegabie (Wiedergabe) zu bestellen verpflichtet ist, welche, wie sich

aus späteren Rechtsquellen ergiebt, daß Doppelte der Mitgabebeträgen muß, und der kinderlosen Ehefrau als Mitwendenversorgung zufällt. Sobald jedoch in der Ehe ein Kind geboren wird, erlischt die Morgengabe, und die Ehefrau erhält als Witwe die Leibzücht im gesamten Nachlaß des Mannes a. Dieses System der ehelichen Güterrechte erhielt sich unverändert während der Periode des sogenannten angestammten Rechts b, wiewohl in das mittlere livländische Ritterrecht und die demselben verwandten Rechtsbücher mehrere deutsche, besonders sächsische Institute, namentlich die gemeine deutsche Morgengabe (donatio virginitatis), die Gerade, das Mütstheil und das Leibgebung ausgenommen wurden c, von deren wirklicher Geltung und praktischer Anwendung in Liv- und Estland sich jedoch durchaus keine Spuren finden d. Vielmehr sehen wir das alte System auch noch weit über den gedachten Zeitraum hinaus, bis tief in das 17te Jahrhundert hinein, fortwährend im Gebrauch e.


b Dies beweisen unter anderen die Bestimmungen des wolmarischen Landtagsbeschusses vom Donnerstag nach Lätare 1543 über die livländische Morgengabe.

c S. besonders die Cap. 29—32 des mittleren NR., welche übrigens auch aus einer eigenthümlichen Quelle geschöpft sind. Vergl. F. G. v. Bunge über den Sachsenspiegel, als Quelle des II.
und nach dem Ritus der griechischen Kirche, vollzogen werden.


b) C. E. F. Eichhorn's Grundzüge des Kirchenrechts Th. II. (Göttingen, 1833. 8.) S. 492—519.

c) Evangelisch-lutherisches Kirchengesetz von 1832 § 77.

d) Gewölb der bürgerlichen Gesetze (Bd. X.) Art. 54. Es ist selbst unterlagt, Gesuche um Gestaltung der Trauung nach dem Ritus der andern Kirche anzunehmen. (Ende.)

Zweiter Artikel.
Von den ehelichen Göterrechten.

A. Liv- und estländisches Landrecht.

§ 256.


Die älteren liv- und estländischen Rechtsbücher, das Waldemar-Erichsche Recht und das älteste Mitterrecht, enthalten zwar kein ausdrückliches Zeugnis über das Mundium des Ehemannes über die Ehefrau, sehen jedoch ohne Zweifel ein solches, und mithin auch das Verwaltungs- und Nahrungsgesetze des Ehemannes am Vermögen der Frau im Allgemeinen voraus. Sie unterscheiden übrigens schon namentlich die Mitgabe, als besonderen Theil des fräulichen Vermögens, welcher in das Eigenthum des Mannes übergeht, und wofür letzterer der Ehefrau eine Morgengabe (Wiedergabe) zu bestellen verpflichtet ist, welche, wie sich

a aus späteren Rechtsquellen ergiebt, das Doppelte der Mitte\-gabe betragen muß, und der kinderlosen Ehefrau als Mitte\-wenversorgung zufällt. Sobald jedoch in der Ehe ein Kind geboren wird, erlischt die Morgengabe, und die Ehefrau erhält als Mitte\-we die Leibzucht in gesammten Nachlaße des Mannes \(a\). Dieses System der ehelichen Güterrechte erhielt sich unverändert während der Periode des sogenann\-ten angestammten Rechts \(b\), wiewohl in das mittlere livlän\-dische Ritterrecht und die demselben verwandten Recht\-bücher mehrere deutsche, besonders fächsische Institute, namentlich die gemeine deutsche Morgengabe (\textit{donatio virginitatis}), die Ge\-rade, das Mußtheil und das Leibgebung ausgenommen wur\-den \(c\), von deren wirklicher Geltung und praktischer Anwen\-dung in Liv- und Esthland sich jedoch durchaus keine Spu\-ren finden \(d\). Vielmehr sehen wir das alte System auch noch weit über den gedachten Zeitraum hinaus, bis tief in das 17te Jahrhundert hinein, fortwährend im Gebrauch \(e\).


\(b\) Dies beweisen unter anderen die Bestimmungen des wot\-marischen Landtagschlusses vom Donnerstag nach Lätare 1543 über die livländische Morgengabe.


3
mittleren livländ. RR. (Riga, 1827. 8) S. 96—108 und dessen Beiträge zur Kunde der livländischen Rechtsquellen S. 21, besonders Anm. 68.


§ 257.
Fortsetzung: 2) Einfluss des schwedischen und römischen Rechts.


b Das schweizische Landrecht unterscheidet nämlich zwischen geteiltem und ungeteiltem Vermögen der Chegatten (vgl. auch oben § 95). Zu dem geteilten, d. i. einem jeden der Chegatten auschließlich zugehörigen Vermögen wird gerechnet: 1) Alles, was an Immobilien von jedem der Chegatten besonders in die Ehe gebracht worden, sei es ererbt oder wohlerworben (Cap. 5 § 1 von Chefsachen LL. Not 6 pag. 95 cod.); 2) alle Immobilien, welche während der Che jedem einzeln durch Erbschaft, Geschenk und vgl. zugeflossen, (Not 6. cit.) Zu dem ungeteilten Vermögen dagegen, hinsichtlich dessen nämlich unter den Chegatten in der Art eine Gütergemeinschaft besteht, dass dem Chemanne daran zwei Theile gehörten, der Chefsmann aber der dritte Theil, gehören: 1) alle Mobillien, sie mögen in die Ehe gebracht oder während der Che, auf welche Art es auch sei, erworben sein (Cap. 5 pr. und § 1 a. C. von Chefsachen LL.); 2) alle Früchte von dem beiderseitigen geteilten und ungeteilten Vermögen (Königl. Resolution vom 28. Mai 1687 Not. 6 pag. 95 LL.); 3) Alles, was mit gemeingemeinschaftlichem Vermögen während der Ehe geäußt oder sonst gemeinschaftlich erworben wird (Cap. 28 § 1, Cap. 29 von Chefsachen LL.), namentlich auch 4) alle Erbschaften,
welche beiden Chegatten, vermöge ihres gemeinschaftlichen Erbsfolge-
rechtes, von ihren Ascendenten anfallen. Cap. 2 u. 3 v. Erbschaften W. 
Erbschafts- und Näherrrecht (Niga, 1828. 3.) § 197 Anm. a.

a Königl. schwed. Brief an das livländ. Hofgericht vom 12. 
Juni 1707. Uebrigens ordnet freilich auch dieses Gesetz die Anwen-
dung der Bestimmungen des schwedischen Rechts in dieser Sache für 
Livland nur in subsodium an, und das livländische Landrecht bedarf 
garde hier keines Hülftrecht's, da dessen Quellen auch über die 
Haftung der Chegatten ausreichende Bestimmungen enthalten.

§ S. oben § 256 Anm. c.

Ⅰ Die Verschiedenheiten bestehen darin, daß die deutsche Mor-
gengabe ein freiwilliches Geschenk des Chemannes ist, das liv-
ländische nachwendig constituiert werden muß, wenn eine Mit-
gabe zugebracht war, und nur durch diese, auch ihrem Betrage nach, 
bedingt ist; die deutsche wird nach der Hochzeit bestellt, die livlän-
dische schon vor der, im Brautstande; hinsichtlich der deutschen 
is der Chemann auf gewisse Gegenstände, die er dazu verwenden 
darf, beschränkt, hinsichtlich der lüblandschen nicht so. Bergl. be-
cap. 30 und 53 des mittleren NR., von denen jenes die deutsche, 
dieses die lüblandsche Morgenagabe betrifft.

§ Man vergleiche nur, was über die Morgenagabe gesagt wird 
in F. C. Gadebusch's Versuchen in der lüblandschen Geschichts-
funde und Rechtsgeschlagenheit Bd. 1. Stck. 6 § 10 S. 27, in Niel-
sehn's livländischem Erbsolgerrecht Th. 1. § 154—156, 187 
fgg., in v. Samson's lüblandschem Erbschaftsrecht § 83—85 und 
90—92. Auch in den um das Jahr 1740 für Livland verfassten, 
sog. Bubenberg-Schraberschen Landrechtentwurf (B.V. Tz. 4) 
werden diese Begriffserklärungen übertragen. Zwar hat bereits 
v. Bubenberg (Sammlung der lübland. Gesetze Bd. 1. S. 12 
Anm. 7, S. 31 Anm. c, S. 80 Anm. g) darauf aufmerksam gemacht, 
was im mittleren Ritterrecht zwei verschiedene Morgenagaben vor-
kommend, und sie gemeine und fälsische Morgenagabe benannt. 
Allein auch er hat die Unterscheidungsmerkmale nicht ermittelt, und 
vielmehr sich selbst Verwechslungen und Unrichtigkeiten zu Schul-
den kommen lassen, indem er z. B. im Cap. 53, wo von der Bestel-
lung der lüblandschen (nach v. Bubenberg fälsischen) Morgenagabe 
im „brautstole“, d. h. im Brautstande, die Rede ist, jenes Wort 
willkürlich in „brautstowe“, Brautstube, verändert hat, weil die Morgenagabe nach der Hochzeit bestellt werde (a. a. D. S. 78 Anm. b) 
und S. 79 Anm. a), was aber eben nur von der gemeinen deutschen 
Morgenagabe gilt. J. L. Müthel (s. oben § 32 Anm. a) war der 
erste, der nachwies, daß die gemeine deutsche Morgenagabe nur in 
denjenigen Stellen des mittleren Ritterrechts vorkommt, welche aus
dem Sachsen-Cpiegel (und anderen fremden Quellen) geschöpft sind (Cap. 16, 17, 30), in den sonstigen Stellen dagegen, so wie in allen übrigen einheimischen liv- und estländischen Rechtsquellen, die livländische Morgengabe zu verstehen sei.

§ 258.

II. Heutiges Recht: 1) Verhältnisse während bestehender Ehe: a) Eheliche Bormundschaft und deren Wirkungen.

Nach dem heutigen Recht steht die Ehesfrau während bestehender Ehe unter der ehelichen Bormundschaft (Boigeti) des Ehemannes. Vermöge dieser Bormundschaft gebührt

1) dem Ehemann die Verwaltung des gesammten fränlichen Vermögens, so daß sie ohne seine Einwilligung nicht davon, weder titulo oneroso, noch lucrativo, veräußern darf. Die Einwilligung kann indes, wenn sie ohne zurreichende Gründe verweigert wird, wenigstens bei Verfügungen auf den Todesfall, von der Obrigkeit ergänzt werden, und nach dem estländischen Landrecht darf die Ehesfrau über ihr bewegliches Vermögen auf den Todesfall unum schränkt verfügen. Andererseits darf

2) auch der Ehemann das Vermögen der Ehesfrau ohne deren Einwilligung weder veräußern, noch verschulden und verpfänden.

3) Der Ehemann hat aber auch den Niesbrauch des gesammten Vermögens der Ehesfrau; es sei denn, daß sie sich

4) von ihrem eigenen Vermögen einen Theil zur Benutzung ausdrücklich vorbehalten, — die sogenannten Spill oder Trüffelgelder, — oder von dem Ehemann aus dessen Vermögen etwas zu ihrer eigenen Disposition erhalten, — die sogenannten Nabelgelder. Auch ist nicht zu bezweifeln, daß bei Zuwendungen, welche die Ehesfrau von dritten Personen, unter der ausdrücklichen Bedingung
der eigenen Nutzung, erhält, der Niesbrauch des Mannes ausgeschlossen ist.

5) Alles, was die Frau sonst während der Ehe besonders erwirbt, ist zwar ihr ausschließlichen Eigentum; allein auch davon gebührt ohne Zweifel dem Ehemann das Verwaltungs- und Niesbrauchrecht.

6) Aus der beschränkten Dispositionsfähigkeit der Ehefrau auch über ihr besonderes Vermögen ergiebt sich, daß sie keine Schulden ohne Einwilligung des Ehemannes machen darf, und lehrt der etwa contrahirten nicht zu bezahlen braucht; wohl aber können dieselben aus den Spiel- oder Nadelgeldern der Frau beigetreiben werden. Auf der andern Seite ist aber auch die Ehefrau keinesweges zur Bezahlung der von dem Manne einseitig contrahirten Schulden aus ihrem besonderen Vermögen verpflichtet.


c Testamentstitadaga von 1686 § 6.

d Estland. N. und LK. B. III. Tit. 1 Art. 2. Die Praxis ist geneigt, dieses freie Verfugungsrecht der Ehefrau auch auf wohl erworbene Immobilien auszudehnen, weil diese überhaupt von der Bormann unbeschrankt veräußert werden dürfen (Riesenkampffs Marginalien bei Gewerib 8, 526 fg.). Allein der Grund der Beschränkung des Verfugungsrechts der Ehefrau ist ein anderer als die Erbquotequalität, indem er, wie das N. und LK. B. II. Tit. 14 ausdrücklich angiebt, in der ehelichen Bormundshaft liegt.

e Zwar findet sich darüber keine ausdrückliche Bestimmung in den einheimischen Rechtsquellen; allein in der livland. Praxis ist
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte.

es wiederholt ausgesprochen. Bergl. z. B. die livländ. Hofgerichts-


i In des Erbhofs Schlesser neuer Gnade vom 6. Februar 1457 heißt es bei Bestimmung der Erbrechte der Wittwe im § 6: „Geschage dat ok dat der vrouwen wenige gudere angestornen waren na der tyd, also ere morgengna gesettet were, do sall zo darto hebben, also zo er gernost syn."

lären ehelichen Gütergemeinschaft (§ 257 Anm. b) ausgehend, unter-
scheidet: 1) vor der Ehe einseitig von einem Theile gemachte Schulden. Wenn solche zu der Zeit, wo sie kontrahirt wurden, oder in der Folge für den anderen Ehegatten von Rügen (also überhaupt zum Zweck des elischen Lebens gemacht) waren, wohin namentlich Verlösungs- und Hoheitsfossen gezahlt werden, so sollen sie wie während der Ehe gemachte Schulden beurtheilt werden. Hat-
then sie aber keinen solchen Zweck, so müssen sie von dem getheilten Vermögen desjenigen Ehegatten gezahlt werden, der sie kontrahirt

§ 259.

b) Aussteuer und Mitgabe.

Unter den Bestandtheilen des Vermögens der Ehefrau wird in den Rechtsquellen insbesondere ausgezeichnet die Verathung oder Ausstattung, auch Illaten genannt, als Inbegriff desjenigen, was die Ehefrau als Beisteuer zur Bestreitung der Ehelasten in die Ehe gebracht hat, und bei welcher wiederum zwischen der Aussteuer und der Mitgabe zu unterscheiden ist.

Zur Aussteuer oder Ausstattung im engeren Sinne gehören die Hochzeitskosten, Kleider und Geschmeide; und überhaupt Alles, was die Ehefrau bergetastet beiträgt, dass

dem Ehemann dadurch die Kosten beim Antritte des Ehesandes, nicht aber für die ganze Dauer der Ehe überhaupt, erleichtert werden sollen a. Gleichbedeutend mit der Ausssteuer ist das, was die älteren Rechtsquellen unter der Bezeichnung Ingeßomede und Kleinodien begreifen b.

Der Ausssteuer wird, als ein Theil der Ausstattung im Allgemeinen, die Mitgabe, oder der Brautshay, das, entgegengesetzt c, welche sowohl in einem Geldcapital d, als auch in Grundstücken e bestehen kann, und von der Frau hergestellt dem Manne zugebracht wird, daß demselben dadurch für die ganze Dauer der Ehe überhaupt die damit verknüpften Lasten, und nicht bloß die Kosten des Antritts des Ehesandes, erleichtert werden sollen f.

Ueber die besonderen Rechte, welche der Ehemann an der Ausstattung erwerbt, enthalten zwar die einmischen Rechtsquellen keine ausdrückliche Bestimmung. Indes muß daraus, daß wegen der Mitgabe eine Widerlage oder Morgegabe von dem Manne bestellt werden muß (§ 260), und daß nirgends von der Restitution der Mitgabe nach der Trennung der Ehe die Rede ist g, gefolgert werden, daß die Mitgabe vollkommenes Eigenthum des Mannes werde h, womit auch die Praxis, wenigstens für den Fall übereinstimmte, wenn die Mitgabe in Geld bestand i. Die Ausssteuer hagegen erscheint offenbar als ausschließlicher Eigenthum der Frau, indem sie auch von ihr auf ihre Erben vererbt wird k. Unter diesen Umständen dürfen die Grundräge des römischen Rechts über die das nur mit Vorsicht auf die Ausstattung des livi- und esthändischen Landrechts angewendet werden.

a In Sylvesters neuer Gnade von 1457 § 5 wird vorgeschrieben, daß die berathene Tochter zur Nachlaßmasse des Vaters conferiren muß: „was dat gekostet houst, do ze beraden wart an kost,
B. IV. Familienrecht.

kiedinge, snyde vnd medegaus." Damit gleichlautend ist das efb. II. und MK. B. III. Tit. 13 Art. 7, vergl. auch B. III. Tit. 4 Art. 2.

v Mittleres livland. MK. Cap. 23 und 57, geschöpft aus dem Baldemar-Erichsen Recht Art. 15 und dem ältesten livländischen MK. Art. 23.

o S. die in der Ann. a citirten Quellen.

d Bergl. ebendas. und den wolmarsiçhen Landtagschluss vom Donnerstag nach Lätare 1543: "— — heben Wy vor gott anssehen, gesloten vnd bowilligett, dass ein jeder vom Adell ouer gants Lieffland, ssins Dochter na ssiner Vormogenheit vnd Geböhr mit einer summa Geldes tor Medegae ehrlicher Wyse vorloue, borade vnd vttgeue."

o Bergl. den lemsalischen Manntagschluss vom Freitag nach Lätare 1523: "Vorder sso iwt syck — — bogewe, dat van vssen dochten vth der gnauden in de Samende Hant beraden wroden, den suluien sollen vnd willze wy — — nene Hôe noch Güder mit gêuen, bssunder wat der Juncrown vnd wedeven geborth, i in geld e thokeren etc." Der Grund, aus welchem hier die Constituirung von Höfen und Gütern zur Mitgabe beschränkt wurde, fällt gegenwärtig, nach Aufhebung des Lehnswezens und des Gesamthandrechts, hinweg. S. unten im Erbrecht.


e Namenslich wird in Sylviaßers neuer Gnade, wo im Uebri- gen die Erbsfolge der Wittwe sehr speciell bestimmt wird, der Mit-
gabeb und deren Restitution gar nicht erwähnt, dagegen ausdrücklich
der Frau dassjene zugesprochen, was sie nach der Morgengabe
geeirt (S. oben § 253 Anm. n.); ein sprechender Beweis dafür, daß
die vor der Bestellung der Morgengabe constituirte und in die
Morgengabe aufgenommene Mitgabe ihr nicht noch besonders ge-
bührte, sondern als Bestandtheil der Morgengabe zu betrachten sei, und
mit dieser, beim früheren Ableben der Chefrau, dem Ehemann ver-
bliève, indem der Zweck der Bestellung der Morgengabe — als
Wittwenversorgung — hinwegfiel.

v Bergl. v. Helmseren's Abhandlungen Lief. 1 S. 83, und
dessen Geschichte des Adelsrechts § 28, 127, 128, 134.
i S. v. Helmseren's Abhandlungen Lief. 2 S. 40, 66,

§ 260.

Die Morgengabe des livländischen Rechts b, auch Widergabe genannt c, ist ein der Widerlage
des deutschen Rechts, donatio propter nuptias germanica, contrados, analoges Institut, indem sie, von dem
Ehemann bestellt, eine demselben von der Frau zugebrachte
Mitgabe voraussetzt, und, zum Theil wenigstens, die Sicher-
zung der Mitgabe bezeugt. Daher richtet sich auch der
Betrag der Morgengabe nach dem der Mitgabe, und zwar
muß jene das Doppelte von dieser ausmachen d. Mit dem
Ausdruck Morgengabe wird aber auch im engeren Sinne
der einfache Betrag bezeichnet, welchen der Ehemann über
den Betrag der Mitgabe dergestalt bestellt, und insofern
kann man sagen, daß die Morgengabe (in diesem engeren
Sinne) der Mitgabe gleichkomme e. Hat die Chefrau eine
Mitgabe in die Ehe gebracht, so war, nach dem älteren
Rechte wenigstens, die Bestellung einer Morgengabe dafür,
von Seiten des Ehemannes, etwas Notwendiges, und selbst,
wie es scheint, in dem Falle, wenn die Mitgabe zwar ver-
sprochen, aber noch nicht gezahlt ist f. Sie wird schon im
Brautstande, und zwar auf eine feierliche Weise, vor zwei (oder drei) männlichen Zeugen, constituiert x, und kann sowohl in Gelde, als auch in einer Pfandverschreibung auf ein namhaftestes Gut besehen v. Während der Ehe hat übrigens die Frau nur ein eventuelles Recht auf die Morgengabe, welches erst nach dem Tode des Mannes, unter Umständen, ins Leben tritt, da Witwenversorgung Hauptsache der Morgengabe ist i. Diese ersicht man, sobald die Frau vor dem Manne mit Tode abgeht k.

a Zwar ist, wie bereits oben § 257 a. E. bemerkt worden, das Institut der Morgengabe gegenwärtig fast ganz außer Gebrauch, vielleicht auch in Folge dessen, daß die Mitgabe, auf welche sie sich bezieht, und welche ehemal regelmäßig stattfand, heutzutage seltener geworden ist (§ 259 Anm. f.). Allein es kann ohne Zweifel auch noch gegenwärtig eine Morgengabe bestellt werden; ja es dürfte eine Bestellung derseits von einer Chefsrau, welche eine Mitgabe in die Ehe gebracht, gefordert werden können; es gehört somit dieses Institut unsreitig zu denjenigen, welche auch bei einer Darstellung des heutigen Rechts nicht übergangen werden dürften.

v Von v. Buddenbrock (Sammlung der Gesetze Th. 2. S. 31 Anm. c u. a.) wird die sächsische Morgengabe genannt, was aber minder bezeichnend ist, wenn auch diese Benennung nicht gerade unrichtig genannt werden dürfte. Bergl. oben § 256 Anm. a.

c Mittleres R. K. Cap. 53: „do weddergaue, dat ys de morgengau.“ S. übrigens unten Anm. e.

In dem wolmarshen Landtagskreis vom Dommerstag nach Lätere 1543 heißt es, unmittelbar nach den in § 259 Anm. a angeführten Worten: „Darentgegen ssoll men den vnhoerneden weduwen, wo bowessen, dath verhundert Merey Medegau vntgckamen, achtundert Marey morgengau, do in terminen alssse de Medegau vntgckamen, wedderumme gegeuen vnd all wege also, nach wherde hoge edder ssyde der Medegau mit der Morgengau wedderumme dubbelth vpgsaren werden.“ Bergl. auch den wolmarshen Landtagschluss vom Jacobitage 1507, und das eschl. R. u. L. K. B. X. Tit. 4 Art. 3.


f Darauf gehen ohne Zweifel, in Übereinstimmung mit dem
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 9. Güterrechte. 45

wolmarnischen Landtagschluss von 1543 (oben Anm. a), und dem Privilegium des Bischofs von Dorpat, Johann Gellingshaufen, vom Donnerstag Lecia 1540, die Worte im eshländ. R. und LX. B. III. Tit. 4 Art. 3: „Das wenn die Mitgabe der 400 aufgekommen, als dann die Morgengabe der 800 der Wittwe aus des Mannes Gütern, als gedoppelet, wieder gebühren; kommen aber die 400 nicht aus, so hat auch die Wittwe nicht mehr als die simple Morgengabe der 400, zu fordern.“ — Das hier, wie in der Anm. a, 400 Mark als Maximum der Mitgabe festgesetzt seien, wie v. Helmerfsen in den Abhandlungen Lief. 1 S. 134 fgg. und Geschichte des Adelsrechts § 145 annimmt, beruht offenbar auf einem Irrthum.

g Livland. NR. Cap. 53: „Wert öuerst einer frauen morgen-gaue gegebenen in erem brutstolte, an geldo vide unge, dat ydt wer benümet, dat se betäigen nach stuff drüde des Stiches mannem, vn-bespraken eres rechten, vide vp den hilligen, de dat segen, dat ydt er gegeuen vide gesetet wart, dat ys so noger tho beholden, denn er enich man aff tho winnen.“ G. auch das eshändische R. und NR. a. a. D. Art. 5. In wiesern hieraus auf die Notwendigkeit einer gerichtlichen Besäitigung der Morgengabebestellung geschlossen werden dürften, darüber vergl. unten § 262 Anm. k.

h Livland. NR. Cap. 53 (Anm. g.), eshänd. R. und NR. B. III. Tit. 17 Art. 1 und 3.

i G. ebendas. und unten § 264.

k Bergl. oben § 259 Anm. g und überhaupt v. Helmerfsen’s Abhandlungen Lief. 1 S. 84 fgg., Lief. 2 S. 171 fgg. und Geschichte des Adelsrechts § 50.

§ 264.

a) Leibzucht:

Außer der Morgengabe kann die Ehefrau auch noch andere Rechte an dem Vermögen des Ehemannes erlangen, welche jedoch gleichfalls, der Regel nach, während der Ehe in einer bloßen Anwartschaft bestehen, und erst nach dem Tode des Ehemannes wirksam werden. Dahin gehört insbesondere die Leibzucht am gesammten unbeweglichen Vermögen des Mannes, oder einem Theile desselben. Die einheimischen Rechtsquellen verfassen unter Leibzucht überhaupt den lebenslänglichen Genuss, den jemand an einer fremden Sache, nach dem Tode des Eigenthümers, entwes-

a Zwar kennt das livländ. NR. Cap. 32 auch ein Leibgedinge an fahrender Habe; indessen gehört gerade dieses Capitel zu denjenigen, welche nie praktische Anwendbarkeit gefunden (s. oben § 236 Anm. a), und sonst überall ist nur von Leibzucht an einem Gut die Rede. Livländ. NR. Cap. 5, 10, 18, 27, 42, 232, Spießers neue Gnade von 1457 § 7, esthland. K. und NR. B. III. Tit. 17 Art. 5—7 u. a.

b Außer der Leibzucht der Wittwe, welche hier in Rede steht, kannte das ältere Recht nur noch die Leibzucht der Töchter im
Litt. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 47


e) Cap. 42: „Ein wiss mach er gudt nicht vorgeuen — noch lißtucht vplaten, ans eres mannes vollwart edder würloß.“ Nebenliegs scheint dies, wie auch schon aus der Quelle ( Sachsenspiegel B. I. Art. 45 § 2) zu folgern ist, von der constituirten Leibzucht verstanden werden zu müssen.

f) Von diesem Falle ist z. B. in dem Cap. 232 des RR. die Rede.

g) Daß sehr verfümmelte Cap. 18 des RR. muß nach seiner Quelle ( Sachsenspiegel B. I. Art. 21 § 2) so emendirt werden: „Lißtucht en kan den frauwen — nen man breken, nen wedder noch gebaren erne, noch nen man, w. den dat gudt ersteruert, se en vorwerkent süluen, so dat se auetböm vphauwen, edder malböm, edder maistene, edder yennigerloystede, edder lüde van dem gude vorwysen, de thom gude gebaren syn, edder tho welker wyse se er gudt, en lißtucht uth eren weren lôth, se en wedder do ydt binnen rechten dei- dinghen, wenn se darumb beschuldiget wert, dar mach se mede vorlesen.“

h) S. unten § 265.

§ 282.

e) Cheverträge.

Die Besuigniß zur Abschließung von Cheverträgen (Chepacten, Cheßiöffnungen, Chezärter), durch welche die gesetzlich anerkannten Wirkungen der Che näher bestimmt oder abgändert werden, ist im estlandischen Landrecht ausdrücklich anerkannt a, im livländischen wird sie theils im Allgemeinen aus dem Grundsatz abgeleitet, daß Verabredungen das Gesetz brechen b, theils daraus, daß das Gesetz bedingte Cheverlösniisse zuläßt c. Indes muß der ersterer Grundsatz notwendig dahin eingeschränkt werden, daß solche Verabredungen weder etwas wider das öffentliche Recht, und unbedingt gebietende oder verbietende Ge-
sehe Laufendes, noch auch etwas Unmoralisches oder Unnaturliches enthalten dürfen a. In ersterer Beziehung dürfte insbesondere die eheliche Vormundschaft des Ehemannes und die daraus fließenden Rechte im Allgemeinen wohl schwerlich einer Änderung unterliegen b. Im Uebriogen können jedoch Eheverträge nicht bloß die persönlichen Verhältnisse der Ehegatten c, sondern auch die Guterrechte, und insbesondere die gegenseitigen Erbrechte, betreffen, in welchem letzteren Falle sie ganz wie Erbverträge beurtheilt werden müssen d. Die Eheverträge sollen der Regel nach vor oder doch bei der Eheberebung abgeschlossen e, und können sowohl mündlich, als schriftlich (Heiratssnotul) errichtet werden f. Letzteres dürfte in allen Fällen nothwendig sein, wo über die Guterrechte der Ehegatten Bestimmungen getroffen werden, und zumal über künftige Erbsfolge, wenigstens scheint in diesen Fällen die gerichtliche Bestätigung erforderlich zu sein g. Im Zweifel wird jeder Ehevertrag als unwiderruflich angesehen h.

Nach dem estländischen Landrecht dürfen die Ehegatten wenn sie keine Kinder haben, sich gegenseitig, sowohl während der Ehe, als auch auf den Todesfall, ihr wohlerworbenes Vermögen, ohne ihrer Erben Einwilligung zu bedürfen, unbeschränkt verehren m; nicht aber ihre Erbgüter n. Es dürften demnach die römischrechtlichen Beschränkungen der donationes inter virum et uxorum in Estland unpractisch sein o.

a Estland. N. und M. B. II. Tit. 4 Art. 4.
e S. oben § 258. Eine Beschränkung des Verwaltungsb
und Niesbrauchbrechtes des Chemannes auf einzelne Theile oder Stücke des Vermögens der Frau dürfte dagegen unfein brechbar unvergleichlich sein.

1 In dieser Beziehung dürften insbesondere die geschäftlichen Bestimmungen über gemischte Ehen (s. oben § 255) nicht verlegt werden.

2 S. unten das fünfte Buch.

3 Not b pag. 94 B. Bergl. auch das eschland. R. und NR. B. II. Tit. 5 Art. 2.

1 Eschl. R. u. NR. B. II. Tit. 4. Art. 4. Hier wird namentlich gesagt, das die Bestellung eines Brautschafes auch von „Vater, Bruder, Bettern und Ohmen“ bezeichnet werden könne; zugleich wird aber die Absaung schriftlicher „Heiraths-Notuln“ empfohlen.


m Eschl. R. und NR. B. II. Tit. 5 Art. 1 u. 2. Die Praxis nimmt an, daß breglichen Schenkungen auch beim Vorhandensein von Kindern geschehen dürfen; jedoch müsse der Kinder Pflichttheil dabei berücksichtigt werden (Riesenfaff bei Ewers S. 523). Das Räthehere hierüber gehört in das Erbrecht.


o In wiesen diese Beschränkungen für Livland gelten, möchte jedenfalls zweifelshaft sein.

§ 263.

2) Verhältnisse nach aufgehobener Ehe: a) wenn die Ehe durch den Tod aufgelöst worden: a) Segenseitiges Erbrecht der Chegatten überhaupt a.

Nach aufgehobener Ehe, wenn dieselbe durch den Tod des einen Chegatten aufgelöst worden, kommen hauptsächlich die gegenseitigen geschäftlichen Erbrechte der Chegatten in Be-
tracht. Diese sind jedoch sehr verschieden, je nachdem der Ehemann die Ehefrau überlebt, oder sie ihn, und in beiden Fällen muß wieder unterschieden werden, ob die Ehe eine beerbte oder eine unbeerbte war. Nach dem ostländischen Landrecht ist eine beerbte Ehe vorhanden, wenn in derselben auch nur ein lebendes Kind geboren worden, wemghleich dieses vor Aufhebung der Ehe wieder gestorben wäre, desgleichen wenn die schwanger hinterbliebene Witwe ein lebendes Kind zur Welt bringt; unbeerbt heißt die Ehe, wenn gar keine Kinder in derselben gezogen worden, so daß es also nicht daraus aufkommt, ob bei der Auflösung der Ehe Kinder vorhanden sind oder nicht, sondern bloß darauf, ob in der Ehe überhaupt Kinder geboren worden oder nicht. Nach ländländischem Landrecht dagegen heißt eine Ehe beerbte, wenn nach Auflösung derselben ein oder mehrere in der Ehe gezeugte Kinder nachbleiben, desgleichen, wenn bei des Ehemannes Tode die Witwe schwanger nachbleibt und demnächst ein lebendes Kind zur Welt bringt. Hatte dagegen die Ehefrau während der Ehe noch so viele Kinder geboren, und solche sind vor dem Ableben des einen Ehegatten mit Tode abgegangen, oder ist die Ehe überhaupt kinderlos gewesen, auch die Witwe nicht schwanger nachgebliedten, oder ist sie zwar schwanger nachgeblichen, aber von einem toten Kinde entbunden worden, so heißt eine solche Ehe eine unbeerbte. Die nachlebenden Ehegatten heißen dann auch beerbte oder unbeerbte Mitte oder Mitwesen. — Auf die Erbrechte der Ehegatten übt übrigens der Umstand, daß etwa einer derselben oder beide schon früher verheirathet gewesen, keinen Einfluß an.

a G. überhaupt C. T. Herrmann Diss. de comigis superstitis successione ab intestato, statutis civitatis Rigensis, iuro provinciali Livonico et iuro Romano exposita. Dorpati Livonorum. 1818. 8.
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 51


b Esthland. R. und Lr. B. III. Tit. 17 Art. 1, 4, 5.


da Esth. R. und Lr. B. III. Tit. 17 Art. 8: „Gänderd sich ein Mann, und tritt in die andere oder dritte Ehe, die letzte Frau hat Recht gleich der ersten.“ Vergl. das livl. M. Cap. 63.

§ 264.

β) Erbfolge der unberbten Wittwe.

Bei dem Erbrechte der unberbten Wittwe muss, der Theorie nach, vor Allem unterschieden werden, ob ihr vom 4°
52  

B. IV. Familienrecht.

Chemanne eine Morgengabe constituirt worden war, oder nicht. Die livländische Praxis beachtet jedoch diesen Unterschied nicht, indem sie nur die für den Fall der Bestellung einer Morgengabe festgesetzten Bestimmungen berücksichtigt, womit auch das estländische Landrecht, hinsichtlich der ganz kinderlos geweinen Wittwe, übereinstimmt.


Diese der unbeerbten Wittwe im Nachlaß des Ehemannes zustehenden Rechte (Statutarische Portion) dürfen von letzterem nicht durch Vermächtnisse geschwächt werden, und ebensowenig ist die Wittwe mit dieser statutarischen Portion für die Nachlaßschulden verhaftet, welche vielmehr aus dem übrigen Nachlaß zu bestreiten sind, namentlich auch die Begräbnisskosten. Allerdings aber kann die Wittwe angehalten werden, während des Gnadenjahres aus ihren Einkünften die Zinsen der Nachlaßschulden zu entrichten. Dagegen hat sie nach Ablauf des Gnadenjahres auch noch
dasjenige zu erhalten, was ihr der Chemann außer der
statutarischen Portion durch Vertrag oder Testament etwa
ausgesetzt hat v.

2) War der Ehefrau keine Morgengabe bestellt worden,
so hat sie die Leibzucht am gesamten Immobiliennachlaß
des Chemannes, d. h. sie bleibt im lebenslänglichen Ge-
nusse desselben; zugleich fordert sie die Aktivschulden ein,
muß aber auch die Passivschulden entrichten. Nach ihrem
Tode ziehen die Erben des Mannes den Immobiliennachlaß
ein w, und unstreitig auch die etwa ausstehenden Capitalien
(verbreißen Gelder), von denen die Wittwe während ihrer
Lebzeiten bloß die Zinsen zu beziehen hat x. Ob sie ihre
etwasige Mitgabe und die fahrende Habe eigenthümlich be-
hält, und auf ihre Erben überträgt, ist zweisätzlich y. Un-
brigen, werden, wie bereits oben bemerkt worden, diese
Bestimmungen von der Praxis nicht mehr beachtet z.

a Dies ergiebt sich deutlich aus der Vergleichung von Cap. 5
und 53 mit Cap. 9 (f. unten Anm. w) des mittl. livländ. Ritter-
rechts, indem die Bestimmungen des letzteren nicht wohl auf einen
anderen Fall, als den der nicht constituirten Morgengabe, bezogen
werden können, und im Cap. 5 heißt es ausdrücklich von der unbe-
erbten Wittwe: „so beholt ere Leibzucht oder ere morgengaus."
Das Wort oder soll hier ohne zweifel an t, nicht so, bedeuten,
mitin den Gegensah ausdrücken, nicht aber (wie N i e l s e n a. a. O.
§ 188 und v. S a m s o n i. e. G. 84 annehmen) Leibzucht und
Morgengabe als gleichbedeutend bezeichnen. Bergl. auch v. H e l-
mersen’s Abhandlungen Lief. 1. S. 84 u. 86, und dessen Ge-
schichte des Adelsrechts S. 29, 130 und 132.

b Es geht dies hervor aus der Darstellung aller oben § 263
Anm. a angeführten Schriftsteller, und scheint darauf zu beruhen,
das Sylvesters neue Gnade v. 1457 § 6 diese Unterscheidung nicht
macht. Allein aus dem Stillschweigen dieses Gesetzes über den er-
wähnten Fall läßt sich nicht folgern, das dadurch das ältere Recht
aufgehoben sei, wie v. H e l m e r s e n (Gesch. des Adelsrechts S.
334 fg.) gegen seine eigene früher ausgesprochene Anschau (Abhand-
lungen Lief. 1. S. 133) mit Recht bemerkt. — Der Grund, aus
welchem Sylvesters neue Gnade den Fall der nicht bestellten Mor-
Tit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte.

gengabe unberücksichtigt läßt, mag wohl darin liegen, daß derselbe nach dem damaligen Recht höchst selten vorgekommen sein mag (s. oben § 259 Anm. 9, § 260 Anm. 6); im heutigen Rechte dagegen, — wo umgekehrt die Bestellung einer Mergengabe etwas höchst Seltenes ist, — ist die Bestimmung des Cap. 9 des livl. RR. um so wichtiger. S. übrigens noch unten Anm. w.

e Eshl. R. und LR. B. III. Tit. 17 Art. 1 — 3.

a Das livl. RR. Cap. 53 führt nach dem im § 260 Anm. g angeführten Worten so fort: „Streuet er man darna sünder eruen, se schal besitten na eres mannes dode, in eres mannes gute, jar vnvo dach, dat ys, sós weken vnvo ein jar.“

e Erzb. Sylvester's neue Gnade § 6: „Vormor off eyn man vorstorne vn die lethe syne rechte elke vrouwe na, die neue kyndere van em hedde, de — — — sail yn haue vn allen gudern jar vnvo dach besittende bluuen, ere kost redelikene darinne to hebbende, Auerd die andere guilde bouen de kost den eruen to bluuenende.“


g Livl. RR. Cap. 53: „Wenn überst iar vnvo dach vmmbkumpt (s. oben Anm. d), so geue man erere morgengae, an gelde, als er gelenet was.“ Bergl. auch Cap. 5 (s. oben Anm. a). Sylvester's neue Gnade § 6: „Vnde wen iar vnvo dach vnme komen ir (s. oben Anm. e), so sollen er die eruen die morgen gae geuen, de er gesettet is.“ Eshl. R. und LR. B. III. Tit. 17 Art. 1: „Bann Jahr und Tag um ir, so mus man ihgeben ihren eingebrauchten Brauntschaft oder Mitgabe, wie auch die Mitbringe oder Mergangabe an Gewife.“

h In Sylvester's Gnade heist es nach den in der Anm. g angeführten Wörtern: „Geschehe dat nicht, so sal die vrouwe an so- dannen gudern de er benomt syn, ere morgen gane ane soken, so lange yn weren holten vnvo bruchen, beth dat er ere morgen gane entrichtet vnv betalet wert.“ Damit übereinstimmend ist das eshli. R. und LR. a. a. D.

i Das livl. RR. Cap. 53 führt nach der in der Anm. g angeführten Stelle fort: „dat gelt mach so keren, wor se wil, wert er überst dat güt darsûr gesettet, dat er benomt was, dat mach se nicht méhr vorgeeu, denn so veler er medegaue was, dat mach se vorgeeu, wenw se wil, Überst de weddergae, dat ys de morgengae, der en mach se nergen geuen na ernem dode, wente dat eruet an eres mannes eruen.“ Damit übereinstimmend und meist gleichlautend ist das eshli. R. und LR. a. a. D. Art. 1 a. E. u. Art. 3. Neben-


m Sylvesters Snade § 6 (s. oben § 258 Anm. h), und damit gleichlautend das ehfhl. R. und LR. B. III. Tit. 17 Art. 2.


o Sylvesters Snade § 6: „de (vrouwe) sall na rechte egenen alle varende haue, hussgeraeth, cleynode, vnde alle berede korn, wes vth haue vnd gudem gewallen is, vnd darinne is, was auer vthgenoret is, datt sall by den eren blyuen.“

p Eshl. R. und LR. B. III. Tit. 17 Art. 7: „Übler die Morgengabe, wenn seine Kinder vorhanden seyn, — — gehört noch weiter einer Wittwen zu füralicher Gerechtigkeit alles Eingebromden, Kleinodien, fahrende Habe und bewegliche Gut, item alles Korn, was auf Hof und Gütern gefallen, verstüftet und unverfürvert, desgleichen alle Baarschaft, samt allem Andern, was in den vier Pfählen zur Zeit, da der Mann verstorben, vorhanden gewesen.‘‘

Hinüthlicher der Baarschaft setz ein Urtheil deh efs. Vorlandgerichts v. 4. April 1696 in der Holdenschen Sache noch fest:
„Gelder, welche tempore mortis eines Mannes nicht im Haufe hinter der Frauen Schlußel gelegen, können nicht als Ladengelder considerirt werden.“ Rießenkampf's Marginalien S. 541.

B. IV. Familienrecht.

livl. NR., nach fremden Quellen, der Wittwe noch insbesondere zugespitzte Wittwen erade (Cap. 31 und 199), so wie die Hälfte des sog. Müttheils (misdele,nantzel, Cap. 29 u. 231) ist wohl nie in Livland praktisch gewesen (s. oben § 256 Anm. a), und wird heute zu Tage vollends um so weniger berücksichtigt, als die Wittwe ohnehin die fahrende habe überhaupt gebührt (v. Bubendrof a. a. O. Bd. 1. S. 50 Anm. a, Bd. II. S. 971 § 35, v. Samson S. 88 Anm. v, S. 94 Anm. 2, auch Gadsbusch I. c. § 9).


u Nur so können verständen werden die Worte des Cap. 53 des livl. NR.: „vndn helfen syns schnst geladen“, welche unmittelbar auf die oben Anm. a angeführte Stelle folgen.

v Dahin kann z. B. die, freilich wenig übliche, gemeine deutsche Morgengabe oder donatio virginitatis (livl. NR. Cap. 16, 17, 30), besglichen ein etwasiges namentlich coniugiertes Leibgedinge (livl. NR. Cap. 32), welches aber ebenso selten
vorkommt, gehören. 


Samson § 200 Anm. e a. E. 

w Livl. M.R. Cap. 9: „Sterben ein man, de ein witt hefft, 

vnde nene kinder, de trouwo besielt etres mannes gut er dage, vnde 
gilt syn schult, vnde vordert syn schult, vnde erus dat gut an etres 
mannes erus, yst he eren hebbe. Hefft he nene eren, so erus yt 
vy den Bischof.“ 

Diese Bestimmung könnte vielleicht auch von dem 
Falle verstanden werden, wo zwar Kinder in Ge geboren, 
jetzo vor dem Bater gestorben waren, indem durch die Geburt eines 
Kinder die Mörgengabe erlöst und Leibzucht an die Stelle tritt (M.R. 
Cap. 27 u. 54. S. unten § 265 Anm. u. w). Auch Cap. 5 des M.R. 
(Oben Anm. a) möchte nicht gegen diese Erklärung streiten. Vergl. 
und dessen Abhandl. Lief. 1. S. 86, auch v. Buddenbrock 
a. a. O. Bd. 1. S. 18. 

x Dieses rechtsfertigt sich theils dadurch, daß im M.R. Cap. 
9 nur von der Einsöderung, nicht aber von der Verwendung der 
selben durch die Wittwe die Rede ist, theils dadurch, daß auch sonst 
die verbrüsten Gelder in Beziehung auf Erbfolge den Immobilien 
analieg behandelt werden (s. § 265 Anm. x), weil sie zu den Haupt- 
bestandtheilen des Nachlasses gehören. G. Anm. q und vergl. Ga- 
debuch a. a. O. S. 18 8d. 

y Nimmt man an, daß die Mitgabe Eigenthum des Mannes 
wird (s. oben § 259), so dürfte die Wittwe daran kein größeres 
Recht, als am übrigen Nachlass des Mannes erwerben; daß sie da- 
gegen die fahrende Habe sich zueignen dürfe, möchte daraus folgen, 
 daß diese überhaupt jeder Wittwe, der beebten wie der unbeebrten, 
zugesprochen wird. Daß das M.R. darüber schweigt, kann nicht aus- 
fallen, da es überhaupt der fahrenden Habe, als der unbeebrten 
Wittwe gebührend, nicht gedenkt. S. oben Anm. o. 

z Man beruft sich wegen der Richtamendbarkeit dieser Be- 
stimmungen theils auf Sylvester's neue Gnade (s. jedoch oben Anm. x), 
§ 151), wogegen aber dieselben Gründe, wie gegen Sylvester's neue 
Gnade sprechen. Vergl. auch oben Anm. x. 

§ 285. 


Die beebten Wittwe hat 

1) nach livländischem Landrecht, so lange sie 

will, mit den Kindern die Leibzucht in des Mannes Gü-
tern, d. h. sie bleibt im ungestörten Besitz und Genuß des ungetheilten gesammten Immobiliar-Nachlasses ihres verstorbenen Ehemannes, mit den Kindern 2, auch dann, wenn diese großjährig geworden sind 3, so daß sie nur in dem Falle, wenn sie sich verändern, d. i. zu einer neuen Ehe schreiten will, sich mit den Kindern erster Ehe abzuteilen gezwungen werden kann 4. So lange sie ungetheilt bleibt, hat sie aus den Früchten des Nachlasses die Kinder standesmässig zu erziehen und zu unterhalten 5, und sowohl die Passivschulden des Nachlasses aus demselben zu zahlen, als die Aktivschulden einzufordern 6. Nach ihrem Tode ziehen die Kinder den Nachlaß ein 7; gehen aber die Kinder vor ihr (mit oder ohne Descendenz) mit Tode ab, so geht ihr Leibzüchtsrecht dadurch nicht verloren 8, sondern es fallen die Leibzüchtsgüter erst nach ihrem Tode an die Erben ihres Kindes 9, es sei denn, daß sie zu einer zweiten Ehe schreitet, in welchem Falle sie den Nachlaß mit der Kinder Erben theilen muß 10.

Will sich die Wittwe freiwillig mit den Kindern abtheilen, oder muß sie es thun, wenn sie zur zweiten Ehe zu schreiten beabsichtigt, so erhält sie

a) die gesamte fahrende Habe, nebst Hausgeräth und Kleinodien 11, in demselben Umfange wie die unberkte Wittwe 12, namentlich auch alles zur Zeit des Todes des Ehemannes im Hofe und in den Gütern vorräthige Ge- träge 13, begleichen

b) das Nachjahr im Hofe an Winter- und Sommersaat 14, so daß also, wenn der Ehemann zur Erntezeit stirbt, die Wittwe die erste Ernte, als fahrende Habe (Anm. m), die zweite als Nachjahr bezieht 15. Die Praxis dehnt übrigens einerseits dieses Nachjahr auf die gesamm- ten Früchte des Nachlasses im Laufe des ersten Jahres nach
des Mannes Tode aus, und verpflichtet sie andererseits, während dieses Mitwennachjahres aus dessen Einkünften sowohl die Kinder zu erziehen und zu alimentiren, als auch die öffentlichen Abgaben zu tragen und die Zinsen der Nachlassschulden zu berichtigen v.

c) Von den liegenden Gründen erhält die beerbte Wittwe einen Kindesteil zur Leibzucht, d. h. so, daß sie nur den lebenslänglichen Genuß davon hat, und derselbe nach ihrem Tode den Kindern oder deren Erben anheimfällt v. Wenn die Kinder, mit welchen die Wittwe bei der Theilung concurrirt, bloß Söhne oder bloß Töchter sind, geht sie mit ihnen zu gleichen Theilen; sind aber Söhne und Töchter da, so bekommt sie einen Sohnesteil x.

d) Von den etwa vorhandenen verbrästen Geldern gebührt der Wittwe ein Kindesteil erblich, d. i. hergefällt, daß sie über denselben frei versügen kann und ihn auf ihre Erben überträgt z.

e) Sind einige der Kinder vor der Theilung gestorben, so wird, sowohl bei Bestimmung des Kindesteils an liegenden Gründen und verbrästen Geldern, als auch sonst, auf die Zahl der bei der Abtheilung noch lebenden Kinder Rücksicht genommen t. Sind alle Kinder vor der Mutter gestorben, so erhält sie, wenn es zur Theilung kommt — da zuletzt immer nur ein Kind nachblieb, — die Hälfte der liegenden Gründe als Leibzucht und die Hälfte der verbrästen Gelder erblich; die andere Hälfte von beiden vererbt an ihres lebten Kindes Erben, an welche nach der Wittwe Tode auch deren Leibzuchtgut fällt u.

f) Die ihr etwa bestellte livländische Morgengabe erhält die beerbte Wittwe nicht, da die Morgengabe durch die Geburt eines Kindes erlischt v, daher auch ebensowenig die in der Morgengabe enthaltene Mitgabe w; wohl aber
müßen ihr die Güter ausgeliehert werden, welche ihr nach der Mergengabe durch Erbschaft zugefallen x.

Für die Nachlassschulden haftet die beertaite Witwe nach der Theilung nur nach Maßgabe des ihr zugefallenen Kin-
destheils an liegenden Gründen und verbrieften Geldern v.

a Livl. NR. Cap. 231: „Streuet einer fruwen er man, se
blüft sittende mit eren kinderen in eres mannes gute, so lange als se
wil, vngedelet.“ Bergl. auch Cap. 54, und Sylvester's neue Gnade v. 1457 § 7.

b Alle Rechtsquellen aus der angesammten Periode machen
die Theilung ganz von der Willkür der Witwe abhängig, z. B. das
livl. NR. Cap. 231 (Anm. a), Sylvester's neue Gnade § 7: „Worde
ok eyn man vorsteruen vnd lethe syno rechte elike huss vrouwe na,
vnd rechte elike kyndere, vnde wolde denne de vrouwe by eren
kyndern nicht bliven etc.“ G. auch v. Samson § 189 Anm. v.
Eine Beschränkung der Leibzucht auf die Zeit der Minderjährigkeit
der Kinder ist auch schon dem Wesen dieses Instituts durchaus zu-
wider (livl. NR. Cap. 18 und oben § 261), und war auch der äl-
Es beruht daher offenbar auf einem Irrthum, das in späterer Zeit das
Reichsjustiz collegium (Rescript v. 21. März 1753 in S. Staefl
von Holstein und Berg wider Ch. de la Barre, geb. Gyllenbandt)
den Sag ausstellte, daß die Witwe sich mit den großjährigen Kin-
März 1669 § 37, auf welche man sich deshalb beruft, ist unfrei
bloß von der Theilung unter vater und mutterlosen Kindern zu
verstehen; vielmehr spricht dasselbe Gesetz, § 4, 6, 8, dem überleben-
den Chegatten ohne Weiteres den Beisitz im gesammten Nachlaß zu,
und verlangt die Theilung mit den Kindern als notwendig, bloß
für den Fall der Eingehung einer zweiten Che (daz. § 5 und 8. G. auch
Not. a pag. 107, Not. a pag. 108 LL.). Auch hat das livländ. Hochgericht
nach jenem Rescript des Reichsjustiz collegiums gegen die Rothwenn-
digkeit der Theilung mit den großjährigen Kindern entschieden,
z. B. mittels Urtheil v. 8. März 1708 in S. der Bormünder des
Kraulins v. Bussle wider die Obristin v. Rahden. S. Nießen
Bergl. auch noch v. Samson § 190.

c Livl. NR. Cap. 52: „Steruet ein man de geedelte ys van
synen brödern, de wif vnde kinder heft, dat wif blüft in den gudern,
dewile se sick nicht vorandert, vnde vngedelet ys van eren
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 63

kindern.“ Bergl. auch die schwed. Bormunderordn. v. 1669 § 8 und oben Anm. b.


2. Im livil. NR. Cap. 54 heißt es von der beerbten Witwe: „se besittet eres mannes dele des gudes, vnde betalet synne schult, vnde vörderd synne schult.“ Bergl. auch daf. Cap. 56.


B. IV. Familienrecht.

1 S. oben § 264 Anm. q. Bergl. v. Helmersen's Abhandl. Lief. II. S. 176. Hinsichtlich der Gerabe, des Müßthiels, der gemeinen deutschen Morgengabe, gilt hier gleichfalls Alles, was davon in Beziehung auf die unbeerbte Wittwe (§ 264 Anm. q u. v) gesagt ist.

n Sylvester's neue Gnade § 7: „— — — vnde rode kor m ym haue vnd ym guden dat dar byfft ym vorsternyngen eres mannes da vrouwe allene zu beholdende."

n Ebendas. wird fortgesfahren: „vnd dat nae jar ym haue an wintersaat vnd an sommersaat dat ym haue völt da vrouwe allene zu beholdende."


p Sylvester's neue Gnade § 7: „— — wolde denne de vrouwe hy eren kyndern nicht bliuen, de suull und mach na rechte, eren kyndes deel an liggenden gründen to erer lyßtucht to hebbende.“ Lili. RH. Cap. 56: „De moder gheit tho geliker delinge mit den kinderen, vnde eruet er dele wedder an de kindere, — — wat dar von varen der Haue ys, dat böret de moder.“ S. auch Cap. 62 u. 231.


s Sylvester's neue Gnade § 7: “Is dar ok bebreuet geld der vrouwen er andeel na kyndes dele erfflick doranne to hebbende.” Das der Ausdruck „erblich zu haben“ so viel bedeutet, daß die Wittwe über die verbreitsten Gelder nicht zum Nachtheil ihrer gefechten Erben verfügen dürfte, wie v. Helmersen (Lief. I. S. 136 fgg.,
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 65


t Soweit Sylvester's neue Gnade, als auch derselben Stellen des NR., bes. Cap. 231, welche von der Teilung der Mutter mit den Kindern handeln, bestimmen nur im Allgemeinen, daß sie Kindesheit haben solle, und scheinbar so verstanden werden zu müssen, doch es dabei nur auf die Zahl der zur Zeit der Teilung lebenden Kinder ankomme. Zwar findet sich im Cap. 16 des NR. die Bestimmung: „Wenn so sick van en delen will, se nimpt alles rechte an erem gude, dat dar denne ys, also se ydt nemen scholde, do er man starr.“ Allein es enthält theils dieses Capitel auch Sonst nicht anwendbaren Bestimmungen (über die Morgengabe), theils ist die Praxis dagegen. Vergl. v. Helmersen S. 183 fgg. S. jedoch v. Samson s. 196.


v Lob. NR. Cap. 27 (oben Anm. 9) und Cap. 54: „Hest öuerst eine trouwe ein kindt, — —— so ys alle morgengans dott.“


y Sylvester's neue Gnade § 7: „Sün dar ok yenige schulde eres mannes de sall ze na kyndes andeel, vpp erem parte mede beholben to eren dagen.“

Lob. NR. Cap. 56: „De moder gheer tho geliker delinge mit den kinderen — vnd ge gihat de schult gelick den kinderen.“

§ 266.

Fortsetzung: b) Erbsfolge der beerdigten Witwe nach estländischem Landrecht.

2) Nach dem estländischen Landrecht erlischt durch die II.

Will oder muß sie sich theilen, so steht es ihr


b) Sind dagegen die Kinder zur Zeit der Theilung
nicht mehr am Leben, sie mögen nun vor oder nach dem Vater gestorben sein, so erhält die Witwe bei der Tei-
lung die Hälfte der liegenden Gründe, jedoch nicht in Na-
tur, sondern in Gelde. Wird ihr aber zur Sicherheit die-
se Erbtheilz der Bestiz und Niesbruch von Grundstücken
eingewiesen, so muss sie legtere, bei baarer Erlegung des
Erbtheils, des Mannes oder Kindes Erben restituirn v.
B. den ausstehenden Schuldforderungen erhält sie gleich-
falls die Hälfte o, und haftet auch hier nach Verhältnis,
v. i. zur Hälfte, für die Nachlassschulden r.

e) In jedem Falle gebührt der beerbten Witte über-
dies die fahrende Habe in demselben Umfange, wie der un-
beerbten r; desgleichen nimmt sie alle Immobilien vorab,
welche ihr während der Ehe, so wie nach Aufhebung der-
selben durch Erbschaft zugesalten r.

a Ehrig. R. u. M. B. iii. Tit. 17. Art. 4: „Ist eine Frau
mit ihrem Manne beerbet gewesen, obgleich das Kind vor dem Ba-
ter versorben; oder es kann eine Witte bezeugen, dass sie nach ih-
res Mannes Tode binnen rechter Zeit ein Kind lebendig zur Welt
gebracht, ungeachtet dasselbe allsobald verfiertet, so ist dennoch alle
Morgengabe und Brautshak todt und gebrochen, und bestet des
Mannes Gut so lange sie lebet.“ Damit scheint übrigens im Bi-
derspruch zu stehen die Stelle ebendas. Tit. 9. Art. 5, worach die
mit Kindern hinterbliebene Witte, wenn sie, nach der Kinder Tode,
mit deren Erben theilt, „ihr Eigen oder eingebrachte Güter fürab
nimmt.“ Diese beiden Stellen dürften indes zu vereinigen sein,
wen man annimmt, dass in der letzteren blox die Güter, welche die
Frau ausser dem Brautshak in die Ehe gebracht, gemeint seien; —
oder das der Brautshak in der ersteren Stelle blox von der Mitgabe
an Gelde (mit Auschluss der liegenden Gründe) zu versohen sei.

b Ehrig. R. und M. B. iii. Tit. 17 Art. 4 (s. Ann. a) vergl.
mit Art. 5: „bleiben ein oder mehr Kinder beym Leben, so steht
einer Witte frey, bey denelseren ihren Kindern in gesamt und
ungetheisten Gütern zu bleiben.“

c Ehrig. R. und M. a. a. D.
da Daf. Tit. 9. Art. 5: „Stirbet ein Mann und hinterlässt

5*
Söhne oder Töchter, welche nach des Vaters Tode unbeheirathet gleichfalls Todes versagen, so bleibt die Mutter Zeit ihres Lebens eine Besitzerin ihres Mannes Güter und Verlassenschaft."

S. alle angesetzten Stellen des N. und LK., besonders Tit. 17 Art. 5, wo es, nach den in der Anm. e allegirten Worten, heißt: „und mag mit einem Kindes-Part sich abscheiden zu lassen wider ihren Willen nicht gezwungen werden.“ S. auch das Art. 4 u. 6.

Das B. III. Tit. 9 Art. 5, vergl. auch B. II. Tit. 9 Art. 4, königl. schwed. Bormünderordnung v. 1669 § 8 und eschland. Landwaltgerichtsordnung v. J. 1724 Tit. 8 Art. 2. In dem zuletztgenannten Gesetw wird die „Abfindung“ der Kinder erster Ehe vor Eingehung der zweiten, bei Verlust des Erbrechts der Wittwe, zur Pflicht gemacht.

Bergl. das N. und LK. B. II. Tit. 9 Art. 4 und B. III. Tit. 9 Art. 5.

Das Tit. 17 Art. 5, wo es nach den in der Anm. e angeführten Worten heißt: „Da sie nun dabei bis an ihr Ende verharren, so bleibt solch Kindespart den Kindern, und weil sie dazu angängig nicht gewähret, kann dasselbe nach ihrem Absterben auf ihre Verwandten nicht verfallen, noch transmittirt werden.“


Das es nicht aus die Zahl der zur Zeit des Todes des Ehemannes lebenden Kinder ankommt, ergiebt sich aus dem N. und LK. B. III. Tit. 9 Art. 5 (s. unten Anm. u und o); dass die mit Söhnen und Tötern concurrirrende Mutter Sohntheit erhält (s. oben § 265 Anm. 2) beruht auf der Praxis.

R. und LK. B. III. Tit. 17 Art. 7 a. C., vergl. mit Tit. 9 Art. 5.

Riesenkampffs Marginalien a. a. O. a. C.

R. und LK. B. III. Tit. 9 Art. 5 und Tit. 17 Art. 4. In der ersten Stelle werden unterschrieben in die Ehe gebrachte und ererbte von den wohltworbenen Immobilien; von letzteren wird
der Witwe die Hälfte in Natur zugesprochen und überdies im Allgemeinen bemerkt, daß die Witwe den Kindesheil an liegenden Gründen und ausstehenden Schuldforderungen jedenfalls, und ohne Rückblick darauf zu erhalten habe, ob sie selbst dem Manne Vermögen zugebracht oder nicht.

1 R. und L.R. B. III. Lit. 9 Art. 5.

p Bergl. ebendas.

q R. und L.R. B. III. Lit. 9 Art. 5. Lit. 17 Art. 7. S. oben

§ 264 Anm. p.

r Dafs. Lit. 9 Art. 5.

§ 267.


Mit so großer Sorgfalt das liv- und estländische angestammte Recht die überlebende Ehefrau bedenkt, so wenig scheint es dagegen Rechte des Wittwes an dem Vermögen seiner verstorbenen Ehefrau zu kennen a. Die älteren Rechtsquellen enthalten, für den Fall der Auflösung der Ehe durch den Tod der Ehefrau, bloß die Bestimmung, daß wenn sie kinderlos stirbt, ihre Mutter das Ingedöme und die von der Frau in die Ehe gebrachten Kleinodien erhalten solle b. Es scheint, daß hier das Ingedöme und die Kleinodien mit der in anderen deutschen Rechten vorkommenden Nistelgerade c gleichbedeutend ist, indem jene, wie diese, an die nächste weibliche Verwandte, Nistel, der verstorbenen Frau vererben d. — Jünger ist die Bestimmung des livländischen Rechts, daß wenn eine Frau stirbt (unbestimmt ob mit Hinterlassung von Kindern oder nicht), der Wittwer das Recht haben solle, diejenigen Felder auf dem Gute seiner Frau, welche er bereits bei ihren Lebzeiten zur Saat eingepflügt, zu besäen, und die Früchte zu ernten; die etwanigen Zinsen und Zehnten von dem Gute aber, wenn sie nicht schon bei Lebzeiten der Frau fällig waren, muß der Wittwer denjenigen entrichten, denen das Gut selbst, als Erben seiner Frau, zufällt e. An den Immobilien der Frau
erhielt also hiernach der Ehemann kein Recht: er musste sie den Erben der Frau ausliefern. War die Ehe eine besondere, und die Kinder, auf welche alsdann diese Immobilien vererben, noch minderjährig, so hatte der Wittwer allerdings die Nützung derselben, jedoch nicht kraft eines Erbrechts, sondern vermöge der väterlichen Gewalt s. Ebenso bezieht er die Früchte von den von ihm beäugten Feldern nicht vermöge eines Erbrechts, sondern als sein Eigenthum x. Von einer Erbsfolge des Ehemannes in den Nachlaß der Frau ist auch sonst nirgends ausdrücklich die Rede. Allein es muß dennoch angenommen werden, daß der Ehemann, außer den liegenden Gründen, dem Ingebömden und den Kleinodien, alles übrige Vermögen der Ehefrau, an dem er schon während bestehender Ehe Rechte erlangt y, und dessen Restitution an die Erben der Frau nirgends vorgeschrieben ist, nach dem Tode der Frau behielt, also namentlich alle fahrende Habe i, so wie die in Geldbe bestehende Mitgabe k. Dieses ist also der einzige Erbrecht, welcher ihm nach dem angestammten Rechte aus dem Nachlaß der Ehefrau zukommt l. Diejenigen Rechte, welche die Ehefrau schon während der Ehe eventuell an ehemännlichen Vermögen erhielt, erloschen natürlich mit dem früheren Tode der Frau, da sie bloß für den Fall, daß sie den Mann überlebte, als Wittwenverpflichtung ins Leben traten m.

Spätere gesetzliche Bestimmungen über die Erbrechte des Wittwers gibt es nicht. Der Praxis erschien hier eine Lücke, welche sie auf mannigfache Weise auszufüllen suchte, namentlich auch durch Ausstellung des Grundpfandes, daß die Erbrechte der Ehegatten reciprok seien. Indes ließ dieser Grundpfand, auf welchem hauptsächlich nach dem heutigen estlandischen Landrecht die Erbsfolge des Wittwers beruht n, sich nicht vollständig durchführen, und so entstand in dieser
Lehre viel Schwankendes und Unsicheres; zu deßen Hebung manche irrige Anlegungen der angestammten Rechtsquellen gerade nicht beitrugen.

a) Die Borsorge des alten Rechts für den Unterhalt der ritterbürtigen Witwe ist ganz im Geiste des deutschen Mittelalters; der Recht des Wittwars dagegen — der ohnehin, als Lehnsman, einer solchen Borsorge in der Regel nicht bedurfte — besonders zu denken fanden die alten Rechtsquellen um so weniger Berücksichtigung, als das Eingebrauchte der Frau der Regel nach nur sehr unbedeutend sein konnte, weil Frauen kein Grundeigenthum haben konnten, die etwaniigen Leibzuchtsgüter nach ihrem Tode an den dominus feudai zurückzuehren, und Geld zu jener Zeit selten war. Dazu aber die späteren neue Sätze Sylvester's der Erbrechte des Wittwars gar nicht gedenkt, ist allerdings auffallender.

b) Waldemar-Griechisches Recht § 15: „Sternet eine Frau, de een man heeft und neyn kinder gehat, de moder gehobnet Ingedohn und wat so kleinodes hefft von huus gebracht, behaluen wat so vor ero seele gaff.“ Hieraus wörtlich aufgenommen in das älteste sächs. R. Art. 23, und in das mittl. R. Cap. 57. Ebendas. Cap. 23 findet sich diese Stelle wiederholt, nur mit der Abänderung im Einzogene: „Sternet eine Frouwe, de einem man hadde, und nene etc.“, so daß man diese Bestimmung auch von einer Witwe verstehen könnte, was übrigens in der Sache nichts ändert.


d) Denn die nächste Nistel der kinderlosen Ehesfrau ist offenbar ihre Mutter; hatte die Ehesfrau Tochter gehabt, so verwelteten ohne Zweifel auf diese sowohl das Ingedohn, als die Kleinodien. Andrer Meinung ist v. Helmersen, Geschichte des Adlerechts S. 96 fg. und 135. Allein f. unten § 208 Anm. k.

e) Mittl. sächl. R. Cap. 232: „Nimpt ein man eine wedewe, de eigen edder leben edder lißtucht hefft, wat he in erem gude mit synem hacken arbeidet, Sternet syn wilf eer de salt, he schall ydt vullen arbeiden, vnde seyen, vnde aßen, unde tho huus vören, vnde tynse vnde plege daruan geuen, dem ynnen dar dat gudt vp valt, wat tynse vnde tegenden in der frouwen gude was, dar men er all golden scholde, steruet so na dem rechten tynssdage, dat gudt ys des mannes vordenede gudt, als ydt der frouwen were, yfft so leuendich were.“

f) S. unten den 3ten Titel.
g) S. oben § 134.
h) S. oben § 258 und 259.
i Auch nach dem Sachenspiegel erbte der Wittwer die sährende Habe der verstorbenen Chefrau. Bergl. v. Eydov's Darstellung des Erbrechts nach den Grundz. des Sachenspiegels (Berlin 1822, 8.) S. 284 fgg.

x S. oben § 259. Nach dem älteren Recht konnten Grundstücke nicht Gegenstand der Mitgabe sein (s. oben Anm. a); als dies, nach der Ausdehnung der Erbsfolge auch auf das weibliche Geschlecht, möglich wurde (Lemfsalscher Manntagsbrief v. Freitag nach Lätare 1523), mochten wohl auch die Güter, die zur Mitgabe gegeben waren, von dem Chemanne erworben werden.


m S. oben § 260 und 261.


o Bergl. überhaupt v. Helmersen's Abhandlungen Lief. II.


§ 268.

Fortsetzung. Heutiges livländisches Landrecht.

Die heutige Praxis des livländischen Landrechts ist in Beziehung auf die Rechte des Wittewers an dem Nachlaß seiner verstorbenen Chefrau in so weit unbestritten, daß sie

1) den unberechtigten Wittwer von aller Erbsfolge in die von der Chefrau hinterlassenen Immobilien gänzlich ausschließt a, dagegen ihn die Mitgabe, so weit sie nicht in Immobilien besteht b, beigleichen das gesamte Hausholzial erben läßt c, Hausgeräth und Kleinodien nicht ausgenommen d. Einige wollen ihm auch das Nachjahr, d. i. den Riesbrauch des gesamten Nachlasses der Chefrau binnen Jahr und Tag zuerkannt wissen e. Hinsichtlich der sehr
besrittenen Frage, ob und welchen Anteil der unbeerbte Wittwer an den von Ehesfrau hinterlassenen verbrieften Geldern hat, ist wohl zu unterscheiden, ob die verbrieften Gelder Bestandtheil der Mitgabe sind, oder nicht. Im ersteren Falle müssen sie dem Wittwer zugesprochen, im letzteren hagegen von ihm den nächsten Verwandten der Ehesfrau, als ihren geselllichen Erben, ausgeliebert werden. Schulden der Ehesfrau, so weit diese vergleichend gütig contrahirt hatte (§ 258 Nr. 6), braucht der Ehemann von seinem Erbtheil aus ihrem Nachlaß, als einem Nebenbestandtheile beseitigen, nur zu bezahlen, falls ihr übriger Nachlaß dazu nicht hinreicht.

2) Der unbeerbte Wittwer ist gleichfalls Erbe des gesammten Mobiliars der Ehesfrau, der Kleinobien jedoch fallen den etwa hinterbliebenen Töchtern zu. Was den Nachlaß an Immobilien und an verbrieften Geldern betrifft, so hat der Wittwer, vermöge seiner väterlichen Gewalt, den Nießbrauch davon bis zur Mündigkeit der Kinder. Sobald diese eintritt, muß er den Kindern diesen Theil des Nachlaßes vollständig, ohne selbst davon zu participiren, ausliefern. Schreitet er, bevor die Kinder mündig geworden, zu einer solgenden Ehe, so muß er sich gleichfalls mit den Kindern der früheren Ehe abtheilen, und ihnen ihren mütterlichen Nachlaß an Immobilien und verbrieften Geldern auskehren. Aus diesen müssen auch die etwasnigen Nachlaßschulden berichtig werden, und erst in subsidiunm aus dem dem Wittwer zufallenden Mobiliar.


f Das der Ethman schon während der Ehe das Eigenthum an der Mitgabe erwerbe, ist bereits oben (§ 259) gezeigt worden. Auch hat sich dafür, daß die von der Frau als Mitgabe in die Ehe gebrachten „Gelder“, „Capitalien“, „Summen“, bei deren früherem Ableben dem Ethmann zufallen, der Gerichtsbrauch entschieden erklärt. S. oben Anm. v. Nirgend wird aber unterschieden, daß bloss das in baarer Münze eingebrachte Capital dem Wittwerzufallen solle; es ist vielmehr offenbar unter den eingebrachten Capitalien auch jede
Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte.

in Pfandbriefen oder anderen „verbrieften“ Geldern als Mitgabe inserierte Summe darunter zu verstehen. Diesenigen verbrieften Geldern dagegen, welche nicht ausdrücklich „als Mitgabe“ bestellt worden, desgleichen die von der Frau während der Ehe ererbten oder sonst einseitig erworbenen, kommen dem Wittwer so wenig zu, als ihre Immobilien, und zwar letztere — nach der Praxis — selbst dann nicht, wenn sie Besanftigkeit der Mitgabe waren. S. oben Anm. b und § 267 Anm. k.


Dies beruht mindestens auf ziemlich allgemeinem Landesbrand.


m Das Nähere über die Rechte, die dem berebbten Wittwer als Vater seiner Kinder zusteht, gehört in die Lehre von der väterlichen Gewalt und von der Vormundschaft.

n Bergl. die schwed. Bormündorforderung y. 17. März 1609 § 4 u. 5, und die in der Anm. 1 angef. Schriftsteller.

o Beil der Wittwer nicht als wirklicher Erbe erscheint, sondern das Mobiliar nur als statutarische Portion erhält.

§ 269.

Fortsetzung. Heutiges ehhändisches Landrecht.

Die ehhändische landrechtliche Praxis hat den Grundsatz der Reciprocität der ehelichen Erbrechte (§ 267 a. C.) viel weiter durchgeführt, als die ländische. Zwar spricht

1) das Ritter- und Landrecht dem unbeerbten Wittwer, desgleichen demjenigen, dessen Kinder vor der Mutter ge-
fördern, bloß daß in die Ehe gebrachte Mobiliar zu a. Die Praxis läßt ihn aber überdies nicht nur das Nachjahr genießen, sondern sogar auch die Hälfte aller ausstehenden Forderungen erben b, da ihm doch, der Theorie nach, nur noch die Mitgabe zukommen dürfte c.

2) Dem beerbten Wittwer erkennt das Ritter- und Landrecht den lebenslänglichen Genuss des Immobiliennachlasses der Ehefrau zu; wenn er jedoch zu einer neuen Ehe schreitet, soll er sich mit den Erben der Frau in eben der Art theilen, wie die wieder sich verheirathende Wittwe mit den Erben ihres verstorbenen Ehemannes. Er erhält nämlich, wenn die Kinder vor der Theilung gestorben, die ganze fahrende Habe, die Hälfte der ausstehenden Schuldforderungen, und von den Gütern die Hälfte des Werthes derselben in gelde a. Sind die Kinder noch am Leben, so bekommt der Wittwer außer der fahrenden Habe den vierteltheil von den Immobilien und ausstehenden Schuldforderungen.

a R. und NR. B. III. Tit. 16. Art. 1: „Verstirbet einem Manne seine Ehefrau, mit welcher er entweder keine Kinder zeuget, oder dieselben waren vor der Mutter verstorben, so ist der Mann ihr Erbe in allem, was er mit ihr an Mobilen gespreyet hat.“ Die Praxis scheint dies auf alle das Mobiliar überhaupt, auch das während der Ehe von der Frau einseitig erworbene, zu beziehen. b G. besonders das oben § 267 Anm. n angesführte Urtheil v. J. 1806. Wenn aber schon der unbeerbten Wittwe, wie oben § 264 Anm. z gezeigt worden, ein Antheil an den ausstehenden Schuldforderungen zustehen kann, so darf ein solcher wohl noch viel weniger dem unbeerbten Wittwer zugekannt werden. c G. oben § 259.

a R. und NR. B. III. Tit. 11 Art. 1: „Was ein Mann an liegenden Gründen mit seiner Frauen spreyet, solches ist Erbgut, und bestigt der Mann solche Güter so lange er lebet, und erbet nach seinem Absterben aus der verstorbenen Frauen nächsten Magen. Da er aber zur andern Ehe schreiten würde, soll es eben damit gehalten werden wie in diesem Buch Tit. IX. Art. 5 angezogen.“ Hier sind nämlich die bereits oben § 266 a. C. angesforkten Bestimmungen über das Erbrecht der wieder heirathenden beerbten Wittwe, deren

Rinder jedoch vor der Theilung gesterben, enthalten, und hierauf heißt es am Schluss des Art. 5: „Gleicher gestalt muss es auch mit denen Gütern, welche der Mann mit der Frau freypet, nach Absterben der Frauen gehalten werden.“

§ 270.

b) Verhältnisse im Falle der Auflösung der Ehe durch richterliche Entscheidung.

Bei der Trennung der Ehe durch richterliches Erkenntnis muss auch hinsichtlich der Güterrechte unterschieden werden:

1) der Fall der Trennung derselben durch eine Richtigkeitsklärung, auf welchen allein die angestammten Quellen des livländischen Rechts Rückblick nehmen. Darnach soll von den zu trennenden Ehegatten, wenn sie beide von den Ehehindernissen keine Kenntnis hatten, jeder dasjenige behalten, was er in die Ehe brachte, die Errungenschaft wird aber unter ihnen zur Hälfte getheilt, und sind Kinder aus der Ehe vorhanden, so soll diesen die eine Hälfte der Errungenschaft zugetheilt werden, und die Eltern theilen sich in die andere Hälfte. Ist der Ehefrau vom Ehemann eine Leibzucht bestellt worden, so geht sie derselben durch die Trennung der Ehe nicht verlustig. Das estlandische Landrecht stimmt hiermit wenigstens in so weit überein, als es die Ehefrau die in die Ehe gebrachte Mitgabe zurückempfangen lässt. Die angeführten Bestimmungen des livländischen Landrechts werden jedoch von der Praxis wenig mehr beachtet, welche vielmehr sowohl in diesem, als auch

2) in dem Falle, wenn die Ehe durch eine Ehescheidung ausgelöst worden, falls keine gütliche Auseinandersetzung unter den Ehegatten erfolgt, solche ganz dem richterlichen Ermessen in jedem einzelnen Falle anheimstellt. Daß namentlich auch die Grundsätze des römischen Rechts
über diesen Gegenstand von der Praxis nicht befolgt werden, mag hauptsächlich in der Schwierigkeit liegen, dieselben auf die weit complicirteren Güterrechte des landsländischen Landrechts anzuwenden; dagegen wird noch allenfalls die Bestimmung des schwedischen Rechts berücksichtigt, daß bei der Ehescheidung wegen Ehebruchs und bößlicher Verlassung der schuldige Hegatte alles Erbrecht in dem Vermögen des anderen verlieren solle. Damit stimmt auch das esßländische Landrecht vollkommen überein. Fällt keinem der Hegatten eine besondere Schuld zur Last, so dürften wohl auch bei einer Ehescheidung die unter Nr. 4 angesührten Bestimmungen Anwendung finden.

Die Bestimmung darüber, welchem von beiden Theilen, sowohl während des Ehescheidungsprozesses, als nach erfolgter Trennung der Ehe, die Erziehung und Alimentation der Kinder zufallen solle, ist dem Ernen gen des Richters in jedem einzelnen Falle anheimgestellt.


b) Dies ist ohne Zweifel der Sinn der im livl. RR. Cap. 230 (f. Ann. 3) gebrauchten Worte: „ane vnädgent.“

c) Im angef. Cap. 230 des RR. heißt es, unmittelbar nach der in der Ann. 3 angegebenen Stelle, von vornherein bloß durch ein Comma getrennt: „werden so ock gescheden ane vnädgent, so beholt so wat so tho em brachte, vnde ho beholt dat syns.“

a Livl. RR. Cap. 230 zu Anfang: „Wort ein man mit rechte
von synem wino gescheden, so schollen so deelen tho rechtes half, ynde
half wat so hebben." Unter demjenigen, "was sie (beide ge-
meinschaftlich) haben", kann um so weniger etwas Anderes als die
Erzeugenschaft verstanden werden, als gleich darauf von dem
Eingebrachten besonders gesprochen wird.

Ebench. heißt es weiter: "synth dar kinder, dar schollen
so ock medo deelen half, ynde half." Eine in mehrfacher Hinsicht
abweichende Erklärung dieses dunklen Capitels des livl. NR. f. bei
v. Helmersen a. a. O.

f Livl. NR. Cap. 19: "Wenn ein man mit rechte van synem
wino gescheden, so behält er listlich, de ho er gegoemen heeft."
g ChSfl. R. und NR. B. II. Tit. 4. Art. 6: "Wird eine
Frau von ihrem Manne mit Recht geschieden, (s. oben Anm. a.
a. C.), so behält sie ihre Mitgabe, so viel sie in des Mannes Gut
gebracht hat."

i Indessen dürften gerade hier Analogien sich wohl aufstellen,
und namentlich das, was über die das und donatio propter nup-
tias verordnet ist, auf die Mitgabe und Morgengabe anwenden
lassen. Jedensfalls sind jedoch die römisch-rechtlichen Strafen des Ge-
bruchs unpraktisch.

k Not. a pag. 104 Nr. Zwar dürfte, streng genommen, die
Bestimmung dieser Note des NR., wenn man sie mit dem Texte
(Cap. 11 von Chesachen L.) zusammenhält, nur von dem Antheil,
den der schuldige Chegatte an dem in der Gütergemeinschaft begrif-
senen Vermögen erwirbt (s. oben § 257 Anm. b.), zu versuchen, und
in dieser Befrachtung, da die schwed. Gütergemeinschaft nicht rech-
tiert ist, in Livland unanwendbar sein. Allein die Worte der ange-
losen a lauten an sich ganz allgemein von dem Verlust "alles Gär-
oder Ebrechts zwischen Mann und Frau", und verdienen insoweit
jedenfalls Berücksichtigung. — Es entschieht hier jedoch noch die Frage:
ob dem unschuldigen Chegatten die durch die Ehe erworbenen Rechte,
namentlich die Ebrechte, im Vermögen des schuldigen erhalten wer-
den? Die Frage möchte wohl zu bejahen, mithin dem unschuldigen
Ehemanne die Mitgabe und die fahrende Habe der Chesfrau, — der
unschuldigen Chesfrau die fahrende Habe, und, je nachdem sie beert
ist oder nicht, Leibzucht oder Morgengabe zu in des Mannes Ver-
mögen zuzusprechen sein. Diese Annahme möchte auch durch die
analogn Bestimmungen des römischen Rechts (Const. 8 u. 11 Cod. de
repud. 5,17) gerechtfertigt werden. S. oben Anm. i.

1 ChSfl. R. u. NR. B. II. Tit. 7: "In diesen Fällen (des
Chebruchs und der bösstlichen Verlassung) kann — die Chesbei-
dung erkannt werden, und ist der verlassende Theil aller Annahrt
an des Verlassenen Gütern verlustig." Das. B. III. Tit. 7 Art. 7:
B. Güterrechte der Ehegatten geistlichen Standes.

§ 271.

1. Einleitung. Quellen.

Das königlich schwedische Priesterprivilegium vom 1. Novbr. 1675, über dessen Anwendbarkeit auf die liv- und estländische Landgeistlichkeit a kein Zweifel obwaltet, ordnet an, daß das gegenseitige gesetzliche Erbrecht der Ehegatten geistlichen Standes nach Stadtrecht beurtheilt werden solle b, worunter das schwedische allgemeine Stadtrecht, oder der Stadttag, zu verstehen ist c. Da jedoch das Erbrecht der Ehegatten durch die eigenthümlichen Güterrechte bedingt ist, welche nach dem schwed. Stadtrecht bereits während der Ehe unter den Ehegatten bestehen, so müssen auch diese als für die liv- und estländische Landgeistlichkeit geltend anzunommen werden, wiewohl das Gesetz dies nicht ausdrücklich ausdrücklich ausdrücklich ausdrücklich ausdrücklich ausgedrungen d, sondern sie dürfen nur noch auf die Successionsrechte der Descendenten angewendet e, alle übrigen Fälle der Erbsfolge dagegen, namentlich wenn ein Prediger stirbt, ohne verheirathet gewesen zu sein, müssen nach dem liv- oder estländischen Landrecht beurtheilt werden f.

a Die Stadtgeistlichen werden, wie in ihren sonstigen Privatrechtsverhältnissen, so auch in Beziehung auf die ephelischen Güterrechte, nach dem lokalen Stadtrecht beurtheilt. Bergl. oben § 17
und Samson von Himmelsiern's livländ. Erbschaftsrecht § 209 Anm. *)


§ 272.

II. Verhältnisse während bestehender Ehe. Allgemeine Gütergemeinschaft.

Die Wirkungen einer rechtmässigen Ehe auf die Güterrechte beginnen nach dem schwedischen Stadtrecht erst mit der Beschreibung des Ehebettes a, und bestehen darin, dass das gesamte Vermögen beider Ehegatten, das in die Ehe gebracht, wie während denselben erworbene, die Landgüter nicht ausgenommen b, in einer allgemeinen Gütergemeinschaft.
B. IV. Familienrecht.

schaft begriffen ist, und zwar in der Art, daß jeder versel-
ben ein Recht an der Hälfte der Gesamtmasse erhält. 
Es steht jedoch nicht beiden Ehegatten ein Gesamteigen-
thum am Ganzen, sondern nur jedem von beiden ein römisches 
Miteigentum am gegenseitigen Vermögen zu. Von der 
Gütergemeinschaft sind auch Erbgüter nicht ausgenommen, 
wohl aber können ihr durch Vertrag einzelne Theile des 
Vermögens entzogen werden. Der Ehemann hat, als ese-
lischer Vormund, die Verwaltung des ganzen Vermögens, 
allein eine Veränderung der Immobilien darf nur von be-
den gemeinschaftlich, einseitig aber nur in Fällen der 
bringenbsten Notter, — namentlich wegen Hungersnotod oder 
Armut, oder um den anderen Ehegatten aus der Gefan-
genschaft zu lösen, — vorgenommen werden. Auf den Todese-
fall darf sowohl der Mann als die Frau, wenn Kinder 
aus der Ehe vorhanden sind, über den zwanzigsten Theil, 
bei kinderloser Ehe über den dritten Theil, und wenn die 
Erben außerhalb Landes wohnhaft sind, über die Hälfte 
des ganzen Vermögens versäumen; auch ist bei kinderloser 
Ehe den Ehegatten gesetzlich, sich gegenseitig zu Universal-
erben eingesetzt. Für die Schulden, falls sie nicht durch 
die Verschwendung bloß des einen Theils veranlaßt sind, 
häuft sich schon während der Ehe das ganze, ungetheilte 
Vermögen, und nur mit ihrer Person ist die Ehefrau nicht 
für des Mannes Schulden verhaftet.

a Cap. 6 pr. von Chesachen StL.: „Hat der Bräutigamb 
seine Braut empfangen, und will sie nach Hause bringen, sie aber 
sterbt, ehe sie nach seinem Hause, oder mit ihm ins Bett 
kommt, so soll ihr Leichnam wieder nach ihres Vaters oder ihrer 
Erben Hause, nebst allem, was ihr aus des Vaters oder der An-
verwandten Haufe mitgekommen worden, hingebracht werden. Der 
Bräutigamb nehme auch, was er ihr vererbet hat, zurück.“ Dazu 
§ 2: „Sterbt auch der Bräutigamb, so es damit eben dasselbe
Recht, ausgenommen dadurch die Braut, was ihr verehret worden, behalten mag." S. auch das § 3 und Cap. 8 von Chesachen: „Nachdem Mann und Weib geschliefet, und eine Nacht beisammen im Bett gelegen, so ist er ihr Vorbrache, und soll vor sie flagen und antworten; ehe aber nicht.“


Dies dürfte nicht nur aus den in der Anm. e angeführten Worten des Cap. 5 v. Chesachen St. sich ergeben, sondern auch daraus, daß, ungeachtet der Gütergemeinschaft, im Cap. 16 d. liegenden Gründen St. (s. unten Anm. i) von liegenden Gründen des Mannes und der Frau die Rede ist.

o Einstheits sind sie nirgends ausdrücklich ausgenommen, einertheils geht ohne Zweifel aus Erbgütern die im Cap. 16 § 1 a. E. von lieg. Gründen für die Beräumung geforderte Einwilligung der nächsten Verwandten. S. unten Anm. b.
B. IV. Familienrecht.

† Bergl. Cap. 20 von Erbschaften und Not. o pag. 46 StL.
\[Cap. 8 v. Chesachen StL., oben Anm. a a. E.\]
\[Cap. 16 § 1 von liegenden Gründen StL.: „Anderer gestalt aber, als gefaget ist (aus Roth) mag der eine (Ehegatte) des andern Guth nicht veraufer, es sec denn dazu ihrer beyder Wille, und ihrer nechesten Freunde Ja-Wort.“ Bergl. oben Anm. o.\]

\[Cap. 16 pr. von liegenden Gründen: „Kein Mann mag seiner Frauen Haus oder liegende Gründe nicht veraufer oder veraufen, ausgenommen in diesen folgenden Rathsfällen: Wenn ein Kriegesheer — den Mann oder die Frau gefangen wegführt c. Gleicher gestalt ist auch die Frau in solchem Fall ihres Mannes Haus oder liegende Gründe zu veraufen, und den Mann damit zu erlöszen, wohl berechtigt. § 1. Haben sie Kinder mit einander oder nicht, und bringet sie Hunger oder Armuth, solches aber nicht von Verschwendung, als von Spielen und anderes dergleichen, herrühret, so mag auch der eine des andern Guth veraufer.\]

\[Cap. 19 v. Erbschaften, vergl. auch Cap. 9 § 7 von Chesachen StL.\]

\[Not. o pag. 36 StL.\]

\[Cap. 16 § 1 von liegenden Gründen (oben Anm. i) und Cap. 18 von Rathsuchenproces StL. in der Anm. n.\]

\[Cap. 18 von Rathsuchenproces StL.: „Eines Mannes Fraue mag man nicht in Arres ziehen, wohl aber ihrer beyder Guth, als Pferde, und was sie sonst haben, unter Beschlag nehmen.\]

§ 273.

III. Verhältnisse nach aufgehobener Che.

Ist die Che durch den Tod getrennt, und war dieselbe
1) eine unbeerbte, so muß der überlebende Ehegatte
die gesammte Masse mit den gesellschaften Erben des Verstorbenen zur Hälfte theilen a. Vorher nimmt aber der Witwer als einen Voraus: das beste Bett, seine besten Kleider, Sattel, seine Waffen und seine Röste b; die Witter nimmt gleichfalls vom ungetheilten Gute vorab ihr Bett und ihre besten Kirchenkleider c, dasgleichen die Morgen- gabe d, welche ihr der Ehemann am Hochzeitstage geben muß e, und welche in Gelds, liegenden Gründen oder anderen Sachen bestehen e, jedoch nicht den Betrag von 24
Mark schwedischen Geldes x übersteigen darf s. Bevor die Theilung vorgenommen wird, müssen jedoch die Schulden aus dem Gesamtvermögen beider Chegatten bezahlt werden, so daß auch die Morgengabe durch dieselben abgezehrt werden kann. Desgleichen muß, nach Entrichtung der Schulden und der Morgengabe, dasjenige, was von dem Verstorbenen aus den Todesfall durch Testament vergeben worden, den Bedachten ausgeliefert, und dann erst zur Theilung geschritten werden v.

2) War die Ehe beendet, so faltet der überlebende Chegatte das Recht, die Gütergemeinschaft mit den Kindern fortzusetzen, und das gesamte Vermögen, bei welchem gleichwohl ideelle Theile unterschieden werden, zu verwalten, die Witwe jedoch mit Bietath der nächsten Verwandten i. Schreitet der überlebende Chegatte zur zweiten Ehe, so muß er mit den Kindern, nachdem er seinen Voraus, wie bei kinderloser Ehe, vorabgenommen k, die Gesamtmasse zur Hälfte theilen l, und zwar ist hiebei nicht der Zustand der Masse zur Zeit des Todes des Verstorbenen Chegatten, sondern der zur Zeit der Theilung zu berücksichtigen m. Schon daraus folgt, daß Gewinn und Verlust der Gesamtmasse, also namentlich die Schulden, von dem überlebenden Chegatten und den Kindern gleichmäßig getragen werden n. Ist die Theilung bei einer zweiten Ehe unterlassen, und es sind unabgetheilte Kinder aus zwei oder mehreren Ehen vorhanden, so erhält bei erforderlich werdender, oder freiwilliger Theilung der zuletzt überlebende Chegatte die eine, und die Kinder die andere Hälfte der gesammten Masse o. — Die Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, theilen unter sich ihren Antheil, er mag bestehen, worin er wolle, zu gleichen Theilen; die Descendenten entfernterer Grade erben nach Stämmen p.
a Cap. 9 § 3 u. 4 von Chesaichen StL.


c Das § 3: — — ihre beste Kirchenkleider, als Mantel, Haupttuch, Rock, und was zu Kirchenkleidern gehört, ausgenommen Geschmeide, als Gürtel und anderes vergleichsweise, Spangen aber, so zu ihren Kirchenkleiden gehören, und das Bette, soll die Frau von ungetheiltem Gute — — behalten.“

d Cap. 6 § 3, Cap. 9 § 2 von Chesaichen StL.

e Cap. 9 § 2 eit.


g Cap. 9 pr. v. Chesaichen StL.

h Cap. 17 pr., Cap. 19 § 2 von Erbschaften StL.

i Cap. 11 v. Chesaichen StL: „Wohnen Mann und Weib zusammen, und zulegen Kinder mit einander; stirbt der Mann, so ist die Frau der Kinder Oth, mit der neusten Freunde Rath, so lange als sie unbetrebet ist, vorzugehen berechtigt.“ Eine notwendige Prorogation der Gütergemeinschaft findet also nicht statt; vielmehr muß der Wittwe zu jeder Zeit das Recht zur Theilung zuschaffen, während sie dazu von den Kindern nicht genöthigt werden kann. Hinseitsch des Wittwerbs vergl. Cap. 13 ebendas. StL.

k Cap. 9 § 5 u. 6, Cap. 12 u. 13 v. Chesaichen StL. Die Morgengabe erhält die Wittwe nicht, denn diese erlischt mit der Geburt eines Kindes. Cap. 9 § 5 eit.


Tit. 1. Von der Che. Art. 2. Güterrechte. 87

n Was im Cap. 17 von Erbschaften StL. (s. Anm. n) über die Schulden festgesetzt ist, scheint zwar zunächst auf eine unbewachte Che zu gehen, weil baselst von der Morgengabe die Rede ist; allein es muß unbestritten auch auf die mit Kindern nachgeblichten Che-gatten bezogen werden. Vergl. auch Tischborn a.a.D. 

o Cap. 14 v. Chefsachen StL. Es findet hier demnach stillschweigend Einkindshaft statt.

p Cap. 1 v. Erbschaften StL. Priesterprivilegium v. 1675 Art. xiii.

§ 274.
Fortsetzung. Von dem Gnadenjahr der Predigerwitwe.

B. IV. Familienrecht.


c) Kirchengesetz v. 1. 1832 § 227 Anm. 1.

D) In einem seit Erlassung des neuen Kirchengesetzes vorgekommenen Falle ist, auf Grundlage desselben, einer Predigerwitwe in Livland das Berdienisjahr abgesprochen und bloß das Gnadenjahr zuerkannt worden. Die Sache liegt jetzt (1838) einer höheren Instanz zur Entscheidung vor.

§ 275.

iv. Aufhebung der Wirkungen der Gütergemeinschaft.

Die Wirkungen der allgemeinen Gütergemeinschaft werden aufgehoben

1) wenn der Geistliche seinen Stand verändert, da bloß durch diesen die besonderen Güterrechte begründet werden.

2) Die Predigerwitwe geht der ihr zugesandten günstigeren Erbverheirathung, wenn sie den Stand verändert, und sich in eine verächtliche Ehe einläßt, wodurch ihres Mannes hinterlassenes Vermögen verschwenden werden und der Stand in Verachtung gerathen könnte; es soll in diesem Falle die Witwe nach schwedischem Landrecht, die Kinder aber unter sich nach Stadtrecht theilen, d. h. die Witwe erhält nur ein Drittel von dem gesammten Mobiliär und von der Erungenschaft, nachdem sie die von ihr in die Ehe gebrachten Immobilien vorabgenommen.

3) Im Falle der Trennung der Ehe durch richterliches Urtheil muß bei einer Nichtigkeitserklärung unbestritten die Gütergemeinschaft aufhören, weil sie nur die Wirkung einer gültigen Ehe sein kann; es dürfte demnach Alles in den vorigen Stand treten, von jedem von beiden Theilen das Eingegrachte zurückgenommen, die Errungenschaft aber unter ihnen geteilt werden. Bei einer Chescheidung muß, wenn keinem von beiden Theilen eine besondere Schuld zur Last fällt, dasselbe gelten a. Von der ehebrecherischen Frau ist gesetlich bloß bestimmt, daß sie die Morgengabe, so wie vom ehebrecherischen Manne, daß er den Beraus versieren solle b.

4) Daß die Gütergemeinschaft durch gegenseitige Ueber- einkunft beider Ehegatten aufgehoben werden kann, ist schon gemeinrechtlich unbestritten, jedoch darf eine solche Ausein- bung nicht zum Nachtheil früherer Gläubiger geschehen, welche dadurch in ihren wohlerworbenen Rechten keineswegs gekränkt werden können. Das schwedische Stadtrecht enthält übrigens ebenso wenig hierüber, als über die Frage eine Bestimmung, in wie weit auf einseitiges Verlangen ei- nes Theils die Gütergemeinschaft aufgehoben werden kann, daher auch diese nach gemeinem Recht, und zwar vernei- nend, beantwortet werden muß c.

5) Von der Beendigung der nach dem Tode des einen Ehegatten mit den Kindern fortgesetzten Gütergemeinschaft durch Teilung ist schon oben gehandelt worden d.


B. IV. Familienrecht.


ο Cap. 16 von Chesachen B. Vergl. oben § 257 Anm. b.

δ Dies muß nach dem gemeinen Recht angenommen werden (vergl. Eichhorn a. a. O. § 310. 1.), daß das Provincialrecht gar keine Bestimmungen darüber enthält.

ο Cap. 10 von Chesachen St. Die übrigen Bestimmungen dieses Capitels, namentlich die dort vorgeschriebenen Strafen des Chebruchs, sind durchaus veraltet und unanwendbar.


ε S. oben § 273, 2.

C. Eheliche Güterrechte nach rigischem Stadtrecht.

§ 276.


Wiewohl die rigischen Statuten es nirgends ausdrücklich aus sprechen, so ergiebt es sich doch unzweideutig aus mehreren zerstreuten Bestimmungen derselben über die ehelichen Güterrechte, und ist auch in der Praxis unbestritten, daß während bestehender Ehe a eine allgemeine Gütergemeinschaft unter den Ehegatten stattfindet. Es werden bei der Erwerbung, wie bei der Veräußerung von Sachen, insbesondere von Immobilien, beide Ehegatten als gemeinschaftlich handelnd vorausgesetzt; es wird nirgends das von jedem der Ehegatten eingebrachte Vermögen von einander c, noch von der Errangenschaft unterschieden, und namentlich bei der Theilung des Vermögens nach getrennter Ehe die zu theilende Masse ausdrücklich als in Allem, was beide Ehegatten hatten, bestehend, angesehen d. Ebenso wenig lassen sich übrigens intellectuelle Antheile der
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 91

einzeln. Chegatten am Ganzen während der Ehe unterscheiden, daher man ein Gesamteigenthum als Grundlage dieser Gemeinschaft annehmen müßte, wenn dieselbe sich nicht schon aus der vormundschaftlichen Gewalt des Mannes, welcher auch das Vermögen der Frau unterworfen ist, genügend erklären liebe. Kraft dieser Gewalt steht nämlich dem Ehemann allein und unbeschränkt die Verwaltung des gesammten in die Ehe gebrachten und während derselben erworbene Vermögens zu, wiewohl zur Beräuchung derselben der gemeinsame Wille beider Chegatten allerdings erforderlich ist 1. Der Ehefrau stehen nur sehr beschränkte Befugnigrechte zu, inden sie auf den Todesfall, ohne des Ehemannes Genehmigung, nur Kleinigkeiten vergeben 2, ferner ohne des Mannes Wissen und Genehmigung nur unwesentliche, zu weiblichen Beschäftigungen erforderliche Sachen kaufen 3, sonst aber durchaus gar keine Schulden contrahiren darf, und der Ehemann zu deren Bezahlung nicht verpflichtet ist. Sollte sie dessenungeachtet etwas ohne des Mannes Wissen gekauft haben, so darf sie Solches auch wieder verkaufen 4. Eine Annahme findet jedoch statt, wenn sie eine Kauf- oder Handelsfrau ist, d. h. auf eigenen Namen Handel treibt und einen offenen Laden hält, in solchem Falle ist nicht nur jedes von ihr unternommene Handelsgeschäft gültig, sondern auch der Ehemann dafür verhaftet 1. Für die von dem Mann gemachten Schulden dagegen, — wobei die Praxis zwischen den vor der Ehe und den während derselben contrahirten keinen Unterschied macht, — ist in jedem Falle das gesammte Vermögen, das der Frau nicht ausgenommen, verhaftet, so daß vielmehr selbst die besten Kleidungsstücke der Frau zur Zahlung der Schulden verwendet werden können, und sie nur mit ihrer Person nicht zu haften verpflichtet ist 5; übrigens müssen auch die zu ih-
rem täglichen Gebrauch erforderlichen Kleidungsstücke ihr gelassen werden 1.

Diese allgemeine Gütergemeinschaft gilt in allen Fällen, wo der Chemann, seinem Stande nach, unter der Wirksamkeit des rigifischen Stadtrechts steht, und geniesst wthin die Chfrau, wenn sie auch zu einem anderen Stande gehört, wegen ihres Eingebrauchten keiner Vorrechte. Eine Ausnahme von dieser Regel, so wie von derjenigen, daß das gesammte Vermögen beider Ehegatten, wenn nicht einzelne Bestandstheile ausdrücklich durch Vertrag oder anderweite Dispositionen erimirt sind 2, in der Gütergemeinschaft begriffen ist, — bilden Landgüter, sie mögen dem Chemann oder der Chfrau gehören, indem diese nach Landrecht beurtheilt werden müssen, so wie Bauergüter nach Bauerrecht 2.

a) Weit deutlicher und mit ziemlich bestimmten Worten ist das Verhältniß der nach Auslösung der Che durch den Tod des einen Ehegatten zwischen dem überlebenden und den Kindern fortgesetzten Gütergemeinschaft im rig. StR. B. IV. Tit. 2 § 1, Tit. 3 § 1, Tit. 4 § 6 ausgedrückt. S. unten § 278 Anm. a.

b) Bergl. 3. B. das rig. StR. B. III. Tit. 11 § 4 (oben § 91 Anm. b), desgl. Tit. 1 § 1: „Weede ab noch lebende Cheleute, Mann- und Weibes-Bild, mögen ihre Kinder, Göhne und Töchter, nach ihrem Willen verheyrathen, und außsteuern.“

c) Zwar ist im rig. StR. B. III. Tit. 2 insbesondere von der Mitgabe oder dem Brautfahste der Frau die Rede. Allein was darüber gesagt wird, bezieht sich nur auf die Haftung desselnen, der sich für einen versprochenen aber noch nicht ausgerichteten Brautfahste verbürgt hat (s. oben § 195 Anm. b). Nirgends werden dagegen dem Chemanne besondere Rechte an dem Brautfahste zugesprochen, und ebenso wenig der Chfrau, welche auch nach aufgelöster Che keine Ansprüche auf denselben zu machen, und im Concerne keine besondere Privilegien hinsichtlich desselnen und ihrer Pfoten überhaupt zu geniesen hat. Bergl. B. III. Tit. 10.

a) S. schon das ältere (sog. Delrichtsch) rig. StR. Th. v. Cap. 2—4, desgl. das heutige StR. B. IV. Tit. 6 § 1, Tit. 4 § 1—4 und unten § 277—80. Daß in einem einzelnen Falle ausnahms-
weise die Fläten des einen Ehegatten abgesondert werden sollen (StTR. B. XIV. Tit. 2 § 1 unten § 280 a. C.), bestärkt die Regel. s. die in der Ann. v. angef. Citate.

x Rieg. StTR. B. III. Tit. 16 § 1. G. unten das fünfte Buch.

k Rieg. StTR. B. III. Tit. 11 § 8: „Es kann keine Frau, sie sey dann eine Kauffaun, mehr kaufen ohne ihres eigenen Mannes Vorwissen, denn Strickwerk, Leinwand, Flachs, Bolle, Vollkarten und Spinmorden; Alles übrige darf der Mann nicht zahlen.“

k Das. Tit. 6 § 5: „— dessen mag keine Frau, ohne ihres Mannes Vorwissen, Schulden machen; Sollte Sie aber irthmaß ohne ihrem Mann eingekauft haben, solches kann sie auch wohl bezogestalt mit Bestande verkaufen.“ Bergl. auch Tit. 11 § 8 oben Ann. g.

i Nach den in der Ann. v. angef. Worten des § 5 Tit. 6, heisst es ferner: „wie dann was eine Kauf- und Handelsfrau, die offene Lade und Gewicht, auch Elle und Maas gebrauchet, und Waare feil bietet, erhandelt und kaufet, ohnverruckt neben ihrem Manne zu halten, und zu zahlen schuldig ist.“ Bergl. auch B. III. Tit. 11 § 8, oben Ann. g.

k Rieg. StTR. B. III. Tit. 6 § 5: „Es mag Niemand seine Frau in solche Bürgschaft übergeben; deren beste lieberkleider aber kann der Mann im Fall der Not, bis zur Zahlung dem Gläubiger hinreichen.“ Hierauf folgen die in der Ann. v. angeführten Worte. Bergl. auch B. II. Cap. 32 § 13: „Weibespersonen können Schulden halber nicht in Berhaft genommen werden.“

i Das. B. II. Cap. 32 § 4. Ueber die Haftung der Wittwe s. unten § 277 und 278.

m Das Recht dazu, obschon nirgends ausdrücklich ausgesprochen, läst sich nicht bezweifeln.

n S. oben § 4, 21 und 24.

§ 277.

II. Verhältnisse nach getrennter Ehe: 1) bei kinderloser Ehe.

Bei der Aussöhnung der Ehe durch den Tod des einen Ehegatten, muß

1) wenn die Ehe eine kinderlose war, der überlebende Ehegatte sich in das gesammte Gut mit den gesellschaftlichen Erben des verstorbenen theilen. Der unbereute Wittwer erhält zwei Drittheile der gesammten Masse; die Wittwe aber die Hälfte, nachdem sie zuvor aus dem Ganzen ihre
Morgengabe empfangen a. Diese Morgengabe des rigi-
schen Rechts, von der gemeinen deutschen, wie von der liv-
ländischen Morgengabe durchaus verschieden, ist nichts we-
niger als eine Gabe oder Geschenk, sondern vielmehr ein
schoß durch das Gesetz, namentlich auch quantitativ bestimm-
ter Voraus, welchen die unbererbte Wittwe erhält. Es be-
trägt die Morgengabe für eine großgildische Wittwe 60 Mark
löhigen Goldes oder 210 Tthlr. Alb. (312 Rbl. SM.), und
für eine kleingildische 40 Mark oder 160 Tthlr. (208 Rbl.
SM.) b. Vor der Theilung müssen übrigens die Schulden
von dem gesammtten Vermögen bezahlt werden. Die Wittwe
kann sich jedoch, im Fall der Insolvenz, die Morgengabe
fisern, wenn sie binnen Jahr und Tag nach des Mannes
Tode das ganze Vermögen den Gläubigern abtritt c, indem
für diesen Fall die Morgengabe im Concurse vorzüglich lo-
cirt ist d. Bleibt sie aber Jahr und Tag im Besitz des
Vermögens, ohne ein Inventar legen zu lassen, so geht sie
dieses Beneficieums verlustig e.

a Rig. Est. B. iv. Lit. 6 § 1: „Stürbet eine Frau ohne
Kinder, so behält ihr Mann 2 Theil alles Guthes, und der
Frauen nähesten Anverwandten haben ein Theil. Stürbet aber ein
Mann ohnüberbet, so nimmt die Frau ihre Morgengabe voraus,
und hernach die Helfte des Guthes, welches sie beyde hat-
ten, und des Mannes nächstesten Verwandten die andrer Helfte.“ Der
Wittwe gebührt mitthin (abgesehen von der Morgengabe) ein Sechs-
theil weniger von der Gesammtmasse, als dem Wittwer.

b Daf. B. iii. Lit. 3 § 1.

c Daf. § 2: „Eine Wittwe, die nach ihres beschuldigten Man-
nes Tode der Morgengabe vor anderen Creditoren geniessen will,
muss zu rechter Zeit bonis cedirem. Bleibe sie aber ohne Inventar
in den Gütern Jahr und Tag bestehen; so ist sie des bonislei verlustig.“

a Daf. Lit. 10 § 8. Sie geht nicht nur den öffentlichen
hypotheccarischen, sondern auch allen mit privilegierten Pfandraften
verschenenen Forderungen vor, und steht nur den öffentl. Abgaben, den
Bindicanten und Separatisten, so wie den Begräbnifs-, Tur- und

e Daf. Lit. 3 § 2. S. oben Anm. c.
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 95

§ 278.

2) Verhältnisse bei beerbter Ehe.

2) Ist die Ehe eine beerbte gewesen, so sieht nach dem Tode des einen Ehegatten der überlebende die Gütergemeinschaft mit den Kindern fort, so daß die Kinder ganz in Stelle des verstorbuen Ehegatten treten, was in dem Stadtrecht durch die Ausdrücke „die Kinder bleiben in dem Wein, sehen in den Saamen“ bezeichnet wird a. Diese Prorogation der Gütergemeinschaft ist in so fern eine nothwendige, als namentlich die Wittwe, so lange sie nicht wieder heirathet, zu keiner Abtheilung mit ihren Kindern gezwungen werden kann b, desgleichen eine schwanger hinterbliebene Wittwe zu keiner Erbschichtung genöthigt werden darf c. Daß ein beerbter Wittwer sich keine Theilung gefallen zu lassen brauche, geht daraus hervor, daß auch ihm die Theilung nur wenn er wieder heirathet ausdrücklich zur Pflicht gemacht wird d. Bis dahin können daher die Kinder, selbst nachdem sie mündig geworden sind, nur Unterhalt und resp. Aussteuer oder väterliche Beihilfe aus dem Gesamtvvermögen fordern e. Aber auch im Falle einer zweiten Ehe des überlebenden Ehegatten ist die förmliche Theilung mit den Kindern erster Ehe nicht unumgänglich erforderlich, sondern sie kann nur von den Kindern oder deren Vormündern verlangt, aber ebenso gut auch, Kraft gegenseitiger Uebereinkunft, die Gütergemeinschaft über die zweite Ehe hinaus freiwillig prorogirt werden f. Die Verwaltung des gesammten Vermögens, wie das Versorgungsrecht über dasselbe hat der Wittwer unbedingt, und in eben der Weise, wie ihm beides während der Ehe zustand g; die Wittwe dagegen nicht anders, als mit Zuziehung der Vormünder ihrer etwa unmündigen Kinder, und der beiderseitigen Verwandten h, es sei denn, daß ihr, in Folge
testamentarischer Anordnung ihres verstorbenen Ghegments, die alleinige Verwaltung des Vermögens, ohne Verpflich-
tung zur Rechenschaftsablegung, übertragen worden wäre, in welchem Falle jedoch auch die Einziehung des Rates
der nächsten Verwandten bei wichtigen Angelegenheiten er-
sforderlich bleibt i. Zwar erwerben nach dem Tode des
einen Ehegatten der überlebende und die Kinder ideelle
Theile am Ganzen ²; allein wenn während der fortgesetzten
Gütergemeinschaft eines der Kinder stirbt, so fällt dessen
Anteil der Gesamtmasse zu, so daß bei der nachmaligen
Theilung der status quo, und nicht der Zustand zur Zeit der
Aussöhnung der Ehe durch den Tod des einen Ehegatten in
Berücksichtigung kommt j. Aus diesen Verhältnissen ergiebt
sich schon von selbst, daß während der prorogirten Güt-
gemeinschaft alle, sowohl vor, als während denselben con-
trahirten Schulden gemeinschaftlich sind, und daß die Kin-
der mit ihren ideellen Anteilen dafür ebenso verhaffet sind, wie
der überlebende Theil der Eltern ³. Im Falle der Insol-
venz muß übrigens angenommen werden, daß die beerbte
Mittwe unter denselben Bedingungen, wie die unbeerbte,
die Morgengabe zu genießen habe ⁴; die unmündigen Kin-
der aber haben, unter gleichen Umständen, auf notwendige
Alimente Anspruch ⁵.

a S. 7. B. das rig. StR. B. IV. Tit. 3 § 1, wo übrigens,
wie es scheint, die Ausdrücke von dem Verhältnisse der Kinder auch
noch bei Lebzeiten beider Eltern gebraucht werden. Das Gesammt-
gut wird ebendafs. Tit. 2 § 1 der gemeine Saamen, in Tit. 4
§ 6 der gemeine Hausen genannt. — Dem steht nicht entgegen,
das ebendas. Tit. 5 § 3 von dem väterlichen und mutterli-
den Nachlaß die Rede ist, indem mit diesen Ausdrücken offenbar
nur der ideelle Anteil der Kinder am gesammten Gute bezeichnet
werden soll.

b Rig. StR. B. IV. Tit. 5 § 1. Vergl. auch das. Tit. 4
§ 2 u. 4, und rigische Vormünderordnung v. J. 1591 § 5, 6.

c Rig. Stfr. Lit. 5 $ 2.

D Das. Lit. 4 § 1 und 3, rig. Vormünderordnung § 7.

e Bergl. das rig. Stfr. B. III. Lit. 1 § 1 und unten § 280, desgl. die Lehre von der väterlichen Gewalt.

t Rig. Stfr. B. IV. Lit. 4 § 5: "Ein Mann oder Frau, so nach Absterben ihres Ehegatten sich verändern will, soll schuldig sein, ih-
ren Kindern und den Raths-Freunden und Vormündern, als das
Gut, so ihnen zugesallen, nach Begehren, Inhalt inventari zu
benennen, und Mächtigkeit zu treffen." Bergl. auch die rig.
Vormünderordnung § 5–7, wo, unter allgemeiner Verweisung auf
das Stadtrecht, nicht gerade Theilung verlangt, sondern nur gesagt
wird, die Witwe und der Wittwer sollen den Kindern "die Ge-
bühr thun." Daburch werden die Bestimmungen der §§ 1–4
Lit. 4. B. IV. des Stfr. theils beschränkt, theils näher bestimmt.
Bergl. unten § 280. — Neben die Einkünfte, welche gewisser-
maßen auch eine über die zweite Ehe hinaus prorogirte Güterge-
meinschaft ist, s. die Lehre von den Erbverträgen im fünften Buche.

g Rigische Vormünderordnung § 7: "Wiewohl es mit dem
Bater, er bleibe nach dem tödtlichen Abgange seiner Hausfrauen
Wittwer, oder verheirathet sich wiederum, eine andere Beziehung hat
(also mit der Mutter), indem der sich seiner ehelichen Kinder und
den Güter Vormund impos iure bleibt, so ist er doch auf dem
Fall, wenn er andermalig sich verheirathet will, eben dasselbe, und
bei gleicher Pön, was die Frau nach Rigafchem Rechte, zu
thun schuldig", — d. h. den Kindern "die Gebühr zu thun." S. oben
Anm. f. — Bergl. auch noch die Vorm.-Drbn. § 11 (unten Anm. I)
und das rig. Stfr. B. III. Lit. 1. § 1.

h Rig. Stfr. B. IV. Lit. 5 § 1; vergl. auch B. III. Lit. 1 § 1.

i Rig. Vorm.-Drbn. § 2: "März aber der Kinder Mutter
(vom Bater) allein zur Vormünderin im Testament verordnet, die-
selbe soll mit Suchung vorgedachter (§ 1) Besättigung der Admini-
stration verschont seyn" cc. In solchem Falle soll nach § 2 "die
Frau — vor die Waissenherrn erscheinen, dasselbe — sich
klären, dass sie der Kinder Vormünderin seyn, und nach ihres abge-
storbener Mannes nächster Freunde Rath leben wolle" cc. Das. § 11:
"Wo aber hoheslebte Eltern seyn, die bei ihren Lebtagen die Kin-
der mit dem, wozu sie berechtiget, versehen (vergl. Anm. e) und unten
§ 280, desgl. die Lehre von der väterlichen Gewalt), und dann der Bater
es also durch ein Testament oder lesten Willen geordnet hätte, dass
die Witwe nach seinem Tode alles dassjenige, so übrig, allein ver-
walten mächtte, diesselbe soll nach erhaltener Besättigung des Testa-
ments, so lange sie ihren Wittwenstand nicht verändert, noch ihren
Kindern oder derselben Gütern ganz und überaus schädlich und vertun-

II. 7
lch vermerkt wird, bey solcher Verwaltung gelassen, und mit ob- und nachgeschriebenen Vormünder-Pflichten der Rechnung und Lie-ferung halber verschont werden, doch daß sie in allen vorausden- wichtigen Sachen der erfordern Freunde Rath brauche und folge. Kann hiernach der Vater die überlebende Mutter von der Rech- nungsablegung befreien, so darf bei ihm um so weniger eine Ver- pflichtung dazu angenommen werden.

Dies ergiebt sich ganz deutlich aus dem rig. SteR. B. IV. Lit. 5 § 3 (s. oben Anm. a u. C.), desgl. aus Lit. 4 § 6 (unten Anm. 1).

Rig. SteR. B. IV. Lit. 4 § 6: „Wenn der Hegatten eins versüßet, und das andrer Theil unverändert bleibt, und geschickt alsbann, daß einer des überbliebenen Hegatten hinterlassenen Kinder versüßte; so ist dessen Antheil auf den gemeinsen Hauften verfallen. Wollen nun, nach törichtem Abgange des einen Kindes, der Vater oder Mutter sich anderwerts verändern; so soll mit der Theilung nach obigen Artteln 1, 2, 3, 4 verfahren werden."

Es ist dies schon die nothwendige Folge des dem überle- benden Hegatten, ohne Berypflichtung zur Rechenschaftsablegung, zu- stehenden Verwaltungs- und Verfüngungsrechts, so wie auch davon, daß das Recht der Kinder auf ideelle Theile des Ganzen auf einem eventuellen Erbtheil beruht. Bergl. das rig. SteR. B. IV. Lit. 5 § 3.

Zwar ist — ohne Rückfiicht auf Verschuldung der Maffe — nur der unterbte Wittwe die Morgengabe zugesichert (rig. SteR. B. IV. Lit. 6 § 1, oben § 277 Anm. a), während die berobte, bei der Theilung mit den Kindern, auf keinen Boraus Anspruch hat (das. Lit. 4 § 2 u. 4). Auf der anderen Seite ist aber, für den Fall der In- solvenz, der zu rechter Zeit bonis cedirenden Wittwe, ohne Unter- scheidung der berobten von der unberobten, das Recht, die Morgengabe vor anderen Creditoren zu genießen, zugesandt (das. B. XIII. Lit. 3 § 2, oben § 277 Anm. c.).

Rig. Borm.-Orbn. § 16: „Bürden fie (d. i. die Vormün- der) dann befinden, daß mehr zu zahlen als zu erben ift, so sollen fie vor dem Waisen-Gericht erscheinen, — und bitten, — ih- ren zuzulaffen, darauf bonis zu cediren. Bey solcher Eftion aber sollen, mittelst Unterhandlung der Waisen-Herrn, dennoch die Al- menta necessaria, mit Willen der Creditoren, den Pupullen gönnet und gegeben werden."

§ 279.

III. Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft.

Die Wirkungen der ehelichen Gütergemeinschaft des rige- schen Rechts werden aufgehoben:
1) durch die Veränderung des Standes des Ehemannes, soweit dieser dadurch aus der Wirksamkeit des rigischen Stadtrechtes heraustritt. Die bloße Veränderung des Wohnorts dagegen kann an sich eben so wenig die Gütergemeinschaft auflösen, als die dieselbe begründet. Nebrigens möchte in Folge ausdrücklichen Vertrages oder stillschweigender Einwilligung beider Ehegatten auch nach einer Standesveränderung die Gütergemeinschaft ohne Zweifel beibehalten werden dürfen a. Aus der anderen Seite ist

2) die Befugnis zur Aufhebung der Gütergemeinschaft durch gegenseitige Einwilligung hier ebensowenig, als nach schwedischem Stadtrecht (§ 275) in Abrede zu stellen, nur darf es auch hier nicht zum Nachteil Dritter geschehen, welche hinsichtlich bereits erworbener Rechte dadurch gar nicht verletzt werden dürfen, in Beziehung auf zukünftige Verhältnisse aber nur dann von den Wirkungen eines solchen Vertrages getroffen werden, wenn letzterer öffentlich bekanntgemacht worden ist b.

3) Zu einseitiger Kündigung der Gütergemeinschaft dürfte, der Regel nach, ein Ehegatte nicht als besagt anzusehen sein c.

4) In wie weit durch die Aufhebung der Ehe mittels richterlicher Entscheidung die Wirkungen der Gütergemeinschaft aufgehoben werden, entscheidet das rig. StR. nicht, indem es bloß die Bestimmung enthält, daß eine Ehebrecherin ihr Recht auf den Nachlaß ihres Ehemannes, zum besten der Intestaterben beizufügen, verliert d, was wohl so zu verstehen ist, daß das Vermögen in seine ursprünglichen Bestandtheile aufgelöst, und der ehebrecherischen Frau bloß ihr Eingebrauchtes zurückzunehmen versetzt werde. Alle übrigen Fälle müssen nach gemeinrechtlichen Grundsätzen beurteilt werden e.
5) Die fortgesetzte Gütergemeinschaft wird aufgehoben durch Absonderung der Kinder aus derselben (§ 280.)


b S. Eichhorn a. a. O.

c Ebenso. Als Ausnahme könnte vielleicht, nach Analogie der rig. Vormünderordnung § 11 (s. oben § 278 Anm. i, vergl. auch unten § 280), der Fall der Verschwendung von Seiten des einen der Ehegatten angenommen werden; indessen müßte auch hier, nachdem die Gütergemeinschaft durch richterliche Entscheidung aufgehoben worden, Sodasses öffentlich bekannt gemacht werden, um Dritte für die Zukunft zu binden.

a Rig. StR. B. IV. Lit. 6 § 2: „Eine offenbahr im Ober- spiel betretene Chebrecherin, welche zugleich auch dessen gerichtlich überführt worden, kann ihres Mannes Erbe nicht fordern, besonders dessen nähesten Freunde haben alles.“ — Diese Bestimmung dürfte ohne Zweifel auch auf den ehebrecherischen Mann, nicht aber auf andere Ehescheidungsgründe, ausgedehnt werden.

S. oben § 275, 3.

§ 280.
Fortsetzung. Absonderung der Kinder aus der ehelichen Gütergemeinschaft.

Der überlebende Ehegatte kann die fortgesetzte Gütergemeinschaft sowohl zu jeder Zeit freiwilzig durch förmliche Theilung mit den Kindern aufheben a, als auch wider seinen Willen dazu veranlaßt werden, wenn er nämlich zu einer zweiten Ehe schreitet b. Auch dürfte Verschwendung, wenigstens von Seiten der überlebenden Mutter, einen gesetzlichen Grund für die Kinder abgeben, Theilung zu verlangen c, nicht aber Mündigkeit oder Großfähigkeit der Kinder d. Einer solchen Abtheilung (auch Scheidung,

Der Betrag, mit welchem während der Lebzeiten beider Eltern die Kinder abzusenden sind, ist gesetzlich nicht bestimmt, sondern der gegenseitigen Ueber einkunft in jedem einzelnen Falle überlassen. Für die Abtheilung der Kinder aus der fortgesetzten Gütergemeinschaft dagegen gelten folgende Bestimmungen: Stirbt die Frau zuerst und hinterläßt den überlebenden Ehemann mit einem Kinde, so erhält das Kind ein Drittheil und der Wittwer zwei Drittheile der gesammten Masse; stirbt aber der Ehemann zuerst mit Hinterlassung eines Kindes, so erhält die Wittwe die eine und das Kind die andere Hälfte des gemeinschaftlichen Vermögens. Stirbt die Ehefrau und hinterläßt zwei oder mehrere Kinder, so erhält der Wittwer die Hälfte und die

Wenn ein mit Kindern hinterbliebener Gemahl sich bei seiner Wiederverheirathung mit den Kindern erster Ehe nicht abgetheilt, noch anderweitig abgesondert hat, und nach seinem Tode auch aus der zweiten Ehe Kinder nebst der Witwe hintersätzt, so wird, ausnahmsweise, die den Nachlaß bildende Gesammtmasse in ihre ursprünglichen Theile aufgelöst. Die Kinder erster Ehe nehmen nämlich ihrer Mutter Gut voraus, dann die Witwe oder zweite Ehefrau ihr Eingrachtes; in das Uebrige theilen sich die Kinder aus beiden Ehen und die Witwe nach Vorschriften.

a Zwar spricht das Stadtrecht die Beschied der Eltern dazu nirgends ausdrücklich aus, allein es steht verselben auch nichts entgegen; indem vielmehr nur bestimmt ist, dass sie zur Theilung nicht gezwungen werden dürfen. S. oben § 278.

b Rüg. StM. B. IV. Tit. 4 § 1-4, Tit. 5 § 1 und 2. S. oben § 278.

c Dies dürfte wohl gefolgt werden aus der Bestimmung.
der rig. Borm.-Ordn. § 11 (s. § 278 Anm. 1), das der Wittwe die alleinige Berwaltung des Nachlasses nur zustehen solle, so lange sie nicht „den Gütern ganz und überaus schädlich und verthunlich vermerkt wird.“ Indes könnte dies freilich auch bloß auf eine Beschränkung oder gänzliche Entziehung der Berwaltung bezogen werden.

a Dies ist in der Praxis anerkannt, und folgt daraus, daß eine Zwangspflicht zur Theilung dem überlebenden Theil der Ehelob auf dem Falle der Biederwebertheirath durch das Stadtrecht aufgelegt ist.

b Rig. StR. B. IV. Tit. 3 § 1: „Wenn Mann und Frau Kinder mit einander haben, welche sie bei ihrem Lebzeiten mit bescheidenem Gute von sich abgetheilet, oder aber da einer der Ehelob nach Absterben deren eines, bey Tretung in die andere Ehe, die ersten Kinder abgelegt hatte, nach Stadt-Rechts; so sollen solche abgesonderte Kinder von aller künftigen Trbchaft ihrer beyderseits Eltern sich enthalten ze.“

c Dafs. B. III. Tit. 1 § 1 (s. oben § 276 Anm. b). Hieraus gehen auch ohne Zweifel die Eingangsworte in dem § 11 der rig. Borm.-Ordn. (s. oben § 278 Anm. i).


Rig. StR. B. IV. Tit. 4 § 1.

i Dafs. § 2.

k Dafs. § 3.

l Dafs. § 4. Auch hier erhält mithin die Wittwe, wie bei kinderloser Ehe (s. § 277 Anm. a a. C.), bei der Theilung immer ein Schüttelteil weniger von der Gesamtmasse, als in gleichem Falle der Wittwer.

m Bergl. ebendaf. § 1, wo auch noch die Zuwendung der nächsten Berwanten verlangt wird.

n Dafs. § 3 und rig. Borm.-Ordn. § 7.

o Bergl. das rig. StR. B. IV. Tit. 2 § 1, wo namentlich von des Baters alternativer Berpflichtung die Rede ist, bei einer Biederweberheirath den Kindern erster Ehe „wegen ihres mütterlichen Gutes Verpflichtung zu geben“ oder sie „von sich abzulehen.“ Unter Ersterem ist offenbar der Ausspruch zu verstehen. S. auch oben § 278.

p Rig. StR. B. III. Tit. 10. Die Ausspruchsgelder geben, wenn sie bloß mit der Morgengabe der Wittwe concurreiren, sogar dieser, als tempore priores, vor (Tit. 10 M 8); concurreiren sie mit öffentlichen oder privaten hypothecarischen Forderungen, so werden sie mit ihnen in derselben Classe nach ihrem Alter leiert (dafs. M 12 und 13). S. oben § 166, Anm. e und f.

r Rig. StR. B. IV. Tit. 2 § 1. Diese Bestimmung dürfte wohl auch auf den Fall ausgedehnt werden, wenn eine mit Kindern hinterbliebene Witwe wieder heirathet, ohne sich mit den Kindern erster Ehe abzutheilen oder abzusenden.

D. Eheliche Güterrechte nach lübschem Stadtrechte.

G. A. Ruggenb au, die Gütergemeinschaft nach Lübschem und Rostockschem Recht. Rostock, 1801. 8.


§ 281.
1. Einleitung.

Die eholichen Güterrechte sind nach Lübschem Recht a bereits während bestehender Ehe durchaus verschieden, je nachdem die Ehe beerbt ist, oder nicht b. So lange nämlich die Ehe unbeerbt ist, erscheinen die Güter des Ehemannes und der Ehefrau gefondert; mit der Geburt eines Kindes aber tritt allgemeine Gütergemeinschaft ein c, welche jedoch wieder aufhört, sobald das Kind stirbt d. Es müssen mitin die Verhältnisse bei unbeerbt und bei beerbt...
Ehe genau unterschieden und von einander gesondert dargestellt werden.

a In Neval schein die Bestimmungen des lübischen Rechts — vielleicht aus Mißverständnis — nicht vollständig recipiert, und die ehelichen Güterrechte überhaupt nicht fest normirt zu sein; um so mehr dürfte hier die Darstellung des reinen lübischen Rechts zweckmäßig erscheinen. Dabei sollen wesentliche Abweichungen der revalischen Praxis in den Anmerkungen ange deutet werden.


c S. besonders das üb. Stör. B. i. Lit. 5 Art. 7: „Burd ein Mann wegen Schuldt flüchtig, hat er dann mit seinem Weibe Kinder, und ist die Schuldt bekendlich, oder wie Recht, erwiesen, so fol dieselbe bezahlt werden, von ihrer beiderseits Gut. Haben sie aber mit einander keine Kinder, und ist der Mann flüchtig, so nimmt die Frau ihren Brautshaff, Kleider, Kleindia, und Jungfremwelt Eingebändte, welche sie ihme zugebraucht, zuvorau, von dem andern Gut zahlet man die Schuldt.“ Die älteren Schriftsteller, selbst noch Carsten a. a. D. § 4, nehmen auch bei unbeerbter Ehe eine — unvollständige — Gütergemeinschaft an.


§ 282.

11. Verhältnisse während der Ehe: 1) bei unbeerbter Ehe.

Die Wirkungen der Ehe auf die Vermögensverhältnisse,
welche mit der Beschreibung des Ehebettes beginnen a, gründen sich, so lange die Ehe unberührt ist, hauptsächlich auf die eheliche Vormundschaft des Mannes über die Ehefrau b. Das von der Frau in die Ehe gebrachte Gut wird Brautschatz genannt, ohne daß übrigens davon ein etwaniges Paraphernalvermögen unterschieden wird, indem alles Eingeholte der Frau überhaupt nach gleichen Grundsätzen beurteilt, und auch hinsichtlich des von der Frau während der Ehe, durch Erbschaft oder sonst, einseitig erworbenen Gutes kein Unterschied gemacht wird c. Dem Ehemann steht nicht nur die Verwaltung des gesamten Eingeholten der Frau a zu, sondern er darf dasselbe auch veräußern, und ist darin nur hinsichtlich eingebrachter Erbgüter beschränkt, falls ihm nicht an diesen ausdrücklich ein freieres Dispositionsrecht eingeräumt worden e. Neben die Ehefrau, noch deren Verwandte dürfen verlangen, daß der Ehemann für den Brautschatz durch Bürgen oder auf andere Weise Sicherheit bestelle, es sei denn, daß er durch Verschwendung, Spiel und sonstige Ausschweifung, oder dadurch, daß er Schulden halber persönlicher Haft unterzogen oder flüchtig würde — selbst dazu Veranlassung gibt f; ja sie kann aus dem Vermögen des in Schulden vertieften Mannes ihren Brautschatz zurückfordern; muß ihn jedoch, falls sie noch in den Jahren ist, daß sie Kinder gebären kann, sicher anlegen, und darf nur die jährliche Nutzung davon zu ihrem Besten verwenden g. Das Eingeholte der Ehefrau fließt mithin zwar in das Vermögen des Mannes; allein sie behält, so lange sie unberührt ist, gesonderte Rechte an demselben, haftet damit durchaus nicht für den Ehemann b, sondern hat vielmehr wegen ihres Brautschatzes ein stillschweigendes Pfandrecht im gesamten Vermögen des Mannes h, und ist, im Falle über das letztere ein Concurrs ausbricht, vor-
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 107
zugleich locirt z. Im Uebrigen sind die Versüngungsrechte der Frau während der Ehe sehr begrenzt 1. Sie darf ohne Genehmigung des Mannes auch von ihrem Eingebrachten nichts veräußern m, noch auf den Todesfall vergeben n, und nur das zum nötigen Hausbedarf Unentbehrliche kaufen o. Eine Ausnahme macht übrigens auch hier, wie nach rigischem Stadtrecht, die Kaufl- oder Landesfrau, welche sich in jeder Weise verbindlich machen kann p, jedoch auch, wenigstens bei Versüngungen auf den Todesfall, der Einwilligung ihres Geschlechtsvornennbdes, welches während der Ehe der Chemann ist, bedarf q.

Gegenseitige Schenkungen der kinderlosen Ehegatten aus ihrem wohlerworbenen Vermögen sind zulässig, und können von den Beteiligten, wenn sie nicht abwesend sind, nur binnen Jahr und Tag angesocht werden. Bezieht sich die Schenkung auf das ganze (wohlerworbene) Vermögen, so muß den nächsten Erben, jedem die Summe von 8 Schilling und 4 Pfennigen, vorbehalten werden r. Bei der Errichtung von wechselseitigen Testamenten sind die Ehegatten größeren Beschränkungen unterworfen s.

a Lüb. Stat. B. 1. Tit. 5 Art. 14: „Bir einem eine Braut mit gewissen Brautschäf zugesagt, stirbet sie dann ehe und zuvorn das Bejagter volmgogen, so darf man den Brautschäf nicht erlegen.“


c Noch deutlicher als in B. 1. Tit. 5 Art. 7 (s. § 281 Anm. c) heißt es im B. III. Tit. 1 Art. 9: „Bir stirbet ein Mann in Schulden mit seiner Frauen unberdet, so geht die Frau mit ihrem Brautschäf, Kleider, Klooden und Jungfräulichen Eingebümpce, und was sie ihm zugebracht, vor alle Erjeditorn, Morgengabe aber und alle freye Kost, welche die Frau ghethan, die kann nicht nachmacht werden, die Gabe, welche ihr von den Hochzeitgästen zu der Kost ge-
schenkt worden, muß sie mahnen, wie gemeine Schuldt, was aber dem Manne geschenkt, das bleibt den Creditorn. Zwar werden demnach in beiden Stellen Kleider, Kleidoben und Eingebönde, gesondert vom Brautschaf genannt, allein keine besonderen Bestimmungen, weder hier noch anderweitig, darüber getroffen, sondern über Alles, was die Frau dem Manne zugebracht, wird auf gleiche Weise verfügt. S. auch noch das lüb. Str. B. I. Tit. 5 Art. 5, 8 u. 9. (Anm. 5). Von der Morgengabe ist, außer an dieser Stelle, im lübischen Rechte sonst nicht die Rede. Es ist darunter ohne Zweifel die, als freiwilliges Geschenk des Ehemannes erscheinende, gemeine deutsche Morgengabe zu verstehen. Die Praxis in Reval scheint übrigens Paraphernalgüter von Dotalgütern zu unterscheiden.

a Von der Bestellung des Brautschafes ist bereits an einer anderen Stelle (s. oben § 195 Anm. d) gehandelt worden. S. lüb. Str. B. I. Tit. 5. Art. 1-3.

b lüb. Str. B. I. Tit. 5 Art. 8: „Nimmt ein Mann eine Frau zu der Ehe mit Erbgütern, welche ihm ihre Freunde ästizieren und an Geld gesagt, fahren und vergeben, so soll der Mann nach der Zeit meistig sein, solch Erbe und Güter zuverlassen und zuvorsanden, wem er will, nicht anders als von ihnen Rauffmanns Bahren.“ Art. 9: „Kein Mann mag vorzudenken, noch vorzusanden, noch vorzusandenden liegende Gründe, und stehende Erbgüter, die ihm von seinem Weibe zugebracht werden; ohne ihren und ihrer Kinder willen, so die einige hetten. Es wäre dann, daß ihnen Chehabit, Gesengnuss oder Hungersnot dazu bringen thät.“ Die legtere Stelle ist nicht bloß, sondern auch von den Verhältnissen bei beeindruckender Ehe zu verstehen. Bei unverdienter Ehe ist zur Beraubung der Erbgüter, als solcher, der Consens der übrigen Erben der Frau erforderlich. Bergl. oben § 92.

c lüb. Str. B. I. Tit. 5 Art. 10.

d Daf. Art. 11.

Eine Ausnahme von dieser Regel bildet der nicht leicht vorkommende Fall, wenn der in Gesangenschaft gerathene Ehemann ausgeliefert ist; dazu soll nämlich das gemeinschaftliche Gut, auch das der Chefrau nicht ausgenommen, verwendet werden (lüb. Str. B. I. Tit. 5 Art. 6). Das ältere lübische Recht verpflichtete die Frau zur Zahlung auch noch in dem Falle, wenn (ohne Rücksicht darauf, ob die Che beerbt war oder nicht) der Ehemann Schulden halber nach B. I. Lit. 3 Art. 1 zu eigen gegeben werden sollte (s. besonders Tichhorn’s Rechtsgeschichte Bd. II. § 370 Anm. m). Dieser Fall ist aber in die reib Gibben Statuten nicht aufgenommen worden, und kommt für die eschlädischen Städte gegenwärtig um so weniger in Betracht, als der gedachte Art. 1 in Betreff der Schuld-
2) Verhältnisse bei beerbter Ehe. Allgemeine Gütergemeinschaft.

Folge der Gütergemeinschaft während der Ehe ist, daß alle Schulden gemein werden, und daß namentlich für den Ehemannes Schulden das gesammte, nicht besonders ausgenommene, von der Frau in die Ehe gebrachte und während der Ehe erworbene Vermögen haftet, so daß sie bloß der persönlichen Verpflichtung enthoben ist. Uebrigens ist die Frau in ihren Dispositionsrechten bei beuerter Ehe ebenso beschränkt, wie bei unbeuerter, weil sie auch hier der Vor- mundschaft des Mannes unterworfen ist; aber auch hier macht ihre Eigenschaft als Kaufrfrau eine Ausnahme.

a Lüb. StR. B. I. Tit. 5 Art. 7. S. oben § 281.
b Bergl. Eichhorn's deutsches Privatrecht § 308 Anm. a.
c Bergl. das lüb. StR. a. a. D. Art. 8 (§ 282 Anm. e), wo zwischen beuerter und unbeuerter Ehe kein Unterschied gemacht wird.
g Lüb. StR. B. I. Tit. 5 Art. 7. S. oben § 281 Anm. c.
Die Praxis in Neaval nimmt Anteupialschulden aus, indem für solche jeder Ehegatte nur mit seinem besonderen Vermögen haftet, wodurch die Guter Gemeinschaft noch unregelmäßiger wird, als sie es schon sonst nach lübischen Rechte ist.

v Bergl. das lüb. StR. B. I. Tit. 3 Art. 1 a. e. und Carsten's 1. c. § 9.
i Die Bestimmungen der oben § 282 Anm. 1 bis 4 angeschilderten Stellen des lübischen Rechts unterscheiden nicht zwischen beuerter und unbeuerter Ehe.

§ 284.

III. Verhältnisse nach getrennter Ehe: 1) bei unbeuerter Ehe.

Ist die Ehe durch den Tod aufgelöst und sind keine Kinder am Leben, so erhält der Ehemann, wenn er der überlebende Theil ist, als statutarische Portion, die Hälfte des Eingebrachten der verstorbenen Ehefrau, die andere


a Lüb. StR. B. II. Lit. 2 Art. 12: „Stirbet einem Mann sein Weib, und haben sie keine Kinder miteinander, der Mann soll der Frauen neuesten Erben wieder geben, den halben Theil des Gutes, welches er mit ihr bekommen.“ Mithin hat der Wittwer nicht, wie die Wittwe (s. Anm. d), das Recht, seine Pläten vor- aus zu nehmen (vergl. auch ebenda. Art. 25, unten Anm. d); andererseits haben aber auch die Intestaterben der Wittwe kein Recht auf die Er-
runungenschaft, welche der Ehemann, kraft der ehelichen Vormundenschaft, allein erwirbt.


c Das. B. I. Tit. 5 Art. 4. Bergl. auch Art. 2 und oben § 195 Anm. b a. C.
d Das. Art. 13.
e Das. Art. 5 und B. III. Tit. 1 Art. 9.
f Das. B. II. Tit. 2 Art. 31.
g Ebendas. Art. 4.

§ 285.

2) Verhältnisse bei beeberteter Ehe. Fortgesetzte Gütergemeinschaft a.

Ist der überlebende Ehegatte mit Kindern nachgeblieben, so seet er mit ihnen die allgemeine Gütergemeinschaft fort b, die er zwar seinerseits zu jeber Zeit durch Theilung freiwil-lig aufheben kann c, ohne jedoch von Seiten der Kinder anders, als aus gesehlichen Gründen, zur Theilung gezwun-gen werden zu können d. Namentlich ist auch eine schwanger hinterbliebene Wittwe nicht zur Theilung verpflichtet e. Uebrigens kann die Gütergemeinschaft nur mit eigenen, unabgetheilten Kindern fortgesetzt werden; abgetheilte Kinder des verstorbenen Ehegatten aus einer früheren Ehe werden wie heredes extranei angesesehen, mit denen der überlebende un-beerbte Ehegatte gleich nach Aulösung der Ehe theilen muß f. Sind bei Trennung der Ehe durch den Tod des Mannes die ei-
genen Kinder der überlebenden Wittwe aus dieser Ehe be-
reits alle abgeteilt, so bleibt dieselbe im Besitze des ges-
sammten Gutes, darf jedoch nichts davon, ohne Genehmig-
gung der Erben, verpfänden, verkaufen oder vergeben, sie
bedürfte denn dessen zu ihrem nothwendigen Unterhalt, und
könnte dies eitellich befürchten 

Bei fortgesetzter Gütergemeinschaft hat der überlebende
Wittwer die alleinige Verwaltung des Ganzen; die Wittwe
bagegen darf, selbst wenn sie vom verstorbenen Ehemanne
durch eine legitmillige Verfügung zur alleinigen Vormünde-
rin ihrer noch unmündigen Kinder bestellt worden wäre, 
sich der Verwaltung nicht anders, als mit Zuziehung von
anderweitig zu ernennenden Mitvormündern unterziehen k.
Uebrigens werden ideelle Theile des überlebenden Ehegatten
und der Kinder angenommen, wenigstens findet sich die Be-
stimmung, daß der Antheil eines Kindes, welches während
der fortgesetzten Gütergemeinschaft stirbt, dem überlebenden
Theile der Eltern zufallen solle. Noch weiter geht hierin
das besondere revalische Recht, indem darnach selbst der über-
lebende Vater, geschweige denn die Mutter, den (ideellen)
Antheil der Kinder nicht beschweren, verpfänden noch ver-
äußern, noch sonst zu der Kinder Nachtheil in eigenen Nus-
gen verwenden darf. Daburch ist freilich das lübische
Recht sehr beschränkt, nach welchem der Überlebende auch
ein unbeschränktes Versorgungsrecht hat, so daß er mit den
Kindern „in Gebeth und Verderb sitzt“, d. i. allen Zu-
wachs, wie allein Verlust der gesammten Masse mit ihnen
theilt. Demnach können denn auch nicht, wie das lü-
bische Recht es anordnet, die während der fortgesetzten
Gütergemeinschaft contratirten Schulden den Kindern mit
zur Last fallen, wohl aber müssen letztere für die während

II.
B. IV. Familienrecht.


b Lüb. StR. B. II. Tit. 1 Art. 3, vergl. auch Tit. 2 Art. 8, 16 u. a., bezgl. die revalische Waisengerichts- und Bormünderordnung Tit. 1 Art. 4—6.

c Lüb. StR. B. II. Tit. 2 Art. 29: „Ein Mann, der mit seinen Kindern theilen will, wann er kein Weib hat, — das (mag er) wohl thun 1c."

a Das. Art. 8, 11, 29 u. a. S. unten § 286.

c Das. Art. 30.

e Das. Art. 10. S. auch Art. 5: „Würde er (der Mann) aber keine Kinder haben mit der lebten Frauyn, stirbet alsdann der Mann, so nimpt die Frau zuworn ihren Brautschaft, und was sie sonst zu ihme gebracht, hat er ihr darüber etwas gegeben, das mag sie auch behalten, was übrig seyn wird; darvon nehmen die Kinder erster und ander die Helfstift, und die Frau die ander Helfsstift."

g Das. Art. 3. Bergl. übrigens Stein's Abhandlung Th. II. § 216 fgg.

a S. besonders die revalische Bormünderorbn. Tit. 1 Art. 6.

i Das. Art. 4.


l Lüb. StR. B. II. Tit. 2 Art. 6 a. C.

mr Revalische Bormünderorbn. Tit. 1 Art. 6.

n Lüb. StR. B. II. Tit. 1 Art. 3.

o Das. Tit. 2 Art. 16: „Follet einem Wittwer oder einer Wittwe, welche Kinder haben, Erbgut an, oder wird ihnen etwas gegeben, durch was weise es sey, oder sie sonst gewinnen und erwerben, solches alles sollen sie mit den Kindern zugleich theilen, doch mit diesen Kindern, welche nicht abgesondert seyn."
Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte.

Nach V. II. Art. 26 und 28 sollen vor jeder Teilung zwischen den Kindern und dem überlebenden Ehegatten die Schulden von dem Gesamtkapital abgezogen werden, also nicht bloß, wenn die Teilung sofort nach Trennung der Ehe vorgenommen wird. 

Wegen der vorherlichen Schulden s. hinsichtlich der revalischi nen Praxis oben § 283 Anm. 8.


IV. Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft.

Die Wirkungen der ehelichen Gütergemeinschaft können aufgehoben werden

1) während bestehender Ehe. Hierüber enthält das lübsische Recht keine besonderen Bestimmungen, daher in dieser Beziehung ganz dasselbe gelten muß, was, meist auf Grundlage des gemeinen Rechts, in Beziehung auf das schweizerische und rigsische Stadtrecht angegeben worden ist, vgl. das nach lübschem Recht noch ein Aufhebungsgrund — der Tod der in der Ehe geborenen Kinder — hinzukommt.

2) Die nach Auslösung der Ehe durch den Tod von dem überlebenden Ehegatten mit dessen Kindern fortgesetzte

Was die Portionen betrifft, welche bei der Abtheilung den einzelnen Interessenten zukommen, so sind sie für den Fall der Absonderung während Lebzeiten beider Eltern hier
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 117
ebensowenig bestimmt, wie im rigischen Stadtrecht o. Bei
der völligen Absonderung aus der fortgesetzten Gütergemein-
schaft nimmt der überlebende Ehemann seinen Harnisch und
seine besten Kleider zum voraus, und theilt das Uebrige
zur Hälfe mit den Kindern r; die überlebende Ehefrau ers-
hält als Voraus ihren Trauring, und von dem Uebrigen
die eine, die Kinder die andere Hälfe q. Bei der unvoll-
kommenen Abtheilung, blos von dem Antheile des Verstor-
benen, wird dieser Antheil von dem Ueberlebenden mit den
Kindern nach der Kopfzahl getheilt r.

Bei allen Absonderungen aus der fortgesetzten Güterge-
meinschaft haben die bereits abgetheilten Kinder früherer
Ehen keinen Antheil, weil sie aus der Gütergemeinschaft be-
reits abgesondert sind s. Man aber bei der Eingehung
einer zweiten Ehe durch den Ueberlebenden die Absonderung
der Kinder aus der ersten Ehe unterlassen worden, so sind
folgende Fälle zu unterscheiden: hinterläßt eine Frau Kin-
der aus zweien Ehen und einen Wittwer, so nehmen die
Kinder erster Ehe ihres leiblichen Vaters Gut voraus, und
theilen sich in ihrer Mutter Gut mit den Kindern erster Ehe
und deren Vater, dem Wittwer, nach Hauptzahlf; wenn eine
Wittwe mit leiblichen und Ehrfürst in nachbleibt, so neh-
men letztere ihrer Mutter Gut voraus, sodann die Wittwe
ihr Eingebrachtes, und in den Rest — des Vaters Gut —
theilen sich die Kinder aus beiden Ehen mit der Wittwe
nach Kopstheilen. Man aber die zweite Ehe unberührt, so
nimmt der überlebende Ehegatte, bei der Theilung mit den
Kindern erster Ehe, sein zugebrachtes Gut, und die Kinder
erster Ehe ihres verstorbenen Vaters oder Mutter Gut vor-
aus, das Uebrige wird in zwei gleiche Theile getheilt, wo-
von der Ueberlebende einen, und die Kinder den anderen
erhalten. Die Schulden sollen jedoch in allen Fällen ge-
meinschaftlich getragen werden  


b S. oben § 281.

c Lüb. StR. B. II. Tit. 2 Art. 29. S. oben § 285 Anm. c.

d Daf. Art. 21 und 29, vergl. auch Art. 5 u. 8 und reval. Bormünberd. Tit. x. Art. 5 u. 6.

e Lüb. StR. B. II. Tit. 2 Art. 8.


i Dieß ergiebt sich aus den Worten: „Bürden aber die Kinder 1c. damit nicht zufrieden seyn“ 1c. in dem in der Anm. v anges. Art. 33. Nach demselben Artikel dürfte übrigens im Zweifel für die erste Art der Theilung die Präsumtion streiten. Vergl. jedoch auch den Art. 34, und Carsten’s a. a. O.

j Wenigstens können nur darauf die Worte: „Sieß Erbtheil von dem verstorbenen Vater oder Mutter“ in B. II. Tit. 2 Art. 11 (S. oben Anm. 1) bezogen werden.

k Lüb. StR. B. II. Tit. 2 Art. 29, 33, 34.
E. Chelische Güterrechte der Bauern.

§ 287.


Nach den Bauerrechten wird unter den Echeleuten wäh-
rend bestehender Chel eine allgemeine Gütergemeinschaft an-
genommen a. Dabei steht dem Ehemann, als chelischem
Bormunde der Frau b, die Verwaltung des gesamten Gu-
tes zu, nur darf er nach estländischem Rechte über das
Eingebrachte seines Eheweibes auf den Todesfall nicht ver-
sügen c. Das Eheweib darf nach livländischem Recht, ohne
ihres Mannes Wissen, weder Schulden contrahiren, noch
Beräucherungen unter Lebenden vornehmen a; nur über ihr
Geschmeide und ihre Kleidungsstücke darf sie, wenn sie Kin-
der hat, zu Gunsten dieser auf den Todesfall versügen c.
Beide Echeleute können zu ihren gegenseitigen Gunsten, falls
sie keinen Pflichttheil c zu hinterlassen haben, über ihr gan-
zes Vermögen auf den Todesfall eine Disposition treffen a.
Das estländische Recht gestattet gleichfalls dem beerbten
Eheweibe nicht, ein Testament zu machen, sondern nur über
ihr Geschmeide, Kleidungsstücke und eingebrachte Baarschaft,
zum Besten ihrer Kinder, nach Gesessen zu disponiren b.
Kinderlosen Ehefrauen dagegen erlaubt es, über ihr gesammtes Eingebrachte nach Millfür aus dem Todesfall zu verfügen i. — Daß alle Schulden der Chelefeme gemeinschaftlich sind, und daß namentlich die des Mannes auch von der Frau bezahlt werden müssen, folgt notwendig aus dem Begriff der Gütergemeinschaft, und ergiebt sich für Livland auch noch daraus, daß der Frau wegen ihres Eingebrauchten im Concurse des Chemannes gar keine Rechte zugesandten worden sind.


c) Eßhl. BSB. § 100: „Ebenso soll der Mann über seines noch lebenden Weibes Eingebrauchtes, ob es gleich während beider Leben als gemeinschaftliches Gut anzusehen, aus dem Todesfall nicht verfügen, sondern muß dasselbe dem Weibe als ihr besonderes Eigenthum unädgekürzt verbleiben.“


e) Daf. § 424.
f) S. daf. § 422 u. 423 und unten im fünften Buch.
g) Daf. § 425.
h) Eßhl. BSB. § 159.
i) Daf. § 161.
j) Bergl. livl. BB. § 320. Wenn dagegen das eßhl. BSB. § 550 das Cheweide mit ihrem Eingebrauchten an Gelde und fahrender Habe im Concurse des Mannes in die erste Classe der Gläubi-
ger, noch vor den Hypothecarien, locirt, so kann dies wohl nur von
dem Falle verstanden werden, wenn nach § 103 (f. oben Anm. a) die
Gütergemeinschaft durch Vertrag aufgehoben ist; denn mit letzterer
ist jene Bestimmung nicht wohl vereinbar.

§ 288.

11. Verhältnisse nach getrennter Ehe: 1) bei unbebeter Ehe.

ist die Ehe durch den Tod aufgelöst, und war sie
1) kinderlos, so muß der überlebende Ehegatte mit den
nächsten Verwandten des verstorbenern theilen. Nach liv-
ländischem Recht nimmt der Ueberlebende sein Eingebrachte
vorab, und erhält aus dem Nachlaß des Verstorbenen, mit
Ausschluß des ererbten Unbeweglichen, die Hälfte a. Hat
der Verstorbenen keine Blutsverwandten hinterlassen, so
ist der Ueberlebende sein Universalerbe b. Concurrit die
überlebende Wittwe mit Stiefsindern, so erhält sie, außer
ihrem Eingebrachten, nur die Hälfte des in der Ehe erwor-
benen Vermögens c. -- Das estländische Bauerrecht spricht
im Allgemeinen den Grundpfand aus, daß die Erbrente bei
der Ehegatten einander gleich sein sollen d. Insbesondere
spricht es dem mit Kindern des Verstorbenen aus dessen frü-
herer Ehe concurrienden überlebenden Ehegatten, außer sei-
nem in die Ehe gebrachten Vermögen, Kindesheit zu e. Bei
der Concurrenz mit anderweiten Verwandten des verstorb-
enen Mannes erhält die Wittwe ihr erweislich in des Man-
nes Vermögen gestossenes Eingebrachte doppelt wieder f,
der Wittwer dagegen bekommt die Hälfte des Nachlasses
seines verstorbenen Weibes g. War die Ehe zwar nicht
kinderlos, aber die Kinder vor den Eltern gestorben, so ist
der überlebende Gatte Erbe des ganzen Nachlasses h. --
Der überlebenden kinderlosen Wittwe gestattet das estländi-
dische Bauerrecht auf den Todesfall das unbeschränkte Ver-
fügungsrecht über ihr wohlerworbenes, nicht aber über das
ernerbe Vermögen i. Neber das Schuldenverhältniß aber schweigen beide Bauerrechte durchaus. Die Anwendung der Wirkungen der Gütergemeinschaft ist um so bedenklicher, als diese einestheils ausdrücklich bloß für die Zeit der be- stehenden Ehe angenommen wird, anderentheils dieses da- durch seine Bestätigung erhält, daß bei der — im Obigen angegebenen — Bestimmung der gegenseitigen Erbcrechte die ursprünglichen Bestandtheile des beiderseitigen Vermögens unterschieden werden. Demnach müßte man annehmen, daß der Überlebende für die Schulden des Verstorbenen nur in so weit haftete, als er dessen Erbe werde.

a LivL BB. § 409.
b Daf. § 414.
d Esthl. BGB. § 152, 153.
e Daf. § 139. Streng genommen, wird dies übrigens nur von dem Falle verordnet, wo Kinder aus der zweiten Ehe zwar vor- handen waren, aber vor den Eltern verstorben sind.
f Daf. § 151.
g Daf. § 152. Bergl. auch § 146.
h Daf. § 142.
i Daf. § 161.
j LivL BB. § 359, Esthl. BGB. § 103 und 160, oben § 287 Anm. a u. c.

§ 289.
2) Verhältnisse bei beerbter Ehe.

2) Wenn der überlebende Ehegatte mit Kindern aus
der letzten Ehe a nachgeblieben ist, so ist er, nach esthländischem Recht, Erbe des ganzen Nachlasses, und braucht mit den Kindern ohne gesetzliche Ursache nicht zu theilen b; nach livländischem Recht steht ihm, als natürlichen Vormund der Kinder, die Verwaltung des denselben von dem versorbenen zugesetzen Nachlasses zu, und darf er, ohne gesetzliche Gründe, nicht zur Theilung gezwungen werden c. Die Wittwe ist jedoch bei dieser Verwaltung an die Mitwirkung eines ihr zu bestellenden Curators und eines den Kindern zu ernennenden Vormundes gebunden d. Nieber das, was ihr gehört, und den ihr zukommenden Theil der Erbschaft kann die Wittwe nach esthländischem Recht frei testire, doch so, daß sie ihre Kinder nicht am Pflichttheil verleget e. Nieber das Vermögen einer der Stiefskinder dagegen gebührt der Wittwe nicht das Verwaltungsrecht f, wiewohl andererseits an dem von denselben erwachsenen Vermögen, nach livländischem Recht, auch die Kinder früherer Ehe partizipiren sollen g.

Eine fortgesetzte Gütergemeinschaft scheint mithin nach dem esthländischen Bauerrechte zwar allerdings stattzufinden; während nach dem livländischen die Rechte des Niebers lebenden bloß aus der Vormundschaft abgeleitet werden b. Nieber das Schuldenverhältniß ist auch hier gar nichts bestimmt. In Livland kann eine Schuldengemeinschaft nicht angenommen werden; wohl aber in Estland i.

---

a Nieber die bloß mit Stiefskindern hinterbliebenen Wittwen oder Wittwer s. livl. BB. § 404, esthl. BGB. § 139 und oben § 288.
b Esthl. BGB. § 136, 143. Bergl. auch das. § 114.
d Daf. § 375, 400. Esthl. BGB. § 114, 136.
e So sind wohl zu verstehen die beschränkenden Worte am Schluf des § 159 des esthl. BGB: „das ihren Kindern, nach In-
halt dieser Rechte, kein Nächtheil daraus entsteht.*" Denn sie kön- nen nur auf den vom Pflichttheil handelnden $ 162 des BGB. be- zogen werden.

I Livil. BB. § 402, ebsfl. BGB. § 138.
2 Livil. BB. a. a. D. Nach dem ebsfl. BGB. i. e. scheint dies auch so lange zu gelten, als die Stiefsfinder nicht förmlich ab- getheilt worden. Begr. überhaupt unten § 290.

v Daher muß auch, wenn die Kinder großjährig werden, Theilung eintreten. Livil. BB. § 400 n. 407. Freilich ist damit der Anteil der Stiefsfnder am Erwerb der Stiefsmutter (Das. § 402) schwer zu vereinigen.

I Dies folgt schon daraus, daß das ebsfl. BGB. § 136 u. 143 den Ueberlebenden als „Erben des ganzen Nachlasses“ ausdrücklich bezeichnet.

§ 290.

III. Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft.

Da die Bauerrechte die eheliche Gütergemeinschaft zu- nächst nur für die Zeit bestehender Ehe annehmen *, so muß dieselbe in allen Fällen, wo die Ehe aufgelöst wird, aufhören, und das Vermögen beider Ehegatten in die ursprünglichen Bestandtheile zerfallen, wovon nur die fort- gesetzte Gütergemeinschaft des Ueberlebenden mit seinen Kindern nach ehtländischem Recht eine Ausnahme macht v. Jenes muß mithin auch bei jeder Trennung der Ehe durch richterliches Urtheil stattfinden, im Uebrigen aber sind für diesen Fall die Bestimmungen des Landrechts in subsidiunm in Anwendung zu bringen w. Die Wirkungen der Güter- gemeinschaft können übrigens auch durch eine ausdrückliche Übereinkunft der Ehegatten ausgehoben werden, welche je- doch gerichtlich vollzogen, und nach livländischem Recht schon vor Eingehung der Ehe getroffen werden muß x. Die fortgesetzte Gütergemeinschaft des ehtländischen Rechts wird ausgehoben durch Theilung des Ueberlebenden mit den Kindern, zu welcher jedoch jener von diesen nur
gezwungen werden kann, wenn er zu einer anderen Ehe schreitet 2. Bei dieser Trennung sind, falls die Kinder noch unmündig, ihnen Vormünder zu bestellen, welche für dieselben vor Gericht zu erklären haben, daß sie zufriedenge stellt sind; die großjährigen Kinder geben diese Erklärung selbst ab 3. Ist die Ehefrau der überlebende Theil, so sondert sie zufolgebß alles Eingebrachte ab, wozu auch Alles gehört, was der verstorbene Mann ihr als Brautgeschenk gegeben, und theilt sich sodann in den Nachlaß des Verstorbenen mit den Kindern nach Köpftheilen 4. Hat der Verstorbene Kinder aus zwei Ehen nachgelassen, so nehmen die Kinder erster Ehe ihrer Mutter Eingebrachte, und falls dasselbe nicht, oder nicht völlig mehr vorhanden, dessen Wert, und die Mittwe zweiter Ehe ebenfalls ihr Eingebrachte vorab; in den übrigen Nachlaß theilen sich die Kinder beider Ehen und die Mittwe nach Köpfen, so daß auch letztere Köpfe THEIL erhält und im Besitz ihres und ih rer leiblichen Kinder Antheil verbleibt 5. — Ist der Mann der überlebende Theil, so hat er sich nach denselben Grund sätzen in das Eingebrachte der Frau mit den Kindern abzusteilen 6.

Nach dem ländischen Bauerrechte hört die dem Ue berlebenden zustehende Verwaltung des gesammten Vermö gens mit der Großjährigkeit der Kinder auf, so daß jedes großjährig geworbene Kind die Abtheilung verlangen darf 7. Aber auch schon früher kann der Ueberlebende von den Kindern zur Theilung gezwungen werden, und zwar sowohl der Vater, als die Mutter, im Falle sie zu einer anderen Ehe schreiten 1. Die Mutter muß auch noch zur Theilung sich bequemen, wenn sie zum Nachtheil der Kinder wirt schaftet, oder, wenn der Verstorbene Gesindewirth war, in der Gesindestelle nicht bliebe; desgleichen kann eine Toch-
ter, welche heirathet, Abtheilung von der Mutter verlan-
gen m. In allen diesen Fällen muß der Ueberlebende das 
Vermögen des Verstorbenen bei Gericht angeben, welches 
über die Richtigkeit dieser Angabe die nächsten Verwandten 
des verstorbenen Ehegatten vernimmt n, worauf die Theil-
ung von den Vormündern der Kinder bewerkstelligt wird o. 
War die Theilung wegen einer zweiten Ehe des Ueber-
lebenden veranlaßt worden, so behält letzterer zwar 
die Verwaltung des den (unmündigen) Kindern erster Ehe 
zugefallenen Erbtheils, jedoch unter Aussicht der nächsten 
Verwandten des Verstorbenen p.

Bei der Theilung erhält die Witwe, nachdem sie ihr 
eigenes Vermögen vorabgenommen, aus dem Nachlaß einen 
Kindeheis, welcher nach ihrem Tode an ihre Kinder zu-
rückfällt q. Ist der Ehemann der überlebende Theil, so 
nehmen die Kinder die Kleidungsstücke der Mutter 
vorab, und theilen sich in den übrigen Nachlaß versel-
ben mit dem Vater nach Kopftheilen r. Ist eine Witwe 
mit Kindern ihres verstorbenen Mannes aus zwei oder 
mehreren Ehen nachgeblieben, so nehmen die Kinder der 
früheren Ehen ihr mütterliches Vermögen vorab, und thei-
len sich in den Nachlaß des verstorbenen Vaters mit des-
sen Witwe und deren leiblichen Kindern nach Köpfen. In 
was von der Witwe während der Verwaltung des Nach-
laffes erworbene Vermögen theilen alsdann sich sämtliche 
Kinder der verschiedenen Ehen in gleiche Theile s.

a Livl. BB. § 359, eshl. BOB. § 103 und 160, oben § 
287 Anm. a und c.

b S. oben § 289.

c S. oben § 270.

d Livl. BB. § 359, eshl. BOB. § 103. S. oben § 287 
Anm. a.

e Eschl. BOB. § 136, 137, 143, 144.
Lit. 1. Von der Ehe. Art. 2. Güterrechte. 127

1. Das. § 144.
2. Das. § 137 vergl. mit § 138.
3. Das. § 138.
4. Das. § 144 vergl. mit § 152.

1. Livl. BB. § 400: „— — In dieser Verwaltung bleibt sie (d. i. die Mutter) bis zur Mündigkeit des ältesten Sohnes.“ Das. § 407. „So lange die Kinder bei dem Vater verbleiben, — — verwaltet er, als natürlicher Vormund, bis zur Mündigkeit sämtlicher Kinder ihr mütterliches Vermögen.“ Das diese beiden §§, welche anscheinend verschiedene Bestimmungen für Vater und Mutter enthalten, in der im Texte angegebenen Weise zu verstehen sind, ergiebt sich aus § 370: „— — mit dem 21sten Lebensjahr treten sie (d. i. livländische Bauern und Bäuerinnen) in die freie Disposition ihres Vermögens.“ Indes könnte doch auch die Bestimmung des § 400 der BB. vielleicht dahin gedeutet werden, dass der älteste Sohn, nach erlangter Großjährigkeit, die Verwaltung des Ganzen der Mutter abnehmen solle. Jedensfalls brauchen jedoch großjährige Kinder nicht die Großjährigkeit ihrer jüngeren Geschwister abzuwarten, um vom Vater die Herausgabe des mütterlichen Vermögens verlangen zu dürfen.


2. Das. § 400.
3. Das. § 362.
4. Das. § 400.


q. Das. § 400.
r. Das. § 407 vergl. mit § 424.
s. Das. § 402. Von einem Antheile der Wittwe an dem während ihrer Verwaltung Erworbene ist zwar weder hier noch an einer anderen Stelle ausdrücklich die Rede, allein es ist kein Grund abzusehen, weshalb sie davon auszuschließen sein sollte.
Zweiter Titel.

Von dem ausserehelichen Beischlafse und den daraus erzeugten Kindern.

§ 291.

1. Land- und Stadtrecht: 1) Verbindlichkeit des Schwächenden gegen die Geschwächte.

Jeder Beischlaf zwischen Personen, welche nicht in einer vollkommen gültigen Eheverbindung mit einander stehen, ist für unrechtmäßig zu halten, und zieht, außer der polizeilichen oder peinlichen Strafe, auch privatrechtliche Folgen nach sich, welche theils in Verbindlichkeiten des Schwächenden gegen die Geschwächte, theils beider gegen die aus einem solchen Beischlaf etwa erzeugten Kinder bestehen.

In ersterer Beziehung ist bereits früher (§ 241) angegeben worden, welche Wirkungen nach der allgemein geltenden kirchlichen Gesetzgebung die fleischliche Vermischung zwischen rechtmäßig Verlobten, so wie der Beischlaf mit einer Jungfrau hat, welcher die Ehe gütlich zugesagt worden a.

Ohne Rücksicht auf solche besondere Verhältnisse verpflichtet 1) das estländische Landrecht jeden Ledigen adeligen Standes, der eine adelige Jungfrau oder Mittwe zum Beischlaf verleitet hat, dieselbe — es mag Schwangerschaft erfolgt sein, oder nicht — entweder zu ehelichen, oder — wenn er dies nicht thun will — ihr einen Brautschaff von dem Betrage, wie sie ihn von ihren Eltern bekommen haben würde, oder etwa bereits erhalten hat, zu geben b. Hatte sich aber die Geschwäche freiwilzig hingegessen, so kann der Stuprator nur zur Entrichtung des halben Brautschaf es angehalten werden, nicht aber zur Eingehung der Ehe c. Ein Unverheiratheter adeligen Stand-
des, der ein lediges unadliges Frauenzimmer geschwächt, kann gleichfalls nicht zur Ehelichung verpflichtet, wohl aber zu einer ihrem Stande und Vermögen angemessenen Abfindung verurtheilt werden a. Der Beischlaf lediger Personen niederen Standes unter einander verpflichtet den Stuprator alternativ zur Ehelichung oder Abfindung b. Alle diese Bestimmungen sind jedoch nur von dem Falle zu verstehen, wenn die Geschwächte nicht schon früher unerlaubten fleischlichen Umgang getrieben c.

2) Nach dem lübschen Stadtrecht ist der unverehelichte Stuprator einer unbescholteneren Wintwe oder Jungfrau verbunden, sie zu ehelichen, oder, wenn er Solches nicht thun will, oder die Eltern der Geschwächten nicht in die Ehe willigen, dieselbe mit einer standesmäßigen Aussteuer, wie sie solche von ihren Eltern zu erwarten gehabt, verfehren d. Eine Wintwe niederen Standes (zunächst sind Dienstboten gemeint) kann ebensowenig als eine schon früher einmal geschwächte Dienstmagd Ansprüche der Art geltend machen e, am wenigsten eine notorisch unüchtige Frauenperson f. Ein Unverehelichter, der ein lediges Frauenzimmer genotzüchtigt, muss sie ehelichen g.

3) Das rigische Stadtrecht legt bloß demjenigen, der „eines ehrbaren Mannes Tochter“ schwächt, die alternative Verbindlichkeit zur Ehelichung oder ihrem Stande entsprechenden Aussteuer auf h, nicht auch dem, welcher „mit eines Anderen (Dienst-) Magd in Unzucht betroffen wird“ i. Im ersten Falle kann übrigens der Stuprator, wenn er die Geschwächte ehelich t, nicht den ihr sonst gebührenden Brautschau fordern, sondern muss sich mit demjenigen begnügen, was ihre Eltern oder Verwandte ihr aus freiem Willen mitgeben j.
4) Das livländische Landrecht enthält gar keine besonderen Bestimmungen über diese Rechtsverhältnisse, welche daher ganz nach dem gemeinen Recht zu beurtheilen sind.


b) Esth. R.-u. L.R. B. v. Lit. 23 Art. 1: „Hat ein Lediger von Adel eine adelige Jungfrau oder Wittfrau mit Gelübbe oder Beken ten Wörten betrogen und ihrer Ehren entseget, und solches wird durch Schwägerung oder sonst erweisen und offenbar, der soll die geschwängerte Person ehelichen re.“

c) Dafs. Art. 2: „So aber die Geschwängerte (soll wohl „Geschwähte“ heißen) von sich selbst, ohne Bitten, Begehren und ehe- liche Ausgabe, den Ledigen von Adel zu ihrem Unglück Anlaß, Ursache und Gelegenheit gegeben, so soll derselbe von Adel, wenn die Geschwängerte mit dem Thäter gleichen adligen Standes und Herrschaft, darum, daß er gleichwohl die Person zu Ehren, Schande und Verachtung gebracht, und sich dessen billig enthalten sollen, den halben Potom, der ihr sonst aus ihres Naters Gütern folgen können, zu geben schuldig seyn, und darüber weiter nicht besprochen werden.“


e) Esth. R.-u. L.R. B. v. Lit. 23 Art. 5.

f) Dafs. Art. 6: „Bürde dann die, so ein Mahl geschwängert, sich zum andern oder dritten Mahl beschlafen lassen, so soll der, der an der anderen oder dritten Schwängung schuldig, das Kind allein alimentiren, sonst aber der Geschwängerten ein Mehre nicht geben.“

g) Lüb. Estk. B. IV. Lit. 5 Art. 1 u. 2.

h) Dafs. Art. 3 u. 4.

i) Dafs. Art. 5.

k) Dafs. Lit. 7 Art. 1.

l) Rig. Estk. B. IV. Lit. 6. § 6.

m) Dafs. § 5. S. unten § 293 Anm. 6.

n) Dafs. § 6.
§ 292.

2) Rechtsverhältnis der aus einem unrechtmäßigen Beischlaf erzeugten Kinder.

Nicht alle aus einem unrechtmäßigen Beischlaf erzeugten Kinder werden für illegitim angesehen. Vielmehr muß man annehmen, daß

1) die aus einem Beischlaf zwischen rechtmäßigen Verlobten erzeugten Kinder legitim, oder doch ehelichen Kindern gleich zu achten sind, indem ein solcher Beischlaf die unmittelbare Vollziehung der Ehe oder die Erklärung der entehrten Braut für die geschiedene Ehefrau des Schwangers zu notwendigen Folge hat a, und dasselbe gilt

2) aus demselben Grunde von Kindern, welche mit einer unter gültiger Zusage der Ehe zum Beischlaf verführten Jungfrau erzeugt worden b. Beidem steht nicht entgegen, daß, wie nach dem gemeinen, so auch nach dem Provinzialrecht, die zu früh nach abgeschlossener Ehe geborenen Kinder nicht für ehehlich geboren zu halten sind c, indem dieses auf den Fall beschränkt werden muß, daß der Ehemann die Baterschaft leugnet a.

3) Dem ländlichen Landrecht eigenthümlich ist die Bestimmung, daß auch die aus einem durch Notzucht herbeigeführten Beischlaf erzeugten Kinder die Rechte ehelicher Kinder haben c; dagegen stimmt mit dem gemeinen Recht der Grundsaß überein, daß Kinder, welche zwar in einer nichtigen, aber von beiden Concubinen oder auch nur von einem derselben für gültig gehaltenen Eheverbindung erzeugt sind, für eheliche Kinder angesehen werden, selbst wenn sie erst nach Entdeckung der Ungültigkeit der Ehe und nach Annulierung der letztenen geboren sind c.
B. IV. Familienrecht.


c Livl. RR. Cap. 35: „Nimpt ein wiff einen Man, vnde ein kindt gebert, eer de rechte tidt, dat mach man beschelden, dat ydt tho fru gebaren sy, vnde mach des mannes gudt nicht besittet.“ Eschl. R.-u.LR. B. III. Tit. 7 Art. 4.


e Not. b pag. 120 Lü. „Wird eine Weibes Person genothjüchtiget, und dadurch beschwängert; so erbett das Kind, gleich wie ein echtes Kind, die Erbschaft mag ihm zufallen, woher sie will.“ Die zu dieser Note citirten Quellen (Cap. 20 von Erbsch. Uplandslag, Cap. 8 § 1 v. Erbsch. Desgdöthalag; und Cap. 13 § 2 von Erbsch. Helsingelag) haben zwar an sich keine Gültigkeit in Livland, allein die Anwendbarkeit der Note ist durch die Praxis sanctionirt.

f Livl. RR. Cap. 211: „Wo ein wiff vnwitlich nimpt, der he nicht haben monk, vnde winnet kinder mit er, werden se darna geschieden mit rechte, ydt en schadet den kindern tho erem rechten nicht, de gebaren synt vor der schedinge, noch dem dat de moder drecht.“ Vergl. oben § 35.

§ 293.

Fortsetzung.

Was den Rechtszustand der illegitim Geborenen betrifft, so werden die wenigen in den älteren Rechtsquellen vorkommenden Spuren der ihnen anliebenden Anrühig-
Tit. 2. Von dem außerehelichen Beschlaf.

feit a von der Praxis nicht mehr beachtet. Nur in Beziehung auf die Ertheilung des Bürgerrechts in den Städten wird die eheliche Geburt noch fortwährend als Requisit gefordert b, so wie schon zur Aufnahme in die meisten städtischen Innungen c.

Hinsichtlich der den illegitimen Kindern zu reichenden Alimente verpflichtet

1) das livländische Landrecht ausdrücklich beide Eltern zur Pflege und Erziehung ihrer illegitimen Kinder ohne allen Unterschied; das Alimentationsquantum richtet sich nach dem Stande und Vermögen der Eltern, und wird, erforderlichen Falles, durch richterliches Ermessen bestimmt. Die Alimentationspflicht dauert, ohne Bestimmung einer gewissen Anzahl von Jahren, für beide Eltern so lange, bis die Kinder sich selbst zu ernähren im Stande sind a.

2) Das estländische Landrecht erwähnt der Alimentationspflicht gegen die illegitimen Kinder für den Fall nicht, wo es den Schwägerer alternativ zur Ehelichung oder förmlichen Dotation der Geschwängerten verpflichtet (s. § 291), indem wohl die Alimente als mit in dem Brantschaft enthalten angesehen werden. In allen übrigen Fällen dagegen, selbst dann, wenn der Schwägerer gegen die Geschwängerte selbst keine Abfindungspflicht hat o, muß er, als Vater, die Kinder mit notwendigen Alimenten versehen ö.

3) Auch das rigische Stadtrecht legt die Verpflichtung zur Alimentation bloß dem Vater des mit einer Dienstmagd außerehelich erzeugten Kindes, und zwar, wie es scheint, ihm allein, auf e, nicht aber dem Schwägerer eines von diesem zu dotirenden Frauenzimmers b.

4) Das lübsische Stadtrecht schweigt ganz von der Alimentationspflicht; die Praxis erkennt sie auf Grundlage
B. IV. Familienrecht.

des gemeinsen Rechts für den Vater, noch außer der Dotation, an i.


c Die Schragen der meisten Gilden und Zünfte oder Aemter enthalten ausrücklich diese Bestimmung, und verlangen zum Beweise der echten Geburt sog. Geburtsbriebe, welche vom Rath auf das eideiche Zeugnis zweier Bürger ausgestellt werden.

d Königl. schwed. Brief an die Hoffgerichte vom 5. Febr. 1697. Not. a pag. 134 II.

e Eshl. R.u.LK. B. v. Lit. 23. Art. 6, i. oben § 291 Anm. 2.

f Das. Art. 4 und 5.

g Rig. SttK. B. VI. Lit. 6 § 5: "Welcher mit eines anderen Magd in Unzucht betroffen würde, und sie würde schwanger; soll der Vater das Kind zu sich nehmen, und zu unterhalten schuldig sein, und das Weib kann in ihren Diensten verbleiben."

h Vergl. ebendas. § 6.

i Vergl. Stein's Abhandlung des lübschen Rechts. Bd. III. § 349 Anm. *)

§ 294.


Abgesehen von den auch für die Bauern geltenden Bestimmungen der kirchlichen Rechtsquellen ², verordnet die besonderen Bauerrechte:

1) daß die von einer Bäuerin außer der Ehe geborenen Kinder dem Stande ihrer Mutter folgen sollen ³. Bezeichnet jedoch die Mutter einen Abligen als Vater, und dieser bekennt sich zum Kinde, so wird nach livl. Recht dasselbe zwar bis zu seiner Volljährigkeit zum Stande seiner Mutter gerechnet, wenn nicht etwa der adlige Vater das
Zit. 2. Von dem außerehelichen Beischlaf. 135

Kind zu sich nehmen, und es zu einem anderen Stande erziehen lassen wollte. Es kann sich aber, so bald es volljährig geworden, beliebig jeden anderen Lebensstand wählen. Das esthlandische Bauerrecht bestimmt über den letzteren Fall nur, daß ein solches Kind nicht zum Bauersstande gehören solle, und verweist im Uebrigen auf das Landrecht.

2) Das livländische Bauerrecht verpflichtet den Vater eines unehelichen Kindes — für welchen derjenige angesehen wird, der des Beischlafs mit der geschwächten Weibs- person gekändig oder überführt ist, und seine etwanige exceptio plurium constupratorum nicht beweisen kann — so lange er lebt, und so lange das Kind sich nicht selbst Nahrung und Kleidung erwerben kann, dieses mit Beiden zu versorgen.

3) Wer unehelichen Kindern ihre Geburt vorwirft, begeht eine Verbalinjurie.

a G. oben § 291 und 292.

b Livl. BB. § 364. Ekh. BGB. § 106.

c Livl. BB. § 366.

d Ekh. BGB. § 107.


§ 593.
Dritter Titel.
Von dem Verhältnisse zwischen rechtmässigen Eltern und Kin- dern und von der elterlichen Gewalt.

§ 295.

1. Liv- und eshländisches Landrecht. 1) Wesen der elterlichen Gewalt.

Das Verhältniss, in welchem Eltern zu ihren rechtmässigen Kindern stehen, ist, nach dem liv- und eshländischen Landrecht, das einer Gewalt der ersteren über die letzteren, zwar nicht in dem Umfange und in dem Sinne der römisch-rechtlichen patria potestas 2, aber auch in einem höheren Grade, als das deutsche Mundium 3. Daß die Gewalt über die Kinder beiden Eltern, sowohl dem Vater als der Mutter, zusteht, sprechen die landrechtlichen Quellen nicht nur im Allgemeinen bestimmt aus 4, sondern es werden auch die wichtigsten in dieser Gewalt liegenden Rechte ausdrücklich beiden Eltern zugeschrieben 5, daher man auch hinsichtlich derjenigen Befugnisse, welche kraft des gemeinen Rechts in der väterlichen Gewalt liegen, in den einheimischen Rechtsquellen aber nicht ausdrücklich erwähnt sind, annehmen muß, daß sie gleichmäßig auch der Mutter gebühren 6. Eine wirkliche Theilung der Gewalt findet jedoch eigentlich nicht statt, sondern sie wird, so lange Vater und Mutter leben, vorzugsweise von Ersterem geübt, seine Stimme entscheidet bei verschiedenen Meinungen; die Rechte der Mutter ruhen daher gewissermaßen während dieser Zeit, und treten ins Leben, sobald der Vater stirbt oder sonst an der Ausübung seiner Gewalt behindert wird 7. Beschränkt ist übrigens die Gewalt der Mutter auch noch insofern, als sie bei deren Ausübung, namentlich als Mutter, zum Theil die väterlichen Verwandten der Kinder zu-
Zit. 3. Von der elterlichen Gewalt. 137
ziehen muß s, was aber nur als eine durch die besonderen Verhältnisse des weiblichen Geschlechts begründete Modifikation erscheint b. Die Mündigkeit und Großjährigkeit der Kinder hat im Allgemeinen auf die elterliche Gewalt keinen Einfluß, indem letztere dadurch zwar in einzelnen Verhältnissen beschränkt, keineswegs aber ganz aufgehoben wird i.

a Namentlich ist der Grundsaß von der Personeneinheit zwischen dem Vater und seinem Kinde nicht recipiert, und eben so wenig die daraus abgeleiteten Grundschläge.


c Königl. schwed. Vormundserordnung vom 17. März 1669 § 1: „Schliesslich den Eltern, wenn sie noch im Leben, allein gebührt, über ihre Kinder zu schalten und zu wahlen r.“


e Dahin gehört z. B. das Recht der Pupillarsubstitution, worüber das Nähere in das Erbrecht gehört.

f Um bestimmtesten ist dies ausgesprochen in dem Kirchengesetz v. J. 1832 § 68 in Beziehung auf das Recht der Einwilligung in die Ehe der Kinder (s. oben § 237), allein es muß gleichmäßig auch bei anderen Collisionsfällen gelten.

g Das Nähere hierüber ist theils im Erbrecht erörtert, theils, und besonders, wird es im Vormundschaftsrecht ausgeführt werden.

h S. oben § 42 fgg.

i Vergl. das Kirchengesetz v. 1832 a. a. D. und überhaupt unten § 296, 297, 299.
2) Wirkungen der elterlichen Gewalt in Beziehung auf die Person der Kinder.

Die einzelnen Wirkungen der elterlichen Gewalt in Beziehung auf das persönliche Verhältniß, deren in den einheimischen Quellen des Landrechts ausdrücklich Erwähnung geschieht, bestehen darin, daß

1) die Eltern ihren minderjährigen Kindern die Einwilligung zur Eingehung in eine Ehe unbedingt, den großjährigen aus den im Gesetze bestimmten Gründen verweigern können. Auf der andern Seite dürfen sie aber auch ihre Kinder, wider deren Willen, nicht zu einer Ehe zwingen.

2) Beiden Eltern steht das Recht zu, ihren Kindern durch Testament, oder jede andere legtwillige Versagung, Bormünder zu bestellen, und

3) die Bormundschaft auch über die Zeit der Mündigkeit und Großjährigkeit hinaus auszudehnen.

4) Beide Eltern haben das Recht, ihre Kinder zu erziehen, womit das Züchtigungsrecht der Eltern in Verbindung steht. Namentlich verliert weder der Vater, noch die Mutter das Recht der Erziehung, wenn sie zu einer zweiten Ehe schreiten, wiewohl beide alsdann verpflichtet sind, den Rath der nächsten Verwandten des verstorbenen Ehegatten dabei zu berücksichtigen. Insbesondere soll die wieder heirathende Mutter, wenn nicht besondere Gründe entgegenstehen, das Recht haben, die Kinder bei sich zu behalten, und jedenfalls dürfen die Bormünder der lestenen nichts von Bedeutung vornehmen, was der Kinder Erziehung betrifft, ohne der Mutter Rath einzuholen.

5) Von dem auch gemeinrechtlich den Eltern zustehenden Rechte, die Religion zu bestimmen, in welcher die
Kinder erzogen werden sollen, kennt das Provincialrecht einige Ausnahmen, welche bereits früher angegeben worden sind.

6) Die Kinder sind für die Verbrechen der Eltern nicht verantwortlich, und verlieren dadurch in keinem Falle ihre Erbrechte im elterlichen Vermögen.


B. IV. Familienrecht.

rem Tode zu verordnen, so soll solches eben so gültig sein, als wenn sie in ihrem lebten, mittelst Testaments, zu Vormündern erklärt und verordnet wären." G. auch das esthl. R.-u.LR. B. II. Tit. 9 Art. 1.—3.

a Vorm.-Ordn. v. 1669 § 36: — es sei denn, dass der Vater oder Mutter in ihrem Testament verfassen, dass ihre Kinder auch sollen über diese Zeit (d. i. der Großjährigkeit) unter der Vormünder Gewalt seyn, da es dann bey des Testaments Einhalt verbleiben soll, und solches denen Eltern zu ehren."


c Ependaf. § 5 und 9.


m Bergl. die königl-schwed. Testamentßstadga v. 3. Juli 1686 § 2.

n Not. c. pag. 181 W. Bergl. esthl. R.-u.LR. B. III. Tit. 5 Art. 3.
§ 297.

3) Vermögensverhältnisse.


An dem Vermögen ihrer Eltern haben die Kinder, so lange sie unter der elterlichen Gewalt sich befinden, keine Rechte, und namentlich ist jede Verpfändung des Vermögens der Eltern, ohne deren Wissen und Willen, unkräftig b). Ueberhaupt sind alle Schulden, welche ein unter elterlicher Gewalt stehender Minderjähriger contrahirt, ungültig, es wäre denn, daß das Darlehn in des Minderjährigen oder der Eltern Rüben verwendet worden, oder
das es mit Wissen und ohne Widerspruch der Eltern oder auf deren Befehl geschehen wäre. Dagegen haftet der Großjährige, wenngleicht er noch unter elterlicher Gewalt steht, für die von ihm contrahirten Schulden mit seinem Sondergut oder seinem künftigen Vermögen k.


b R. u. v. 22. Decembr. 1785. S. oben § 45 Anm. e. Bergl. auch oben § 268. Aus der Bormunder-Ordnung § 36 (s. oben § 296 Anm. a) muß übrigens gefolgert werden, daß ausnahmsweise die Eltern auch ihren mündigen und großjährigen Kindern mindestens die Verwaltung, wenn auch nicht den Niesbrauch ihres Sonderguts vorenhalten dürfen. Bergl. auch unten Anm. g.


a Bergl. besonders das esabl. R.-u. W. B. IV. Tit. 6 Art. 5

b Dies ergiebt sich daraus, daß dem überlebenden Vater sowohl, als der Mutter — wie im Bormundshaftscrecht weiter auszuführen sein wird — die Verpflichtung obliegt, bei Antretung der Bormundshaft ein Inventar über den Nachlaß des Verstorbenen zu legen, und nach Endshaft der vormundshaftlichen Verwaltung den Kindern das Erbe nach dem Inventar auszuführen. Borm.-Ordn. § 4, 5, 6, 8.


c S. oben § 265, 266, 268 u. 269. Das demnach die Lehre des römischen Rechts von den Peculien unanwendbar ist, ergiebt sich von selbst.

d S. besonders das esabl. R.-u.W. B. IV. Tit. 6 Art. 5.

i Das. Tit. 2 Art. 2. Bergl. auch die Allerh. bestät. Vorschriften für die Studirenden der Universität Dorpat v. 21. Febr. 1834 § 82.

§ 298.

4) Erwerbung der elterlichen Gewalt.

Erworben wird die elterliche Gewalt, wie nach gemeinem Recht:

1) durch Erzügung der Kinder in gültiger Ehe.

2) Durch Legitimation, welche jedoch nur noch durch die nachfolgende Ehe der Eltern der unehelichen Kinder begründet wird a, indem Gesuche um Legitimation an Se. Kaiserliche Majestät untersagt sind b. Sowohl die Legitimation, als

3) die Adoption muß im Uebrigen, da das Provinzialrecht gar keine Bestimmungen darüber enthält, nach dem gemeinen Recht beurtheilt werden, so weit nicht andere Institute des Provinzialrechts Ansnahmen erheischen. Dahin gehört: a) daß auch Frauenzimmer adoptiren können, weil sie an der elterlichen Gewalt Antheil haben; b) daß, wenn durch die Adoption eine Standbescherhörung des Adoptirten erfolgen soll, dazu die Allerhöchste Genehmigung erforderlich ist c, und e) daß, wenn der Adoptirte Erbrechte in dem ererbten unbeweglichen Vermögen des Adoptirenden erlangen soll, solches nicht ohne Genehmigung der nächsten Verwandten des Letzteren geschehen darf d, wie denn überhaupt in dieser Beziehung die Adoption alle Erbordnisse eines Erberertrages haben muß e, wogegen insbesondere die gerichtliche Bestätigung gehört.


c Bergl. den Swod der bürgerl. Gesesse Art. 100. und oben § 53.
§ 299.

5) Aufhebung und Beschränkung der elterlichen Gewalt.

Aufgehoben wird die elterliche Gewalt: 1) durch den natürlichen Tod der Eltern oder der Kinder; durch den bürgerlichen Tod aber nur, wenn die Kinder den zur Verschickung verurtheilten Eltern nicht in das Exil folgen a. 2) Durch die Errichtung eines abgesonderten Haushalts von Seiten des Kindes b. Das liv- und estländische Landrecht erkennt zwar diese Aufhebungsart an c, enthält aber keine genaueren Bestimmungen darüber, welche daher aus dem gemeinen Recht entnommen werden müssen d. 3) Bei Töchtern hört die elterliche Gewalt durch deren Verheirathung auf, indem sie sodann in die eheliche Bormundschaft kommen e.

Außerdem sind auch die übrigen gemeinrechtlichen Aufhebungsorten anwendbar. Nicht völlig aufgehoben, aber beschränkt wird die elterliche Gewalt: 1) durch die Mündigkeit und resp. Großjährigkeit der Kinder, namentlich in Beziehung auf den Eheconsens f, und auf die Verwaltung und den Riesebruch des Sonderguts der Kinder g. Auch dürften großjährige Kinder das Recht haben, wider Willen der Eltern einen abgesonderten Haushalt zu errichten h. 2) Durch eine zweite Heirath des überlebenden Theils der Eltern i. 3) Durch die Aufnahme des Kindes in eine öffentliche Anstalt, oder dessen Eintritt in einen
Lit. 3. Von der elterlichen Gewalt. 145
öffentlichen Dienst, insoweit die Einrichtungen der Anstalt oder die Dienstverhältnisse mit den Rechten der Eltern collision.

a Dies bestimmen die in dieser Beziehung anzuwendenden (s. oben § 38) russischen Reichsgesetze. Swob der bürgerl. Gesetze (Bd. x.) Art. 125.

b Zwar kommt diese Aufhebungsort zunächst bei Söhnen vor, indem ist kein Grund vorhanden, sie bei Töchtern ganz auszuschließen.


e S. oben § 258.

f S. oben § 237 und 296 Nr. 1.

g S. oben § 297, vergl. auch § 295.

h Vergl. Eichhorn's deutsches Privatrecht § 316.


k Seiner die Wirkungen der Ehescheidung aus der elterliche Gewalt s. oben § 270 a. C.

§ 300.

II. Stadtrechte: 1) Bäuerliche Gewalt des lübsischen Rechts.


10


c Übrigens wird nach der Praxis, dem gemeinen Recht gemäß, dem Vater auch der Riefsbrauch am Sondergut der Kinder zugesprochen.

d Bergl. die revalische Borm.-Ordn. Tit. 1 Art. 6: „Weil auch ein Vater nach Rechte seiner natürlichen und ehelichen Kinder rechter Vorsteher und deren Güterverwalter jederzeit, bis zu ihrem vollkommenen Alter oder Aufforderung, bleibt, und jedoch gemeldeter seiner Kinder Güter zu beschweren, zu verpfänden, noch zu veräußern, oder sonst den Kindern zu Nachtheil in eigen Nutz zu wenden nicht berechtigt ist; Als soll der Vater (auch) nach Absterben der Mutter — solches Rechtes genießen und zur Verwaltung der Güter gestattet werden, mit zugesetzter Cartul, das
von ihm die Kinder fleißig und getreulich versorget — werden. Vergl. auch das Zübl. StR. B. u. Tit. 2 Art. 11, oben § 286 Anm. f.

1 S. oben § 283, 285, 286.

2 Zübl. StR. B. v. Tit. 2 Art. 3: "Ein mündiger Sohn, wann er seine Sachen wider andere gerichtlich angefangen, die muß er selbst verfolgen, und der Bater mag sich darin nicht mengen, es waren dann, das er von dem Sohn gevollmachtigt, und das der Sohn von ihm nicht gesondert."

3 S. oben § 286.

4 S. unten das Erbrecht im fünften Buch.

§ 301.

2) Bätersche und elterliche Gewalt des rigischen Rechts.

Schwankender und zum Theil den Grundsätzen des ländischen Landrechts über die Gewalt beider Eltern sich anschließend, ist das rigische Stadtrecht. Namentlich sprechen sich die älteren, wie die neueren Statuten in den Hauptsätzen ganz unzweideutig dahin aus, daß die Gewalt beider Eltern gemeinschaftlich zustehe, oder vielmehr zwischen beiden getheilt sei, mithin nicht von jedem einzeln gehandhabt werden könne, daher, besonders den älteren Statuten zufolge, auch nach dem Tode des einen Theils der Ueberlebende nur in Gemeinschaft mit den nächsten Verwandten des Verstorbenen die betreffenden Rechte ausüben darf. Allein die Praxis beschränkt in dieser Weise doch nur die überlebende Mutter, nicht auch den Bater, gesteht letzterem auch während der Ehe im Cessionsfälle die Entscheidung zu, und wird in beiden Beziehungen theils durch ausdrückliche Bestimmungen einzelner Rechtsquellen, theils durch die Bormundschaft des Ehemannes über die Ehefrau unterstützt und gerecht fertigt. Um so mehr dürfen dem nach nur diejenigen Rechte als beiden Eltern zustehend angesehen werden, hinsichtlich deren die städtischen Rechtsquellen
len es ausdrücklich auszusprechen 4, die übrigen Besagnisse, die gemeinrechtlich in der väterlichen Gewalt liegen, müssen dagegen dem Vater ausschließlich vorbehalten werden. Über die Vermögensverhältnisse enthalten die rigischen Stadtrechte, mit Ausnahme desjenigen, was bereits bei der Lehre von den ehelichen Güterrechten angegeben ist 5, gar keine Bestimmungen. Für das Vermögen, welches unabhängige Kinder — anders woher als von den Eltern — als Sondergut erwerben 6, muss angenommen werden, dass dem Vater bis zur Mündigkeit oder Großjährigkeit die Verwaltung und der Nießbrauch gebühre 7, hinsichtlich des bei einer Theilung aus der fortgesteiften Gütergemeinschaft den Kindern gemachten Ausspruchs dagegen, möchte das Verwaltungs- und Nießbrauchsrecht sowohl dem Vater als der Mutter zustehen 8; in beiden Fällen kann aber ohne Zweifel das großjährig gewordene Kind — die Tochter wohl schon bei ihrer Verheirathung — die Auskunft fordern i. In Beziehung auf Erwerbung und Erlösung der väterlichen Gewalt findet sich im Stadtrecht nichts Eigenthümliches.

4 Sehr bestimmt lautet insbesondere das ältere, sog. Delrichsfische Stadtrecht, wo es Th. v. Cap. 12 heißt: „Alle de wile dat en man vnd en vrouwe beyde leuen, de an escap tho samene comen sin, so sint so weldich, mit eren Kinderen tho donde, tho guder wis, so wat so willet, weder se tho clostere geuen willet, so tho manne de magedo, so tho wieue de knapen. Mer so wanne er en stertuet, so ne mach de andere, de dar leunendich blinnet, ofte sin vrunt de dar tho horet, alone ene juncfrowen, ofte ene wedeven dar gut vnp vor stouruen is, tho manne geuen, ofte enen knapen tho wieue geuen, de nicht myndich ne is, ane vrunde rat, an beyden tsiden, beide van vader vnd van moder, de nagent sin, vnd de men hebben mach, vnd de gade lude sin.“ Diese Stelle ist wörtlich aus dem ältesten, sog. Pufendorfsehen rigischen Stadtrecht Art. 140, und mittelbar aus dessen Nuelle, dem hamburgischen Stadtrecht vom J. 1270 B. x. Cap. 8 entlehnt, und wieber in das neuere, heutzutage geltende rig. StR. B. iii. Tit. 1 § 1, wies othwol mit einigen Beschränkun-
gen, übergegangen. Es heißt nämlich dafselsb, nach den oben § 276 
Anm. b. angeführten Worten: "Stürze aber der Vater, so ist die 
überlebende Mutter vor sich allein nicht bemächtigt, eine Wittwe, 
Jungfrau, oder umständigen Gesellen, die ihre Kinder sind, zu ver-
loben, noch an Namen zu verändern; besonders solche Chefsist 
ungsungen sollen mit Einrathen und Vorbehalt der anwesenden beider-
seits nächsten Freunden, von Vater und Mutter wegen, bereedet 
und vollzogen werden." — Darin stimmen übrigens das ältere, 
Dürkow'sche, rig. StR. Th. vii. Cap. I a. C. und das neuere B. 
III. Lit. 4 § 2 vollkommen mit einander überein, das beide El-
tern berechtigt sind, auf den Todesfall ihren Kindern Vormünder 
zuzumessen.

b Dahin gehört vorzüglich die rigische Waisenrichter- und 
Vormünderordnung v. J. 1891, welche im § 1 und 11 bloß von 
dem Rechte des Vaters, den Kindern Vormünder im Testament 
zunennen, spricht, im § 3 die überlebende Mutter an den Rat 
der nächsten Verwandten bindet, und ihr im § 5 im Fall der 
Vorübergehung die Vormundschaft entzieht; dagegen den überle-
benden Vater im § 7 (s. oben § 278 Anm. 2) ganz anders 
estellt, und in jedem Falfe ipso iure der Kinder Vormund bleiben 
§ 1 (s. die vorige Anm.) dahin (vergl. auch das. Tit. 4 § 1, B. 
IV. Lit. 4 § 3, Tit. 5 § 1); wiewohl es im Ganzen doch mehr 
eine elterliche, als väterliche Gewalt anerkennt. Dah 
aber erstere, wiewohl sie aus dem hamburgischen Recht in die rig-
ischen Statuten kam, dennoch aus diesen nicht ins Leben überger-
ging, wird durch die durchaus einheimische, aus der Autonomie 
des rigischen Rates hervorgegangene Vormünderordnung erwiesen, 
die daher mit Recht auch von der heutigen Praxis vorzugsweise 
berücksichtigt wird.

c. S. oben § 276.

d Dahin gehört aber nach den in der Anm. a angeführten 
Quellen nur noch das Recht der Ertheilung des Checonsentes (in 
Gebureinschaffung mit dem Kirchengesetz v. 1832 § 68 fss.) und 
der Vormünderennennung. Das sonst in dem älteren Stadtrecht 
Erwähnte ist als antiquirt anzusehen.

e. S. oben § 278—280.

f Ein von den Eltern herkommendes Sondergut ist nach rig. 
StR. nicht wohl denkbar, wegen der elischen Gütergemeinschaft; 
denn werden die Kinder aus der Gütergemeinschaft bei Lehzen 
beider Eltern, oder von dem überlebenden abgesondert, so treten 
sie auch aus der väterlichen Gewalt, wenigstens in Beziehung auf 
dieses abgesonderte Gut, heraus; es sei denn das ihnen dappeln, zie-
mal wenn sie noch unmündig sind, nur „ausgesprochen“ und nicht förmißlich ausgesprochen wird. S. unten Anm. b.

g Es bleibt nämlich nichts übrig, als ein solches Sondergut nach den gemeinrechtlichen Grundzügen vom peculium adventium zu beurtheilen.

b Dies ergiebt sich aus der Lehre von der fortgesetzten ehelichen Gütergemeinschaft (vergl. oben § 280), denn in dieser Beziehung müssen beiden Eltern gleiche Rechte zustehen.

i Dem steht nicht entgegen, daß der Kinder weder den Vater noch die Mutter zur Absonderung aus deren Gut zwingen können (vgl. StR. B. IV. Tit. 5 § 1 u. 2; Tit. 4 §§ 1—4 und oben § 278); ebensowenig, daß nach B. IV. Tit. 3 § 1 des rig. StR. auch während Lebzeiten beider Eltern eine Gütergemeinschaft zwischen ihnen und den Kindern angenommen zu werden scheidt (vgl. oben § 278 Anm. a.), denn diese Gemeinschaft kann sich eben nur auf das elterliche Vermögen, nicht aber auch auf etwaigen besonderen Erwerb der Kinder beziehen.

§ 302.

iii. Bauerrechte.

Die Bauerrechte sprechen zwar in den Hauptsätzen, in welchen übrigens hinsichtlich dieses Institutes überhaupt auf das Handrecht verwiesen wird, ausdrücklich von vä terlicher Gewalt a; allein sie kennen doch auch eine Gewalt beider Eltern über ihre Kinder b, schreiben das Recht der Einwilligung in die Ehe c und der Bestellung von Vormündern beider zu d, und behandeln auch sonst Vater und Mutter in deren Verhältnis zu den Kindern im Wesentlichen ganz gleich e.

Im Einzelnen findet sich noch bestimmt, daß die ehe- lichen Kinder dem Stande ihres Vaters folgen f, und daß kein Bauer, sobald sein Kind das siebzehnte Lebensjahr erreicht hat, über dasselbe durch Begebung in Dienst an einen Dritten ohne dessen, d. i. des Kindes, Zustimmung verfügen darf g. An dem Sondergut der Kinder hat der Vater, und wohl auch die Mutter, nur vormundschaftliche
Tit. 3. Von der elterlichen Gewalt.

Rechte, und stehen den Kindern wegen dieses Gutes vor-
zügliche Rechte im Concurso der Eltern zu. So lange
die Kinder nicht abgeteilt, und dadurch aus der elterli-
chen Gewalt entlassen sind, sind die von ihnen eingegan-
genren Verbindlichkeiten ungültig.

Außereheliche Kinder können sowohl nach livs, als est-
ländischem Bauerrecht durch die nachfolgende Ehe legiti-
mirt werden, und erhalten dadurch nicht nur den Stand
des Vaters, sondern auch überhaupt die Rechte ehelicher
Kinder. — Nach dem livländischen Bauerrecht können so-
wohl Bauern als Bäuerinnen adoptiren, jedoch nur, wenn
sie selbst keine ehelichen Kinder haben, und nur mit Ein-
willigung der nächsten Verwandten des Adoptirenden. Der
Adoptierte tritt in alle Rechte eines ehelichen Kindes des
Adoptirenden. Neben jede Annahme an Kindesstatt muß
übri gens eine besondere Erklärung des Adoptirenden ge-
richtlich verschrieben werden, damit keine Zweifel in Rück-
acht auf Erbrecht ec. obwalten.

a Etshl. BOB. § 108: „Die väterliche Gewalt der Estländi-
schen Bauern über ihre ehelich geborenen Kinder erkennt das Ge-
seh an, und beurtileit sie, wie bei den übrigen freien Bemohnern
des Gouvernements.“ Im Uebri gen hiermit wörtlich übereinstim-
mand, gründet die livl. BB. § 367 die väterliche Gewalt auf die
Bestimmungen der allgemeinen Reichsgesetze. Von väterlicher
Gewalt sprechen auch noch § 449 der livl. BB. und § 98 des etshl.
Bauergesetzbuchs.

b Livl. BB. § 353: „Bei Personen, welche noch unter el-
terlicher Gewalt sich befinden, ist zur Ehesücht die Einwilli-
gung der Eltern, Stiefeltern und Pflegeltern — notwendig.“ Hierach scheint, — jedoch wohl nur in dieser Beziehung —
selbst den Stiefeltern eine elterliche Gewalt zugeschrieben zu wer-
den. — Die Anerkennung einer elterlichen Gewalt liegt auch in
der den Bäuerinnen erheitlen Befugniss zur Annahme an Kin-
desstatt in der livl. BB. § 369.

c Livl. BB. § 353. Etshl. BOB. § 98.
d Livl. BB. § 372. Etshl. BOB. § 113.
B. IV. Familierecht.

t S. 3. B. livl. BB. § 363, und überhaupt dassjenige, was oben § 289 und 290 über das Verhältniss des überlebenden Theils der Eltern zu den Kindern in Beziehung auf Verwaltung ihres Vermögens re. gesagt ist. Die Beschränkung der Mutter durch die Mitwirkung eines Curators re. ist in der Geschlechtscuratet begründet.


2 Livl. BB. § 109, livl. BB. § 368, Efhl. BB. § 109.

3 Die livl. BB. § 320 losirt in die 3te Classe der Concursgläubiger, unter Nr. 1, unmittelbar vor den Pupillen und Curanden: "Die Kinder des Gemeinschuldners mit ihrem im Contra-
tenbuch zwar verzeichneten, aber in der Concursmasse nicht mehr
in natura vorhandenen Vermögen." Das Efhl. BB. § 551 läst
in der ersten Classe auf die Pupillen und Curanden, so wie auf das Eheweib des Gemeinschuldners (vergl. oben § 287 Ann. k.) folgen: "1) das in den Händen des Gemeinschuldners befindlich ge-
wasene, seinen Kindern gehörige und von denfelben entweder selbst
erworbene oder durch Seiten-Erbbschaft und vergeleichen zugeschaffene
Vermögen mit den Zinsen bis zum Zahlungstage, in so fern sie
(es) zinstragend waren (war)." Aus der letzteren Bestimmung
mochte gesolfert werden, dass dem Vater nach eshländischem Bauerd
recht der Regel nach kein Niesbrauch am Vermögen der Kinder
gehört.

1 Bergl. livl. BB. § 581. Wegen des Dienstcontractes s.
 ebendasf. § 449 fgg. und oben § 224.

2 Livl. BB. § 364 u. 405. Efhl. BB. § 106 u. 140.

3 Livl. BB. § 369 vergl. auch § 353, oben Ann. b.
Vierter Titel.
Von der Vormundschaft und Curatet.

Erster Artikel.
Von der Vormundschaft über Unmündige.

A. Liv- und estländisches Landrecht.


S. 303.


angesührten Instruction v. J. 1647, und zur Aushilfe diente das gemeine deutsche Recht.

In Esthland gingen die Bestimmungen des älteren Rechts in das Ritter- und Landrecht über, und wurden aus dem gemeinen deutschen, und zwar vorzugsweise aus dem römischen Rechte ergänzt. Neben den Bestimmungen des Ritter- und Landrechts fand aber auch hier die schwedische Vormundschaftsordnung vom J. 1669 früh Eingang in der Praxis. Als auf dem Landtage vom J. 1724 die estländische Ritterschaft die Errichtung eines besonderen Landwaisengerichts beschloss, wurde diesem die auf demselben Landtage genehmigte Landwaisengerichts- und Vormundschaftsordnung zur Nichtigkeit vorgeschrieben. Diese Landwaisengerichtsordnung bestätigt zwar meist die Bestimmungen des Ritter- und Landrechts über das Vormundschaftswesen, indem es dieselben theils wiederholt, theils nur darauf verweist; zugleich hat sie aber auch, zur Ergänzung dieser Bestimmungen, die der schwedischen Vormundschaftsordnung, zum Theil wörtlich, aufgenommen.

So hatte sich das Vormundschaftsrecht in beiden Provinzen meist übereinstimmend gestaltet, und die angesührten Quellen ließen geltend, bis im Jahre 1783, bei der Einführung der Statthalterschafts-Besassung in Liv- und Esthland, abermals neue Vormundschaftsbehörden in den adeligen Pupillenämtern bestellt wurden, welche ihre Instruction in der Gouvernementsverordnung vom 7. November 1775, Hptst. 16, und den übrigen damit im Zusammenhange stehenden rüschen Vormundschaftsgesetzen fanden. Ob diese zu jener Zeit in den Östseeprovinzen vollkommen geltend wurden, bleibt jedenfalls zweifelhaft; von ihrer heutigen Anwendbarkeit kann jedoch nicht wohl die Rede sein, nachdem im J. 1796 die Statthalterschaftsver-
Lit. 4. Von der Bormundshaft und Curatel. 155
Sassung wieder aufgehoben worden ist, die wiederhergestellten Landgerichte in Livland ihre Funktion als Landwaisen-
gerichte wieder erhalten haben, und ebenso das estländische Landwaisengericht wieder ins Leben getreten ist n. Denn es war eine notwendige Folge der Wiederherstellung dieser Behörden, daß auch die ihnen zur Richtschnur vorgeschriebenen Gesetze wieder in Kraft und Wirksamkeit traten, wenn solche überhaupt je aufgehört hatte o.

a Über den Begriff und die Dauer der Unmündigkeit und Minderjährigkeit nach dem älteren und neueren Recht s. oben § 45.


a Königl. Verordnung v. 20. December 1694 § 17: „Die unterschiedliche sogenannte Land-Baysen-Gerichte gehen auch ab, und verfallen bey dieser Beränderung, und in denen Stelle sollen alle Sachen, die Unmündige angehende, nach diesem vom Königl. Land-Gericht, als in ihrer prima instantis, ausgenommen werden. In solchen Fällen sollen die Land-Gerichte die Schwedische Borm-
münden-Ordnung — — zur Richtschnur haben rc.“

b Bergl. z. B. oben § 45 Anm. c a. E.

c B. II. Tit. 8 — 13.


Abgedruckt in Ewers' Ausgabe des Ritter- und Land-
rechts S. 607 — 630.

i Man vergleiche z. B.

§ 20 der schwedischen B.O. mit Tit. 9. Art. 9 der eshl.LWGD.
§ 22 fäg. — — — 9 — 5 — —
§ 23 — — — 9 — 13 — —
§ 39 — — — 9 — 16 — —
§ 40 — — — 12 — 4 — —

k Von der fortdauernden Gültigkeit der schwed. B.O. in Liv-
land bis zur Einführung der Statthalterchaftsverfassung zeugen


m In dem in der vorhergehenden Anm. angesetzten R. U. v. 3. Juli 1783 § 2 ward nämlich angeordnet, dass, abgesehen von der veränderten Gerichtsverfassung, die den beiden Gouvernements zugeeignet besonderen Gesetze unverlebt befolgt, und von den neu errichteten Behörden auf deren Besoldung geachtet werden sollte. Das hiermit zunächst die Aufseherhaltung der provinziellen Privatrechte, also auch des provinziellen Bormundschaftsrechts, gemeint war, ist nicht zu bezweifeln, aber freilich auch nicht zu leugnen, dass dessen ungeachtet die Praxis auf die besonderen Instruk- tionen der neuen Pupillenämter mehr Rücksicht nahm, als nach der Abseh des Gesetzes, hätte geschehen sollen.


S 304.

II. Heutiges Recht. 1) Von der Obergormundschaft.

Alle Unmündigen, welche nicht unter beider Eltern Gewalt stehen, müssen Bormünder erhalten, welche sowohl für ihre Person, als für ihr Vermögen Sorge zu tragen haben *, und lassen die Gesetze die Bormundschaft daher nicht erst mit dem Tode des Vaters, sondern auch schon
Tit. 4. Von der Bormundschaft und Curatels. 157
mit dem der Mutter eintreten b. Für die Bestellung von
Vormündern haben zunächst die Verwandten der Unmündi-
gen zu sorgen c, jedoch darf dies nicht ohne Mitwirkung
der obervormundschaftlichen Behörde geschehen a, welche
zugleich zur Aufsicht über die Verwaltung des Bormunders
überhaupt verpflichtet ist o. In Livland steht die Obervor-
mundschaft über die dem Landrecht unterworfenen Vormün-
der den Landgerichten zu f, über welchen das livländische
Hösiggericht theils als oberausscheidende, theils als Appella-
tionsbehörde in Bormundschaftsfachen steht e. In Estland
ist die Obervormundschaft zunächst dem Landwaisengerichte
anvertraut b, welches wiederum dem estländischen Ober-
landgerichte untergeben ist i. Die Rechte und Obliegenhei-
ten dieser Behörden im Einzelnen sind in der Folge gehö-
rigen Orts anzugeben.

a S. bef. das esths. R.-u.LR. B. II. Tit. 8 Art. 1 u. 2.
c Ebendas. § 11, esths. R.-u.LR. B. II. Tit. 9. Art. 8. In
den älteren Rechtsquellen, insbesondere in der schwed. Borm.-Ord-
nung, wird den Verwandten des Unmündigen eine sehr aufgebehte
Einwirkung auf die vormundschaftliche Verwaltung eingeräumt.
Nach der Borm.-Ordn. sollen die Verwandten überhaupt die Aufs-
icht über die Vormünder führen, von derselben zu Rathe gezogen
werden (§ 5), sie erhalten ein Exemplar des Inventars zur Auf-
bewahrung (§ 4, 6, 18), ihnen wird von den Vormündern Rechens-
chaft abgelegt (§ 33, 34), ohne ihre Genehmigung dürfen Pupill-
encapitailen nicht angegriffen werden (§ 27) i. Die Döرغkeit
handelt in allen diesen Fällen nur subsidiär, wenn nämlich feine Ver-
wandten des Pupilen vorhanden sind (BD. § 4, 6, 13, 18, 27, 33 i). Daraus folgert Dabelow a. a. D. § 5, 7, 11, 13, 
dass in der Vormünderordnung unter den Verwandten, denen ein
solcher Einfluss auf die Tute zugesprochen wird, notwendig ein
geschlossener, förmlich constituirter Familienrath verstanden
werden müsse, welcher in Ernennung von Verwandten von der
Dörgkeit vertreten werde. Allein abgesehen davon, dass in der
BD. selbst jede genaue Bezeichnung eines solchen förmlich constituir-
ten Rathes fehlt, so finden sich auch sonst gar keine Spuren der Existenz solcher Familiensöhne in Schweden oder in den Ostseeprovinzen, weder in früherer noch in späterer Zeit, und namentlich wissen die schwedischen Rechtsgelehrten des 17ten Jahrhunderts durchaus nichts davon (vergl. Stierinbök de iuris Sueonum et Gothorum vetusto pag. 174 sqq., Loccensus synopsis iuris privati Diss. IV. pag. 91 sqq., Rålamd observationes iuris practicae (Stockh. 1674., 2te Ausg. 1679. 4.) Lib. IV. Cap. 3). In Livland wie in Estland berücksichtigt überhaupt die heutige Praxis die Bestimmungen der schwed. BV. über die Mitwirkung der Verwandten gar nicht, und lässt überall an ihrer Statt unmittelbar die obervormundsfchaftliche Behörde eintreten.


s S. die in der Anm. v. angef. Gesetzstellen, und die esthl. Landwaisengerichts-Ord. Tit. 1, 2 u. 8.


v Esth. LWGD. Tit. 1 Art. 2. Tit. 2 Art. 1 sgg. Tit. 8 Art. 2.

1 Ebenda. Tit. 8 Art. 1 u. a.

§ 305.

2) Entstehung der Bormundschaft: a) überhaupt.

Wie nach gemeinem Recht gründet die Bormundschaft sich auch nach liv- und esthländischem Landrecht: 1) auf testamentarische Bestellung des Bormundes, 2) auf die Vorschrift der Gesetze, oder 3) auf Anordnung der obervormundschaftlichen Behörde a. Eine vertragsmäßige Tätigkeit kennen die Provinziallandrechte nicht.


§ 306.

b) Testamentarische Bormundschaft.

Testamentarische Bormünder dürfen nur von den Eltern, vermöge der elterlichen Gewalt, ihren Kindern be-
Tit. 4. Von der Bormundshaft und Curatelm. 159


b BD. § 2. Es ist kein Grund vorhanden, "mit v. Budenburg (Sammlung der Gesetze Bd. II. S. 458 Anm. 4) an der heutigen Anwendbarkeit dieser Bestimmung zu zweifeln.


d Vergl. BD. § 15 P. 5, und unten § 310, bef. M 5.


f Da die Eltern selbst zur Inventur verpflichtet sind (BD. § 4 u. 6, f. unten § 315), so können sie auch die im Testament bestellten Bormünder nicht davon befreien, und zwar um so weniger, wenn sie denselben die jährliche Rechenschaftsablegung erlassen, weil alsdann die Bormünder den Cafus tragen müssen (BD. § 30, Not. $ und Not. * pag. 113. L. und unten § 320.)
§ 307.

c) Gesetzliche Vormundschaft: c) der Eltern überhaupt und des Vaters insbesondere.

In Erwahrung eines testamentarischen Vormundes wird der nächste Verwandte des Unmündigen dessen Vormund a. Vor allen anderen Verwandten aber beruft das Gesetz den überlebenden Theil der Eltern zur Tutel b. Beide, Vater sowohl, als Mutter, sind als Vormünder ipso iure von der jährlichen Rechenschaftsablöschung befreit c. Insbesondere soll der Vater, wenn er der überlebende Theil ist, so lange er nicht wieder heirathet, allein seinen unmündigen Kindern vorsitzen d; will er aber zur anderen Ehe schreiten, so bleibt er zwar Vormund, muß aber den Kindern ihr Mütterliches nach dem Inventar ausnehmen, und zwar in Gegenwart der nächsten, doch tüchtigsten, Verwandten deselben von mütterlicher Seite, welche er übrigens alsbann auch in allen wichtigeren Angelegenheiten, sowohl in Hinsicht auf die Erziehung als auf das Vermögen der Kinder, zu Rathe zu ziehen verpflichtet ist e.

a Königl. Borm.-Ordn. § 3, vergl. das etsgl. R.-u.LR. B. II. Tit. 9 Art. 4, 5.


a BD. § 4.
§ 308.

3) Bormundshaft der Mutter.

Ist die Mutter der überlebende Theil, so kommt ihr zunächst das Recht der Bormundchaft über ihre unmündigen Kinder zu. In Livland erhält sie, der Regel nach, einen Curator, und mindestens einen Mitvormund aus den nächsten Verwandten der Kinder von väterlicher Seite, mit welchem sie gemeinschaftlich die Tutel, besonders in Beziehung auf das Vermögen, verwaltet, während die Erziehung der Kinder vorzugsweise ihr vorbehalten wird, so daß ihr diese weder in dem Falle entzogen wird, wenn sie der Vermögensverwaltung für unfähig erklärt werden sollte, noch auch, wenn sie zu einer zweiten Ehe schreitet. Im letzteren Falle hört sie im ubrigen auf, Bormünderin zu sein, und muß den Kindern ihr väterliches Erbtheil abtheilen; sie soll jedoch auch dann in wichtigeren Angelegenheiten von den Bormündern ihrer Kinder zu Rathe gezogen werden. Auch behält sie das Recht, die Bormünden zur pflichtmäßigen Verwaltung des Pupillenvermögens anzuhalten, und sie, im Fall der Bernachlässigung ihrer Pflichten, zu verklagen. In Estland kann die Mutter, falls sie nicht für untüchtig dazu befunden wird, allein die Bormundchaft verwalten, bis sie etwa sich abermals verheiratet, in welchem Falle sie sich mit den Kindern abtheilen muß, und ihr Mitvormünder zugeordnet werden.
§ 309.

II) Vormundschaft der übrigen Verwandten und a) Dativ-Tutel.

Sind Vater und Mutter, mit Hinterlassung unmündiger Kinder, und ohne testamentarische Vormünder bestellt zu haben, gestorben, so soll solches von den nächsten Verwandten dem Waissengericht angezeigt werden, worauf diejenigen von ihnen, welche für fähig befunden werden, und zwar, wo möglich, ebenso viele von Seiten des Vaters, als von Seiten der Mutter, die Vormundschaft übernehmen sollen a. Kann dies nicht sofort geschehen, so muß das Waissengericht für das Wohl der Unmündigen von Amts wegen sorgen, und ihnen, bis zur Anordnung von
Tit. 4. Von der Bormundschaft und Curatel. 163

Bormündern aus der Zahl der Verwandten, Interimsbormünder bestellen, welche so lange die Tutel zu verwalten haben b. Sind auch keine Verwandten vorhanden, oder die vorhandenen nicht fähig, so liegt dem Gerichte die Pflicht ob, zwei oder nach Erforderniß mehrere dazu tüchtige Männer zu Bormündern zu verordnen, welche gleicher Rechte mit den übrigen Bormündern genießen c.


§ 310.

3. Fähigkeit des Bormundes.

Die Bormundschaft darf nur besonders dazu befähigten Personen anvertraut werden a, und zwar vorzugsweise solchen, welche mit dem Pupillen von gleichem Stande und
Herkommen sind; durch welche Rücksticht jedoch das Vorrecht der nächsten Verwandten auf die tutela legitima nicht beschränkt werden darf. Unfähig zur Übernahme einer Bormundshaft sind: 1) Minderjährige; nach estländischem Landrecht Alle, die unter 25 Jahren alt sind 2); 2) Frauenpersonen, mit Ausnahme der Mutter 3); 3) Geisteskrank 5); 4) Verführer 4); 5) Verschuldete und arme Personen 5). Die schwedische Bormünderverordnung verlangt, daß die Bormünder mehr, oder mindestens ebensoviel im Vermögen haben sollen, als die Pupillen, was vorzüglich bei den gerichtlich bestellten und testamentarischen Bormündern berücksichtigt werden soll. Jedoch sind von dieser Regel auch Ausnahmen zulässig, insonderheit bei Verwandten der Unmündigen, und bei Personen von anerkannt unbescholtenem und ernstem Wandel. 6) Fremde, welche nicht zugleich Unterthanen und im Lande festlich sind. Der für einen im Auslande sich aufhaltenden Pupillen selbst angenommene Bormund ist daher auch von aller Disposition über das im Inlande befindliche Vermögen selbst ausgeschlossen. Das estländische Landrecht schließt überhaupt jeden Fremden aus, der nicht unter der Gerichtsbarkeit der Landeshördten steht; die schwedische Bormünderverordnung verlangt, daß die Bormünder, wo möglich, in demselben Gerichtsbezirke oder in derselben Stadt wohnhaft sind, wo die Unmündigen ihren Aufenthalt oder ihr Vermögen haben. 7) Nach estländ. Landrecht diejenigen, die mit den Pupillen Eltern in Feindschaft oder in einem Rechtsstreit gestanden, nach der schwedischen BD. die, welche mit dem Pupillen selbst in einem Rechtsstreit begriffen sind, oder doch mit der Zeit in einen solchen gerathen könnten. 8) Gläubiger und Schuldner des Pupillen, vor geschehener Regulirung der Forderungen. 9) Die
Tit. 4. Von der Bormundschaft und Curatell. 165


a BD. v. 1669 S 15 P. 1.
b Das. P. 9.
c Eßbl. R.-u.lR. B. II. Tit. 9 Art. 10 P. 2; vergl. die BD. a. a. D. P. 3. und unten S 311 N 7.

e Bergl. BD. S 15 P. 1.
g R.-u.lR. I. c. P. 3.
k BD. S 15 P. 2.


p Nielsen's Procesform in Livland S 638.

§ 311.

4. Excusationen der Vormünder.

Zit. 4. Von der Bormundschaft und Curatel. 167

a BD. § 31. Essbl. R.-u.Lkr. B. II. Tit. 10 Art. 1. Ausgenommen ist übrigens nach esbländischem Landrecht (Tit. 9 Art. 5) die Mutter, welche zur Annahme der Bormundschaft nicht gezwungen werden darf.


a Riesenkampff's Marginalien zu der angef. Stelle (bei Cwerts S. 525): „Hierher gehört auch billig der wirkliche Ritterschaftshauptmann und die Mannrichter, so lange sie im Dienste sind.“

e BD. § 32 p. 2. R.-u.Lkr. a. a. D.

kampff a. a. D.

p BD. § 32 Art. 3. Vergl. auch oben § 310 A 5.

q R.-u.Lkr. B. II. Tit. 10 Art. 2.


k BD. § 32 P. 5.


§ 312.

5. Antretten der Bormundschaft und Bestätigung der Bormünder.

Es darf sich Niemand der Verwaltung einer Tutel unterziehen, der nicht durch Testament, Gesetz oder den Richter dazu berufen ist. Wenn jemand es dennoch tut, so sind nicht nur alle Handlungen, die er in dieser Duzilität vorgenommen, nützlich, sondern er ist auch dem Pupilen allen daraus entstehenden Schaden zu erheben schuldig, und soll ihm vom Richter bei Strafe untersagt werden, sich fortan damit zu befassen.“ Aber auch der zur
Uebernahme der Tutel Berechtigte darf, mit Ausnahme des Vaters- und der Mutter v, dieselbe nicht eher antreten, als bis er die Bestätigung bei der Obrigkeit nachgesucht und erhalten hat. Dieser obrigkeitlichen Confirmation der Vormünder, welche mittels schriftlichen Erlasses (Constitutiorium, Tutorium) geschickt, und bei der Dativtutel mit in der Bestellung begriffen ist, geht die Beprüfung ihrer Fähigkeit voraus v. In Livland gebührt die Bestätigung und Bestellung dem Landgerichte a, in Esthland dem Oberslandsgerichte b.

b Weil ihnen die Bormundschaft schon kraft der elterlichen Gewalt gebührt. 
e Esthl. LBOD. Tit. 8 Art. 9.

§ 313.


Die Vormünder sollen den Pupillen an Eltern Statt sein, daher die Pupillen ihnen Ehrerbietung schuldig sind, und von ihnen, im Falle des Ungehorsams und der Mißstrauen, gezüchtigt werden dürfen. Ist die Züchtigung fruchtlos, so müssen die Vormünder den Beistand der Obrigkeit in Anspruch nehmen a. Der Bormund soll in jeder Beziehung den Vorteil des Pupillen wahrnehmen, Alles, was ihm Nachtheil bringt könnte, vermeiden, dessen Person und Vermögen überall vertreten, schützen und verwaltten, und überhaupt Alles thun, wozu ein sorgfamer Bater gegen seine eigenen Kinder verpflichtet ist b. Vor Allem
Tit. 4. Von der Vormundschaft und Curatel. 169
hat er für eine zweckmäßige Erziehung des Pupillen zu sorgen, diese dessen Stände, Vermögen und Reigungen gemäß eingurichten e, und insonderheit auf guten Religionsunterricht zu achten a. Dabei soll überhaupt zunächst die etwanige Anordnung des Vaters besorgt, und in deren Ermangelung der Kath der nächsten Verwandten des Mündels eingezogen werden e. Ist der Pupil so büstig, daß auf seine Erziehung nichts verwendet werden kann, so muß der Vormund auf seine Unterbringung in einer öffentlichen Waisen- und Erziehungsanstalt, oder auf seine Abgabe in Dienst u. dgl. bedacht sein f.

a BD. § 39. LMBD. Tit. 9 Art. 16.


f BD. § 21.

§ 314.

b) Vertretung des Pupillen bei Rechtsgeschäften.

Der Pupil hat keinen rechtlichen Willen, und muß daher in allen Rechtsgeschäften von dem Vormunde vertreten werden a. Alle Handlungen und Rechtsgeschäfte, welche er ohne Wissen und Genehmigung des Vormundes vornimmt, sind daher nichtig, und für ihn, den Pupillen, nicht verbindlich b, es sei denn, daß sie zu seinem Vortheil gereichen, in welchem Falle sie in Kraft erhalten werden c. Insbesondere dürfen Pupillen ohne Zuziehung des
Bormunde weder bei Gericht klagen, noch sonst Handlungen vor Gericht vorn...
§ 315.

a) Vermögensverwaltung: a) Inventur des Pupillenvermögens bei der Übernahme der Bormundschaft.


§ 316.

p) Vermögensverwaltung nach angetretener Vormundschaft: a) überhaupt.

Der Vormund ist zur bestmöglichsten Verwaltung des gesammten pupillarischen beweglichen und unbeweglichen Vermögens verpflichtet a. Insbesondere soll er die etwa dazu gehörigen Immobilien in gutem Stande erhalten und den Möglichkeitsten Nügen daraus ziehen b. Alles daraus, so wie anderweitig gelöstete, beisgleichen das sonst im Nachlaß vorhandene baare Geld soll er, so weit es nicht zu nothwendigen Ausgaben verwendet werden muß, gegen genugsame Real sicherheit auf Renten anlegen c. Zwar ist es dem Vormunde gesattet, beisgleichen Capitalien selbst zu benützen, allein nur gegen gleich hohe Zinsen und gleiche Sicherheit, als von Andern erzielt werden kann, und nur unter gerichtlicher Befästigung d. Hat der Vormund keine Gelegenheit, das Geld sicher unterzubringen, so ist er verpflichtet, solches zeitig der obervormundschaftlichen Behörde anzuzeigen, und deren Verfügung darüber abzuwarten, widrigenfalls er allen daraus entstehenden Schaden zu tragen hat e. Die ausschenden Forderungen des Pupillen
Tit. 4. Von der Bormundschaft und Ecuratet. 173
soll der Bormund, besonders wenn sie nicht vollkommen sicher angelegt sind, beitreiben, und zwar, so weit möglich, auf gültischem, außergerichtlichen Wege; jeden aus seiner Saumfeligkeit in dieser Beziehung entstehenden Verlust muß er erfeßen.

Wenn der Bormund genehmigt ist, zu seiner Unterstützung bei der Verwaltung, namentlich von Landgütern, einen Voigt oder Buchhalter anzunehmen, so darf er dazu nur einen solchen annehmen, der hinlängliche Bürgschaft zu bestessen im Stande ist. Nur wenn dies nicht möglich, und der Anzunehmende sonst zuverlässig ist, soll eine von denselben vor Gericht zu bestellende juratorische Cautio genügen, und der Bormund, wenn er diese Vorsichtsmaßregeln beobachtet und von dem Voigt oder Buchhalter jährliche Rechenschaft eingefordert hat, für denselben nicht verantwortlich sein.

a BD. § 22. Geschl. R. u. MR. B. II. Tit. 11 Art. 1. Geschl. LEBD. Tit. 9 Art. 7.
b BD. 1. c. R. u. MR. a. a. O. Art. 5. Geschl. LEBD. Tit. 9 Art. 5.
c BD. § 23 u. 24. R. u. MR. u. LMBD. a. a. O.
f BD. § 24. LMBD. Tit. 9 Art. 11.
g BD. § 28.

§ 317.

b) Verwendung der Einkünfte und Bewerkstelligung von Ausgaben überhaupt.

Bei den aus dem Pupillenvermögen zu machenden Ausgaben kommen die Schulden und die Unterhalts- und Erziehungskosten in Betracht. Jene sollen vor Allem, und
B. IV. Familienerz.


b LWGD. Tit. 9 Art. 6.
c Instruct. s. die Waisenherrn v. 1647 § 13.
d BD. § 24 u. 27.
e BD. § 27.

§ 318.

c) Veräußerung des Pupillengutes.

Alle Mobillien, welche nicht zum Gebrauch des Pupillen erforderlich und der Verderbniß ausgecessigt sind, darf der Vormund nicht nur veräußern, sondern er ist sogar verpflichtet, sie zu Gelde zu machen a. Dagegen darf von Kleinodien, Gold- und Silbergeschirr und sonstigen metallenen Geräthschaften, desgleichen von andern wertvollen, nicht verzehrbarren Gegenständen, besonders auch von solchen, die als Andenken von den Eltern erhalten zu wer-
Lit. 4. Von der Bormundschaft und Curatel. 176

den verdienien, nichts ohne besonderes Erforderniß und
auch dann nur mit gerichtlicher Genehmigung verkauft wer-
den b. Immobiilen endlich dürfen von keinem Bormunde,
auch nicht von den Eltern, weder verkauft, noch verpflan-
det, noch verändert, noch auf sonstige Weise veräußert
werden, es sei denn, daß dringende Schulden zu bezahlen
sind, welche anderweitig nicht getilgt werden können, oder
 daß eine andere dringende Noth, oder ein für die Pupillen
zu befürchtender Schade es erheischte. Aber auch in dies-
sen Fällen dürfen die Bormünber die Veräußerung nicht
von sich aus bewerktstelligen, sondern müssen, unter Angabe
der Gründe, die Genehmigung der obervormundschaftlichen
Behörde erbitten. Eine ohne solche gerichtliche Erlaubniß
vorgenommene Veräußerung ist in so weit ungültig, als
die Pupillen Jahr und Tag nach erlangter Volljährigkeit
dieselbe widerrufen können, in welchem Falle sich der Käu-
fer wegen des Kauffüllings an den Bormund zu halten
hat. Erfolgt der Widerruf in der angegebenen Frist nicht,
so wird die Veräußerung gültig c. Hinsichtlich aller Ver-
äußerungen von Pupillensachen ist noch zu bemerken, daß
der Bormund sie nicht für sich selbst erstehen darf, sondern
an Dritte zu dem höchstmöglichen Preise, welcher der Re-
gel nach durch öffentliche Bersteigerung ermittelt zu werden
pflegt, verkaufen soll a. In Livland pflegt auch zur Ver-
pachtung der Landgüter die obrigkeitsliche Genehmigung er-
fordert zu werden, auch von der Pachtung der Bormund
selbst der Regel nach ausgeschlossen zu sein e.

a BD. § 23. Instruction v. 1647 § 10. NMG. Lit. 9.
Art. 5. Vergl. auch Cthl. R.-u. LR. B. IV. Lit. 6 Art. 3.
b Ebendas.
c Instruction v. 1647 § 11. Cthl. R.-u. LR. B. II. Lit. 11


a Ausdrücklich wird beides verordnet in der Instruction v. 1647 § 11 u. 12.
§ 319.

a) Jährliche Rechenschaftsablage.


a S. oben § 306 und 307.

b BD. § 24, 33.


f In Estland werden von dem Landwaisengerichte die Rechnungen den nächsten Verwandten der Pupillen zur Revision zugezahlt, wenn dies nicht selbst Vormünder sind. LGD. Tit. 9 Art. 15.

g Instrukt. f. d. Waisenherrn § 15. LGD. Tit. 9 Art. 14 u. 15.
§ 320.

b) Verantwortlichkeit der Vormünder. — Remuneration.


Alle in den Geschäften des Pupillen verwendeten Kosten, desgleichen den Schaden, den der Vormund in ihren
Tit. 4. Von der Bormundschaft und Curateln.


a VD. § 30: „Mit allen Gütern der Kinder sollen die Bormünder fleißig und treulich umgehen, und sich angelegen seyn lassen, solchen mit gleichem Fleiß, Tug und Beacht, als wenn es ihr eigen wäre, vorzustehen; und wenn ein Bormund einen solchen billigen Fleiß anwendet, wie einem verständigen Hausvater gebühret, und denen Unmündigen alles genau berechnet, so soll er billig aller übrigen Ansprache befreysen seyn, wie er denn auch für Ansprache frey ist, wenn der Kinder Gunst, nach vorberegten möglichen Fleiß durch Wasser, Feuer, oder anderen Schaden, ohne sein Verschaffen, verloren würde.“ Bergl. die esbhl. LBOD. Tit. 12 Art. 1 und das R.u.M. B. II. Tit. 11. Art. 1.


c Instruction v. 1647 § 14. LBOD. Tit. 12 Art. 2.

a VD. § 30: „Hat aber jemand eines Kindes Gut unter Händen, und ist nicht verbunden nach Recht, jährliche Rechnung zu geben, was er einnimmt oder ausgiebt, selbiger soll verpflichtet seyn, alles Gut der Kinder, so gut und so viel desselben gewesen, als er es empfangen, wieder aufzunehmen, und mag dessen Kindern weder in den noch brennen, was solcher geblieben ist.“ Offenbar daraus geschöpft ist Art. 2 der LBOD. Tit. 12, wo indes beide Falle nicht genau unterschieden sind, indem es daselbst heisst: „Wenn der Pflegebesohlenen Gut, nach angewandtem möglichem Fleiß, durch Wasser, Feuer oder anderen Schaden, ohne des Bormünders Verschaffen, verloren und umkommen wäre, so haftet der Bormünder hiervor nicht; andernfalls aber mag weder der Unmündigen Gut stinfen noch brennen, sondern für selbiges Alles ist der Bormünder Haab und Vermögen ausdrücklich verobligiert und verpfändet.“

12*
§ 321.

7) Beendigung der Bormundshaft: a) Beendigungsarten.

Die Bormundshaft hört 1) in Beziehung auf den Pupillen auf: a) wenn derselbe stirbt. b) Wenn er mündig, d. i. 17 Jahr alt wird, es sei denn, daß er nach Vollendung des 14ten Lebensjahres von dem Rechte Gebrauch gemacht, sich einen Curator zu wählen a. c) Beim weiblichen Geschlecht hört die Tutel durch Verheirathung des Mündelö aus b.

2) In Beziehung auf den Bormund endigt die Tutel: a) mit dem natürlichen oder bürgerlichen Tode des Bormundes c. b) Durch dessen Remotion. Diese erfolgt durch die obervormundschaftliche Behörde in jedem Falle, wo ein Bormund von seinem Mitvormunde, oder einem Dritten, namentlich den Verwandten des Pupillen, beschuldigt und dessen überführt wird, seine Pflichten vernachlässigt, und die Tutel zu des Pupillen Nachtheil verwaltet zu haben a. c) Die Mutter muß nach IVländischem Recht die Tutel niederlegen, sobald sie zur zweiten Ehe schreitet d. Endlich kann d) der Bormund, auf sein Ansuchen, durch die Obrigkeit von der Tutel entbunden werden, wenn ein hinlänglicher Entschuldigungsground eintritt e. In diesen Fällen müssen an Stelle der gestorbenen oder entlassenen Bormänder sofort andere bestellt werden e.

b) Wirkungen der Beendigung der Vormundschaft.

Nach Beendigung der Vormundschaft ist der Vormund verpflichtet, der obervormundschaftlichen Behörde oder dem mündig gewordenen oder verheiratheten Pupillen eine Generalrechenschaft über die geführte Vormundschaft abzulegen a. 

Behufs der Revision dieser Rechenschaft wird dem bisherigen Mündel ein Curator beigelegt, dessen Stelle bei einem verheiratheten Mündel der Ehemann vertritt b. Bei dieser Revision können gegen die bereits von der obervormundschaftlichen Behörde beprüften und quittierten Rechnungen keine Ausstellungen weiter gemacht werden c. Wirh in Folge der Revision Alles richtig gefunden, und von dem Vormunde Alles gehörig abgeliefert, so erhält er darüber eine Quittung sowohl von dem mündig gewordenen Pupillen, als von der obervormundschaftlichen Behörde, und darf als dann nicht weiter deshalb beläuft werden d, es sei denn, daß man ihm einen offenen Dolus oder einen Rechnungsfehler nachweisen könnte e. Hat überhaupt der bisherige Pupill den Vormund wegen der vormundschaftlichen Verwaltung in Anspruch zu nehmen, so muß er binnen Jahr und Tag von der Beendigung der Vormundschaft an Klage erheben, widrigenfalls dieselbe verjährt f. — Ist der Pu-
pilz während der Vormundshaft, oder ehe der Vormund ihm Rechnung abgelegt, gestorben, so müss seinen Erben von dem Vormunde die Rechenschaft abgelegt werden e. Stirbt ein Vormund im Aume, so sind seine Erben zur Rechenschaftsabstellung verpflichtet, und geht überhaupt auf sie seine Verantwortlichkeit über b.

  b Vergl. das ethl. R.-u.-MR. 1. a. Art. 2 u. 3, und unten den 3ten Artikel dieses Titels.
  c LWOD. Tit. 11 Art. 1. BD. § 33 vergl. mit § 34 und v. Buddenbrock's Sammlung der Gesetze Bd. ii. S. 463 sg.
  d Instr. v. 1647 § 18. BD. § 34. Ethl. R.-u.-MR. B. ii. Tit. 13 Art. 5 u. 11. LWOD. Tit. 11 Art. 2.
  e R.-u.-MR. u. LWOD. a. a. D.
  f BD. § 35. Vergl. auch das ethl. R.-u.-MR. B. ii. Tit. 11 Art. 6 und LWOD. Tit. 9 Art. 6.

B. Von der Vormundshaft nach den Stadtrechten.

§ 323.


In den Städten Liv- und Estlands stand schon früh das Vormundschaftswesen unter der Obersicht des Ra-
thees, als Stadtoberigkeit a, jedoch wurde erst später in den größeren Städten besonderen Behörden, Waisengerich-
ten, die nähere Aussicht über die Vormünder anvertraut. Die Errichtung dieser Behörden gab zugleich in Riga und Neval Veranlassung zur Abfassung besonderer Waisengerichts- und Vormünderordnungen, welche vom Rathe, vermöge des Autonomierechts desselben, erlassen, und wodurch die im Ganzen nur dürtigen Bestimmungen
Von der Bormundshaft und Curatel.

der Statuten über diesen Gegenstand ergänzt wurden. Die rigische Bormunderordnung vom J. 1591 sand um so mehr auch in den übrigen Städten, wo rigisches Recht gilt, Eingang, als das rigische Stadtrecht selbst ausdrücklich darauf verweist. Ebenso erhielt auch die revalische Waisengerichts- und Bormunderordnung, aus dem 17ten Jahrhundert, Gültigkeit in den estländischen Städten, in welchen lüdisches Recht gilt. Diese beiden städtischen Bormunderordnungen stimmen in den wesentlichsten Grundzügen meist mit einander überein, und lassen daher um so mehr eine gemeinsame Darstellung des städtischen Bormundschaftsrechtes zu.


Der erste Druckausgabe erschien im J. 1591 in 4; seitdem ist sie öfters gedruckt worden, und zwar namentlich in den Jahren 1687, 1727 und zuletzt 1798. 4.


b Im Druck ist sie erschienen in den Jahren 1697 und 1744. Bergl. unten § 331 Anm. a.

B. IV. Familienrecht.


§ 324.

II. Heutiges Recht: 1) Obervormundschaft.

Auch die städtischen Bormundsordnungen verlangen, daß alle Unmündigen, sobald sie Vater oder Mutter verloren haben a, unter Vormundschaft gesellt werden b, und legen die Verpflichtung, für die Bevormundung derselben zu sorgen, den Verwandten der Unmündigen und demnächst der Obrigkeit auf c. In den größeren Städten, namentlich in Riga, Dorpat und Reval, ist die Obervormundschaft besonderen, aus Gliedern des Rates bestehenden Waisenrichten übertragen, die jedoch dem Rathe selbst untergeordnet sind, welchem einige obervormundschaftliche Rechte vorbehalten worden d. In den kleineren Städten dagegen ist der Rathe selbst die einzige obervormundschaftliche Behörde, welcher mithin alle Rechte zustehen, und alle Pflichten obliegen, welche in den größeren Städten unter die beiden Behörden geteilt sind. Die Angabe dieser einzelnen Rechte und Pflichten muß der nachfolgenden Darstellung vorbehalten bleiben.

a Das auch nach den Stadtrechten eine Vormundschaft schon mit dem Tode der Mutter eintritt, ergibt sich aus der reg. BD. § 7 (s. § 278 Anm. e), dem rig. StR. B. III. Tit. 4 § 1, B. IV. Tit. 4 § 3, und der rev. BD. Tit. 1 Art. 6 (s. § 300 Anm. a).

b Die rev. BD. Tit. 1 Art. 1 und 7 schreibt vor, daß die Bestellung von Vormännern binnen Monatsfrist nach des Baters (oder der Mutter) Tode erfolgen soll; nach der rigischen (§ 1 u. 9) soll es innerhalb vierzehn Tagen geschehen.

c Rig. BD. § 4, 8, 9, 10. Rev. BD. Tit. 1 Art. 7.
2) Entstehung der Bormundschaft.

Die Entstehungsgründe der Bormundschaft haben die Stadtrechte mit den Landrechten gemein s. Was

1) den testamentarischen Vormund v anbetriift, so ist er nach rigischem Recht verpflichtet, binnen vierzehn Ta-
gen, nachdem er von des Testators Cobe Kenntniss erhalten, vor dem Rathe zu erscheinen, das Testament vorzule-
gen, und sich zum Vormunde bestätigen zu lassen c, die zur Vormünderin im Testament ernannte Mutter beharct
zwar nicht der Bestätigung, muss jedoch binnen vier Wochen nach des Mannes Cobe (welcher Termin nach Umständen
auf sechs Wochen prorogirt werden darf) das Testament durch das Baisengericht dem Rathe insinuiren, und dasselbe
bestätigen lassen d. Auch nach lübischem und revalschem Recht ist die obrigkeitliche Bestätigung des testamentarischen
Vormundes erforderlich e, und zwar auch der Mutter, wenn sie dazu ernannt ist f.

Sind beide Eltern todt, oder will die Mutter die Vormundschaft nicht übernehmen, so werden, auf der Mutter oder der Verwandten Ansuchen, von dem Rathe zwei, höchstens drei von Verwandte der Unmündigen, wo möglich die nächsten, von väterlicher und mütterlicher Seite, zu Vormündern bestellt. Sind auch keine Verwandte vorhanden, oder die vorhandenen unfähig, so stellt das Waisengericht mehrere fremde Personen dem Rathe vor, aus welchen letzterer die Vormünder wählt.

---

a Röv. StR. V. III. Tit. 4 § 2. Revol'sche BD. Tit. 1.
b Dieber das Recht, einen Vormund im Testament zu be-

sellen s. oben § 300 Anm. a und § 301 Anm. a, b und a.
c Röv. BD. § 1.
d Daf. § 2.
e Lüb. StR. B. I. Tit. 7 Art. 1 u. 13. Rev. BD. Tit. 1
Art. 3.
f Rev. BD. Tit. 1 Art. 4.
Tit. 4. Von der Bormundschaft und Curatell. 187

s Rig. Sthr. B. iii. Tit. 4 § 1. B. iv. Tit. 4 § 3. Rig. BD. § 7. Rev. BD. Tit. 1 Art. 6. Bergl. oben § 278, 285, 300 u. 301.

n Nach der rig. BD. § 2 u. 3 vergl. mit § 9 scheint es, als wenn die Mutter bloß in Folge testamentarischer Verordnung des Vaters Bormünderin sein könne; allein die Praxis läßt sie um so mehr auch insoweit zur Bormundschaft zu, als sie nach heutigem Recht selbst zur Bestellung eines testamentarischen Bormundes befugt ist. S. oben § 301 Anm. a, b u. d.

i Rig. BD. § 3.

k Rev. BD. Tit. 1 Art. 4 u. 5.

1 Rig. BD. § 5, 6. Rev. BD. Tit. 1 Art. 5.

m Rig. BD. § 4 u. 9. Rev. BD. Tit. 1 Art. 7.

n Rig. BD. § 12. Nach der rev. BD. Tit. 1 Art. 7 a. C. können „in befrühseligten Erbschaften“ außer zwei Bormündern noch „weene Benvorger“ verordnet werden.

o Rig. BD. § 9. Rev. BD. Tit. 1 Art. 7. Der Vorzug, den das üb. Sthr. B. i. Tit. 7 Art. 2 den Agnaten vor den Cognaten einräumt, ist in den estländ. Städten unpraktisch, da vielmehr die revalische BD. Tit. 1 Art. 4 u. 7 ausdrücklich väterliche und mütterliche Verwandte gleichzeitig beruft.


§ 326.

3) Fähigkeit des Bormundes.

Bei allen Bormündern, selbst dem Vater, die Mutter und die testamentarischen Bormünder nicht ausgenommen, ist darauf zu sehen, daß sie zu diesem Amte fähig und tüchtig seien. Es sollen nur Personen von anerskannt tabellassem Wandel zu Bormündern bestellt werden, und solche, die ihrem eigenen Haushalt gut vorzustehen wissen. Die revalische Bormunderordnung will darauf mehr, als auf Reichthum gesehen wissen; die rigische dagegen verlangt, daß die zu Bormündern zu bestellenden Personen mindestens nicht notorisch mit bedeutenden Schulden belastet seien, und so viel im Vermögen haben, daß dadurch die Pupillen gehörig gesichert sind. Wer sich zu einer Bor-
mündschaft zudrängt, soll nach der revalischen BD. nicht zu derselben zugelassen werden k. Beide Stadtrechte verlangen endlich, daß der Bormund Bürger und Einwohner der Stadt sei, und unter der Gerichtsbarkeit der Stadtbördgen stehe s; die revalische BD. gestattet für den Fall eine Ausnahme, wenn der zum Bormund zu bestimmende Fremde mit Immobilien in der Stadt beständig ist, und sich vor dem Rathe in Beziehung auf sein vormundschaftliches Amt ausdrücklich der Stadtbjährige unwürdig, und durch feierlichen Handsschlag auf die Microsoft für Inkompetenz Verzicht leistet i. Die Beprüfung der Fähigkeit ist nach dem rigischen Rechte Pflicht des Waisengerichts i.

a Rig. BD. § 8 und unten § 334.
b Rev. BD. Tit. 1 Art. 5, vergl. auch die rig. BD. § 4.
c Rig. BD. § 1, rev. BD. Tit. 1 Art. 3.
d Rig. BD. § 9, rev. BD. Tit. 1 Art. 7.
e Darin ist auch schon enthalten, was die rig. BD. § 10 noch besonders verlangt, daß die Bormünder „mit öffentlicher Beraubung nicht notiert."
f Rig. BD. § 10, rev. BD. Tit. 1 Art. 8.
g Rig. StR. B. III. Tit. 4 § 6. Lüd. StR. B. I. Tit. 7 Art. 2. Rev. BD. Tit. 1 Art. 9.
h Rev. BD. Tit. 1 Art. 9.
i Rig. BD. § 10.

§ 327.

4) Excusationen der Bormünder.

Auch die Stadtrechte erklären die Zuteil für ein munus publicum, und machen die Uebernahme derselben Jedem, der dazu berufen wird, mit Ausnahme der Mutter k, zur Pflicht l. Das rigische Recht gestattet zwar, sich wegen rechtsmäßiger Ehehasten der Uebernahme einer Bormundschaft zu entziehen c; nennt aber keine Excusationsgründe, welche daher ganz nach den Bestimmungen des

a Fig. BD. § 4. Bergl. die rev. BD. Lit. 1 Art. 5.
b Rev. BD. Lit. 2. Bergl. die rig. BD. § 10.
c Rev. BD. § 10.
d Rev. BD. Lit. 2. Auch testamentarische Vormünder können sich der Exeurationen bedienen. Das. Lit. 1 Art. 3.
e Bergl. die rig. BD. § 10.

§ 328.


Mit Ausnahme der Eltern a darf Niemand, wenn er auch durch Testament oder Gesetz zur Tutel berufen wäre, dieselbe ohne Weiteres antreten, sondern es muß sich ein Solcher bei dem Waisengerichte melden, daselbst die Zahl und das Alter der verwachsen Kinder angeben, und um obrigkeitliche Bestätigung seiner als Vormund bitten b. Die Bestätigung erfolgt, nachdem die Beprüfung der Fähigkeit vorausgegangen (§ 328), von dem Rathe c, worauf die Bestätigten in das beim Waisengerichte zu führende Verzeichnis der Vormünder namentlich eingetragen werden, und an Eidesstatt durch feierlichen Handschlag (Handstreckung) angeloben müssen, ihr Amt gewissenhaft und den Vorschriften der Gesetze gemäß zu verwalten d. Die revallische Bors-

a Vergl. rig. BD. § 2 u. 7, rev. BD. Tit. 1 Art. 4 — 6.  
b Mig. BD. § 1, 3, 4, 9. Rev. BD. Tit. 1 Art. 2, 3, 5, 7. Tit. 3 Art. 1. Lub. StR. B. l. Tit. 7 Art. 6 a. E.  
c Ebd. u. bes. auch rig. BD. § 10.  
ad Mig. BD. § 3 u. 13. Rev. BD. Tit. 3. Art. 2.  
e Rev. BD. Tit. 3 Art. 1.  
f Mig. BD. § 1 a. E. Lub. StR. B. l. Tit. 7 Art. 2 a. E.

§ 329.


Bei der Sorge für die Person und die Erziehung der Pupillen haben sich die Vormund nach dem Stande hervorragende, so wie nach der Zulänglichkeit des Vermögens zu richten, und bei der Verheirathung ihrer Pupillen den Rat und die Einwilligung der nächsten Verwandten einzuziehen.

Der Pupil kann ohne Vorwissen und Einwilligung des Vormundes, so wie ohne Genehmigung des Waisengerichts, weder außergerichtlich irgend ein gültiges Rechtsgeschäft vornehmen, noch auch vor Gericht — und zwar weder in unsstreitigen noch in streitigen Rechtsachen, und im letzteren Falle weder als Kläger noch als Beklagter, — irgend etwas rechtsbeständig verhandeln, sondern muß in jeder Beziehung, sowohl hinsichtlich seiner Person, als seines Vermögens, von dem Vormunde vertreten werden. Ist der Rechtsstreit irgend von Wichtigkeit, so ist der Vormund verpflichtet, zuvor den Rat des Waisengerichts einzuholen,
Lit. 4. Von der Bormundschaft und Curatet. 191

a Rig. BD. § 27. Rev. BD. Tit. 5 Art. 1. Lüb. StR. B. I. Tit. 7 Art. 7.
b Rig. BD. § 28. Rev. BD. Tit. 5 Art. 2.
d Rig. StR. B. II. Cap. 6 § 1. Lüb. StR. B. I. Tit. 7. Art. 8.
e Rig. BD. § 19, rev. BD. Tit. 5 Art. 3.
g Rig. BD. § 18: „Die Erbschaft (der Eltern) stehe wohl oder übel, so sollen sie (die Bormänder) doch allsewege dieselbe, wie auch sonst, da eine Neben-Erbschaft den Kindern von ihren Bluts-Freunden ab intestats oder ex testamento anhelfe, cum beneficium inventarii annehmen und darüber solennter protestiren.“ Bergl. auch daf. § 13 — 17, rev. BD. Tit. 4 Art. 1, und unten § 330.
h Lüb. StR. B. v. Tit. 7 Art. 20.
i Daf. B. I. Tit. 7 Art. 3: „Werden Kinder nach ihres Patern Tode umb Schuld und andere Sachen angesprochen, haben
dann derselben verordnete Bormünder davon keine Wissenschaft oder Nachrichtung, und wird ihnen solches zur Eyrde Hand gelegt vor Gerichte, so soll nur ein Bormüder schreiben, und sonst keiner mehr: Doch sollen sie sämmtlich das Löf barumb werffen, auff welchen es fället, der soll alsdann den Eyd thun. Vergl. Steins Abhandlung des lübschen Rechts Th. i. $ 216.

x Rig. VD. $ 26, vergl. auch $ 24 u. 25, und rev. VD. Tit. 5 Art. 6.

§ 330.

b) Vermögensverwaltung: a) Inventur und Erbshaftsaufreitung.


Ist durch die Inventur und ein demnächst zu erlassen des Proclam zur Zusammenberufung der Gläubiger und Schuldnern des Erblagens der Bestand des Nachlasses ermittelt, so soll der Bormund, wenn die Schulden die Activa übersteigen, die dem Waisengerichte anzeigen, und dasselbe
Lit. 4. Von der Bormundschaft und Curatela. 193
um die Erlaubnis bitten, bonis cedire zu dürfen, wobei jedoch das Waisengericht verpflichtet ist, vermittelsb dahin zu wirken, daß den Pupillen von den Gläubigern notwendige Alimente zugestanden werden 1. Ergiebt sich dagegen bei der Inventur ν., daß es um den Nachlass wohl steht, so soll er vom Bormunde ohne Weiteres angetreten werden 2.

a Rig. BD. § 14. Rev. BD. Lit. 4 Art. 1.
b Rev. BD. a. a. O. Art. 2.
c Daf. Art. 3. Rig. BD. § 14 a. C.
d Daher müssen die Eltern auch die testamentarischen Bormänner von der Inventur dispensiren, oder letztere überhaupt untersagen dürfen.

o Die rig. BD. § 15 schreibt die Erlassung des Proclams zwar nur vor, "wenn nambaste Schulden vorhanden sind"; — allein nach der Praxis pflegt es jedesmal zu geschehen.

f Rig. BD. § 16.
g Daf. § 17 u. 18. Bergl. auch überhaupt die rev. BD. Lit. 4 Art. 3; desgl. oben § 329 und unten das Erbrecht im fünften Buche.

§ 331.

§) Verwaltung des Vermögens nach übernommener Bormundschaft.

Über die Verwaltung des Pupillenvermögens stimmen die Grundsätze der Stadtrechte mit denen der Landrechte vollkommen überein 3, sowohl im Allgemeinen 4, als in Be- treff der Fruchtbarmachung der Capitalien 5 und Sicherung der ausstehenden Forderungen 6. Nach dem rigischen Recht darf indessen der Bormund auf keinen Fall Gelder und Mobilien des Pupillen zu eigenem Nutzen gebrauchen, auch nicht gegen Berentung der ersteren, oder Miethzins für die letzteren 7. Das läßtche Recht gestattet dagegen dem Bormund, jedoch nur unter genügender Versicherung durch Immobiliarhypothek, Capitalien des Pupillen gegen Ren-

1

2

3

4

5

6

7

43

Auch über die Verwendung der Einkünfte des Pupillen zum Unterhalt desselben, zur Zahlung der Abgaben und zur Tilgung der Schulden, enthalten die Stadtrecht nicht, was von den landrechtlichen Bestimmungen abweicht, und dieselbe Uebereinstimmung findet sich in den Grundsfäßen über die Veräußerung der Pupillengüter. Nur ist zur Veräußerung aller, auch der Verderbnisz. unterworfenen, Mobilien die vorgängige waisengerichtliche Genehmigung erforderlich. Die Zulässigkeit der Gründe zur Veräußerung von Immobilien überläßt die revalishe Bormünberordnung ganz der Beurtheilung des Waisengerichtes; die rigische führt als zureichende Gründe auf: wenn es Schulden halber geschehen muß; wenn die Unterhaltung der Immobilien mehr kostet, als nützt, und wenn viele Miterben sind, so daß einem allein der Besitz und die Unterhaltung des Immobilis schädlich und verderblich sein könnte.

a) Alles, was oben § 316 angegeben worden (mit Ausnahme der Bestimmungen über den Boigt oder Buchhalter), ist auch in den städtischen Rechtsquellen wiederholt. Ueberhaupt aber findet sich sowohl in Beziehung auf die Vermögensverwaltung, als auch sonst, so viel wörtlich Uebereinstimmendes, besonders zwischen den beiden städtischen Bormünberordnungen und der Instruktion f. d. Waisenherren v. J. 1647 (s. oben § 303), daß man entweder annehmen muß, daß sie aus gemeinschaftlicher Quelle geschlossen sind, oder, was wahrcheinlicher ist, daß die rigische Bd., als die älteste, den beiden anderen zum Muster gebient habe.

b) Aig. BD. § 23, 24. Rev. BD. Lit. 5 Art. 4 u. 7.
Lit. 4. Von der Bormundschaft und Curatel. 195

a Rig. BD. § 20. Rev. BD. a. a. D. und Lit. 6 Art. 3.
b Rig. BD. § 24 a. E.
c Lüb. StR. B. i. Lit. 7 Art. 7.

u Rig. BD. § 38. Lüb. StR. B. i. Lit. 7 Art. 7.
v Rig. BD. § 20. Lüb. StR. B. ii. Lit. 3 Art. 2.
w Rig. BD. § 22 u. 23. Rev. BD. Lit. 5 Art. 5.
x Rig. BD. § 22, 23, 25, 26. Rev. BD. Lit. 5 Art. 5 u. 6.
y Rig. BD. § 22. Rev. BD. Lit. 5 Art. 5.
z Rev. BD. Lit. 5 Art. 6.

§ 332.

a) Rechnungssablegung.

Familiensrecht.

tigkeiten — anerkannt e, alle überflüssigen Untosten dagegen, welche nach dem Ermessen des Waisengerichts hätten vermieden werden können, ausgeschieden werden f. Ist die Rechnung richtig befunden, so wird sie vom Waisengerichtssecretär unterschrieben, und dieser Besfund sowohl ins Protocoll eingetragen, als auch dem Bormund attestirt f. Wenn dagegen sich aus der Rechnung ergiebt, daß die Bormünder ihr Amt ungetreu verwaltet, ist darüber dem Rathe zu verichten, welcher deshalb die erforderlichen Maßregeln ergreift b. — Die revalsche Bormünderordnung verlangt, daß dasjenige, was, nach Ausweis der Rechnung, die Bormünder dem Pupillen schuldig geblieben, von ihm sofort ausgezahlt, und zum Besten der Kinder, nach dem Ermessen des Waisengerichts, angelegt werde i. — Vater und Mutter sind nach der Praxis von der jährlichen Rechnungsablegung befreit k, und müssen nur nach beendigter Bormundschaft über die ganze Verwaltung Rechenschaft thun l.

a Rig. BD. § 30.
b Das. § 35 und 36. Rev. BD. Tit. 6 Art. 1. In Riga pflegen die Rechnungen von dem Waisenbuchhalter (f. oben § 324 Anm. a.), nach den von den Bormündern ihm gelieferten Materialien, in einer bestimmten Form abgefaßt zu werden.
c In Riga heißt er Waisenbuchhalter, in Reval Waisenobserdator; in Dorpat werden die Rechnungen von dem beim Rathe angestellten Liquidationsemissär redigirt.
a Rig. BD. § 37. S. oben § 324 Anm. a.
b Rig. BD. § 38.
f Das. § 39; vergl. auch das. § 19.
g Das. § 40. In Reval wird der Abschluß der Jahresrechnung von dem Waisengerichtssecretär in ein besonderes Buch verzeichnet. Rev. BD. Tit. 6 Art. 1 a. c.
l Rig. BD. § 41.
 Rev. BD. Tit. 6 Art. 2.

k Vergl. die rig. BD. § 11 und oben § 278, bes. Anm. i. — Die Rathsfreunde der Mutter sind indes nach § 3 der rig. BD.
§ 333.

a) Verantwortlichkeit der Bormünder. — Kostenersag und Remuneration.


Außer der Erstattung ihrer Auslagen sollen nach rechtswidrigem und lübsem Recht die Bormünder, sie mögen mit dem Pupillen verwandt sein oder nicht, für ihre Mühsal und für die Besoldung for dern, noch erwartet. Auch das rigische Recht gestattet nur ausnahmsweise, bei sehr mühsamen und vielen Zeitaufwand erfordernden Vormundschaften, den Bormündern eine Belohnung zukommen zu lassen. Diese Remuneration wird aber erst nach gänzlich beendigter Vormundschaft, auf Grundlage des den Bormündern vom Waisengericht über ihr Verhalten zu erthei-
lenden Zeugnisses, und nach Maßgabe des Pupillenvermögens, von dem Rathe bestimmt a.

a Rig. BD. § 31. Rev. BD. Tit. 5 Art. 4.
b Rig. BD. § 32; vergl. auch § 19 — 21. Rev. BD. Tit. 3 Art. 1. Lüb. EHR. B. I. Tit. 7 Art. 13 a. C.
c Rig. BD. § 33 u. 41. Rev. BD. Tit. 5 Art. 9.
d Rig. BD. § 34. Den Unterschied, den in dieser Beziehung das Landrecht macht (s. oben § 320), kennen die Stadtrechte nicht, weil sie auch bei der Besetzung eines Vormundes von der Inventur und jährlichen Rechnungsabstattung (s. oben § 330 und 332), denselben dennoch zur Schlussrechnung (§ 334) verpflichten.

e Rig. BD. § 29 u. 32. Rev. BD. Tit. 8 Art. 2.
f Rev. BD. a. a. D.

§ 334.

7) Beendigung der Vormundschaft.


Haben die Pupillen die Jahre der Mündigkeit erlangt, so werden sie in Reval vom Waisengericht a, in Riga auf
Von der Vormundschaft und Curatels. 199


a In Beziehung 1) auf die Mündigkeit gelten auch hier die Bestimmungen des R. II. v. 22. Decbr. 1783. Vergl. auch die rig. BD. § 42 und die revalische Lit. 1 Art. 1. — 2) Von der Cde des Mündels f. die rev. BD. Lit. 7 Art. 1, und das läb. Str. BD. 1. Lit. 7 Art. 1. Hinweis. des rig. Rechts vergl. oben § 276. — 3) Ueber die zweite Cde der Mutter f. die rig. BD. § 5 u. 6, rev. BD. Lit. 1 Art. 5. — 4) Ueber die Remotion f.
C. Von der Bormundshaft nach den Bauerrechten.

§ 335.

1. Oberbormundshaft.

Die Sorge für die Bewormundung aller unmündigen Waisen aus dem Bauerstande liegt dem Gemeindegerichte ob, welchem sowohl in Livland als in Estland die Oberbormundshaft in seinem Jurisdictonsbezirke übertragen ist.

In Livland steht das Gemeindegericht, als Bormundshaftamt, unter der Aufsicht des Kirchspielsgerichtes, welches zugleich das nächste Bormundshaftamt für diejenigen Personen ist, die, ohne zum Bauerstande zu gehören, dem Bauerprivatrecht und der Gerichtsbarkeit der Bauergerichte unterworfen sind.

Nähere Bestimmungen über den Umfang der oberbormundshaftlichen Gewalt und den Wirkungskreis der Bormundshaftämter enthält übrigens nur die livländische Bauerverordnung. Es wird das dahin Gehörige im Verfolge einzeln angegeben werden.
§ 336.

II. Entstehung der Tutel.

Die Bormünder werden entweder von den Eltern der Unmündigen verordnet, oder, falls solches nicht geschehen, von dem Gemeindegerichte erannt a. Nach dem Tode der Mutter verwaltet indes der Vater, als natürlicher Bormund seiner unmündigen Kinder, ihr mütterliches Vermögen b. Schreitet er jedoch zu einer zweiten Ehe, so wird er nach livländischem Recht in Beziehung auf die Verwaltung unter die Aussicht der nächsten Verwandten der verstorbenen Frau gestellt c, nach dem estländischen hört er auf Bormund zu sein, indem von Gerichts wegen andere Bormünder den Kindern bestellt werden d. Ist die Mutter der überlebende Theil, so wird ihr, sofern der Vater keine besondere Versügung hinterlassen, ein tabelloses Gemeindemitglied, wo möglich aus der nächsten Verwandtschaft väterlicher Seite, als Mitvormund, nach livländischem Recht auch noch ein Geschlechtscurator beigeordnet. Der Mitvormund (nebst dem Curator) geht der Mutter, welche in allen den Nachlaß betreffenden Angelegenheiten von seiner Beistimmung abhängig ist, mit Rath und That zur Hand e. Die Mutter muß nach estländischem Recht die Bormundschaft niederlegen, sobald sie wieder heirathet f; nach livländischem scheint sie die Verwaltung des Vermögens in der bisherigen Art, jedoch auch noch unterm Aufsicht der nächsten Verwandten ihres Ehemannes, behalten zu dürfen s. — Außer der Bormundschaft der Eltern feu-
nen demnach die Bauerrechte eigentlich keine gesetzliche Tu-
tel, jedoch wird vorgeschrieben, daß die vom Gericht zu
bestellenden Vormünder vorzugsweise aus den Verwandten
der Unmündigen genommen werden sollen. — In Livland
müssen die vom Gemeindegericht ernannten Vormünder vom
Kirchspielsgerichte, die von dem Kirchspielsgerichte für
Nichtbauern verordneten vom Kreisgerichte bestätigt wer-
den. Der Notwendigkeit der gerichtlichen Bestätigung
der von den Eltern verordneten Vormünder geschieht im
Gesetze nicht ausdrücklich Erwähnung.

d Eßhl. BGB. S 144. E. oben S 290.
e Livl. BB. S 375 und 400. Eßhl. BGB. S 114 u. 136.
f Eßhl. BGB. S 136 u. 137.
g Livl. BB. S 363 vergl. mit S 400.
i Livl. BB. S 170 P. 11.
j Bergl. das Allerh. bestät. Reichsratshgutachten vom 22.
Juni 1823.

§ 337.

III. Fähigkeit der Vormünder und Excursions.

Die Vormundschaft darf nur tadellosen und, wo mög-
lich, des Schreibens fahrend Personen übertragen werden. |1|
Ihre Tauglichkeit zur Übernahme des Amtes muß in Liv-
land bei dem Kirchspielsgerichte von der Gutswaltung
bescheinigt werden. — Ein Bauer, der mehr als fünf
Kinder hat, oder schon eine (in Livland eine mit beträcht-
licher Besorgung verbundene) Vormundschaft verwaltet, oder
über 60 Jahr alt, oder krank und schwächlich ist, darf eine
ihm übertragene Vormundschaft ablehnen. In Livland
ist auch Armuth, bezw. gleichen ein öffentliches Amt ein Excus-
Tit. 4. Von der Vormundschaft und Curatelle. 203

sationsgrund 4. — Nach estländischem Rechte sollen in je-
dem Falle zwei, in Livland ein oder zwei Vormünder be-
dieselt werden 6.

a Livl. BB. § 373. Esth. BOB. § 113.
b Livl. BB. § 372.
c Livl. BB. § 374. Esth. BOB. § 112.
d Livl. BB. a. a. D.
e Daf. § 373. Esth. BOB. § 113.

§ 338.

IV. Rechte und Pflichten des Vormundes.

Die Vormünder haben sowohl für die Person, als für
das Vermögen ihrer Mündel Sorge zu tragen 2. Ihr erst-
es Geschäft bei Antritt der Zuteil ist, den Nachlaß in
völlige Ordnung und Gewißheit zu sehen, über denselben,
mit Absonderung alles fremden Eigenthüms, ein genaues,
bei dem Gemeindegerichte einzureichendes Verzeichniss aufzu-
nehmen, und, — wenn sowohl Vater als Mutter tot
finden, — nach Berichtigung der Schulden des Nachlasses,
die gesetzliche Theilung desselben, mit Zugiehung der nächs-
ten Verwandten der Pupillen, zu veranstalten 9. Befehlt
der Nachlaß in Sachen, welche der Vererbniß ausgesetzt
sind, oder deren Unterhalt Kosten verursacht, so werden sie
unter Aussicht des Gemeindegerichts bestmöglicb zu Geld
gemacht; jedoch darf dies nicht ohne Einwilligung der Mün-
del geschehen, wenn diese bereits sämtlich das Alter von
15 Jahren erreicht haben 4. Das aus dem Verkaufs ge-
löste und sonst vorhandene baare Geld soll in Livland un-
verzüglich an das Gemeindegericht eingeliefert, und von
diesem, nach Berichtigung der Schulden und nach Abzug
dessen, was zur Erziehung und zum Unterhalt der Pupillen
unumgänglich nöthig ist, gegen gehörige Sicherheit frucht-
bar gemacht, oder, wenn das Capital so unbedeutend ist,
B. IV. Familienrecht.

das dessen sichere Unterbringung auf Zinsen unmöglich fällt, in der Gebietslade der Gemeinde aufbewahrt werden d. In Esthland haben dies die Vornünder von sich aus zu besorgen, und dem Gemeindegericht davon Nachricht zu geben e.

a Livl. BB. § 371. Esthl. BOB. § 110.
d Livl. BB. § 378. Sind die Renten des fruchtbar zu machenden Capitals nicht zu entbehren, so soll dasselbe der Ritterschaft zu gefährlicher Verzinsung angeboten, im entgegengesetzten Falle aber der livländischen Creditsgesellschaft zur Berentung auf Zinsen gegeben werden. Ebendas.
e Esthl. BOB. § 117.

§ 339.

Fortsetzung. Erziehung und Vertretung des Pupillen.

Demnächst müssen die Vornünder hauptsächlich darauf bedacht sein, ihre Mündel dassjenige, was Leute ihres Standes verstehen müssen, vollkommen erlernen zu lassen, und sich bemühen, sie kostenfrei und im Dienste bei Anderen unterzubringen, damit, soviel möglich, Nichts von dem Ihrigen zu ihrem Unterhalte verwendet werde, sondern dasselbe zu ihrem künftigen Fortkommen ungefährdet verbleibe. Die livländische Bauverordnung gestattet für den Fall eine Ausnahme, wenn vorzügliche Anlagen zur Anwendung der Kosten eines besonderen Unterrichts berechtigen a.

In allen sowohl gerichtlichen, als außergerichtlichen Handlungen müssen die Pupillen von ihren Vornündern vertreten werden b, indem sie ohne Zugiehung oder doch Genehmigung der Vornünder nichts rechtbeständig vornehmen können c.
§ 340.
Fortschreibung. Rechenschaftsablegung und Verantwortlichkeit des Bormundes.

Was die Bormünder zur Auswahrung für ihre Mündel an sich genommen, sollen sie sorgfältig hüten. Sie verantworten für allen Schaden, welcher ihren Mündeln durch ihre Schuld oder Fahrlässigkeit, und vollends durch ihren Betrug erwachsen sollte a. Eben so verantwortlich sind auch die Bormünder ihren Pupillen für ihre Zuständnisse b. Wegen der in natura nicht mehr vorhandenen Sachen, so wie wegen ihrer Forderungen aus der Tutelverwaltung haben die Pupillen ein vorzügliches Recht im Gläubigerconcurse c. — Für ihre Mühlwaltung erhalten übrigen die Bormünder keine Entschädigung, sondern müssen sich derselben unentgeltlich unterziehen d.

Im December jeden Jahres berichten die Bormünder über ihre Verwaltung dem Gemeindegerichte und resp. dem Kirchspielsgerichte e. Diese Behörden führen in Livland jede ein nach einer bestimmten Form eingerichtetes Bormundsschaftsbuch, in welches alle über das Vermögen der Pupillen aufgenommenen Inventarien eingeschrieben, desgleichen das Resultat der von den Bormündern schriftlich übergebenen oder mündlich vorgetragenen, möglichst beglaubigten Jahresrechnung, nebst den die Bormundsschaft betreffenden gerichtlichen Verfügungen, eingetragen werden f. Die jährliche Rechnungsablegung wird von dem Gerichte geprüft, und müssen sich die Bormünder den von demselben nötig gefundenen Bemerkungen und Anordnungen unterwerfen g.
In Livland ist das Kirchspielsgericht berechtigt, die vom Gemeindegericht jährlich vorzulegenden vormundschaftlichen Rechnungsbücher durchzusehen, und ebenso das Kreisgericht die vom Kirchspielsgerichte vorzulegenden v.

b Livl. BB. § 285.
c Das. § 320, Cl. 3 Nr. 2. Esthl. BOB. § 551, Cl. 1

§ 341.

v. Beendigung der Vormundschaft.


Wenn die obervormundschaftliche Behörde (in Livland) entweder selbst wahrnimmt, oder die Anzeige erhält, daß einer der Vormünder oder auch beide ihre Pflicht verab-
Lit. 4. Von der Bormundschaft und Curatet. 207

säumen, so stellt es die erforderliche Untersuchung an, entläßt, sobald es sich von der Untreue oder Unsicherheit des Bormundes überzeugt, denselben seines Amtes, und er- nennt einen anderen Bormund, der auch die Defecte aus des Entlassenen Vermögen beitreiben muß. Die gegen sol- che Versäumnisse ergriffenen Appellationen und Revisionen haben keine aufhaltende Kraft a.

a Livl. BB. § 370, vergl. auch § 217 P. 3. Eschl. BSB. § 111. G. oben § 44 u. 45 a. C.
b Livl. BB. § 370.
c Dafs. § 350; vergl. auch § 251 P. 4.
d Dafs. § 349.

Zweiter Artikel.

Von der Curatet über Unmündige und Minderjährige.

§ 342.

1. Alterscuratet überhaupt.

Rechenschaftsablegung und Verantwortlichkeit gelten dagegen die für die Vormünder der Unmündigen festgesetzten Grundsätze für die Curatoren nur in so weit, als sie nicht mit dem Wesen einzelner Curatelen im Widerspruch stehen a.


c R. U. v. 22. Dechr. 1785 § 1: „ — einen Curator von gleichen Eigenschaften, wie wegen der Vormünder verordnet ist.“


§ 343.

II. Curatel über Unmündige.


Das Wesen dieser Curatel über Unmündige besteht darin, daß der Curator dem Pflegebefohlenen „zum Rath und Beistand in allen Sachen“ beigeordnet wird c. Daraus ergibt sich, als Hauptunterschied von der Vormundschaft, daß der Pflegebefohlene nicht, wie der Pupill, in
Tit. 4. Von der Bormundschaft und Curatet. 209

Im übrigen gilt in Beziehung auf Vermögensverwaltung, Verhältniß zum Obervormund überhaupt und Rechenschaftsablegung insbesondere dasselbe, wie bei der Bormundschaft; nur daß der Pflegebefohlene bei der Verwaltung immer concurrirt. Auch dürfte der Curator des Unmündigen mit dem Bormunde gleiche Verantwortung theilen.

a R. U. v. 22. Decbr. 1785 § 1. S. oben § 45 Anm. 6. Dieses allen mehr als vierzehn Jahr alten Personen ganz allgemein ertheilte Recht muß eben daher nicht nur solchen zusehen, welche erst nach Vollendung von 14 Jahren, durch den Verlust ihrer Eltern, schuldbürgtrig werden, sondern auch solchen, welche bis dahin bereits unter Bormundschaft gestanden haben, so daß dadurch die Bormundschaft aufgehoben wird (s. oben § 321, 1, b.). Ja es ist nicht zu bezweifeln, daß auch unter elterlicher Gewalt stehende Kinder von diesem Rechte Gebrauch machen dürfen, um etwa selbst an der Verwaltung ihres Sondergutes theilzunehmen.


II. 14
B. IV. Familienrecht.


b) Dies läßt sich zwar schon aus dem R. II. v. 3. 1785 § 1 folgern. Bergl. auch die sol. BB. § 377, eßl. BSB. § 116 und oben § 338. Ganz bestimmt aber findet es sich ausgesprochen in dem mittl. livländ. NR. Cap. 50: „Ein vormünder macht kein gut vorköpen, noch vorstünst, noch vorsetzen, ane vullwort deri gen, der he vormünder ys, zükt so tho eren iaren kamen (v. i. 12 3. 6 R. alt geworden) synt,“ womit das Waldeismar-Erichsche Lehni recht Art. 4. übereinstimmt.

§ 344.

III. Curatel der Minderjährigen.

dieser der Regel nach sein Curator bis zur Volljährigkeit, jedoch, vom 18ten Lebensjahre des Pflegebefohlten an, in veränderter Stellung zu demselben.

Das Verhältniß des Curators zum Pflegebefohlenen ist das eines Rathgebers c; an diesen Rath und die Einwilligung des Curators ist aber der Pflegebefohlene nur gebunden, wenn er sein unbewegliches Vermögen verkaufen oder verpfänden, oder überhaupt veräußern will, desgleichen wenn er Schulden contrahiren und Schuldbriefe ausstellen will e. Der Mangel der Einwilligung des Curators macht alle Rechts geschäfte der Art nicht f.

Im übrigen ist der Curator eines Minderjährigen nicht an die Regeln über die vormundschaftliche Verwaltung gebunden; namentlich kann auch von keiner Rechenschaftsablegung die Rede sein. Verantwortlich ist der Curator nur als Rathgeber.

a R. U. v. 22. Decbr. 1785 § 2. C. oben § 45 Anm. e, vergl. mit Anm. i.

b Wo die Revision der Generalrechenschaft eigentlich unter Leitung des Waßengerichtes selbst geschehen soll, wie in Riga (s. oben § 334), da ist die Bestellung des Curators für dieses Geschäft entbehrlich, und die Beibehaltung des bisherigen Vormunds als Curator gerechtfertigt.

c Im Allgemeinen können und müssen wohl auch die Bestimmungen des römischen Rechts über die Curia minorum auf diese Curatel angewendet werden, und zwar um so mehr, als die einzige nähere Bestimmung, welche der R. U. v. 22. Decbr. 1785 über dieselbe enthält (s. Anm. a), mit dem römischen Recht (const. 3 c. do in integram restit. min. II. 22.) übereinstimmt.


f Allerh. besägt. Reichsratshutachten v. 3. u. 12. Decbr. 1830.
§ 345.


Das Gesinde- oder Dienstbotenverhältnis beruht zwar auf einem Mietchonteact, und wird auch in einzelnen Quellen des liv- und estländischen Rechts, — welche unter dem Einflusse des römischen Rechts stehen, — namentlich im estländischen Ritter- und Landrechte a und in den beiden Stadtrechten b bei der Lehre von Verträgen abgehandelt c. Allein wegen der polizeilichen Rücksichten, welche dabei vorkommen a, erscheint die Ausscheidung dieses Vertrages aus der Reihe der übrigen zweckmäßig, so wie wegen der wesentlichen Beziehungen, in welchen das Gesindeverhältnis zum Familienwesen steht e, dessen Abhandlung als Theil des Familienrechts gerechtfertigt f.

Tit. 5. Von dem Gesinderecht.

auch vorzugsweise die übrigen gedachten Rechtsquellen. 
Nach den letzteren wird jedoch im Wesentlichen auch das 
Verhältnis derjenigen Personen bearbeitet, welche sich zu ande-
ren Diensten verdingen, namentlich der Wirtschaftsdien-
ten, Amtseute oder Disponten, Buchhalter u.

a Der Titel 17. „vom Dienstvoll“ im vierten Buche folgt 
unmittelbar aus den von dem Mieth- und Pachtvertrage handeln-
den. S. oben § 209 Anm. a.

b Sowohl das rigische (B. III. Tit. 12), als das lübische 
Stadtrecht (B. III. Tit. 8.) verbinden die Bestimmungen über das 
Gesindewesen mit denen über den Miethcontract in denselben Titeln.

c Auch das russische Recht, soweit es in dieser Lehre gültig 
geworden ist (S. unten § 346), sieht das Dienstbotenwesen vor-
zugsweise aus dem Bertragsverhältnisse an, obzwar es zugleich 
das polizeilichen Rücksichts ins Auge faßt. Es wird dasselbe nämlic 
im Swob der bürgerlichen Gesetze (Bd. x.) Art. 1396 fgg. unter 
den Verträgen abgehandelt. Was übrigens davon in der Alserh. 
Polizeibehörnung vom 8. April 1782 § 181—190 enthalten ist, und 
eben zunächst in Liv- und Esthland Anwendung findet, ist nicht voll-
ständig in den Swob ausgenommen.

d Vergl. bes. unten § 346.

e Dahin gehört hauptsächlich, daß das Gesinde als der Dienst-
herrschafft unterworfen angesehen wird. S. bes. unten § 348 von 
dem Züchtigungsrechte der Herrschaft.

f Die Bauerrechte betrachten das Dienstbotenverhältniss als 
ein rein vertragmäßiges (viewo hub auch sie die polizeilichen Rücksicht-
ten wahrennehmen); daher die Lehre vom Dienstcontract nach Bauerr 
recht schon im dritten Buche (oben § 224—228) hat abgehandelt 
werden müssen.

g Dieses deutet die Verordnung selbst, Art. 10, an. Im 
überigen sind manche Bestimmungen dieser Verordnung, nament-
lie die auf Bauern sich beziehenden, in Liv- und Esthland wahrsel-
lieh nie rechtig gewesen, weil ihnen die eigenthümlichen Verhält-
nisse des Bauernhandes in Schwaben zum Grunde lagen. Jedoch 
falls sind sie gegenwärtig antiquiert, wo für die Dienstverhältnisse 
der Bauern besondere Bestimmungen in den neuen Bauerverord-
ungen enthalten sind. S. oben Anm. f.

§ 346.

Zur Form des Dienst- oder Gesindevertrages gehört,
daß er in Städtten, wo ein Gesindemäkler angesetzt ist, nicht ohne Vermittlung desselben zu Stande komme a. Bei dem Gesindemäkler sollen sich nämlich sowohl alle Personen, welche Dienstboten suchen, als auch diejenigen, welche sich zu Diensten anbieten, melden, und letztere ihren Namen, Alter und Wohnort, desgleichen die Art des Dienstes, zu welchem sie sich vermieten wollen, in das Mäklerbuch eintragen lassen b. Der zwischen beiden Theilen vermittelte Vertrag muß schriftlich abgefaßt, vom Mäkler attestirt und in sein Buch eingetragen werden c. Zwar ist es nicht verboten, Dienst- und Gesindeverträge auch mündlich, und ohne Davorzischenkunft des Mäklers, abzuschließen; in solchem Falle haben jedoch weder der Dienstherr noch der Dienstbote wegen der aus dem Vertrage entspringenden Verhältnisse von der polizeilichen Behörde Unterstüzung zu erwarten, noch wird aus demselben eine Klage bei Gericht angenommen d.

Unabgeändert stehen die Dienstboten überhaupt unter der besonderen Aufsicht der Ortspolizei, und dürfen sich nicht länger als sechs Wochen außer Dienst befinden e. Lohnbiener, Mägde und Arbeitsleute, welche sich nicht in das Mäklerbuch haben einschreiben lassen, können sogar aus der Stadt verwiesen werden f.

a Da die Gesindemäkler in Liv- und Esthland auf Grundlage russischer Gesetze (vergl. § 343 Anm. e.) eingeführt sind, so muß auch Alles, was die Form des Dienstvertrages betrifft, nach russischem Rechte beurtheilt werden. Vergl. Hesel a. a. O. § 4. v Allerb. Polizeiordnung v. 8. April 1782. § 184—186.


f Polizeiordnung v. 1782. § 190.
§ 347.

iii. Antretung des Dienstes.

Der Dienstcontract ist, als Consensualcontract, als zu Stande gekommen anzusehen, sobald sich die Pariscenten über die wesentlichen Bestandtheile desselben geeinigt haben, und ist daher einseitiger Rücktritt nicht gestattet. Neben die Folgen des letzteren enthält jedoch nur das lübische Recht die Bestimmung, daß der zurücktreßende Theil dem anderen die Hälfte des bedungenen Lohnes zu geben verpflichtet sein solle. Sonst pflegt in Liv- und Esthland die Praxis anzunehmen, daß der Dienstbote, wenn die Herrschaft ihn nicht annehmen will, als Entschädigung nur das Handgeld behalte, welches bei der Abschließung des Vertrages in der Regel gegeben zu werden pflegt; dagegen der zurücktreßende Dienstbote nur dieses Handgeld zu restituiiren habe. Allein es darf — wenn anders bei der Abschließung des Contracts die gehörige Form (§ 346) beobachtet worden — ohne Zweißel auf Erfüllung desselben, und jedenfalls auf das Interesse geklagt werden. — Wenn sich ein Dienstbote gleichzeitig bei mehr als einem Dienstherrn vermiethet, so wird er mit eines Jahres Lohn gestraft, oder arbeitet dafür, und muß bei demjenigen Dienstherrn bleiben, von welchem er das erste Handgeld genommen, d. h., welchem er sich zuerst vermiethet hat. Ebenso daher darf auch kein Dienstbote angenommen werden, ehe er von der bisherigen Dienstherrschaft entlassen, und mit dem erforderlichen Dienstzeugnis (§ 349) versehen worden ist. Das Absplensigmachen eines Dienstboten ist sowohl für diesen, als für denjenigen, der ihn absplensig macht, strafbar. — Sobald der Vertrag erfüllt ist, muß der Dienstbote die vertragsmäßige Zeit beim Dienstherrn aushalten,
und ebensowenig den Dienst vor der Zeit verlassen, als der Dienstherr den Dienstboten ohne gesehlichen Grund (§ 350) früher verstoßen darf; in beiden Fällen muß der zurücktretende Theil dem andern den vollen Lohn zur Strafe auszahlen s.


v Lüb. StR. B. III. Tit. 8 Art. 6.

c Hezel a. a. D. § 16.


§ 348.


Zu den Rechten, welche dem Dienstherrn gegen den Dienstboten zustehen, gehört:

2) Vermöge seines Rechtes auf die Dienste des Gesindes, kann der Dienstherr, wenn nicht eine Beschränkung ausdrücklich verabredet worden, von Dienstboten die Verrichtung aller ihm von der Herrschaft aufgetragenen, nicht widersetzlichen, insbesondere der niedereren häuslichen Dienste verlangen, deren Umfang übrigens in der Regel durch das an jedem Orte herrschende Herkommen bestimmt zu sein pflegt.

3) Der Dienstbote ist der Herrschaft zu besonderer Treue verpflichtet. Alle Veräußerungen, welche er mit Sachen der Herrschaft, ohne deren Auftrag oder Genehmigung, vornimmt, sind nichtig. Der Dienstherr hat nach livil. Recht wegen aller Veruntreuungen nicht nur, sondern auch wegen Vernachlässigungen und culposer Beschädigungen ein stillschweigendes Pfandrecht im Vermögen des Dienstboten. Letzterer darf — um nicht zur Untreue ver-
leitet zu werden — seine Kisten an keinem anderen Orte, als im Hause der Herrschaft, halten 1.

a Bergl. die Dienstbotenverordnung v. 23. Novbr. 1686. Art. 4.


f Eshl. R.-u. STFR. und lüb. STFR. a. a. O.

Diensbotenverordnung v. 1686. Art. 4.

h Ebendas.

i Livl. STFR. Cap. 193. Lüb. STFR. IV. III. Lit. 6. Art. 5.


l Dienstbotenverordn. v. 1686. Art. 8.

§ 349.

2) Pflichten des Dienstherrn.

Dagegen ist der Dienstherr verpflichtet:

1) dem Dienstboten, wenn er pflichtgetreu dient, den vertragsmäßigen Lohn zu zahlen a. Wie nach gemeinem Recht, genießt auch nach den Provincialrechten dieser Dienstlohn eines besonderen Vorzugs im Concurste b. War kein
bestimmter Lohn verabredet, so hängt dessen Betrag, nach estländischem Rechte, von der Gnade der Herrschaft ab, welche aber jedenfalls den Dienstboten nicht Roth leiden lassen darf  c.


3) Für die Handlungen des Dienstboten ist der Dienstherr nicht verantwortlich, und für dessen Schulden nicht weiter als dessen Lohn reicht, es sei denn, daß sich der Dienstherr für den Dienstboten besonders verbürgt  f, oder bei Vergehungen derselben sich seiner annimmt  y.

4) Bei der Entlassung des Dienstboten ist die Herrschaft verpflichtet, ihn mit einem sog. Passe, d. i. einem Zeugnisse über dessen Dienstführung zu versehen; untaugliche Dienstboten dürfen bei Strafe keine günstigen oder irgend verleidlichen Ättestate erhalten  b.

§ 350.

v. Beendigung des Dienstverhältnisses.

Das Dienstverhältnis wird

1) durch den Ablauf der vertragsgemäßen Dienstzeit nur dann aufgehoben, wenn von einem von beiden Theilen, falls die Dienstzeit auf ein Jahr oder längere Zeit festgesetzt war, mindestens zwei Monat vorher der Vertrag aufgesucht worden a. Ist keine Kündigung erfolgt, so wird angenommen, daß der Vertrag auf dieselbe Zeit, wie er früher gedauert, und überhaupt auf die bisherigen Bedingungen, stillschweigend verlängert worden sei v. Kein Dienstherr darf dagegen einen Dienstboten, welcher zur gehörigen Zeit gekündigt, durch Vorenhaltung des Lohnes oder Entlassungszeugnisses z. zum längeren Verbleiben im Dienste zwingen; es sei denn, daß er ihn ein Handwerk, oder eine Kunst, die Buchhalterei u. dgl. erlernen lassen, in welchem Falle der Dienstbote möglichst zur Fortsetzung des Dienstes obrigkeitlich anzuhalten, und jedenfalls zum Kostenerfaß
Tit. 5. Von dem Gesinderecht.

nicht nur, sondern auch zur Leistung des Interesses verpflichtet ist.

2) Vor Ablauf des Dienstcontrachts wird dieselbe aufgelöst:

a) durch den Tod des Dienstherrn sowohl, als des Dienstherrn. Im ersten Falle erhält der Dienstbote den bis zum Todestage der Herrschaft verdienten Lohn. Im letzten muß die Herrschaft den Erben des Dienstherrn den Lohn desselben bis zu seinem Todestage zahlen; zur Rückzahlung des den Dienstboten etwa vorausgezahlten Lohns sind dagegen dessen Erben nicht verpflichtet.

b) Wenn ein Dienstbote in den Ehestand tritt, so muß er, auf sein Verlangen, des Dienstes entlassen, und ihm sein Dienstlohn bis zur Zeit der Entlassung ausgezahlt, dagegen dassenige, was er etwa voraus empfangen, von ihm zurückgezahlt werden. Dasselbe setzt das livländ. Landrecht, desgleichen das lübsche Stadtrecht für den Fall fest, daß dem Dienstboten eine Vormundschaft anstirbt. Endlich wird auch

c) durch ein Verbrechen des Dienstboten, wie des Dienstherrn, das Dienstverhältniß beendet.


b) Dienstbotenverordn. u. livl. LD. a. a. D.

c) Ebendas.

B. IV. Familienrecht.

- Livl. RR. Cap. 150. Rig. StR. B. III. Tit. 1 § 4. Tit. 12 § 3. Lüb. StR. B. I. Tit. 4 Art. 5. B. III. Tit. 8 Art. 5. a. C.


Fünftes Buch.

Erbrecht.


Erste Abtheilung.

Erbrecht nach liv- und estlhändischem Landrecht.

Erster Titel.
Geschichtliche Einleitung.


Dessen Geschichte des livländ. Adelsrechtes. § 12—15. § 36—43. 56 u. 57. 130. 139—142. 146. 153.
Größtenheils auf die Geschichte des Erbrechts, besonders der Intestaterbsfolge, beziehen sich auch folgende Schriften:


S. auch noch verschiedene hierher gehörige Abhandlungen und Streitschriften in:
J. D. Bagge's Sammlungen von der wahren Natur, Art und Beschaffenheiten der Güter in Est- und Livland, samt der Infell Desell, von der Succession in selbige re. Revall 1762. 4. (Unvollendet.)

§ 351.


In der ältesten Zeit nach der Germanisirung Livs und Esthlands, wohl weit in das vierzehnte Jahrhundert hin-


Außerdem findet sich übrigens auch ein auf Schutzrecht beruhendes Erbrecht des Erbherrn in den Nachlass seines Erbbauern 11.
B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.


d S. oben § 256.

e S. oben § 94.


g Waldemar-Erhythres Recht Art. 11, 13, 14, 17. S. unten § 353.

b Das. Art. 15. Bergl. oben § 267, bes. Anm. b, e, a und unten § 353.


§ 352.

2) Erbfolge in das Mannlehn. Samende Hand.

Das Waldemar-Erichsche Recht kennt, gleichwie das daraus geschöpfte älteste livländische Ritterrecht, nur das alte strenge Mannlehn, welches bloß vom Vater auf den Sohn vererbte a, so daß in Ermangelung männlicher Nachkommen des letzten Besitzers, mit Ausschließung von Ascendeten b und Seitenverwandten c, das Lehn an den Lehns- herrn zurückfiel a. Töchter hatten jedoch entweder Leibzucht am Gute oder Aussteuer aus demselben c, und die Witwe erhielt entweder Leibzucht oder Morgengabe c. Der Betrag, den die Töchter als Aussteuer fordern durften, war dem Erneuern ihrer Brüder unter dem Ermangelung dem des Lehnherrn anheimgefallen; und nur, wenn die Brüder eine standesmäßige Aussteuer verweigerten, konnten die Schwester auf Theilung bringen, und erhielten alsdann eine Virilsportion, jedoch nur zur Leibzucht, denn nach ihrem Tode fiel ihr Antheil an die Brüder zurück c.

Hinterließ ein Vasall sein Lehngut mehreren Söhnen, so konnten diese dasselbe ungeteilt besitzen: sie hatten die samende Hand (gesamte Hand) an dem Gute. Es brauchte in diesem Falle nur einer von ihnen die Erneuerung der Investitur nachzusuchen, und wenn einer derselben ohne männliche Descendenten starb, so vererbte sein (ideeller) Antheil auf die noch lebenden Brüder, oder deren männliche Descendenten. Ein Unterschied zwischen vollbürgerlichen und Halbbrüdern konnte hier, der Natur der Sache nach v, nicht stattfinden i. Sobald jedoch die Brüder oder deren Descendenten das Gut unter sich förmlich teilten, hörte die samende Hand, mithin die gegenseitige Beerbung,
B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.

auf k. Sollte die samende Hand auch noch nach der Theilung fortbauen, so war dazu die ausdrücksliche Gefammtebelehnung oder Simultaninvestitur der sich Theilenden von Seiten des Lehnherrn erforderlich. Eine samende Hand der letztenen Art konnte aber, wie es scheint, bereits damals auch entfernteren Verwandten, ja auch Fremden an einem Lehngute in der Weise verliehen werden, daß einer für sich und seine männliche Descendenz den Besitz erhielt, die anderen aber böß die Anwartschaft, für den Fall, daß die Descendenz des ersten Besitzers ausstarb, bekamen l. — Die Rechte der Töchter an solchen Gesamtheits- handgüttern blieben dieselben, wie an den übrigen Lehngütern, indem sie auch hier nur Anspruch entweder auf Leibzucht oder auf Aussteuer hatten m.

a Waldemar-Erichsches Recht Art. 1 a. C. Restl. RR. Art. 3.
b Ein Erbrecht des Vaters kommt zwar vor, jedoch nur in demjenigen, was der Sohn vom Vater erhalten. Waldemar-Erichsches Recht Art. 20: „De vader ervet zien guht up den sohn, also deyt de sohn up den vader, dat em de vader gelaten heeft, wente de vader mag sienen sohn laten, wat he will.“ Nebeneinander ist das alt. stel. RR. Art. 28.
d B. C. Recht Art. 3 (alt. RR. Art. 11): „Stervet een man und — hebt he nene erven, so ervet dat guht up den König“ (RR. „Bishop“). Daf. Art. 16 (alt. RR. Art. 24): „Stervet een man edder fruw erfloess (d. i. ohne Söhne), de Lehnguht heben van dem König, dat guht feilt an den König.“ S. auch daf. Art. 26 (alt. RR. Art. 38): „— Stervet de Lehnherr (Küsterlehn- herr) ane rechte erven, de manschop ervet up den König, und nicht up wief, noch up dochter, noch up suster, noch up moder.“ B. C. Recht Art. 27 a. C., unten Num. g.
e B. C. Recht Art. 2 (alt. RR. Art. 7): „— hebt he dochter, de unberaden syen, de beholden eere lyfgedinge an eeres vaders guhde.“ Daf. Art. 3 (alt. RR. Art. 12): „de dochter darf
neen guht entfangen un neen manschop plegen, wente se en hefft nicht mehr men lystvucht an eres vaders erve." Daf. Art. 5, alt. RR. Art. 15, s. unten Anm. g.

1 B. C. Recht Art. 2 (alt. RR. Art. 7): „Hefft ne aver ein wylf, de behol eere lystvucht edder Morgengave an eres mannes guht." s. auch daf. Art. 3, 6—10, 12, 21; alt. RR. Art. 11, 17—19, 21, 29 und eben § 256 u. 264 fgg.

2 B. C. Recht Art. 5 (alt. RR. Art. 15): „Sind bröder, een efte twee, efte mehr, de süster hebben, und willen de bröder deelen, so bemannen se de süster, efte so ghant tho glicker deelinge med eren brödern, aver ere guht ervet wedder an de bröder." Daf. Art. 27 (fehlt im alt. RR.): „Welck jungfruw bröder hefft edder veddern und nen en vader, wollen se de bröder nicht beraden binnen eren sösstein iahren; wen so over sösstein iahr kommt so mach se enen vormünder kesen uti eeren fründen und mach eere deel fordern, so syn de bröder plichtig, er tho gevende glyck den aučern brödern; se schall lycke schuld gelden und eere guht ervet wedder up de bröder. Hefft se neene erve, so feilt dat guht up den König." s. auch noch daf. Art. 21, alt. RR. Art. 29.

1 Nebehaupt komt der Unterschied zwischen voller und halber Geburt bei der Lehnsfolge nie in Betracht, weil legtere stets auf der Abstammung vom ersten Erwerber beruht. s. C. W. Päck, Lehrbuch des Lehnrechts (Göttingen, 1808, 8.) § 109. Eichhorn's deutches Privatrecht § 356 a. C.

1 Bergl. v. Helmersen's Abhandlungen Lief. 1 s. 81 fgg.

2 B. C. Recht Art. 2 (alt. RR. Art. 6): „Sin de bröder twee edder dree edder mehr in ungedeleden guhde, de hebben ere saamende hand daran und ervet van einen up de andraen, dewyle so ungedelet sint. Stervet de eyne, de dat guht entfangen hefft, de andraentafet dat guht — — wenn aver de bröder deelen, so is de samende hand uth."

1 B. C. Recht Art. 2 (alt. RR. Art. 7) unmittelbar nach den in der Anm. k. angeführten Worten: „Und lehnet de Koning (alt. RR. de bishop) den brödern efte bröder-kindern edder ocker andraen lüden de saamende hand eeres guhdes nach eerer deelinge, unde stervet einer sinder kinder, sien guht feilt an denicigen, de de saamende hand daran hefft." 

m Ebendas. s. oben Anm. o. Von der Leidzucht in ungeheuerem Gute kann auch nur versäben werden, was das B. C. Recht im Art. 21 (alt. RR. Art. 29) a. C. sagt: „De broder ervet up de süster, oft so unbemannet syn und ungedelet." Bergl. v. Helmersen's Abhandlungen Lief. 1 s. 80 und 83.
§ 353.

3) Erbsfolge in das Heergewäte und in Kleinobien und Ingedömde.

Eine besondere Erbsfolge fand statt


2) Von der Erbsfolge in die Kleinobien und das Ingedömde, welche der in anderen deutschen Rechtsquellen vorkommenden Rötelgerade entsprechen, ist bereits früher die Rede gewesen.

a Das Walde. Erichsche Recht Art. 13 und 14 und das alt. livl. RR. Art. 22 unterscheiden Ritters- und Knachtersgewäte: „Ein Ridder erlet dat besto pord mit dem sadel, twe knecht perde, einen somem med den sadeln, und med allen, wat man ploch dartho tho nehende unde alle de wapen de de Ridder tho synem lywe ploch tho förende. Knochth Heerwyde, dat besto pord mit dem sadel und twe knecht perde unde alle de wapen, de de knecht tho synem lywe ploch tho förende.”

b W. C. Recht Art. 11. 2. Art. 29.


a W. C. Recht 2. Alt. RR. a. a. D.
Lit. 1. Geschichtliche Einleitung. 231


W. C. Recht Art. 15, alt. RR. Art. 23.

S. oben § 267, vergl. auch § 259.

§ 340.

II. Einfluss des Sachsenspiegels auf das ältere Recht.

Alles, was das Waldemar-Erichsche Recht und das älteste livländische Ritterrecht über das Erbrecht und die Lehnsfolge enthielten, ging vollständig und unverändert in das mittlere livländische Ritterrecht über a. Die auch in dieses mittlere Ritterrecht aufgenommene Bearbeitung des Sachsenspiegels für Livland dagegen enthält verhältnismäßig nur wenige Bestimmungen über das Erbrecht, und gerade die wichtigsten Säfte des Sachsenspiegels über die (Allodial-) Erbsfolge b flossen nicht in dessen livländische Bearbeitung, mitnichtenicht in das mittlere Ritterrecht, ohne Zweifel deshalb, weil sie für Livland, das auch damals bloß Lehngüter kannte, und alles andere Vermögen nur als demselben anhängig betrachtete c, nicht anwendbar waren d. Äußer demjenigen, was über die Erbsfolge der Chegatten aus dem Sachsenspiegel und anderen fremden Quellen in die jüngeren einheimischen Rechtsbücher floß e, nahmen letztere über das Erbrecht aus dem Grunde der Blutsfreundschaft hauptsächlich nur auf, das des vorverstorbenen unabgeteilten Sohnes Sohn, in des Vaters Stelle tretend, und mit des Vaters Brüdern concurrirend, den Großvater beerbe f; bezüglich der abergeteilte Sohn durch Collation des Vorauselasten mit den Brüdern im Nachlaß des Vaters concurriren dürfte g. Wenn auch diese Säfte in Liv- und Estland leichter Eingang ge-
funden haben mögen, so scheint doch minder praktisch geworden zu sein, was aus dem Sachsenspiegel über das gleiche Erbrecht der Brüder und Schwestern in Erbe und Eigen aufgenommen wurde, weil es an dem Hauptgegenstande dieses Erbrechts, dem „Eigen“ (echtem Eigenthum an Grundstücken), fehlte.

In Beziehung auf die Erbsfolge in das Heergewäte findet sich aus dem Sachsenspiegel wenig Neues entnommen. Dahin gehört nur, daß unter mehreren gleich nach Schwerimagen der älteste das Schwert erhält, und in den übrigen Stücken sich alle zu gleichen Theilen teilen; desgleichen, daß der zum Heergewäte Berechtigte die vom Erblasser etwa versetzten Stücke selbst auslösen muß. Über die Rüstergerade nahmen die jüngeren livländ. Rechtsbücher nichts auf.


b B. i. Art. 17 u. 27, B. ii. Art. 20 u. 21.


f Mittl. livl. RR. Cap. 11: „Nimmt de sōne ein witb by des vaders levent, unde winnet se em kinder, unde stervet de sōne darna ungedelet van dem vader, de kinder nemen dele in eres oldvaders erve, glick erem vader (soll wohl, wie in der Quelle, Sachsensp. B. i. Art. 5, heizen: vadder, d. i. Vaterbruder), an eres vaders stat.“ Das hier unter den „Kindern“ des Sohnes bloß „Söhne“ zu verstehen sind, ist nicht zu bezweifeln. Bergl. v. Helmersen's Ab-


h Mittl. NR. Cap. 12: „De pape nimpt gelick dele mit den bröderen vunde süstern in erve unde in eigen. — — Wor überst de innenfrouwe nenen bröder en heißt, dann einen papen, so nimpt eino gelick dele an gude, unde an erve. Mit welecken gude de pape stervet, dat ys alles erve. We dat erve nimpt, de schal van rechte de schult gelden, so verne als de varende have waret.“ Neben die in mehrerer Hinsicht abweichende Quelle (Sachensp. B. I. Art. 5 § 3. Art. 6 § 1 u. 2.) s. v. Sydow a. a. O. S. 61 fgg., 174 fgg., 330 fgg.


k Im mittl. NR. Cap. 28 werden die Bestandtheile des Heergewätes anders, als in dem aus dem alt. NR. entlehnnten Cap. 21 angegeben. Was dagegen darin über die Succession ins Heergewäte vorkommt, stimmt mit dem älteren Recht überein. Bergl. auch mittl. NR. Cap. 20, 24, 199, 231.

i Mittl. NR. Cap. 22. Nach Cap. 28 scheint der älteste Schwertmagen das ganze Heergewäte erhalten zu sollen.

m Mittl. NR. Cap. 31.

§ 335.

iii. Erweiterung der Lehrnfolge: 1) aus das weibliche Geschlecht und die Seitenverwandten: harrisch-mericisches oder Gnadenrecht.

Viewohl schon früh das Recht der Töchter auf Aussteuer für den Fall, daß sie nicht mit Brüdern concurrirt, in ein wirkliches Erbrecht verwandelt wurde, so erstreckte sich dieses doch nur auf die Person der Töchter, in-
dem das Lehngut nach ihrem Tode wieder an den Lehns-
herren zurückfalld. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts
aber erlangte zuerst die Ritterschaft in Harrien und Mier-
land eine größere Erweiterung des Lehnfolgerechts, welche
bald auch den verschiedenen Ritterschaften Livlands
verliehen wurde. Dieses erweiterte Lehnfolgerecht, wel-
ches unter dem Namen des karrisch-wierischen oder
des Gnadenrechts (neuen Gnadenrechts) bekannt ist, er-
schloss sich übrigens auch nicht bloß auf Lehngüter, sondern
es ward ausdrücklich ausgesprochen, daß alles bewegliche
und unbewegliche Vermögen nach denselben Grundsätzen
vererbt werden sollte. Die Erweiterung bestand darin,
 daß 1) Töchter, wenn sie nicht mit Söhnen concurrirt,
ein wirkliches Erbrecht, nicht nur für ihre Person, son-
dern auch für ihre Descendenz erhielten. In dem Falle,
wo Söhne und Töchter mit einander concurrirten, blieb es
bei dem älteren Recht. 2) In Ermangelung von männ-
lischen und weiblichen Descendenterheif das Lehngut (samt
dem übrigen Nachlaß) nicht an den Lehnsherrn, sondern an
den nächsten (Seiten-) Verwandten (Magen) männlichen
oder weiblichen Geschlechts, von der Schwert- oder von
der Spillseite, bis in das fünfte Blieb. 3) Die Rechte
der Wittwe blieben im Wesentlichen unverändert. 4) Be-
sonders wichtig ist, daß sich durch die Erbsfolgefähigkeit des
weiblichen Geschlechts, nun auch ein mütterliches Ver-
mögen bildete, dessen Vererbung in den Rechtsquellen nun-
mehr auch besonders berücksichtigt wird.

In Harrien und Mierland wurde, wie es scheint, das
sog. Gnadenrecht ausschließliche Grundlage aller Erbsfolge;
nicht so in den übrigen Territorien Livlands im weiteren
Sinne. Zwar wurde auch hier die Gnadenersfolge die
Regel, allein in den Stiftern Riga und Dorpat wurden
davon ausdrücklich die nach dem Rechte der samenden Hand verlehnten Güter ausgenommen, welche nach besonderen Grundsätzen (§ 356) vererbt werden sollten 1, und dieselbe Ausnahme galt für die übrigen Ordensände, außer Harrien und Wierland 2; überdies nahmen die der rigischen und östlichen Stiftsritterschaft ertheilten Gnadenbriefe einige in der späteren Zeit verleihene bischöfliche Tafelgüter aus, welche in Beziehung auf Succession nach dem alten strengen Mannlehnrecht beurtheilt werden sollten 3.

a Bereits in einem den Basallen des rigischen Stiftes von dem Bischof Nicolaus (zwischen den J. 1239 und 1253) ertheilten Gnadenbriefe heisst es, nachdem von den Rechten der Wittwe am Lehn gehandelt worden: „Quicunque vero vir pluris post so filios reliquerit omnes uno eodemque iuro in successione beneficij gaudent et si tantum filias reliquerit idem ius in beneficio obtineat. Si autom filios et filias reliquerit, filii tantum beneficium obtineant. Ista tamen ut sorores suae locent decenter et honeste et si filii omnes moriuntur beneficium ad filias revertatur.“ Hier bricht diese Urkunde, in der bis jetzt einzigen bekannten Abschrift, ab. — Ebenso verlieh den Basallentöchtern in Harrien und Wierland ein Erbrecht König Christoph II. v. Dänemark in einem Gnadenbriefe vom Tage des Apostels Mathiä (24 Februar) 1239: „ — concedimus puellis in Aesthonia existentibus ex gratia specialii, ut sucedant iuro haereditario parentibus ipsarum, quibus vero puellis defunctis ipsa haereditas ad nos vel nostros successores revolvetur.”


B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.


d Onadenbrief Conrad v. Jungingen's vom i. 1397 im Eingange: „dat so alle ere Guth, beide, ligende grunde unnd varende have, ervenn mogen unnd sollen, ann ere kindere, beide söne und dochtere, mit solchem unterscheidet als hernach geschrivenn.“

Onadenbrief Erzbischof Sylvester v. 1457 § 1: „dat ze to ewigen tiden alle ere gudere als liggende grunde, redegeld, varende have und ok alle bewechliche gudere erven mogen und sollen yu dat vifste lyt etc.“ Vergl. auch den Onadenbrief Sellingshausens v. 1540 § 1 fgg.


f Vergl. den Onadenbr. Jungingen's § 4, Sylvester's § 8 und Sellingshausens § 12 S. unten Anm. d.

g Onadenbr. Jungingen's § 1: „Welck man stervet, unnd let kindere, als sone unnd dochtere, ist der dochtere eine beratenn, de sal neinerlei wise theen tho eres vaders erve edder gudere, diewelle de söne unnd unberatenn dochtere leven; demgelickenn de unberatenen dochtere sollen noch mogen sick mit keinem rechte theen tho eres vatern erve oder gute, diewelle de söne leven, sonders de söne sollen eres vaders gut und erve beholden, vunnd sollen de unberatenn dochtere beraden nach irem vermögen vunnd rath irer negsten freund.“

Damit stimmt überein Sylvester's Onadenrecht § 4, und Sellingshausens § 3 u. 4. — Unverändert blieb auch das ältere Recht hinsichtlich der Erbselge der Söhne. Sylvester's Grade § 2, Sellingshausens § 1. Neben das Repräsentationsrecht der Kindeskinder vergl. unten § 357.

h Onadenbrief Jungingen's § 3: „Item welck man stvertet ane kindere, als sone unnd dochtere, dat guth soll erenn an dennen, de syn negste mag is, et syn manne effe wyff vonn der schwert-siten, effe vonn der andern siten, unnd sole syn guth mit sodanen rechte erven, beth an dat vifste gelolith.“ Dafs. § 4: „Item
welck wedwe, ethe iunekfrow stervet unberatenn, de sall alle eres vaders gutu umnd erve eren ann den negsten mag, et sy mann ette wytt in dat voßte liet, als vorgeschrevenn." Uebereinstimmend ist das Sylvesterische Gnadenrecht § 8 und das Gellingshausensche § 11 u. 12. i In dem Gnadenbrief Jungingen's wird in dieser Beziehung schlechtzun das ältere Recht verwiesen; in dem Sylvesterischen § 6 u. 7 und im Gellingshausenschen § 7—10 werden die Erbrechte der Witwe genauer, jedoch im Wesentlichen mit dem älteren Recht übereinstimmend, bestimmt. G. oben § 264 u. 265.


§ 356.

2) Erweiterung des Samendehandrechts.


d) Das Nähere hierüber findet sich am vollständigen dargestellt in dem Privilegium des Ordensmeisters Hermann von Brüggenie vom Tage nach Lucía 1546, welches, bisher ungedruckt, seiner Wichtigkeit wegen, hier vollständig aufgenommen zu werden verdient: „Wy Hermann von Bruggeney genannt Hasenkamp, Meister Deutsches Ordens tho Lyfflande, den kunde und mucken aenbahr, bekennen und betügen in unde mit dieses unserm openen verselgelden brieve vor als weme, dat up dussem mandage vor uns gekamen syn Unse leve do gemene ridder- und mannschapp, unde haben Uns tho erkennen gegeven, Wy wolden eenen und ehren kindern und eren nakomen tom besten beschrieben er recht tho ervende ere leen-güther in der samenden hand, so als se dat von oldings her gehat haben, unde ock noch hebben und besitten, unde de ehrenwerde in Gott vaderes erzt-bischop to Riga in sienem stichte vorig tides beschreiben hefft. Umme desse ere slüte bede willen hebbe Wy mit rade, willen und vollborte unserer werdigen medegebediger ehnen dat gedan unde iss volgende: (§ 1.) Welck man hefft sin lehngut liggende unde de fahrende have in der zamenden hand, de mag des geneten unde behalten ane iemandes anspracke, unde ervet dat sülve ane brücke und hinderniss uppe de sinen. — (§ 2.) Welck man verstervet unde latt och döchtere na unde nene sönes, de döchtere empfangen ere mor- engave, na landes wyse, unde de broder unde na em de nechte vaderere suvigen nahmens tret to de güdere unde ervet de güdere van sick, unde geldet de schulde uppe dem gude unde drohent synen heren de plicht to eyden, unde de döchtere empfangen seedan alle reede geder, fahrende have unde utständer schulde. — (§ 3.) Fahrende haue deelen broder unde syster glyck, de güdere aever ervet broder van broder alleene. — (§ 4.) Sind der brüder twee gedeellet unde de une verstorben ohne erven, so nent de broder de güdere alleene, varende have averst deelen süstere unde brödare in glycken. — (§ 5.) En
man mag sin guth verkopen, versetten, im testament uplaten, wem he will, averst kop unde uthsetning is broder und vetter neger. — (§ 6.) Nimit en mann sin wyff uth de gnaden dochtere, unde bringet een guth tho sick, de gutt ewart na der gnade und nicht na der samende hand. — (§ 7.) Och nen mann kann sines gudes verdreven werden ane rechte und sprücke, deit man eme dat, he söcket sin rechte na beste. — (§ 8.) Verstervet de stamme, de here ist schuldig dat gutt einem andern tronen manne uppe tho laten för de plicht, wente dit is en recht unde gewahnheit van oldings in düssen landen, de geholden ward med allen güdern, als se sind. — (§ 9.) Ock schall nene schade herdorch geschehen ock nicht syn den ehrbahren riddern unde knechten, de in der gnaden sitten, besonderd de gnaden unackere gebrucken ere ervinge von lude erer breve unde siegel daröuer gegeven. — (§ 10.) Lykest soll och en wyff, da sick na dem willen gades begewre, dat de mann alme erven vom sönes, broder unde vetter vorstærve, in des mannes güdern bliewen by den dagen des lyves, unde behält alle reede hellers unde fahrende have. — (§ 11.) Wente auerst tho käme, dat en wyff nalewete dem manne met erven, so empfängt se ere morgen-gave na landes-wyse unde alle fahrende have, to menen wat nagellos ist, und drecht de güdere den erven tho deelen. — (§ 12.) Wente ock geschicht, dat andere van unsere ehrbahren ridder- und mannschap in een lehngutt gesettet werden to tyden, unde se erer twé oftte mehr de samende hand von eren herren hebben, so schall dat nicht to verstaende syn nach düssem breve, besonderd dat schall ene wyse syn na unsern rechten, de gemacket syn den landen tho lieffland. — Ditt hebben Wy meister vorgedacht ryplicken overwagen unde to herten genamen, unde hebben des theur urkunde unsern siegel under an düssen broeff laten hangen; de gegeven und geschreven is up dem manadge to wenden am dage nach luciae im jahr na Christi hersn geburth do man schref wyffstein hundert unde dara in söss unde vertigsten iahre."

e D. M. Brüggeneis Privil. von 1546 § 2, 10, 11.
g Bergl. besonders die interessanten Beschlüsse der auf dem Manntage zu Lemfali am Freitag nach Latare 1523 versammeln, mit Gnadengütern besitzlichen Ritterschaft gegen die Gesammthandgutbesitzer. Dieser Manntageereche ward am Donnersdag nach Maria Himmelsharfe 1523 vom eislichen Erzbischof Zupar Linde und am 17. September 1528 von Kaiser Carl V. bestätigt.

b Brüggeneis Privil. v. 1546 § 2, 3 u. 4.
3) Erbsfolgeordnung in Gnaden- und Gesammthandgüttern.

Außer den in den beiden vorhergehenden Paragraphen angegebenen allgemeinen Grundfääen findet sich über das Detail der Successionsordnung fast gar nichts in den einheimischen Rechtsquellen bestimmt. Aus jenen Grundfääen, so wie auf Grundlage der verwandten deutschen Rechte jener Zeit, lässt sich jedoch annehmen:

1) dass in der niedersteigenden Linie das Repräsentationsrecht galt, und dass nach dem Gnadenrecht, wie die Söhne selbst die Töchter, so auch die männlichen Descendenten der Söhne die Töchter und deren Descendenz von der Succession ausgeschlossen, während es zweifelhaft bleibt, ob Großtöchter von Söhnen und deren Descendenten mit den Töchtern sucedeirten, oder letztere auch in diesem Falle nur resp. Leibzucht oder Aussteuer fordern konnten.

2) In Ermangelung von Descendenten regelte sich die Succession ohne Zweifel nach der zu jener Zeit allgemein, namentlich bei der Lehensfolge, geltenden sog. Linealgradualordnung, so dass die nähere Linie oder Parentel stets die entferntere ausgeschloss, und in jeder Linie dem gemeinschaftlichen Stammvater Nähere dem Entfernteren vorgezogen wurde. Von einem Repräsentationsrecht findet sich in der Seitenlinie keine Spur, und ebenso wenig von einem Unterschied zwischen voller und halber Geburt, dagegen sucedeirten in die Stammlichen (§ 356) und nach den Gnadenrechten ohne Zweifel nicht nur die Descendenten des ersten Erwerbers, sondern auch dessen Ascendenten und Seitenverwandte.

3) Nach dem Gnadenrecht scheint auch in der Seitenlinie der Grundsaß gegolten zu haben, dass vom gemeinschaftlichen
chen Stammvater gleich weit entfernte männliche und weibliche Verwandte nicht zusammen erbten, sondern bloss erste, letztere dagegen nur auf Leibzucht oder Austrittsverspruch hatten; ein formliches Erbrecht dagegen dem weiblichen Geschlecht nur in Ermangelung gleich nahe männlicher Verwandten gebührte i.

4) In der aussteigenden und Seitenlinie kam es, nachdem sich durch die Gnadenrechte auch ein mütterliches Vermögen und ein mütterlicher Nachlaß gebildet hatte, stets darauf an, von welcher Seite das zu vererbende Gut herstammte, so daß das vom Vater und der väterlichen Seite herstammende Gut an das väterliche Geschlecht, die mütterlichen Güter aber an die nächsten Verwandten der Mutter vererbten i. Von dem Mählerworbenen participirten ohne Zweifel die nächsten väterlichen und mütterlichen Verwandten, ohne Unterschied, mit gleichem Rechte w.

5) Die Beschränkung bis zum fünften Gliede (b. i. bis zum fünften Grade in jeder der fünf ersten Parentelen), welche die Gnadenrechte bei der Succession der Seitenverwandten machen w, beruht aus der in den älteren deutschen Rechten fast allgemein vorkommenden Ansicht, daß über einen bestimmten Grad hinaus überhaupt keine Verwandtschaft, mithin auch keine Erbsfolge stattfinde w.


b S. v. Helmersen a. a. D. S. 120 fg. Damit scheint jedoch im Widerspruch zu stehen, was S. 106 über die Rechte der Tochterkinder gesagt wird.
Man könnte nämlich, wenn bloß Großvöter von Söhnen (mit unausgesteuernten) Töchtern concurrieren, weil alsdann bloß weibliche Erben vorhanden sind, auch den (unausgesteuernten) Töchtern ein Erbrecht zuschreiben, allein ebenfaßt dürfte es confunter sein, die Töchter auszuschließen, weil die Großvöter als Erben ganz „in ihres Vaters Statt treten“ (mitth. Mr. Cap. 11), und dieser ihr Vater, wenn er noch lebte, seine Schwestern ausgeschlossen haben würde.


b Eichhorn's deutches Privatrecht § 331 u. 336.

x Was v. Helmersen (Abhandl. S. 118, 120, 145) dazu ausführt, ist offenbar späteres Recht, und durch den Einfluß des römischen Rechts begründet. Vollends unrichtig aber ist es, wenn v. Helmersen (Rechtsgeschichte § 141 Anm. 4) bei der Succession in Stammlehen in den einzelnen Parteien nicht die Nähe des Grades entscheidet läßt, sondern, wie es scheint, das Repräsen-
tationsrecht ins Unendliche angewendet wissen will.

c S. oben § 352, bes. Anm. b.

d Für die Stammlehen folgt dies schon von selbst aus ihrer Natur. Die Gnadenechte unterscheiden aber, wo sie von der Suc-
cession in den Nachlaß eines kinderlosen Erblassers handeln (s. § 355 Anm. d), durchaus nicht, ob er das Lehngut ererbte oder erster Erwerber desselben ist, daher im Zweisel jedes neu verliehene Gut als feudum novum iuro antiqui concessum angesehen werden mußte. Vergl. v. Helmersen a. a. O. S. 147 und Rechtsges-
ichte S. 332.

§ 355

iv. Bestätigung und allgemeine Ausdehnung der erweiterten Lohnfolge auf ganz Livland bei der Unterwerfung an Polen.

1) das Recht der gesammten Hand (ius simulaneae seu coniunctae manus) vorgestellt aus, daß jeder Edelmann, ohne besondere landsherrliche Verleihung, Gesammthandverträge über alle damals besessene oder künftig zu erwerbende Lehnüter sowohl mit seinen Blutsfreunden, und ihm verschwärter, als auch mit anderen Familien abschließen dürfte, und ihm auf diese Weise das freiseste Veräußerungsrecht in Beziehung auf die Lehngüter verliehen werden möge. Das Gesammthandrecht erhielt dadurch einen ganz anderen Character, nämlich den der Erbe-verbrüderungen.

2) Das Gnadenrecht (libertas gratiae) wird so erklärt, daß es in dem Rechte der Erbsolge nicht nur in absteigender, sondern auch in der Seitenlinie beiderlei Geschlechts bestehe (ohne daß der Einschränkung bis zum fünften Gliede gedacht wird), jedoch so, daß das männliche Geschlecht vorgehe, das weibliche dagegen nur nach Verhältniß des Nachlasses ausgesteuert werde, und erst in Ermangelung männlicher Erben zur eigentlichen Erbsolge in den ganzen Nachlaß gelange; wobei schließlich — für den Fall des Nichtvorhandenseins successionsfähiger Erben — dem Landesherrn das ins fisici oder ins caducum vorbehalten wird a.

Diese beiden Stipulationen wurden von Sigismund August, gleich den übrigen, der Ritterschaft unbedingt zugestanden, und auf diese Weise auch noch die wenigen Beschränkungen des früheren Rechts aufgehoben.

B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.


e S. den Schluß der Urkunde.

§ 359.


Wiewohl hergestaltet mit dem Ende der Selbstständigkeit Liv- und Estlands alle Lehngüter so gut wie in Allodien ver-

Die Freigeibigkeit, mit welcher die schwedischen Herrscher Kronägter, selbst gegen den norrköpingschen Reichstagsschluss, verschenkten und überhaupt veräußerten, zum Theil auch die mitunter willkürlichen Veräußerungen der verschenkten Güter durch die Donatarien, veranlassten unter dem König Carl XI. von Schweden die berichtigte Reduktion h, durch welche, der Hafenzahl nach, fast zwei


Besonders in Livland, namentlich in den ehemaligen Dönslanden, waren sehr viele Domänen oder Kronengüter, und die Zahl derselben wurde bedeutend vermehrt durch die Einführung von Lehngütern, deren Besitzer bei dem Wechsel der Landesherrschaft sich aufs Landesgebiet und auf die landesherrlichen Advokatorien nicht zurückzogen.


Lit. 1. Geschichtliche Einleitung

S. 360.

2) Russische Herrschaft. Verbesserung des Vorfälligkeitsrechts und völligere Allodification.

Bei der Unterwerfung an Russland erlangte eine Theil die livländische Ritterschaft die specielle Bestätigung des von der schwedischen Regierung freitig gemachten Privilegiums Sigismund Augustus a, andertheils wurden in beiden Provinzen die vielen durch die schwedische Reduction un- rechtmäßig eingegossenen Lehngüter den früheren Besitzern oder deren Erben restituirt b. Demnächst ward auch das vorfällige Mannsrecht in der Art erweitert, daß in Beziehung auf dieselben nicht nur das männliche, sondern auch das weibliche Geschlecht bis zum fünften Gliede, jedoch mit dem Vorzuge jenes vor diesem, für successionsfählig erklärt wurde c. Dadurch erhielten also auch diese Güter, rücksichtlich der Erbsfolge, die Natur der Enabendgüter d; dagegen war die Veräußerung derselben ohne All- lehrhöchste Genehmigung anfänglich verboten e, bis in der Folge auch in dieser Beziehung die älteren Privilegien auf diese Güter ausgedehnt wurden f. Da jedoch die Frage über diese Veräußerungsbeugnisses nicht ganz klar entschieden war, so errangen unter der Kaiserin Catharina II. die willkürlichen Veräußerungen, welche sich einige Lehnbesitzer erlaubt hatten, die Aufmerksamkeit der Regierung, und es bedrohte namentlich Livland eine neue Reduction, als auf einmal der Allerhöchste Befehl vom 3. Mai 1783 erschien, welcher das Lehurecht in Liv- und Esthland ganz aufhob g. Durch diese Allodification ward inbes. bloß das dominium directum des Lehnsnehren, mit allen daraus sich ergebenden Rechtsverhältnissen, aufgehoben, dagegen sollten alle Güter, in Beziehung auf die privatrechtlichen Verhältnisse, ganz nach
den bisherigen Rechten behandelt werden v. Auch in Beziehung auf die Erbsfolge ging mitthin durch diese Allodis- cation keine Veränderung vor sich, sondern die alten Gnadenrechte, welche schon früher der Regel nach aller Intestat- Erbsfolge in Liv- und Esthland zu Grunde lagen i, blieben auch jetzt die Hauptquelle für diesen Theil des Privatrechts x.


e Menschikow's Resol. auf das Memorial der livländ. Ritterschaft v. 1. März 1712 Art. 11 a. E. 


g S. oben § 94.

h R. U. v. 3. Mai 1783 a. e. S. oben § 94 Anm. a.
i S. oben § 355 a. e.

k Bergl. v. Helmersen's Abhandlungen Lief. 11. S. 1 fgg., 72 fgg.

§ 361.

vi. Einfluß des schwedischen und römischen Rechts auf das Erbrecht.

Obwohl seit der angestammten Periode die einheimische Gesetzgebung in der Lehre vom Erbrecht fast gar nicht thå-
tig gewesen ist a, so haben doch eines Teils die Gnaden-
rechte durch das Gewohnheitsrecht im Laufe der Zeit mancher-
lei Modifikationen erlitten, anderentheils haben fremde
Rechte, namentlich das schwedische und römische Recht, auf
das livs und esthändische Erbrecht bedeutenden Einfluß ge-
übt b. Während das Einzelne dieser Neuerungen der Dar-
stellung des heutigen Rechtes vorbehalten werden muß, ist
hier nur als besonders wichtig hervorzuheben:

1) daß aus dem Wege des Gewohnheitsrechts der An-
spruch, welchen die mit Söhnen concurrirrenden weiblichen
Verwandten aus eine bloße (Leibzucht oder) Ausssteuer hat-
ten, in ein wirkliches Erbrecht verwandelt wurde. Dabei
wurde jedoch in der niedersleutschen Linie zwischen Grund-
stücken oder Landgütern und anderen Besitztheilen des Nach-
lassese unterschieden, so daß nur in leuteren die Töchter und
weiblichen Descendten überhaupt ein gleiches Erbrecht mit
den männlichen erhielten, an Grundstücken dagegen im Ver-
gleich zu dem dem Erblasser gleich nahe stehenden männli-
chen Descendten nur eine halbe Portion c. Auch in an-
derer Beziehung erhielt sich ein Vorzug des männlichen Ge-
schlechts vor dem weiblichen, indemjenem in gleichem Grade
der Verwandtschaft ein Borrecht zum Naturalbesitz der Land-
güter durch die Praxis gesichert ward d.

2) Die deutsche Berechnung der Verwandtschaftsgrade,
odab das Linealgradualsystem kam allmäßlig in Vergessenheit,
und dagegen die Erbfolgseordnung des römisch-justiniä-
schen Rechts immer mehr in Gebrauch, so daß sie zur Re-
gel wurde, und nur Einzelnes vom älteren Recht, als Aus-
nahme, sich erhalten hat e. Weniger als bei der Intestat-
erbsfolge hat

3) bei der Lehre von Testamenten das römische Recht
Eingang gewonnen, indem bei dieser vielmehr, besonders

a) Beder die Compilation des damals bestehenden Rechts im estländischen Ritter- und Landrecht, noch die Reception einzelner schwedischer Gesetze können als Ausläufer der eigentlichen Gesetzgebung angesehen werden.


Zweiter Titel.

Von der Delation der Erbschaft.

Einleitung.

§ 362.

Delationsgründe des Erbrechts und deren Verhältnis zu einander.

Das Erbrecht wird nach dem heutigen liv- und estländischen Landrecht, wie nach gemeinem Recht, entweder durch das Gesetz deSertirt, oder durch eine legitwillige Verfugung des Erblässers, und letztere kann wieder eine ein-
seitige, — Testament, — oder eine mehrseitige — Erbvertrag, — sein a. Was das Verhältnis dieser Detectionsgründe unter einander betrifft, so geht zwar der Erbvertrag dem Testamente, und dieses wieder dem Gesetze vor b, allein es können auch zwei verselben, ja selbst alle drei zusammentreffen, und gilt demnach nach liv- und esths‚ländischem Landrecht nicht c der Grundsaß des römischen Rechts: Nemo pro parte testatus, pro parte intestatus deedere potest d. Denn, abgesehen davon, daß die einheimischen Rechtssachen ein solches Verbot nirgends enthalten, so steht der Anwendung dieses Grundsaßes außer andern ausdrücklichen Vorschriften e, auch der Umstand entgegen, daß der Erblässer nach den Provinzialrechten nur über einen Theil seines Vermögens, nämlich nur über das wohlvererbene, nicht aber über seine Erbgüter, zu verfügen besorgt ist f. In allen Fällen also, wo beide Vermögensarten vorhanden sind, darf nicht einmal über das Ganze disponirt werden, sondern es muß der Erblässer, wenn er auch über das wohlvererbene Vermögen durch Testament oder Erbvertrag verfügt hätte, das ererbte seinen gesesslichen Erben hinterlassen e.

a Bergl. v. Samson's Erbschaftsrecht § 42 u. 43. Nielse n's Erbfolgerecht § 34.


d Fr. 7 D. da regulis juris. (50, 17.)

§ 1. Livl. NR. Cap. 45, Testam.-Statga v. 1886 § 1. Esthl. R.-u. NR. B. III. Tit. 2 Art. 1, Tit. 11 Art. 2. Bergl. oben § 89 u. 90 und unten den zweiten und dritten Artikel dieses Titels.


Erster Artikel.

Von der gesetzlichen oder Intestaterebfolge.


§ 363.

Allgemeine Grundsätze.

Die gesetzliche oder Intestaterebfolge tritt, nach dem oben (§ 362) ausgestellten Grundsatzen ein, wenn gar keine,
oder keine gültige, oder gültig bleibende und wirksam werdende letzte Willensverordnung — es sei nun ein Erbvertrag oder ein Testament — von dem Erblasser hinterlassen worden. Wenn die vorhandene letzte Willensverordnung nur auf einen Theil des hinterlassenen Vermögens geht, oder nur für einen Theil desselben gültig bleibt oder wirksam wird, so tritt hinsichtlich des übrigen Theiles die gesetzliche Erbsfolge ein.

Das Recht zur gesetzlichen Erbsfolge beruht theils auf der Ehe, theils auf der Verwandtschaft, theils auf anderen Gründen, in Folge deren Corporationen und öffentliche Anstalten, so wie die Krone zur Succession gelangen. Was das gegenseitige Verhältnis dieser Successionsgründe anlangt, so kommen die Corporationen, öffentlichen Anstalten und die Krone der Regel nach nur in subsidiem zur Succession, wenn keine Verwandte vorhanden sind. Dagegen wird durch das Dasein von Verwandten die Erbsfolge der Ehegatten nicht ausgeschlossen, sondern der überlebende Ehegatte concurrirt immer mit den Erben, die es aus dem Grunde der Verwandtschaft sind; wenn aber der verstorbenen keine erbsfähigen Verwandten hinterlassen, so succedirt der überlebende in dessen ganzen Nachlaß, mit Ausschließung der Corporationen und Anstalten, so wie der Krone.

Da von der gegenseitigen gesetzlichen Erbsfolge der Ehegatten bereits in dem Familienrecht gehandelt worden ist, so kommt hier nur die Intestatssuccession der Verwandten, der Corporationen und Anstalten, besgleichen der Krone in Betracht.

a Bergl. das ethl. K. u. L. R. B. III. Lit. 6 Art. 1 u. 2.

b Bergl. die königl. Testamentss tadga vom 3. Juli 1666 5 a. G.


d S. unten § 371.

e Das Nähere hieruber ist bereits im Familienrecht erörtert.

S. unten Ann. 8.

§ S. oben § 263—269.

A. Gesetzliche Erbsfolge der Blutsverwandten.

§ 364.

1. Von der Erbsenchaft, als Grund der Intestatserbsfolge, überhaupt.

Nur durch die eigentliche Erbschaft oder Blutsfreundschaft wird ein gesetzliches Erbfolgerecht begründet, nicht aber durch Schwägerschaft. Bei der Erbschaft ist jedoch zu unterscheiden


2) die durch die nachfolgende Ehe legitimierten Kinder haben nach der Praxis in jeder Hinsicht gleiches Erbrecht mit den eheleichen Kindern.

3) Adoptivkinder erhalten ein Erbfolgerecht in das erbte Vermögen des Adoptirenden nur kraft besonderen Vertrages. In Beziehung auf das wohlverworbene und bewegliche Vermögen dagegen haben sie gleiches Erbrecht mit den eheleichen Kindern. Uebrigens dürfte der Adoptirte seine Erbrechte in seiner bisherigen Familie durch die Adoption nicht verlieren, wenn er nicht etwa selbst darauf verzichtet.
258  B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.

hätte, oder es sonst ausdrücklich anders bestimmt worden wäre. Hinsichtlich der Frage dagegen, in wiewem der Adoptirete von seinen natürlichen Verwandten beerbt werde, muß wieder zwischen ererbtem und wohlerworbenem Vermögen unterschieden werden. In das letztere, wie in das bewegliche Vermögen succediren die natürlichen und Adoptivverwandten zugleich; das ererbte dagegen geht an die Familie zurück, von welcher es herstammt; es sei denn ausdrücklich anders verabredet worden sin.

4) Mehrfache Verwandte erhalten nach Niersfachaheit des Bandes eine mehrfache Erbportion. v.


b Hierbei ist übrigens zu berücksichtigen, was oben § 292 ausgeführt ist, indem alle daselbst aufgelisteten Fälle, in welchen in einem unrechtmäßigen Beischlaf e rzeugte Kinder ausnahmsweise den ehelichen Kindern gleichgestellt werden, sich namentlich auf das Erbsfolgerecht beziehen.

E Ivbl. MM. Exp. 35, 36 u. 211. Esthin. R.-u.MR. B. III. Zit. 7 Art. 2—4.

a Bergl. Rielschen § 72, 74—81, 83—85, 127—131. G. auch v. Simsen § 24, 185 u. 244.


c G. oben § 288.

d Diese Grundsätze ergeben sich aus der Verbindung der Bestimmungen des römischen Rechts über die Erbsolge der Adoptivkinder (besonders Const. 10 C. de adoption. (3, 48) und Nov. 118) mit den abweichenden Ansetzen des Provinzialrechts über die Adoption und deren Wirkungen (s. oben § 298), so wie mit den Bestimmungen des letzteren über Erbgüter. G. unten § 370.


S § 385.

II. Verschiedenheit der Erbsolge je nach den verschiedenen Bestandtheilen des Nachlasses.

Der Nachlass wird nach dem liv- und eschländischen Landrecht nicht als Ganzes betrachtet und vererbt, sondern

Uebrigens wird bei der nachfolgenden Darstellung nur die Lehre von der Succession in Kronsarenden, in das Heer gewäte und die Gerade ganz abzusondern erforderlich; bei der Erbsfolge in das übrige Vermögen dagegen können die für einzelne Bestandtheile geltenden abweichenden Grund- sätze meist gelegentlich angesetzt werden; so daß nur bei der Darstellung der Erbsfolge in der aussteigenden und Seitenlinie die getrennte Behandlung der Succession in Erbgüter zweckmäßig erscheint.

a Wegen der Vorrechte, welche bei der Succession in die Immobilien dem männlichen Geschlecht zustehen. S. oben § 361 und unten § 367. Bergl. auch v. Helmersen's Abhandlungen Vief. II. S. 82. Dabei kommt es übrigens nicht etwa auf die

b S. oben § 351, 353 u. 354 und unten § 373.


d S. oben § 21.


f Vergl. oben § 357 A 4 und unten § 368 Anm. a u. § 370.

g R. I. v. 28. Oktbr. 1824 und unten § 371 fg.

§ 366.

III. Erbsolgeordnung: 1) überhaupt.

Das ältere Recht unterschied in Beziehung auf die Erbsolgeordnung bloß Descendenten a von anderen Verwandten b, erkannte bei ersteren das Repräsentationsrecht an e, und schloß durch sie die letzteren aus a, bei denen untereinander, ohne alles Repräsentationsrecht, nur die Nähe der Parentel und in jeder Parentel die Nähe des Grades entschied e. Das estländische Ritter- und Landrecht läß
die Descendenten den Ascendenten, diese insgesamt den Seitenverwandten vorgehen, in Beziehung auf die Successionsordnung unter den letzteren dagegen beobachtet es ganz die Grundfäße des römisch-justinianischen Rechts, bei Erbgütern jedoch mit Unterscheidung des Stammes, woher die Güter gekommen; die neuere Praxis in Estland so- wohl, als in Livland hat sich jedoch immer mehr der Erbsfolgeordnung der Novelle 113 angeschlossen, nur einzelne, zum Theil in beiden Provinzen verschiedene Ausnahmen zulässend, welche theils auf dem älteren Recht, theils selbst nur auf unrichtiger Auslegung älterer, und unrichtiger Anwendung neuerer (Schwedischer) Rechtsquellen beruhen. Dem- nach erscheint es am zweckmäßigsten, ohne specielle Rücksicht auf die vier römischrechtlichen Classen von Intestatierben, zuerst die Succession der Descendenten abzuhandeln, und dann die der übrigen Blutsfreunde, in Beziehung auf welche zunächst zwischen der Succession in Erbgütern und in das anderweitige Vermögen zu unterscheiden sein wird.

b Gnadenrecht Junginges § 3 u. 4, Sylvester § 8, Gellingshausens § 11 u. 12. S. oben § 355 u. 357.
c Mitt. livl. NR. Cap. 11. S. oben § 354 u. 357.
d S. die Citate in der Anm. b.
e S. oben § 357 Nr. 2.
f B. III. Tit. 8 vergl. mit Tit. 9.
g Das. Tit. 9, bef. Art. 2.
h Das. Tit. 10.
j Von den Schriftstellern über das livländische Erbrecht werden abweichend bald drei, bald vier, bald sogar fünf Classen von

§ 367.

2) Erbfolge der Descendenten.

Durch die Descendenten des Erblassers werden alle übrigen Verwandten desselben von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen a. Unter mehreren Descendenten wird in so weite nicht aus die Nähe des Verwandtschaftsgrades Rück sicht genommen, als mit den näheren Descendenten auch die entfernteren concurriren, falls kein näherer in denselben Stämme ihnen vorgeht b. In Beziehung auf die Erbtheile der einzelnen zur Erbfolge berufenen Descendenten kommt es jedoch theils auf den Grad der Verwandtschaft, theils auf das Geschlecht der Erben und die natürliche Beschaffenheit des zum Nachlaß gehörigen Vermögens an. Da nämlich die entfernteren Descendenten nur vermöge des Repräsentationsrechts, an Stelle ihrer vor dem Erblasser verstorbener Ascendenten, sucediren c, so erhalten sie auch nur diejenige Erbportion, welche ihr Ascendent, wenn er noch lebte, erhalten haben würde d. Sind Söhne, oder bloß Töchter vorhanden, so wird der ganze Nachlaß unter ihnen zu gleichen Theilen getheilt e. Concurriren dagegen Söhne mit Töchtern, so erhalten jene in Landgütern jeder einen doppelten Antheil, im Vergleich mit dem Antheil je-
der Schwester f, in den übrigen Nachlaß dagegen theilen sie sich sämtlich zu gleichen Theilen s. In Estland sind überdies noch die Söhne verpflichtet, ihren unverheiratheten Schwestern, von denen sie sich abgetheilt, bei deren etwasiger Verheirathung, nach Maßgabe ihres Vermögens, die Hochzeit auszurichten, und sie mit Kleidern und Geschenke auszusteuern v. — Das angegebene Verhältniß der Erbportion von Landgütern bei der Concurrenz männlicher und weiblicher Erben gilt auch für die Descendenten der entfernteren Grade i. Zwischen der Erbsfolge in den Nachlaß des Vaters und in den der Mutter findet kein Unterschied statt k. Kinder aus verschiedenen Ehen sucedeiren ihrem gemeinschaftlichen Paren's gemeinschaftlich, dem besonders besonders l.


b Esthl. R.-u.MR. B. III. Tit. 8 Art. 8.


1 Bergl. das livl. RR. Cap. 63. Esstl. R.-u.Mr. a. a. D. Art. 15.

§ 368.


Bei der Erbfolge in der aussteigenden und der Seitenlinie ist, wie bereits oben (§ 365) angegeben wurde, zwischen Erbgütern und dem übrigen Vermögen zu unterscheiden. In Beziehung auf das letztere hat in Livland die Praxis die Grundlage des römischen Rechts als Grundlage adoptirt, so daß zufolgerst die Ascendenten, zusammen mit den vollbürtigen Geschwistern und den Kindern (ersten Grades) der vorverstorbenen vollbürtigen Geschwister succedere, in deren Ermanglung die Halbgeschwister und Kinder der vorverstorbenen halbbürtigen Geschwister a), und wenn auch diese nicht vorhanden, die übrigen Seitenverwandten nach der Nähe des Grades zur Erbfolge gelangen,
wobei die römisch-rechtliche Berechnungsart der Grade in Anwendung gebracht wird. Diese Sucessionsordnung erfordert jedoch mannigfache Modificationen, indem namentlich
1) der Vater dasjenige, was er seinem Sohne gegeben, nach dessen kinderlosen Ableben vorzugeweise und vor den übrigen Erben voraus nimmt.
2) Bei der Erbsfolge der Ascentanten, Geschwistern und Geschwisterkinder ist zu unterscheiden, ob der Erblasser von seinen Erbenlehnern, und diese wieder untereinander abgeteilt waren oder nicht. Nur in dem Falle, wenn keine Theilung stattgefunden, gelten, bis auf die unten (Nr. 3) erwähnte Ausnahme, unverändert die Bestimmungen des römischen Rechts. Hatte dagegen eine Theilung stattgefunden, so ist a) die Mutter von der Succession in den Nachlaß ihrer mit ihr gleichzeitig abgeteilten, ohne Nachkommmenschaft verstorbenen Kinder ausgeschlossen. b) Abgeteilte Schwestern und deren Kinder sind ausgeschlossen von der Erbsfolge in den Nachlaß ihrer abgeteilten kinderlos verstorbenen Brüder, indem dieser Nachlaß vielmehr nur an die Brüder und Bruderkinder fällt, so wie an die unabgeteilten Schwestern. c) Diese Ausschließung betrifft jedoch blos das von dem gemeinschaftlichen Ascentanten geerbte unter (Mutter und) Geschwistern geteilte Vermögen und fällt überdies weg, sobald keine bergehalt bevorzogenen Erben vorhanden sind. Es wird dann der letzte unter mehreren abgeteilten kinderlos verstorbenen Brüdern, sowohl von der abgeteilten Mutter, als von seinen abgeteilten Schwestern und verstorbenen Schwestern Kindern beert, und müssen auch die abgeteilten vollbürgerlichen Schwestern jedensfalls den Halbbrüdern, da diese in einer späteren Classe stehen, vorgehen; desgleichen muß angenommen werden, daß in den Nachlaß des letzten ab-
getheilten Bruders die abgetheilten Schwestern und vorversorbener Schwestern Kinder zusammen mit unabgetheilten Schwestern succedere können, wenn jene dasjenige, wogegen sie abgetheilt worden waren, conferiren \( d \) In den Nachlaß einer abgetheilten Schwestern succedere alle Bruder und Schwestern und vorversorbener Bruder und Schwestern Kinder (desgleichen die Mutter) mit gleichen Rechte \( a \).

\( b \) Wenn bloß Kinder vorversorbener (voll- oder halb-bürtiger) Geschwister mit einander concurreiren, so theilen sie den Nachlaß unter sich nicht nach Köpfen, sondern nach Stämmen \( z \).

\( a \) S. besonders das Urtheil König Sigismunds \( x \) von Polen vom Sonnabend nach Frontenachnam 1013. Gesfl. N. u. y. N. \( x \) III. \( q \) 9. \( 4 \) u. \( 5 \). \( q \) 10. \( q \) 10, 11, 13. S. oben \( q \) 257 \( x \) Sus 4 und unten \( q \) 370. Abweichender Meinung ist v. Helmer \( x \) (Abhandl. Lief. II. S. 127 fgg.), indem er, weil die Gnadenrechte keinen Unterschied zwischen wohlerworbenen und ererbten Vermögen machen, annimmt, daß das wohlerworbene Vermögen, auf gleiche Weise wie das ererbte väterliche, auf das väterliche Geschlecht vererbe; dem mütterlichen Geschlecht dagegen gar kein Erbrecht in dem wohlerworbenen, sondern bloß im mütterlichen ererbten Vermögen zustehe; das mitthin gar keine besondere Erbsfolge in das wohlerworbene Vermögen stattfinde, vielmehr alle Succession der Ascenten und Seitenverwandten nur Geschlechts sucesso sein, und der Satz: „das Gut bleibt bei dem Blute, woher es kam“ insoweit auf alles, auch auf das wohlerworbene Vermögen sich beziehe. Dagegen ist jedoch einzusagen: \( 1 \) daß, nachdem durch die Gnadenrechte, und vollends durch das spätere Gewohnheitsrecht das weibliche Geschlecht in Beziehung auf das Erbsrecht (mit Ausnahme des Vorrechts des männl. Geschlechts zum Naturalbesitz der Landgüter und der größeren Erbportionen der männlichen Descendenten in Landgütern) dem männlichen Geschlecht ganz gleichgestellt worden, — gar kein Grund vorhanden ist, die Mutter von der Succession in das wohlerworbene Vermögen ihrer Descendenten, und ebenso wenig daher auch die mütterliche Linie irgend davon auszuschließen. \( 2 \) Daß der Satz: „das Gut bleibt bei dem Blute, woher es kam“, und das darauf beruhende sog. Fallrecht (Tichhorn's Privatrecht § 336, Maurenbrecher's deutsches Recht § 553; f. auch unten § 370), der Natur der Sache
nach, bloß auf das von Ascidenten oder Seitenverwandten herge- 
kommene, d. i. ererbte, keineswegs aber auf das wohltwonbene 
Vermögen bezogen werden dürfe, daß vielmehr an letzterem beide 
Linien oder Geschlechter, das väterliche, wie das mütterliche, gleiche 
Rechte haben müssen. 3) Daß die Erbgothalsqualität sich bloß auf 
Immobilen besieht (wie oben im § 89 gegen v. Helmersen ausge- 
führt worden), folglich die von Helmersen allgemein und aus- 
fchließlich in Anspruch genommene Geschlechts- oder Linealsuccession 
auf Erbgüter befränkt werden müße.

b So wenig einerseits bezweifelt werden kann, daß in Liv- 
land, wie in Estland, in früherer Zeit die deutsche Linealgradual- 
succession ausschließlich praktisch gewesen (s. oben § 357 M. 2.), 
so richtig es ist, daß diese Sucessionsweise die natürlichere und für 
die Verhältnisse bei weitem angemessener ist (vergl. die geber- 
reiche Bündigung der verschiedenen Sucessionsordnungen in v- 
Helmersen's Abhandl. Liss. II. S. 197—218); — so kann doch 
auf der anderen Seite nicht geleugnet, und darf nicht übersieh 
werden, daß durch eine, seit ein paar Jahrhunderten sich immer 
mehr feststellende Praxis die römisch- oder gemeinrechtliche Sucess- 
sionsordnung als die Grundlage der livländischen sanctionirt worden 
ist, wie eine Reihe obernödischer Präjudicate und das im We- 
fentlichen übereinstimmende Zeugnis aller praktischen Schriftsteller 
über das livländische Erbrecht bezeugen. Unter solchen Umständen 
ist auch die Wissenschaft genötigt, sich einer entschiedenen Praxis 
anzuschließen, und darf sich bloß als Aufgabe stellen, einzelne auf 
offenbaren Irrthümmern beruhende, inconsequent, auch in der Pra- 
x' nicht unstreitige Säze zu widerlegen und aufzumerzen. Denn 
boy n. Helmersen I. c. S. 108—127 die gemeinrechtliche Sucessionsordnung als 
Grundlage der livländischen verweist, so kann dies zwar dadurch entschuldigt werden, daß er zwischen der Sucession in Erbgütern und anderweitigen Vermögen keinen Unterschied stel- 
lt; — denn bei der Sucession in Erbgütern und dem Fallrecht 
gelten allerdings andere Grundsätze (s. unten § 370); — allein da 
man mit der Praxis eine abweichende Sucession in das übrige 
Vermögen, außer den Erbgütern, annehmen muß (s. Ann. a.), so 
ist auch die von der Praxis sanctionirte Sucessionsordnung dabei 
zuzogen.

c E. Nielsen a. a. D. § 98 fgg., v. Samson § 259 
fgg., 312 fgg. Abweichende, jedoch theils durch die Praxis nicht 
entschiedene, theils auf offenbaren Irrthümern beruhende, und da- 
her zu verwerfende Anfichten sind: 1) daß die Seitenverwandten 
durch die Ascidenten unbedingt ausgeschlossen werden, wie von 
Buddenbrock (Samml. Bd. II. S. 960 § 22) will, und voll-


2) Die Praxis gründet dies auf das Cap. 62 des mittl. livl. RR., wo es heisst: — Delet de moder van den Sone, edder de süster van dem broder, de moder ervet wedder an de sone er gud na erem dode, also dett de süster an den broder; överst de sone ervet nicht (soil. wedder) an de moder, noch de broder nicht (wedder) an de süster, synt so gedelet. — De vader ervet an de dochter, de bro-

i Rielsen § 98 fgg., 107 fgg., 118 u. 119; v. Samson § 315 fgg.


271

  * Nielsen § 139 Anm. Entgegengesetzter Meinung ist, aus
ganz unhaltbaren Gründen, v. Samson § 342. Vergl. da-
  * Diesen Satz folgert v. Helmersen S. 136 fg., in ähn-
licher Weise wie die übrigen Sätze aus dem Cap. 62 des RR.
abgeleitet werden, aus Sylos Stehs Grundrecht § 5.
  * Nielsen § 111, v. Buddenbrock a.e.D., v. Sam-
  * Dies beruht auf altem Gewohnheitsrecht: Nielsen § 120
fg. — Dieses Gewohnheitsrecht läßt unberücksichtigt v. Budden-

§ 369.

3) Erbsfolgeordnung der Ascendenten und Seitenverwandten nach
dem esthändischen Landrecht.

Nach dem esthändischen Landrecht werden

1) durch die Ascendenten alle Seitenverwandten durch
auss ausgeschlossen a. Die näheren Ascendenten schließen
die entfernteren aus, und mehrere gleich nahe theilnen un-
ter sich den Nachlaß nach Linien b.

2) Sind keine Ascendenten vorhanden, so kommen die
vollbürigen Geschwister und der vorverstorbenen vollbür-
tigen Geschwister Kinder zur Succession und theilnen unter sich
den Nachlaß ganz nach den gemeinrechtlichen Grundsätzen c.
Sind jedoch unter den Geschwistern sowohl abgetheilte, als
nicht abgetheilte, so werden die ersteren von den letzeren
ausgeschlossen d.

3) Wenn weder unabgetheilte noch abgetheilte vollbür-
tige Geschwister, noch Kinder von verstorbenen Geschwistern
der Art vorhanden sind, so gelangt der Nachlaß an die
Halbgewandten und Kinder der vorverstorbenen Halbges-
chwister e. Sie theilnen unter einander gleichfalls nach den
Regeln des gemeinen Rechts übersichtlich die unabhäligten Halbschwester die abgeteilten ausdrückt.

4) In Ermangelung von Halbschwesterkindern succebiiren die übrigen Seitenverwandten nach den Grundsatzen des römischen Rechts über die gleichtzeitig benutzen Erben unter einander abgeteilten sind oder nicht.


c Dafs. Tit. 10 Art. 2, 3, 5, 6, 7. Namentlich theilen nach dem zulegt angeschriebenen Art. 7 Geschwisterkindern, wenn sie allein concurriren, den Nachlaß nach Köpfen und nicht nach Glämmen.


f Dafs. Art. 9 u. 11.

g Dafs. Art. 8: „— — — so erben den Vornstenden die unabhäligten Halbsbrüder ic.“


i das. Art. 15: „Vorsiebet auch ein Mann und vererbt sein Gut auf zweeene oder mehr Brüder, die seine nächsten Magen seyn, sothanne Brüder aber haben eine oder mehr leibliche Schwestern von voller Geburth, obgleich selbe Schwestern von den Brüdern geschieden oder ausgesteuert wären, so geben sie dennoch zu ihres verstorbenen Verwandten Gütern zu gleichen Theilen.“ Ganz missverstanden ist dieser Satz von Nielsen § 117 a. E.

§ 370.

b) Erbsfolge in Erbgütern. Fallrecht.

Bei der Erbsfolge in Erbgütern gilt das sog. Fallrecht oder Rückfallrecht (ius reactentiae seu revolutionis), in Folge dessen die Erbgüter mit Rückicht auf die Seite, von welcher diese Güter gekommen sind, vererbt werden; was man durch die Regeln ausdrückt: „paterna paternis, materna maternis“ oder „das Gut (Erbgut) bleibt bei dem Blute, woher es gekommen.“ Während dieses Fallrecht in der niedereigenden Linie, der Natur der Sache nach, wegfällt, kann in der aussteigenden und Seitenlinie dabei die gemeinerechtliche Successionsordnung (§ 368 u. 369) nicht befolgt werden, weil es hier zunächst auf die Linie ankommt, von welcher die Erbgüter herstammen. Es kann hier daher nur die Linealordnung in Anwendung gebracht werden.
werden, und in jeder Linie entscheidet wiederum die Nähe des Grades, so daß in der ersten Linie der Vater seine Descendenten (und ebenso die Mutter die ihres) ausschließlich; nur ausnahmsweise wird für die Geschwisterkind der (ersten Grades) des Erblassers ein Repräsentationsrecht angenommen. Auf den Unterschied zwischen voller und halber Geburt kann es dabei insoweit nicht ankommen, als die vom Vater ererbten Güter gleichmäßig an die vollbürgertigen Geschwister und die Consanguineen, die von der Mutter ererbten an die vollbürgertigen Geschwister und die Uterinen vererben. Dagegen ist, was über die Ausschließung der abgeteilten Geschwestern oben (§ 368 Nr. 2 und § 369) angegeben worden, auch in Beziehung auf Erbgüter zu befolgen. In der zweiten Linie kommen die resp. Großeltern des Erblassers und deren Descendenten nach der Nähe des Grades, in der dritten die resp. Urgroßeltern und deren Nachkommen zur Succession, und so fort, so lange noch Descendenten des ersten Erwerbers des Erbgutes vorhanden sind. Fehlt es an solchen, so hört die Erbgütsqualität auf, das Gut nimmt die Natur eines wohlerworbenen an, und wird nach den in den §§ 368 u. 369 angegebenen Grundsätzen vererbt. — Hinsichtlich der Theilung der Erbgüter unter mehreren zugleich Berufenen muß angenommen werden, daß unter Geschwisterkindern, wenn sie mit Geschwistern concurren, — in Livland auch wenn sie allein zur Succession kommen, — nach Stämmen, sonst aber überall nach Köpfen getheilt wird.

a S. oben § 368 Anm. a.
b Nach dem estländischen Landrecht ist die Gültigkeit des Fällrechts bei Erbgütern außer allem Zweifel (S. die oben § 368 Anm. a. angeführten Stellen des R.-u.LR. und unten Anm. a u. N.; in Livland dagegen nicht unbestritten. Ramentlich erklärt Riel sen (§ 122, vergl. auch § 108 Anm.) es für unanwendbar; düsselbe

c Von einer Erbfolge des Vaters und der Mutter, so wie der Aescendentes überhaupt in Erbgueter kann freilich nur unei- gentlich, und nur in dem Falle die Rede sein, wo der Vater dem Kinde (und ein Aescendant überhaupt seinem Descendenten) bei sei- nen Lebzeiten ein Erbgut abgetreten hatte, wie denn auch das Wals- demar - Erhlsche Recht Art. 20 und das mittl. livl. RR. Cap. 62 dieses Falles; in Beziehung auf Lehnsgüter — namentlich erwäh- nen, S. oben § 332 Anm. b und 368 Anm. f.

d Eblsl. R.-u.LR. B. III. Tit. 9 Art. 4: "Stirbet ein Mann, der keine Kinder hinterlassen, so fällt sein Gut, was vom Vater herrühret, wieder an den Vater, und was von der Mutter hergekommen, wieder auf die Mutter; was er aber selbst gewor- ben, es sey liegende oder fahrende Haabe, das erbet zugleich auf den Vater und Mutter." Ergsl. damit Art. 2 u. 3. Eine consequente Anomalie enthält der Art. 5 ebendas, indem er der bevor- ten Wittwe, deren Kinder vor ihr ohne Descendent mit Tode ab- gehen, zwar ganz richtig die Leibzucht in allen Gütern, für den Fall der Theilung mit des Mannes entfernten Verwandten dage- gen die Hälfte der wohlerworbenen Güter in Natur und die Hälfte der Erbgüter in Selbe zuspricht (s. oben § 266 Anm. n). Nach B. III. Tit. 9. Art. 2—4 verbunden mit Tit. 17 Art. 4 müste sie nämlich 1) vermöge ihrer Wittweerrechte die Hälfte aller Güter überhaupt zur Leibzucht erhalten, und diese Hälfte der Sub- stand nach, nach ihrem Tode, an ihrer vorverstorbenen Kinder nächste Erben, weil nämlich diesen das dominium directum daran zusteht, vererben; 2) vermöge ihres Erbrechts als Mutter ihrer vorverstor- benen Kinder dagegen erhält sie; — als deren nächste und aus- schließliche Erbin in allem übrigen Vermögen, außer den Erbgu- 

48*
tern, welche letztere vermöge des Fallrechts an der Kinder nächste Verwandten väterlicher Seite gelangen müssen, — die wohlerwor- denen Güter, deren Substanz nach, ungeheilt.

Vergl. das esfl. R.-u.MR. V. III. Tit. 10 Art. 10 (un-
ten Anm. f.) und überhaupt v. Helmersen, bes. S. 131 ffg.,
der übrigen wie bereits oben § 368. Anm. 1 bemerkt wurde, zu
weit geht, wenn er in der ersten Linie das Repräsentationsrecht in
infinitum ausgedehnt wissen will. Dies ist um so weniger confe-
quent, als das ältere deutsche und angestammte live- und esthändi-
sche Recht, auf welchem gerade die Succession in Erbgüter noch
gegenwärtig beruht, in der Seitenlinie überhaupt gar kein Reprä-
resentationsrecht kannte (v. oben § 357 Anm. f.), dieses vielmehr von
der Praxis, offenbar durch den Einfluss des römischen Rechts, für die
Gebrüderfinder recipiert wurde, und daher auch nur auf diese zu
beschränken, in keiner Weise aber auszudehnen ist.

S. oben § 352 Anm. g, 357 Anm. g. und v. Helmers-
sen Lieb. II. S. 123, 135 fg. Anm. 89; vergl. auch das S.
145 ffg. u. 203. — Gühländ. R.-u.MR. V. III. Tit. 10 Art. 10:
„Hat aber der verstorbeene Halbbruder auch Erbgüter verlassen, muß
man in Acht nehmen, von welcher Linie dieselben herrühren, also
was die Erbgüter, so von der väterlichen Linie herkommen, auf die
Halbgeschwister vom Vater und deren Kinder, und die von der
Mutter Linien herstückenden Güter auf die von der Mutter halb-
geschwister Brüder, Schwestern und deren Kinder versammeln
und geteilet werden; also das gleichfalls die Halbbrüder und
Schwestern in die Häupter, die Halbbruder- und Schwester-Kinder
aber in die Stämme, jegliche auf ihrer Seite, isotherne Erbgüter
theilen.“ Zwar könnte, bei dem Vorzuge, den das R.-u.MR. über-
haupt den vollbürthigen vor den Halbgeschwistern einräumt (v. oben
§ 360 N° 3), es scheinen, als wenn auch in Beziehung auf Erb-
güter die vollbürthigen Geschwister den Halbgeschwistern der betref-
senden Linie vorgehen müßten; allein dies freit das durchaus gegen
die Natur des Fallrechts, und der älteren Lehnsfolge, aus der sich
das Fallrecht entwickelt hat. — Hinsichtlich der Halbgeschwister er-
kennt übrigens auch Nielsen § 140 das Fallrecht an.

Vergl. v. Helmersen S. 133 ffg., 142 ffg.

R.-u.MR. scheint hiermit nicht übereinzustimmen, indem es a. a. O.
Art. 13 nach den Halbgeschwistern und deren Kindern bei den ent-
fernteren Verwandten allein die Grabeinsätze nach römischer Com-
putation (vaf. Art. 14., oben § 369 Anm. n) entscheiden läßt, und
hinsichtlich der Erbgüter bloß bemerkt: „nur das die Linie, von
welcher die Güter kommen, bei denselben verbleibe, und die andere
Tit. 2. Art. 1. Gesetzliche Erbsfolge. 277


i Vergl. oben § 89, bef. Anm. m.


§ 371.


Ein aus landesherrlicher Gnade auf eine bestimmte Zahl von Jahren in Arende verliehenes Kronsgut geht nach dem Tode des Arendators oder Beneficiars bis zum Ablauf der Arendefrist auf seine Wittwe und seine Descendenten über, jedoch dergestalt, daß das Gut nicht getheilt wird, sondern die Erben verpflichtet sind, entweder einen unter sich mit der Verwaltung des Gutes zu beauftragen, oder den Arendebesitz in geselliger Art auf einen Dritten zu übertragen. In beiden Fällen werden also dann die Ein- künfte unter mehreren concurreirenden Erben in derselben Weise wie der übrige Nachlaß vertheilt. Starb der Beneficiar, bevor er in den Besitz der verliehenen Arende getreten war, so genießen seine Wittwe und Descendenten hinsichtlich dieser Arende dieselben Erbrechte, ohne daß es dazu einer besonderen Auserhöhung Bestätigung bedürfte b). Hat der Beneficiar weder Wittwe noch Descendenten hinter-
lassen, so fällt das Arendegut an die Krone zurück, und können die anderweiten Erben des Beneficiars keinen Anspruch darauf machen; die gesetzlichen Erben erhalten jedoch die Arende, mit dem Eintritte des ersten ökonomischen Jahres, wenn sie sich zur Zahlung der gesetzlich veranschlagten vollen jährlichen Arendesumme verpflichten und gesetzliche Sicherheit leisten a. — Hatte der Beneficiar noch bei seinen Lebzeiten das Arendegut einem Dritten gegen jährliche Zahlung cedirt, so kommen die von dem Cessionar ausbedungenen noch nicht bezahlten Revenüen der Wittwe und den Descendenten des Erblassers zu gute b. Sind solche nicht vorhanden, so werden die dem verstorbenen Arendator noch nicht bezahlten Revenüen zur Kronscasse verrechnet c. Hatte der Beneficiar bereits die volle Summe (Abersional) für die ganze Dauer der Verleihung vom Cessionar voraus erhalten, so bleibt das Arendegut, nach dem Contracte, im Besitz des Cessionars, ohne daß dieser zu einer neuen Zahlung an die Kronscasse verpflichtet wäre.


c Daz. § 5.

2) Succession in Arendegelder.


b Daf. § 5. Swod 1. e. P. 5.

§ 373.

v. Besondere Erbsfolge in das Heergerwächte und die Gerade.

Über die Erbsfolge in das Heergerwächte enthält das livländische Landrecht keine spätere, als die in der ge-

schichtlichen Einleitung a erwähnten Bestimmungen, außer daß die Bestandtheile desselben durch spätere Gewohnheit, wie es scheint im fünfschnilnten Jahrhunderte, sehr vermehrt worden sind b. Das estlandische Ritter- und Landrecht hat das Institut des Heergewätes ganz in derselben Weise, wie es in den erwähnten älteren Rechtsquellen vorkommt, aufgenommen c, nur hinsichtlich der Bestandtheile desselben unterscheidet es das Heergewäte des Sohnes von dem des nächsten Schwertmagens d.

Schr bestritten ist die Frage, ob und in wie weit das Heergewäte noch heutigen Tages praktisch sei e. So viel ist gewiß, daß dasselbe bereits seit längerer Zeit bei Erbchaften nicht mehr berücksichtigt zu werden pflegt f; da es jedoch durch kein Gesetz ausdrücklich aufgehoben worden, so dürfte das dazu Berechtigte (d. i. der älteste Sohn, oder, in beßen Ermangelung, der nächste Schwertmagen, und, fehlt auch ein solcher, der Fiscus g) auch noch jetzt befugt sein, die zum Heergewäte gehörigen Stücke h als Präcipium aus dem Nachlaß zu fordern, sofern sie im Nachlaß in Natur vorrätig sind i.

Die Gerade (Miftelgerade) des alten Rechts o ist noch in so weit praktisch, als auch heut zu Tage das Geschmeide der Mutter, bei der Theilung des Nachlasses desfclben, vorzugsweise deren Töchtern zugesprochen wird, jedoch nicht als ein Voraus, indem der Werth des Geschmeides ihnen in ihr Erbtheil eingerechnet wird i.

a S. oben § 333 u. 334 a. C.
c R.u.LN. B. III. Lit. 15.
Das Heergewäte des Sohnes soll nach Art. 1 tit. cit. nicht höher gerechnet und ausgerichtet werden, als das beste Pferd mit einem guten Sattel, Baum, ein Paar Pistolen und Degen, dazu des Vaters Petzhac'h. Zum Heergewäte des nächsten Schwergewichts soll nach Art. 3 eod. gehören: „das beste Pferd mit dem Sattel, zwei Knechtspferde mit den Satteln, und alle Waffen, die er (der Erblasser) an seinem Leibe gehabt hat.”


Livl. NR. Cap. 28, 55, 59 u. 231, und damit übereinstimmend das estl. R.-u.NR. B. III. Tit. 15 Art. 1, 2, 4, 7, 9.

Es fragt sich hier nur, welche Bestimmungen über die Bestandtheile des Heergewätes in Anwendung zu bringen seien. Das erweiterte Heergewäte des späteren Mittelalters (s. oben Anm. n) ist schon längst in Vergessenheit gekommen. Im livland. NR. werden die Bestandtheile in den Cap. 21 u. 28 verschieden angegeben (s. oben § 353 Anm. a u. § 354 Anm. k); die erstere Bestimmung dürfte aber, als auf einheimischer Duelle beruhend, vor der letzteren, die aus fremder Duelle stammt, den Vorzug verdienen, wenn nicht die Unterscheidung zwischen Ritter- und Knecht heergewäte bei der heutigen Anwendbarkeit Schwierigkeiten verursachte. Für Estland müßte wohl die Bestimmung des R.-u.NR. a. a. O. Art. 1 u. 3 (s. oben Anm. a) als Norm angenommen werden, wiewohl davon die ältere Praxis, nach Riesenkampff a. a. O., häufig abwich.

1 Denn nur so weit darf überhaupt das Heergewäte gesordnet werden, wie sowohl das livl. NR. Cap. 21 u. 59, als auch das estl. R.-u.NR. a. a. O. Art. 7 anordnen. Aber auch hier ist sowohl in Livland als in Estland von der Praxis mitunter dem Ge-
B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.

seß entgegen entschieden, und dem Berechtigten statt des Herge- 
wätes eine Summe Geldes (bald 200, bald 300Athlr., bald 100 
Ducaten rc.) zugesprochen worden. G. Oadebusch und Riesen- 
kampff a. a. D.

k S. oben § 353 a. C.

1 Bergl. hinsichtlich der Praxis in Livland v. Samson § 
290. S. auch v. Buddenbrock a. a. D. Bd. 1. S. 48 Anm. b, 
und oben § 268 Anm. k. Auch in Estland pflegt man es in eben 
der Art mit dem Geschmeide der Mutter zu halten.

B. Außerordentliche Erbsfolge.

§ 374.


Wenn jemand stirbt, ohne über sein Vermögen eine 
lebtwillige Verfügung getroffen zu haben, und ohne einen 
successionsfähigen Ehegatten oder Verwandten zu hinterlas- 
fen, bezüglich wenn die etwaigen Verwandten oder der 
Ehegatte sich binnen der gesetlichen Frist nicht zum Ein- 
psange des Nachlasses meldten, so treten folgende Fälle der 
außerordentlichen Succession ein: 1) der Universität Dor- 
pat fällt der Nachlaß ihrer unter solchen Umständen 
verstorbenen Mitglieder zu a, so wie allen Lehranstalten 
überhaupt der Nachlaß der bei derselben angestellten 
Schulbeamten b.— 2) Wenn ein alter und gebrechli- 
cher Mensch, den seine Verwandte verloßen haben oder 
icht gehörig versorgt, in ein Hospital oder eine Armen- 
anstalt aufgenommen worden, so fällt sein Nachlaß an diese 
Anstalt, und werden seine Verwandte von der Erbsfolge 
ausgeschlossen; jedoch haben sie das Recht, wenn zum Nach- 
lasse ein Erbgut gehört, solches binnen der gesetlichen Zeit 
einzulösen c.— 3) Ein unentgeltlich im livländischen adel- 
ligen Fräuleinstifte unterhaltene und dort mit Tode abge-
Lit. 2. Art. 1. Gesetzliche Erbsfolge. 283

hendh Fräulein vererbt ihren Nachlaß an das Stift. Diesejenige, welche das Stift früher verläßt, muß dieses Caducrecht des Stiftes an ihren Nachlaß, wenn sie es vermag, mit 80 Rubeln lösen a.


§ 375.

II. Succession des Siecns oder der Krone.

Findet keiner der im vorhergehenden Paragraph erwähnten Fälle statt, und treten auch keine derselben Falle der außerordentlichen Succession ein, welche das gemeine Recht a und das russische Reichsrecht b anordnen, so fällt der Nachlaß der Krone anheim, und fließt in den Reichschatz c. Die Krone hat bei der Erwerbung eines solchen caducirten Nachlasses dieselben Verpflichtungen, wie ein wirklicher Erbe d.

a Namentlich sind die in dem römischen Recht anerkannten Fälle, sofern sie nicht auf Eigentümlichkeiten der römischen Verfürsung beruhen, in Liv- und Esthland ohne Zweifel anwendbar.

b Bergl. überhaupt den Swod der bürgerl. Gesetze (Bd. x.) Art. 727 fgg.


Zweiter Artikel.
Von der testamentarischen Erbfolge.

§ 376.


d S. bes. das mittl. livl. NR. Cap. 45 — 47, auch Cap. 50.


e B. iii. Tit. 1 — 5. Fast nur in Beziehung auf die äußere Form ist das R.-u.M. dem älteren Rechte treu geblieben.

f Nach der Vorrede dieses Gesetzes liegen demselben haupt- sächlich die eingeforderten Berichte aller Geserichte (also wohl auch des livländischen), über das damalige Gewohnheitsrecht zum Grunde.

g S. Riesenkampff’s Marginalien bei Ewre S. 527, 528, 529.

lich, wiewohl nicht ohne Modifikationen, römisches Recht, da die provinciellen Rechtsquellen fast gar keine Bestimmungen darüber enthalten. Vergl. Nießen's Erbsengerecht § 211.

i S. den Swob der Gefüge über Poschlinen (Bd. v.) Art. 95, 133, 333, 336 fgg., 344, 369.

§ 377.


Zur Gültigkeit eines Testaments wird erfordert: 1) daß der Testator fähig sei, ein Testament zu errichten; 2) daß der im Testamente Bedachte auch fähig sei, durch legitwillige Zuwendung etwas zu erhalten; 3) daß der Testator nicht über solches Vermögen testire, worüber ihm keine, oder nur eine beschränkte Dispositionsfähigkeit zusteht; 4) daß das Testament in der gesetzlichen Form abgefaßt sei.

a Esthl. R. u. L. B. III. Lit. 1 Art. 8: „Das Fundament und notwendigste Stück eines Testaments ist die Einsehung eines oder mehrer Erben."

Auch das etshl. R.-u. u. M. spricht übrigens nirgends ausdrücklich von Codicillen.

Mit Unrecht nehmen also v. Samson (a. a. D. § 365, 366, 382, 439, 533, 573, 678) und Rießen (Erbschulerecht § 208, 311—313, s. auch dessen Formulare (Dorpat, 1826. 8.) S. 392 fgg.) die Lehre von Codicillen in das liettische Erbrecht mit auf.

Sie wird überflüssig gemacht durch die in der Anm. v. ange. Bestimmung der Test.-Stattda v. 1886 § 5.


§ 378.

Testamentsfähigkeit: 1) active.

Der Regel nach hat Jeder das Recht, ein Testament zu errichten, der im vollen Gebrauche seiner Verstandes- und Geisteskräfte, und überhaupt fähig ist, über sein Vermögen gültig zu disponiren. Unfähig sind daher:

1) Rasende und Wahnsinnige, und Verstandeslose überhaupt, die es nämlich zur Zeit der Testamentserrichtung sind. Ihnen sind gleichzustellen nicht nur diejenigen, welche sich bei Errichtung des Testaments in einer temporären
Geistesabwesenheit befinden, z. B. Betrunkenen, sondern auch gerichtlich erklärte Verschwender, und überhaupt alle, denen die Verwaltung ihres Vermögens entzogen ist. Förmliche Krankheiten und Gebrechen dagegen sind kein Hindernis zur Errichtung eines Testaments, so lange der damit Behaftete seines Verstandes mächtig ist, und aus demselben Geschäftspunkte ist auch die Beschränkung der Testamentsfähigkeit der Taubstummen zu beurtheilen.

2) Unmündige, so lange sie unter Vormundschaft stehen, in welcher Beziehung die allgemeinen Bestimmungen über die Dispositionsfähigkeit Minderjähriger gelten; Minderjährige können über Immobilien nur mit Genehmigung ihres Curators testieren. Unter väterlicher Gewalt stehende Kinder sind in Beziehung auf ihr etwaniiges Sondergut auch nur in soweit beschränkt, als sie unmündig und resp. minderjährig sind.

3) Ehesfrauen dürfen, da sie unter der Vormundschaft ihrer Ehemänner stehen, nur mit deren Beirath und Einwilligung über ihr besonderes Vermögen auf den Todesfall verfügen; über ihr bewegliches Vermögen testieren nach esch-ländischem Landrecht die Ehefrau unbeschränkt.

4) Majestätsverbrecher, und überhaupt alle Verbrecher, welche zum bürgerlichen Tode verurtheilt werden, sind von der Testamentsfähigkeit ausgeschlossen, weil ihnen überhaupt alle Fähigkeit, über ihr Vermögen zu verfügen, genommen ist.

---

b Bergl. das eschl. R.-u.LR. a. a. D.
c R.-u.LR. a. a. D. und Art. 3. Bergl. die Teß.-St. § 9
d Riesen's Erbfolgerecht § 236 a. E.
2) Passive Testamentsfähigkeit.

In einem Testament kann jeder bedacht werden, dem nicht die Erbschaft im Allgemeinen, ohne Unterschied der testamentarischen, vertraglichen und gesetzlichen Erbfolge a, oder die Fähigkeit Eigenthum überhaupt, oder an bestimmten Arten von Sachen zu erwerben b, vom Gesetz u. 19

a S. unten § 397.

b S. oben § 114 fgg., 117.


§ 380.


Es darf Niemand über fremdes, sondern nur über sein eigenes Vermögen auf den Todeßfall verfügen. Was


2) Über eine Fideicommissarische Stiftung darf der Fideicommissbesieber nicht weiter verfügen, als er dazu durch den Stifter ermächtigt ist, es sei denn, daß kein Fideicommissfolger mehr vorhanden und die Stiftung dadurch als erloschen zu betrachten wäre t.

3) Über Kronländen oder deren Revenüen, so wie über Arendegelder, darf der Beneficiar zum Xesten solcher Erben, welche in dieselben gesetzlich sucedieren dürfen (§
374 fg.), nach Willkür verfügen, und namentlich dieselben nur einem jener Erben zuwenden und die anderen davon ausschließen; jede testamentarische Verfüigung zu Gunsten anderer Personen ist aber ungültig i.

a Test.-St. v. 3. Juli 1686 § 6. S. oben § 216 Anm. a. Bergl. übrigens auch § 378 Anm. m.


e Ebdendaf. Dies folgt überhaupt daraus, daß die Veräußerung bloß zum Besessen der nächsten Blutsfreunde beschränkt ist, S. oben § 89.

f T.-St. § 1.

g Ebdenda. S. unten § 382. Anm. b.

h Ebdenda. § 5. S. unten § 396.

i R. u. v. 28. Septbr. 1824 § 2 und § 5 a. C.

§ 331.

2) Unbeschränktes Vermögen.

Dagegen kann der Testamentor über alles übrige Vermögen, hinsichtlich dessen er nicht in der angegebenen Weise beschränkt ist, nach freier Willkür verfügen. Namentlich darf er demnach sein gesammtes bewegliches, so wie sein wohlserworbenes unbewegliches Vermögen auf seinen To-desfall hinterlassen, dem er will, sowohl seinen nächsten gesetzlichen Erben, als auch, mit deren Ubergehung, ihren anderen Verwandten, oder auch ganz fremden Personen, besonders gleichen milden Stiftungen; um so mehr darf er dasselbe unter seinen gesetzlichen Erben nach Willkür vertheilen s.
und ebenso dem eingesezten Erben die Art der Benutzung und Verwaltung nach Gutseinden vorschreiben. Wenn jedoch der Testator unmündige Kinder hat, die noch nicht erzogen sind, und sich ihren Unterhalt nicht selbst erwerben können, noch auch ererbtes Vermögen haben, woraus sie erzogen und unterhalten werden könnten, so sind die testierenden Eltern verpflichtet, von ihrem beweglichen und wohlverwesenen Vermögen denselben so viel zu hinterlassen, als zu deren Unterhalt und standesmäßiger Erziehung erforderlich ist, bis sie, die Kinder, im Stanbe sind, sich selbst den gehörigen Unterhalt zu verschaffen. Ueberhaupt aber präsumirt das Gesetz, daß Niemand ohne erhebliche Ursache seine Kinder von den wohlverwesenen Gütern und dem beweglichen Vermögen ganz ausschließen werde, und empfiehlt jedem Billigkeit in dieser Beziehung e.


b Test.-St. § 5.

c Test.-St. § 2. Die besonders wichtigen Schlussworte lauten: „Die wir dennoch in Gnaden vermuten wollen, das keiner ohne größere und wichtigere Ursachen werde seine eigene Kinder, sondern die Klein und unmündig, welche ihre Eltern noch nicht zur Verzügeln können, in wohlgekommenen Grunde und beweglichem Gute gar vorbeigehen, sondern zum wenigsten einige Billigkeit hierin observiren.“

§ 332.

3) Neben Notherben, Pflichttheil, Enterbung und Präterition.

Aus der bisherigen Darstellung ergiebt sich von selbst die Beantwortung der Frage, in wieweit das liv- und esthändische Landrecht Notherben, ein Pflichttheil, Enterbung und Präterition kennt a. Es ist nämlich in dieser Beziehung zwischen demjenigen Vermögen, über welches der Testator frei verfügen kann, und demjenigen, hinsichtlich des-
dreh, wenn es dabei zur richterlichen Entscheidung kommt, theils nach dem Stande des Erblassers, theils nach der Quantität seines betreffenden Nachlasses, bestimmt; keineswegs kann hier aber die Legitima des römischen Rechts als Maßstab angenommen, noch überhaupt in dieser Lehre das römische Recht in Anwendung gebracht werden b.

a) Das ergibt R.-u.LR. hat zwar die römisch-rechtliche Lehre von den Niederben in ihren Grundzügen aufgenommen (B. III. Lit. 1 Art. 9 u. 10, Lit. 5 Art. 1—6, B. IV. Lit. 21. Art. 10); allein die Praxis folgt mit Recht den dem Erbgutssystem weit anpassenden Bestimmungen der schwedischen Testamentsfassung. Von einem Hilftheile und dessen Betrage ist ohnehin im R.-u.LR. gar nicht die Rede, und ebenso wenig ist zu ersehen, ob sich seine Bestimmungen bloß auf das wohlerworrene und bewegliche Vermögen (wie wahrscheinlich), oder auch auf Erbgüter beziehen sollten.


c) Alle Fälle, welche gewöhnlich als Entbindunggründe angeführt werden (v. Samson u. a. S. 332 f.; vergl. S. 423; Nietzen § 225 f. u. a. m.), beziehen sich vielmehr auf den Verlust der Erbfähigkeit überhaupt, den gewisse Handlungen schon von selbst nach sich ziehen, wo es also gar keiner besonderen Entbindung bedarf. (S. unten § 397.

Bei Familienfideicommissen kann auch nicht einmal von Unterbung die Rede sein, indem hier durchaus die Anordnung des Stifters entscheidet. TSt.-St. S. 5. E. unten S. 396.

4 Testament. S. 1. S. oben S. 381.

5 Testament. S. 2.


§ 383.

V. Form der Testamente: 1) überhaupt.

Alle Solemnitäten, welche das römische Recht bei der Errichtung von Testamenten, sowohl hinsichtlich der äußeren, als auch größtentheils der inneren Form vorsieht, und deren Unterlassung die Ungültigkeit des Testaments nach sich zieht, als z. B. die feierliche Ausführung von sieben besonders qualifizierten Zeugen, die sog. unius actus, zum Theil auch die direkte Erbeseröffnung (§ 377) u. s. w. nach dem siv. und ehrensündischen Landrecht, der aber ganz mobilisiert, wie z. B. das Rotherbenrecht (§ 382). Alle darauf bezüglichen Vorschriften des römischen Rechts können daher theils gar nicht, theils nur mit großen Einschränkungen zur Anwendung kommen. Das provinzielle Landrecht, welches offenbar die Errichtung von Testamenten begünstigen will, schreibt eigentlich gar keine besondere Form für Testamente vor, sondern verlangt nur,
Hand- und Rahmens-Unterschrift entstände, muss solch Testament nichts desso minder seine Kraft und Beständigigkeit behalten."

Dies gilt auch für Eleßland, indem die Praxis in dieser Beziehung der Test.-St. a. a. D. folgt (Köhenkamp i. f. Marginalien zu III. 1, 4, bei Evers S. 527), obgleich das R.-u.LR. B. III. Tit. 1 Art. 6 u. 7 allerdings als privilegirte Testamente das testamentum parentum inter liberos und das t. militare aufführt. Art. 6: "Bürden aber Eltern zwischen ihren Kindern ein Testament und Verordnung machen, bedarf dasselbe keine Zeugen, besonders es ist genug, dass es die Eltern selbst schreiben oder unterschreiben, versiegeln und verlassen, doch dass in solchem Testament keine andere Personen, als allein Kinder zu Erben eingesezt werden." Art. 7: "Lässt sich einer dieses Fürstenhums Eingessener in Kriegsdiensten gebrauchen, und will, wann er zu Feld zieht, ein Testament machen, so hat er Macht, dasselbe, wie es ihm beliebet, aufzurichten, ohne alle Form und Sollenität, wie er kann und mag, und ist genug, wenn nur sein bloser Wille erwiesen werden." Diese Ausnahmen und Erlassung der Sollenität sind indes um so auffallender, als das R.-u.LR. dergleichen Sollenitäten auch beim gemeinen Testament durchaus nicht verlangt (v. ebenfals. Art. 4. u. 5 und unten § 384), und müssen um so mehr, wie auch von der Praxis geschicht, als überflüssige Bestimmungen angesehen werden.

1) Test.-St. § 9: "In allen Testamenten muss wegen des Testatoris letzten Willens Sicherheit sein, es sei mündlich oder schriftlich beschlossen, und das solches geschehen bey gutem und vollem Berfante, ohne Zwang, Locken oder Berleitung." S. auch das. § 7 a. e. "welchse doch aus billigen Urfachen mit gutem Bedachte, ohne Zwang, ungelockt, und aus feiner treueiglen Berleitung geschehen muss."

§ 384.

2) Privattestamente.

Die Testamentösstädta sowohl, als das Ritter- und Landrecht sprechen nicht von öffentlichen, sondern bloß von Privattestamenten, und zwar letzteres bloß von schriftlichen, ersteres auch von mündlichen. Was

1) das schriftliche Privattestament andirtrif, so braucht dasselbe nicht eigenhändig vom Testator geschrieben, muss aber in der Regel eigenhändig von ihm mit sei-
nem Namen unterzeichnet a, oder — wenn er des Schreibens unfundig ist — nach der Praxis mit drei Kreuzen versehen, und von den etwa hinzugezogenen Zeugen bezeichnet sein, daß die Namenunterschrift der drei Kreuze von des Tefsators eigener Hand sind b. Nach dem estsländischen Landrecht wird erfordert, daß das Testament von mindestens drei Zeugen mit unterschrieben und beigesteckt werde c. Die Testamentssicht dagegen, welcher auch die heutige Praxis in Estland folgt d, empfiehlt zwar auch die Zuziehung von zwei bis drei Zeugen, um allen etwaigen Zweifeln über die Echtheit der Namenunterschrift zu begegnen; erkennt jedoch auch ein ohne Zeugenzuziehung errichtetes Testament für gültig, sofern die Authentizität der Hand- und Namenunterschrift unzweifelhaft ist e. Ubrigens ist es gleichgültig, ob der Tefsator die abhobten Zeugen den Inhalt des Testaments will wissen lassen oder nicht; es kommt vielmehr nur darauf an, daß sie bescheinigen, darüber zu Zeugen berufen (also, wie es scheint, formlich vocirt) worden zu sein, und daß der Tefsator erklärt, daß die von ihm unterzeichnete Urkunde wirklich seinen letzten Willsen enthalte f. Es ergiebt sich daraus deutlich, daß die Zuziehung von Zeugen durchaus bloß des Beweises halber empfohlen, nicht der Solennität wegen vom Gesetz erfordert wird, daß mithin auch die Eigenschaften des Testamentzeugens nach denen anderer Beweiszeugen zu beurtheilen g, die besonderen Erfordernisse des römischen Rechts dagegen unanwendbar sind h. Der Verfeegellung des Testaments durch den Tefsator erwähnt zwar des estsländische Landrecht, jedoch, wie es scheint, nicht als eines unerläßlichen Erfordernisses i; in Livland ist zwar die Unterfegellung sowohl, als die Verfeegellung üblich, ohne daß jedoch die Unterlassung der Gültigkeit des Testaments ir-
gend Eintrag thut. Das Testament braucht übrigens
nicht auf Stempelpapier, sondern kann auch auf ordinä-
rem Papier geschrieben werden.

2) Bei mündlichen Privattestamenten ist die
AbhDITION von zwei bis drei glaubwürdigen und unver-
werflichen Zeugen schlechterdings erforderlich, aber auch
bloß des Beweises halber; und zwar müssen sie ihr
Zeugnis über den Inhalt des Testaments eidlich ablegen.
Im Ueberein gilt hinsichtlich der Habilität der Zeugen dasselbe,
wie bei schriftlichen Testamenten. Daß bei ber-
gleichen mündlichen Testamenten Stempelgebühren zu ent-
richten seien, ist im Gesetz nirgendes vorgeschieden. We-
ber Immobilien darf jedoch nur durch ein schriftliches Tes-
ament verfügt werden.

a) Test.-St. § 9. G. unten Anm. e und f. Das esdl. R.
u.MR. B. III. Tit. 1 Art. 4 sagt noch bestimmter: „soll der Te-
sator sein Testament entweder mit eigener Hand, oder durch einen
Andern zu Papiere bringen und schreiben, daraus seinen Tauf-n.
Zuname selbst, oder, da er nicht schreiben kann, durch einen An-
dern darunter setzen.“

b) Bergl. v. Samson § 480 Anm.
c) Esdl. R.-u.MR. a. a. D.
d) Bergl. Riesenkampf ad III. 1. 4

e) Test.-St. § 9, wo es, nach dem in der Anm. w angenütz-
ten Worten heißt: „In schriftlichen Testamenten halten wir solches
(d. i. die Zugiibung von Zeugen) gleichfalls für nöthig, dem
Zweifselsmuth zu begegnen, welcher öfters gesühret wird, wegen
eines oder andern eigenhändiger Rahmen-Unterschrift.“ Hierauf
folgen die in der folgenden Anm. f abgebrachten Borte, und spä-
ter die, gleichfalls hierher gehörige, oben § 383 Anm. a. ange-
führte Stelle: „Sollten aber xc.

f) Test.-St. § 9, wo es nach dem in der vorigen Anm.
a angenützten Sage heißt: „wobei denn, ob der Testator die Zeu-
gen den Inhalt des Testaments wolle lesen lassen, oder nicht, in-
different ist, nur allein das sie sagen können, sie wären darüber zu
Zeugen berufen worden, und das der Testator vor ihnen declari-
ret, das solches sein Bille wäre, was selbige von ihm unterschriebene und verfeichte Instrument in sich begreisse und vermelbe." Damit stimmt im Wesentlichen überein das R-u.LR. a. a. O. Art. 5.

Dies gibt auch die Test.-St. § 9 (s. unten Anm. m) durch die Worte: „glaubwürdige Zeugen, die unverwissenschaftlich seyn“, deutlich zu erkennen. Ebenso spricht das R-u.LR. a. a. O. Art. 4 nur von „drei ehrlichen Personen, als Zeugen.“ S. auch ebenda Tit. 3 Art. 5 a. E. unten § 388 Anm. a.

b Bergl. indeß Niel sen § 222 fgg., v. Samson § 197 fgg.

Es wird dessen nämlich nur im R-u.LR. Tit. 1 Art. 5 für den Fall gedacht, wo der Testator den Inhalt des Testaments die Zeugen nicht will wissen lassen.

k Bergl. v. Samson § 491.


n Test.-St. § 9, wo es nach den im § 333 Anm. f. anget. Wörten heißt: „wie auch ein jeder dazu zween oder drey glaubwürdige Zeugen, die unverwissenschaftlich seyn, sonderlich in mündlichen Testamenten, gebrauchlich muß, welche aus allen Fall erblid und vollkommen einzeugen können, daß dies oder jenes des Testatoris eigenthümlicher Bille oder Meinung gewesen sey.“ Beim mündlichen Testamenten möchte übrigens vorzugweise erfordert werden, was freilich das Testaments-Stadga zunächst bei Gelegenheit des schriftlichen erwähnt, das nämlich die Zeugen zum Zeugnis förmlich „verfusen“ sein müssen (s. oben Anm. j); indem nicht jeder von dem Erblaster gelegentlich in Zeugen Gegenwart gemachten Willensänderung die Kraft eines Testaments beigegent werden dürfte.

u Bergl. auch Niel sen § 227.


p S. oben § 203, 2, v. vergl. mit § 119, 120 und 199.

§ 385.

3) Offentliche Testament.

Die Lehre von den öffentlichen Testamenten beruht bloß auf Gewohnheitsrecht a. Nur soviel ist hinsichtlich der

a) Vgl. alle Abschriften, die Testamenten zu, bei V. Samson S. 477.


c) Denn darauf allein beziehen sich alle Vorschriften über die Form der Testamente. S. oben § 383.


4) Erbseinsetzung und Substitution. — Bedingungen und Nebenbestimmungen.


Die Hinzufügung von Bedingungen, sowohl hinsichtlich der Erbseinsetzung, als auch anderer Bestimmungen, ist auch nach dem lit- und echtständischen Landrecht zulässig, sofern überhaupt diese Bedingungen nicht gesetzwidrig sind f. Im Uebri gen gelten sowohl in Hinsicht auf Bedingungen, als auf Zeit- und Zweckbestimmungen ganz die Grundsätze des römischen Rechts g, so lange diese Nebenbestimmungen nicht den Grundprinzipien der Provinzialrechte zuwiderlaufen h. — Dasselbe gilt auch von der Auslegung der Testamenten, da auch darüber die einheimischen Quellen keine Bestimmungen enthalten i.
B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.


d Dies folgt schon überhaupt aus dem freien Berübungsrecht in Beziehung auf das bewegliche und wohlerworbene unbewegliche Vermögen. Test.-St. S. 1, 2 u. 5 und oben S. 381. Bgl. auch oben S. 295. Anm. e.

e S. oben S. 297.

f Test.-St. S. 5. Eschl. R. u. L. M. B. III. Tit. 1 Art. 11 u. 12.


§ 387.

5) Von gegenseitigen Testamenten.

Über die auch in Liv- und Esthland, besonders unter Chegatten, vorkommenden verschiedenen Arten von gegenseitigen Testamenten, — testamentum mutuum s. simulaneum, reciprocum und corresponsivum — a, und namentlich über die Hauptontroversen: in wiefern bei solchen Testamenten einseitiger Widerruf zulässig sei oder nicht, —
enthaltene die einheimischen Rechtsquellen keine Bestimmungen. Wenn desgleichen letzte Willensverordnungen wirklich in der Form von Testamenten abgefasst sind, und sich nicht aus den Worten derselben deutlich ergeben, daß sie als Erbverträge abgeschlossen sind, so muß der einseitige Widerruf jedes Testators frei stehen, selbst wenn er seiner Willensverordnung die sog. clausula de non revocando hinwegfügt hätte. Nur hängt bei den corresponsiven Testamenten — bei welchen die eine Erbseinsziehung durch die Existenz und Gültigkeit der anderen ausdrücklich bedingt ist — von dem einseitigen Widerruf des einen Testators auch die Gültigkeit der Verfügung des andern ab. Daher kann zwar, auch nachdem der eine Testator, ohne sein Testament widerrufen zu haben, gestorben ist, der lebende das feinige revociren, jedoch darf er alsbald die Erbschaft aus dem Testament des Verstorbenen nicht anstreben, oder hätte er es bereits gesehen, so muß er dieselbe restituiiren. — Nebenrings ist die gegenseitige Erbseinsziehung gültig, wenn auch dem einen Testator größerer Börschiff daraus erwächst, als dem andern; indem gleiche Remuneration nicht zum Wesen eines gegenseitigen Testamentes gehört.

§ 388.

VI. Von ungültigen Testamenten.

stereo mit der Lehre von dem testamentum iniustum, weil die Provinzialrechte durchaus keine bestimmte Form des Testaments kennen 4, u. f. w. e.


c E. oben § 382.


§ 389.


Xtit. 2. Art. 2. Testamentarische Erbsfolge. 309


d Test.-St. § 10. S. oben Anm. a.

e Ist ein mündliches Privattestament nicht nachgebend schriftlich aufgezeichnet worden, so läßt die competente Behörde, sobald sie davon Kenntniss erhält, die Zeugen vorbordern, nimmt ihre eidliche Auslage (Test.-St. § 9) zu Protocoll, und publicirt dann den Inhalt, wie beim schriftlichen Testament.

f S. unten § 399.

g Bergl. Test.-St. § 8 u. 10 und unten § 390.


§. 390.

VIII. Streitige Testamentte und Rechtsmittel gegen Testamentte.

Kein Testament soll eher vollzogen werden, als bis sich die gesetzlichen Erben des Testators erklärt haben, ob sie nicht Einwendungen wider dasselbe zu machen haben.
Tit. 2. Art. 2. Testamentarische Erbsfolge. 311

a Test.-St. § 10. S. oben § 389 Anm. a.
b Ebendas. Bergl. unten § 398.
c Test.-St. § 8: „Und kann sonst nienand auff ein Testament etwas sagen, auffer die, so bey des Testatoris Todesfall rechtmäsig und nähest erbrechter seyn; und was von ihnen entweder eingemüthet oder verfuemt worden, darauff können die Nemoires, der Tydmar oder die Schur, fütherhin und bey anderen Sterbefällen keine Ansprache thun, sondern, was einnahm ist eingemüthet, verguemat oder bestreuet und verantwortet für einen, soll auch bestreuet und verantwortet seyn gegen andere; und keine Nemoires, der Tydmar oder die Schur, können grösseren Rechtsen sich bewerben, als ihre Vorfahren, bey des Testatoris Hinent die rechte Erben, zu erhalten willens oder bemächtigt gewesen.“ Nebriefens ist nicht zu bezweiseln, dass durch diese Ausschließung der ehemaligen Verwandten keineswegs anderweitigen Interessenten das Recht, ein Testament anzufechten, hat genommen werden sollen. Bergl. v. Samson § 629.
d Test.-St. a. a. D. In Estland wird die in der Test.-St. angeordnete Frist von „Nacht und Jahr“ nur zu einem Jahre und 12 Stunden angenommen, was indes gegen die ausdrückliche Bestimmung des schwed. Rechts ist. S. oben § 192 Anm. b.


§ 391.

IX. Abgaben bei Testamenten.

Zum Besten der Kronöaffe wird 1) von den Testamenten, welche auf gewöhnlichem Papier, oder aus Stempelpapier geschrieben sind, welches dem Werthe des testirten Vermögens nicht entspricht a, bei der Beibringung des Testaments oder bei der Antrittung der Erbschaft so viel erhoben, als der Werth des erforderlichen Kepost-Stempelpapiers beträgt b. — 2) Von allen Immobilien und Capitalien, welche, mit Vorbeigehnung der gesellischen Erben, eutserteren Verwandten, oder fremden Personen auf den

a S. oben § 384.
b Swob der Gef. über Posnlfline (Bd. v.) Art. 133.
d Daf. Art. 338; vergl. auch Art. 343.

Dritter Artikel.

Vertragsmäßige Erbfolge.

§ 392.

1. Von den Erbverträgen und deren Gültigkeit überhaupt.

Bei der vertragsmäßigen Erbfolge kommen nur die Erbverträge im eigentlichen Sinn in Betracht, durch welche
über die Vererbung eines oder mehrerer der Contrahenten disponirt wird, es mag dadurch ein Erbrecht erworben (Erbeinsehung übertrag) oder ausgegeben werden (Erbsverzicht). Das römischrechtliche Verbot solcher Erbverträge a ist von der provinziellen landrechtlichen Praxis nicht recipirt, welche vielmehr, von deutschrechtlichen Grundfragen ausgehend, alle Arten von Erbverträgen billigt und für verbindlich hält b. Nebrigens sind Erbverträge in Liv- und Estländ nach einem aufnahme etwa der von Chegatt vor, bei oder nach Eingehen der Ehe abgesprochenen Chepacten, von denen überigens schon früher die Rede gewesen c. Auch enthalten, abgesehen von demjenigen, was hinsichtlich der Chepacten und der Erbverbrüderungen bereits angedeutet ist d, die geschriebenen Quellen des liv- und estländischen Landrechts gar keine Bestimmungen weder über Erbverträge überhaupt, noch über einzelne Arten derselben. Es beruht daher in dieser Lehre Alles auf der Theorie des gemeinen deutschen Rechts e, sofern nicht in einzelnen Beziehungen dasjenige, was die Provinziallandrechte über Testament bestimmen, auch auf Erbverträge anzuwenden ist f, wie denn auch die allgemeinen Grundfragen über Verträge überhaupt g bei den Erbverträgen berücksichtigt werden müssen h.

a Fr. 61 D. de verb. oblig. (45, 1.), Const. 4 C. de inutil. stipul. (8, 39.) u. a.

b Bergl. Nielsen § 404 fgg.

c S. oben § 262.

da ebendas. und § 358. Bergl. auch noch oben § 298 a. C.

B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.


§ 393. Es besonders unten § 393. G. oben § 197 fgg.


§ 393.

II. Erfordernisse der Erbverträge.

Tit. 2. Art. 4. Von Legaten und Fideicommissen. 315

Vierter Artikel.

Von Legaten und Fideicommissen.

§ 394.

1. Von Legaten und Fideicommissen des römischen Rechts.

Die Lehre von Legaten und Fideicommissen muß zwar im Allgemeinen ganz nach den Grundsätzen des römischen Rechts beurtheilt werden, jedoch werden manche Modifikationen herbeigeführt:

1) dadurch, daß nach dem liv.- und eschönlandischen Landrecht der Regel nach nur das bewegliche und wohl erworbene unbewegliche Vermögen mit Legaten und Fideicommissen besichert werden kann, indem von Erbgütern nur der zehnte Theil zu milden Zwecken vermacht werden darf, wenn der Erbläßer kein wohl erworbenes Vermögen hatte. Bei der Berechnung dieses zehnten Theils muß übrigens zuvor alles, was sonst auf den Erbgütern an Schulden restet, in Abzug gebracht werden.

2) Bei der unumschränkten Veräußerungsbeugnis, welche dem Erbläßer in Beziehung auf Mobilien und wohl-
316  B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.
erworbenen Immobilien zusteht a, fällt die Anwendbarkeit
der sächsischen und trebillianischen Quaart im liv- und esth-
ländischen Landrecht ganz weg b.

3) Nicht ohne Einfluß auf diese Lehre ist endlich auch
die Bestimmung des livländischen Landrechts, daß der Erbe
für keine Gabe (Vermächtnis) des Erblatters haftet, falls
dieselbe (d. i. die vermachte Sache) sich nicht in seinem
Nachlasse vorfindet.

a Gowohl bei Riel sen (§ 314—322, 325—352, 368—
372), als auch bei v. Samson (§ 662—821, auch § 547—549)
ist daher diese Lehre fast auschließlich nach Anleitung des röm.
Rechts abgehandelt worden. Auch maß das esth. R.-u.LR. B.
III. Tit. 4 über Legate oder „Geschäfte“ enthält, ist — die
Modifizierung im Art. 1 abgerechnet (§. Anm. b) — aus dem röm.
Recht entlehnt.

c Test.–St. § 1: „Dennoch, da man kein Wohlgewonnenes
hat, mag man von seinen praedictis avitiis, nachdem die Schulden und
anderes bezahlet sind, den zehernden Theil ad pios usus geben."
d G. oben § 381 sg.
e Bergl. Riel sen § 320. v. Samson erwähnt des Ab-
zugs der Quarten gar nicht. — Ein Grund mehr für die Unan-
wendbarkeit der sächsischen und trebillianischen Quaart liegt für
Livland darin, daß, wenn auch der direkte Erbe wegfällt, das Te-
stament im Lebenden ausrecht erhalten wird. G. oben § 377.

f Livl. NR. Cap. 47: „Das will ja nicht plichtlich tho ant-
worten vor yenniger hande gave, de men hefft vorgeven, denn vor de,
de under er vorstervet.« Bergl. v. Samson § 191, 742, 793.

§ 395.

II. Von perpetuellen Legaten und Fideicommissen.

Die Testamentößadga gestattet einem Jeden a, in sei-
нем Testamente sog. perpetuelle Anordnungen zu
treffen, welche für immerwährende Zeiten gelten, und nicht
nur den nächsten in einem solchen Testamente eingesezten
Erbten, Legatar oder Fideicommissar, sondern auch deren
Nachfolger ins Unendliche verbinden sollen, und werden

Gegenstand des perpetuellen Fideicommissemtes können zwar zunächst nur Vermögensbestandtheile sein, welche einen Fruchtertrag gewähren, und werden vom Gesetz in dieser Beziehung namentlich Landgüter, Häuser, Capitalien ausgesucht, außerdem aber auch Juwelen als Gegenstand einer perpetuellen Stiftung genannt 6. Sofern ein Fideicommiss durch Testament errichtet wird, kann es ferner nur bewegliches und wohlerworbenes unbewegliches Vermögen des Stifters betreffen 6; allein es unterliegt keinem Zweifel, daß mit Genehmigung der Erben, also durch einen Erbvertrag, auch Erbgüter mit einem Fideicommiss belegt werden dürfen 7. Im letzteren Falle ist überdies in der Regel auch noch die Allerhöchste landesherrliche Bestätigung des Familienfideicommissemtes eingeholt worden, wäh-
rend diese bei Fideicommissem über Mobilien und wohlerworbenen Immobilien jedenfalls nicht erforderlich ist.

a Die Befugnis, Familienfideicommisse zu errichten ist daher keinesweges ein Vorrecht des Adels.


d Test.-St. § 5. G. oben Anm. b.

e Test.-St. § 5 vergl. mit § 1 und oben § 381.

f Bergl. oben § 393.

Fortsetzung. Succession in Fideicommisse und Aufhebung der Fideicommiseigenschaft.

Die von dem Stifter im Testament oder Erbvertrag hinsichtlich einer perpetuellen Stiftung getroffenen Anordnungen müssen sowohl von seinem nächsten Nachfolger, als auch von allen folgenden bis ins Unendliche auf das Ge- naueste befolgt, und denselben unverbrüchlich und unab- weichlich nachgelebt werden. Handelt ein Fideicommisbes- fizer diesen Anordnungen zuwider, so soll er in Gemäß- heit der vom Stifter deshalb verordneten Bestimmungen, oder, wenn solche fehlen, nach allgemeinen Rechtsgrund- sätzen und der Billigkeit, zur Erfüllung der Stiftung ange- halten werden. Denn es darf durch vergleichende willkürliche Handlungen des zeitweiligen Fideicommisbesitzers, der stets nur Nutznieder ist, die Stiftung nicht ungültig werden und ihre Kraft verlieren, indem Niemand sich ein größtes Recht in einem Fideicommis anmaßen kann, als ihn nach den Worten der Stiftungsurkunde gebührt. Eben da- her können auch die Gläubiger des Fideicommisbesitzers sich wegen ihrer Forderungen an denselben nicht an das Fidei- commiss selbst, sondern nur an diejenigen Früchte desselben halten, welche der Schuldnner bei seinen Lebzeiten daraus bezieht, so daß also seine Nachfolger nicht einmal zur Be- richtigung solcher Schulden aus den von ihnen bezogenen Früchten des Fideicommisses verpflichtet sind a. Ebensowe- nig kann endlich der zeitweise Fideicommisbesitzer durch ein Verbrechen oder Verschiden denjenigen irgend Abbruch thun, welche, der Stiftung gemäß, zunächst nach ihm An- sprüche an das Fideicommis haben b. — Da über die Successionsordnung in Familiensideicommissen in der Ge-
sehe nichts vorgeschrieben ist, so steht es dem Stifter frei, jede denkbare Art der Succession anzuordnen, und dem nach sowohl Primogenitur, als Majorat, Seniorat, Minoratsfolge etc. einzuführen c.

Wenn der dermalige Fideicommissbesitzer keine Nachfolger hat, auf welche das Fideicommiss nach der Verordnung des Stifters übergehen müsste, oder wenn sonst auf irgend eine Weise die Anordnungen des Stifters als erloschen anzusehen sind a, so erhält ein solcher lezter Rücksießer die freie Disposition des bisherigen conditionirten Vermögens, und wird voller Eigenthümer desselben e.


b Teff.-St. § 5: „So mag ein Genießer, durch sein Verbrechen und Versehen, andere im Testament Interessirte, und die, mit der Zeit, nach des Testatoris vorgeschriebener Willkühr, einiges Recht oder Rühen daraus zu gewarten haben können, nicht vortheilhaft.“


a Dies kann nicht anders verstanden werden, als das nur in den von Stifter ausdrücklich angeordneten und gefallenen Fällen die Fideicommiss Eigenschaft eines Gutes etc. aufgehoben werden darf; mitthin ohne Genehmigung des Stifters durch die Einwilli-
Dritter Titel.

Von der Erbschaftserwerbung und deren Wirkungen.

§ 397.

1. Erbsfähigkeit.

Die Erbsfähigkeit, d. i. das Recht, eine angefallene Erbschaft auch wirklich zu erwerben, hat der Regel nach Jeder, der überhaupt rechtssündig ist a. Ausnahmsweise jedoch geht die Erbsfähigkeit gewissen Personen entweder absolut oder relativ ab.

I. Absolut unsfähig zur Erwerbung einer Erbschaft sind 1) diejenigen, welche für bürgerlich todt erklärt worden, denen die Verwiesen, zur schweren Arbeit Berurtheilten und der bürgerlichen Ehre Beraubten gleichgeachtet werden b; 2) die von der christlichen Religion Abgesaltenen c.

II.
II. Relativ unfähig zur Erwerbung eines bestimmten Nachlasses sind


2) In Beziehung auf Immobilien ist zu bemerken, daß
derjenige, der von deren Erwerbung überhaupt ausgeschlos-
sen ist, sie auch nicht durch Erbrecht erwerben, sondern
nur auf deren Werth in Geldes Anspruch machen kann v.

a § 35 fgg.

b Nach dem in dieser Beziehung geltenden (s. oben § 38 a.
aucluswob der Gesetz über die Vermögenen (Bd. xiv.) Art.

787 — 793.

c Auf diesen Fall muss wohl gegenwärtig die auch in Not. c.
pag. 89 Ll, aufgenommene Bestimmung der schwed. Kirchenord-
nung v. 1686. Cap. 1. § 2, — worin Fedrer, der von der „recht-
ten Religion“ absäßt, für unfähig erklärt wird, eine Erbschaft zu
erwerben — beschränkt werden. Bergl. Rieffon § 251. Unrich-
tigt ist es, wenn v. Samson (§ 432 A 9 und § 523) hieraus
blos einen Enterbungsgrund macht. G. dagegen Rieffon § 289.
d Not. c. pag. 89 und Not. c. pag. 136 Ll. G. auch fr. 25
§ 1 D. de his, quae ut indignis auferuntur. (34, 9.)

e Schwed. Kirchenordn. Cap. 28 § 13 r. C. oben § 374
A 2.

f Ebendas. Cap. 15 § 6, vergl. mit Cap. 3 von Chosachen
Ll. und Not. b. pag. 88 eoa. Auch diesen wie den voran genann-
ten Fall (Lit. b, Anm. f.) will v. Samson G. 523 fg. unrichtig
nur als Enterbungursache gelten lassen. C. oben § 382 Anm. c.
g Ehlbg. R.-u.LR. B. iii. Tit. 7 Art. 6.

h Daf. Art. 7; welsmarcher Landtagsrecess vom Donnersstag
nach Lätare 1543, Not. e pag. 45, Not. d. pag. 88 fg. Ll. — Das
nach denselben Rechtesquellen auch die adelige Jungfrau oder Wittwe,
welche unter ihrem Stande heirathet, ihrer gese. Erbrechte ver-
lustig geht, ist nicht mehr practisch. S. oben § 247, bes. Anm. b.
i C. oben § 270.
j G. oben § 364.
k Bergl. oben § 379.
m S, darüber oben § 374 A 2.
n S. bes. die in den Anm. f, g u. h angeführten Gesetzeilen.
o S. oben § 114 — 117.
p G. ebendas. und bes. das eschl. R.-u.LR. B. iii. Tit. 7
Art. 1.

§ 398.

II. Inventur und Sicherstellung des Nachlasses.

Der Regel nach wird bei jedem Todesfalle, mindes tens

Wenn die Erbschaft streitig, oder der Nachlaß mit bedeutenden Schulden belastet ist, und in ähnlichen Fällen, so kann der Nachlaß dem wahren oder vermutlichen Erben nur gegen genügende Sicherheitsleistung übergeben werden, und wenn er solche nicht bestellen kann, oder erklärt, daß er die Erbschaft nicht antreten wolle, oder auch mit dieser Erklärung sammig ist, so wird der Nachlaß unter Sequester gestellt, und über denselben eine Curse
tel angeordnet. Solches findet auch statt, wenn der Erbe unbekannt oder abwesend, oder wenn überhaupt zu befürchten ist, daß der Nachlaß zum Schaden der Erben oder Erbschaftstüchtiger auf irgendeine Weise gefährdet wer-
den würde k. Die Curatel heisst je nach der Grösse des Nachlasses aus einem oder zweiern Curatoren, wozu beim livländischen Hofgerichte in der Regel der Oberfiscal, bei den Landgerichten die Kreissfiscale bestellt werden 1.


b Competent ist dazu der Regier der Richter, dessen Jurisdiction der Erblässer seinem Domicil nach unterworfen war.

c Königl. schwed. Resolution v. 28. Mai 1867 Art. II. § 1 und 5.


e Bergl. die Testamentstadsa v. 3. Juli 1686 § 10. G. auch oben § 390.


§ 399.


Sind die im Vorhergehenden angegebenen Maßregeln ergriffen, so wird von dem competenten Richter auf Antrag des
sen stehen, ihre Ansprüche noch im Laufe der ordinarischen Präskriptionsfrist von zehn Jahren geltend zu machen a.


S. 400.


Eine befürchtete Erbschaft wird von dem Erben der Regel nach nicht ohne Weiteres, sondern erst durch förmliche Antretung derselben, erworben b. Jeder, der in Beziehung auf seine Person, und auf die Verwaltung seines Vermö-

---
gens unabhängig ist, kann sich rechtsebeständig über die An-
tretung oder Ausschlagung einer ihm beferirten Erbschaft
klären. Für Unmündige thun es die Eltern oder Borm-
münder, für Wahnswinige deren Curatoren; im Einzelfall
müssen die Bestimmungen des römischen Rechts, jedoch mit
Berücksichtigung der abweichenden provincialrechtlichen Vor-
schriften über elterliche Gewalt, Bormundshaft und Curas-
tel, in Anwendung kommen b. Das Recht der Ausschla-
gung hat, wenigstens nach livland. Landrecht, jeber, selbst
in dem Falle, wenn er die Erbschaft bereits angetreten
hätte, indem jedem Erben der Regel nach das beneficiun
cessionis honorum, so wie die bedingte Antretung einer
Erbschaft zufällt c. Es ist within der Grundfug des römi-
schen Rechts: Qui semel heres existit, heres manet d
in livland nicht anwendbar e, obschon im Uebrigen die
Lehre von der Ausschlagung der Erbschaft nach römischem
Recht zu beurtheilen ist f.

Die Erklärung des Erben über die Erbschaftsanter-
tung kann übrigens, wie nach gemeinem Recht, sowohl
außdrücklich, als stillschweigend, im ersteren Falle sowohl
gerichtlich, als außergerichtlich geschehen. Die stillschwei-
gende Erklärung darf jedoch nur aus Handlungen der Er-
en gefolgt werden, welche durchaus entscheidend und
unzweideutig sind. Ramentlich nimmt in dieser Beziehung
die Praxis an, daß die beerbte Witwe, welche mit den
Kindern im gemeinschaftlichen Besthke und der Verwaltung
des Nachlasses bleibt, deshalb für sich und ihre Kinder die
Erbschaft noch nicht angetreten habe; vielmehr hat sie, wie
jeder andere Erbe, Zeit, sich über die Antretung zu erklä-
ren g.

Roch ist hier des aus dem altdeutschen Gewohnheits-
recht entsprungenen, und in das livländische Landrecht über-
Lit. 3. Von der Erbschaftserwerbung.


c Königl. Resol. v. 28. Mai 1687 Art. II. § 1 u. 5. We gen Estland vergl. oben Anm. a a. E.

d Fr. 88 D. de hered. instit. (28, 5.) Const. 4 C. de repud.

hered. (6, 31.)

e Gleichwohl hat ihn v. Samson § 130 aufgenommen
B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.

Freilich ist dabei auf die verwandten und damit in Verhältnung kommenden abweichenden Grundsätze des Provinzialrechts stets Rücksicht zu nehmen; jedoch darf die Unanwendbarkeit einzelner Sätze des römischen Rechts nicht aus solchen Gründen hergeleitet werden, wie von v. Samson S. 175 Anm. geschieht.


i Livl. NR. Cap. 20: „De erve mach wol varen tho der we- dewen an dat gudt, eer der mandfstete, up dat he beware, dat dar nicht vorlaren werde, dat em aufallen mach. Mit synem rade schal ock de trouwe bigriff unde mandfstete begahn, anders en schal he nune gewalt haben, wenn an dem mandfstete. Na dem mandfstete schal he esschen, wat em thobehört.“


Die Unrichtigkeit dieser Berwendung ist aber augenscheinlich.

i Livl. NR. Cap. 20 u. 27.

m Ganz allgemein gefaßt sind in dieser Beziehung die Cap. 138 u. 199 des NR. E. oben Anm. k.
§ 401.

2) Wirkungen der Erbschaftserwerbung im Allgemeinen, und insbesondere a) Rechte des Erben.


Was nun zuförderst die Rechte des Erben betrifft, so erwirbt er

1) das Eigenthum an der Erbschaft. Wenn Immobilien zu derselben gehören, so müssen diese dem Erben von dem competenten Richter, nach Ablauf des Proclams, abjudiziert und in die Corroborations- oder Hypothekenbücher eingetragen werden. Ist der Erbe, wegen seines Standes oder aus anderem Gründe, nicht fähig, die Immobilien eigenthümlich zu erwerben, so muß er sich mit deren Werthe in Geldhe begnügen.

2) Ebenso gehen alle Klagen und Forderungen auf die Erben über, sofern sie nicht.

3) höchst persönlich sind, indem alle iura personalissimia mit des Erblasers Tode erlöschen. Ramentlich gehen Gnadenhalte oder Pensionen nicht auf die Erben über, sondern es wird die Zahlung derselben mit dem Tode
des Pensionirens eingestellt s. Auf anderen Gründen beruhen die Pensionen, welche Wittwen und Kindern von Beamten versichern werden b.

a Bergl. oben S. 362 Anm. g. und unten S. 402.

b Bergl. das sii. MM. Cap. 56 u. a. Richterrechnungen S. 42: „Keiner kann auch einem andern ein bessers Recht geben, als er selbst hat, und deshalb ein Kind kein bessers Recht erben, als die Eltern gehabt haben.“


d S. oben S. 114 fgg.


f Livl. MM. Cap. 13: „Men schal och dem erven gellen, dat men dem dode schuldich was, by geschwanem ede.“ Cap. 46: „Nest ein man mit unrechte ichtes, dat vörderen de erven mit rechte up dem, dem dat gegeven ys.“ Cap. 214: „Wat ein man dem andern schuldich ys, edder nimpt, dar moth ho den erven vör antwor- den, yst de yenne stervet.“


§ 402.

b) Verbindlichkeiten des Erben.

Während das esthändische Landrecht in Beziehung auf die Verbindlichkeit des Erben zur Zahlung der Schulden des Erblässers sich ganz dem römischen Rechte anschliesst a, stellt dagegen das livländische Landrecht den Grundsatz auf, a, der Erbe der Regel nach nur insoweit für die Schul-
den des Erblässers habe, als der Nachlaß zureicht, daß mitin jeder Erbe, selbst nachdem er die Erbschaft angetreten, das beneficium cessionis honorum zu genießen habe. Der Erbe muß jedoch, wenn er sich dieser Rechtswohltat bedienen will, binnen zwei Monaten nach des Erblässers Tode den ganzen Nachlaß inventiren lassen, und sobann vor Ablauf des dritten Monats sich erklären, ob er Erbe sein oder bleiben wolle oder nicht. Bei weitausgigen und verwinkelten Erbschaften kann diese Deliberationsfrist, auf Ansuchen des Erben, von dem kompetenten Richter verlängert werden, und zwar wird in der Praxis gewöhnlich eine Bedenksfrist bis zum Ablauf des Nachlaßproclams gestattet. Sind aber die Schulden bei des Erblässers Tode durchaus unbekannt, und es ergiebt sich erst später, daß der Nachlaß über die Kräfte deselben mit Schulden belastet ist, so ist der Erbe, selbst wenn er den Nachlaß ohne Legung eines Inventars angetreten hätte, — dennoch von allen Ansprüchen befreit, wenn er Alles, was er empfangen, nach einer beeidigten Specification restituirt, oder, falls es bereit distrahirt wäre, dessen rechten Werth, nebst allen seit der Antretung der Erbschaft erworbenen Accessionen und Früchten (gewöhnlichen oder ordinairen Gefällen oder Revenuen). Zur Zahlung von Renten von den Accessionen und Früchten dagegen ist er ebensowenig verpflichtet, als zur Ausführung dessen, was er, während der Verwaltung des Nachlaßes, durch besonderen Fleiß erworbene — Findet es sich aber, daß der Erbe mit der Erbschaft dolos verfahren, oder bei deren Verwaltung culpa lata verschuldet, („betrüglich und zur Ungebühr umbgegangen“), so ist er, wenn der Nachlaß nicht zureicht, verpflichtet, sämmtliche Gläubiger des Erblässers aus seinem eigenen Vermögen zu befriedigen.

a Dies beweisen folgende wenige Bestimmungen, welche das esbl. R.-u.MR. B. III. Lit. 12 über diesen Gegenstand enthält. Art. 1: „Vor allen Dingen, ehe man erbet, müssen die Schulden bezahlet werden.“ Art. 2: „Vor nun das Erbe nimmt, der muß auch die erweisliche Schuld, darum er mit Rechte gemahnet wird, gelten.“ Art. 3: „Hätte auch einer mehr nicht als den Erbnehmen eines Gutes von seinem Bater geerbet, und solchen Erbnehmen gutwillig auf und an sich genommen, so ist derselbe schuldig, die auf dem Gute haftenenden rechtmäßigen Schulden zu bezahlen.“


c Königl. Resol. v. 28. Mai 1687 Art. II. § 5.
d Bergl. v. Samson § 98.
e Königl. Resol. v. 28. Mai 1687 Art. II. § 1.

§ 403.


Was die Haftung der Erben besonderer Bestandtheile des Nachlasses betrifft, so muß

1) hinsichtlich der vermöge des Fallrechts an das Geschlecht, wo sie hergekommen, vererbenden Erbgüter (§ 370)
angenommen werden, daß der Geschlechtsörebe nur die spe-
ciell auf den Erbgütern haftenden, namentlich die dar-
auf ingrossirten Schulden zu bezahlen habe.

2) Von den vom Erblast hinterlassenen Kronstunden (§ 371 u. 372) braucht der Erbe zur Bezahlung der auf dem Nachlaß haftenden Schulden nur den dritten Theil der jährlichen nach dem Kronsanschlage oder nach dem Cessionscontracte bekannten Revenue, desgleichen nur den dritten Theil der etwa statt der Arende gezahlten Gelder, zu verwenden. Hatte der Beneficiar die Arende für die ganze Zeit der Verleihung ebdirt, und war bereits vor sei-

nem Ableben desfalls befriedigt worden, so ist der Suba-
rendator zu keiner weiteren Leistung verpflichtet v.

3) Wenn die Krone Forderungen an den Nachlaß ver-
storbener Militärs oder Civilbeamten hat, und der selbe
nicht zu deren Bezahlung zureicht, so wird die Hälfte der der Mittwe verliehenen Pension bis zur Tilgung der Schulden einbehalten c. Inwieweit

4) im übrigen der überlebende Hégette für die Schulden des verstorbenen haftet, ist bereits früher erör-
tert worden a, wie auch

5) die Frage über die Haftung des Fideicommiffolls-
gerß b.

6) Ist der Nachlaß über dessen Kräfte mit Vermäch-
nissen belastet, so müssen sich die Legatares, Befuchs der Berichtigung der auf dem Nachlaß haften Schulden, ei-
nen verhältnißmäßigen Abzug gefallen lassen, indem die Erbschaftsgläubiger den Legatarien vorgehen f.

7) Die zum Heer gewärte und wohl auch die zur Ge-
rade gehörigen Stücke dürften von den Erbschaftsgläubig-
gern wohl erst in Ermangelung anderer erigiblicher Besand-
theile des Nachlasses in Anspruch genommen werden e.
B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrechts.


d S. oben § 264—265, 268, 269.

e S. oben § 396.


§ 404.

Fortsetzung. Haftung für besonders geeignete Verbindlichkeiten des Erblässers.

Während im Vorhergehenden von Schulden des Erblässers im Allgemeinen, und insbesondere von den aus Darlehnscontracten herrührenden die Rede gewesen, ist von dem Verhältniß des Erben in Beziehung auf anderweitige einzelne Contractsobligationen bereits früher gehandelt worden a, so daß hier hauptsächlich nur noch die Frage von der Haftung des Erben für Obligationen des Erblässers aus unerlaubten Handlungen zu erörtern ist. In dieser Bezie-
Lit. 3. Von der Erbschaftserwerbung. 337

bung gilt als Hauptgrundlage, daß der Erbe in keiner Art für Verbrechen des Erblässers verantwortlich ist b, und namentlich nicht seiner Erbrechte verlustig geht, indem, falls auch der Erbläser ein Verbrechen begangen hätte, welches Lebensstrafe nach sich zieht, dessen Vermögen dennoch keiner Confiscation unterworfen ist, sondern seinen gesetzlichen Erben zufällt c. Insbesondere hatet der Erbe auch nicht für Rechtsverletzungen, welche der Erbläser gegen fremde Sachen begangen, und ist namentlich nicht verpflichtet, getöthete oder geraubte Sachen zu ersetzen, und ebensowenig Spiel beim Hurenlohn zu bezahlen a. Finden sich jedoch die getötheten oder geraubten Sachen im Nachlaß vor, so ist der Erbe zu ihrer Rückgabe verbunden e.

a S. bes. das Recht der Forderungen im dritten Buche, namentlich S. 211, 215, 216, 217, 218 i. e. über die Rechte und Verbindlichkeiten der Erben in Beziehung auf Beräuberungen namentlich von Erbgütern s. das Sachenrecht S. 89 ff., 173 fff.
b Livl. NR. Cap. 138: „De sönne en antwortet nicht vor den vader, vor nenerley missedadet, wenn he stirvet, sünden veyde." Die letztere Beschränkung ist unpraktisch. (Vergl. oben S. 197 Anm. c.)

c Livl. NR. Cap. 142: „We vor gerichte synen liä vorläst, de negeston eren nemen dat guat." S. auch das. Cap. 80, und in Beziehung auf das Crime lasse maiestatis das eschl. R.-u. NR. B. v. Lit. 4 Art. 1 a. E.

§ 403.

c) Transmission der Erbschaft und des Erbrechts.

Wenngleich nach dem älteren Provinzialrecht, wo es zur Erwerbung der Erbschaft nicht erst der Antrittung vorausgehe

II. 22
bedurfte a, jede angesallene Erbschaft ohne Weiteres auf die Erben des Erben transmittirt wurde, so galt doch im heutigen provinziellen Rechte der gemeinrechtliche Grund satz, daß der Erbe der Regel nach nur die angetretene und dergestalt erworbene Erbschaft auf seinen Erben transmittiren könne b. Die specielle Bestimmung des älteren Rechts, daß der Posthumus, wenn er auch gleich nach seiner Geburt ver stirbt, die Erbschaft auf seine Erben transmittirt c, ist daher gegenwärtig zwar anwendbar, jedoch nur als Ausnahme von der Regel zu betrachten. Ebenso steht der Anwendungsbereit der im römischen Rechte statuirten Ausnahmen, wo eine Transmission der Erbschaft auch vor erfolgter Antretung stattfindet, kein Hinderniß im Wege d. Wenn gleich endlich in Zweifel gezogen werden kann, ob der vertragssmäße Erbe die Erbschaft von Rechtswegen und ohne Antretung erwirbt, so muß doch jedenfalls anzunehmen werden, daß er das Erbrecht, da er dasselbe schon durch den Erbvertrag erwirbt, auf seine Erben transmittirt, wenn letztere nicht durch den Vertrag ausdrücklich ausgeschlossen waren e.

a Bergl. oben § 400 Anm. a.

b Nießsen § 35 fgg. Sehr verworren und auf mißverständliche Bestimmungen des römischen, so wie auf unanwendbare des römischen Rechts sich stützend, ist die Darstellung bei v. Samson § 7, 8, 44 fgg., 132 fgg.

c Livl. NR. Cap. 27. S. oben § 35, bes. Anm. g und v. Bergl. auch das NR. Cap. 51, das Waldegar-Erichsche Lehnrecht Art. 10 und das eshl. R. u NR. B. III. Tit. 8 Art. 3 u. 4.

d Nießsen § 36 fgg.


§ 406.


Wenn ein Ausländer in Liv- oder Esthland, wie überhaupt im russischen Reich, ver stirbt a, so wird er von sei-
neu Erben, — sie mögen gesetzliche, Testaments- oder Vertragserben sein, und sich im Reiche oder im Auslande be-
finden — zwar im Uebrigen in derselben Weise behandelt,
wie von russischen Untertanen v. Allein es wird von al-
len in das Ausland gehenden Erbschaften zum Beuten der
Krone die sog. Erbschaftsgabelle oder der Abschoß
erhoben e. Dieser Abschoß bestand nach dem schwedischen
Recht in dem dritten Theile des ins Ausland gehenden
Nachlasses d, ward jedoch während der russischen Herr-
chaft für Liv- und Estland, wie für das ganze russische
Reich dahin bestimmt, daß er ein Fünfttheil betragen solle,
wenner der Erbsasser weniger als fünf Jahre in Ausland
wohnhalt gewesen war, wenn längere Zeit, ein Zehntheil
des Nachlasses o. Seit dem Ende des achtzehnten Jahr-
hunderts wurde durch besondere Conventionen mit einzel-
nen Staaten, namentlich mit dem damaligen Churfürsten-
thum, jezigen Königreich Sachsen t und dem Großherzog-
thum Sachsen-Weimar s der Abschoß zum Beuten der Un-
terthanen dieser Staaten, welche Erbschaften aus Ausland
beziehen, aufgehoben. Später aber erklärte die russische
Regierung, daß diese zum Beuten der Krone erhobene Erb-
schaftssteuer zu Gunsten der Untertanen aller hervorragen-
en Staaten aufgehoben werden sollte, welche in ihren Län-
dern eine gleiche Aufhebung derselben zu Gunsten der rus-
sischen Untertanen anordnen würden v. Dem gemäß er-
folgte successiv die Aufhebung des Abschoßes zum Beuten
der Untertanen Preußens i, Großbritanniens k, Hannover-
vers l, Oesterreich m, Meissenburg-Schwerins n, Baierns o,
Württembergs v, Frankreichs q, Badens r, Toscanas und
Parma s, Schwedens und Norwegens t, Hessen-Darm.
stadt s u, Dänemarks v, Spaniens w, Oldenburgs x, Sar-
diniens y, der Schweiz z, Neuß-Schleiz und Neuß-Loben-
stein-Ebersdorff a., Sachsen-Altenburgs b., der Niederlande c., Sachsen-Meiningen-Hildburghausens d., Bremen e. und Schwarzburg-Sondershausen f. Außerdem ist auch noch der Abschuss in Beziehung auf das Zarentum Polen aufgehoben worden g.

a Bergl. auch oben § 399 Anm. a und Anm. b a. C.
g Convention, Allerh. bestät. am 9. April 1812.
k S. U. v. demselben Datum.
m S. U. v. 20. Octbr. 1824.
n S. U. v. 17. Debrbr. 1824.
q S. U. v. 31. März 1825.
s S. U. v. 18. Mai 1827.
t S. U. v. 18. Juni 1827.
w S. U. von demselben Datum.
Tit. 4. Verhältniß der Miterben und Erbtheilung. 341

aa S. II. v. 23. Juni 1832.
bb S. II. v. 11. August 1832.
ce S. II. v. 4. Septbr. 1834.

Bierter Titel.

Von dem Verhältniß unter mehreren Miterben und von Erbtheilungen.

§ 407.

1. Rechtsverhältniß unter mehreren Miterben.

Mehrere zu einem Nachlaß concurriende Miterben können denselben in ungetheilter Masse besitzen oder unter einander theilen. Im ersteren Falle tragen sie gemeinschaftlich die auf den Nachlaß zu verrendenden Kosten und Mühlen, so wie sie auch gleichen Theil an dem Gewinn und Verlust haben, welcher der Erbschaft erwächst a. Sie haften gemeinschaftlich für alle auf dem Nachlaß ruhenden Lasten und Schulden, und darf vor Berichtigung der letzteren keine Theilung vorgenommen werden b. Wer wissentlich davontheilt, ist den Erbschafts-Gläubigern wegen ihrer Forderungen mit seinem eigenen Vermögen verhaftet c. Die Haftungsverbindlichkeit der Miterben ist eine solidarisch-
B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.

sche, so daß sich die Gläubiger wegen des Ganzen an jeden einzelnen Miterben halten können, welchem dann der Regress an die übrigen offen bleibt a, wobei übrigens die oben erörterten Grundsätze über die Verantwortlichkeit der einzelnen Erben zu berücksichtigen sind b. — Was einer der Miterben durch Verschwendung, Leichtsinn c. verhut, fällt den übrigen nicht zur Last, es sei denn, daß sie in seine betreffenden Handlungen gewilligt f.

Die Theilung des Nachlasses zu fordern ist in der Regel jeder der Miterben berechtigt e; die Ausnahmen, welche von dieser Regel durch die Rechte der Wittwe begründet werden, sind bereits früher erörtert worden v.


c Not. d. pag. 140 LL, welche sich zwar auf die königl. Resol. v. 28. Mai 1687 Art. II. § 1 bezieht, worin jedoch, streng genommen, das Allegirte nicht ausgesprochen ist. S. oben § 402 a. c.

a Not. b pag. 137 LL.

— Ebdensd. Art. 9. S. unten § 408 Anm. e.

c S. oben § 264—266.

§ 408.

II. Von Erbtheilungen: 1) überhaupt.

Der Erbtheilung geht die Feststellung der zu theilenden Masse voraus, einesteils durch Einwahrung des von einzelnen Erben zum voraus Empfangenen a, und Hinzu—
Tit. 4. Verhältniß der Miterben und Erbtheilung. 313
schlagung des Zuwachses der ungetheilten Masse b, ande-
rentheils durch Ausscheidung alles fremden Eigenthums,
Berichtigung der auf dem Nachlaß haftenden Schulden und
Entrichtung der von dem Erblasser etwa ausgesetzten Le-
gate c. Ab dann wird die Erbtheilung entweder auserge-
richtlich, oder gerichtlich vollzogen. Letzteres geschieht, wenn
einige der Erben unmündig sind d, oder wenn sich die Er-
ben über die Theilung nicht ausergerichtlich einigen können e.

Behufs der Bestimmung der einzelnen Erbquoten soll,
wen nur zwei Brüder oder anderweite Erben concurriren,
der ältere vorselben innerhalb sechs Wochen die Erbshaft
legen, d. i. schäßen und theilen, und der jüngere hat von
da ab in vorselben Frist das Recht, einen der beiden An-
theile zu wählen (Kurrecht). Concurriren drei oder mehr
Erben, so schäßen und theilen sie gemeinschaftlich den Nach-
laß, und lassen über die einzelnen Antheile das Los ents-
scheiden f. Ist die Theilung einmal vorgenommen, so
bleibt sie rechtskräftig g, und kann nach echtständischem
Landrecht nur wegen Verleihung über die Hälfte angelöch-
ten werden h. — Wenn die Erben über die Theilung eine
Urkunde (Erbtheilungstransact) ausgeben, — was
immer geschehen muß, wenn Immobilien zum Nachlaß ge-
hören, — so ist die Urkunde auf dem dem Werthe der zu-
theilenden Masse entsprechenden Kepost-Stempelpapier zu
schreiben i.

In Beziehung auf zu theilende Landgüter ist noch ins-
besondere zu berücksichtigen: 1) daß sie nicht jeder willkür-
lischen Theilung unterzogen werden dürfen k, und 2) daß
die männlichen Erben zum Naturalbesitz vorselben den Vor-
zug vor den weiblichen haben l, und in Estland die un-
berathen Thöchter vor den berathenen m.

a S. unten § 409.
b Bergl. die Königl. Resol. v. 28. Mai 1887 Art. II. § 1.


3 Eschl. R.-u.MR. I. c.

4 Swob der Gefäge über Potosklinen (Bd. v.) Art. 95. P. 6.

S. das Nähere in C. Be g e n e r, das ruff. Stempelpapier. S. 41 ff. Ang. 19.

k S. oben § 75 und 83.

Diefer in der Praxis unbestreittene Grundfaß (G a d e b u s c h,
Tit. 4. Verhältnis der Miterben und Erbtheilung. 345


§ 409.

2) Von der Collation.

In dem älteren Recht ist bloß von der Collation desjenigen die Rede, womit ein Sohn von dem Vater zur Errichtung und Unterhaltung eines eigenen Haushalts abgetheilt a, oder eine Tochter ausgesteuert worden war. Da überdies die Töchter ursprünglich gar kein, später nur dann ein wirkliches Erbrecht hatten, wenn sie nicht mit Söhnen concurrirten b, so ist in den älteren Rechtsquellen von der Collation der Aussteuer und Mitgabe durch dieselben bloß für den Fall die Rede, wo sie mit Schwestern — ausgestatteten wie unausgestatteten — erbten c, während sie bei der Concurrenz mit Brüdern ganz von der Erbsfolge ausgeschlossen waren d. Seitdem jedoch die Töchter ein förmliches Erbrecht erhalten haben e, müssen sie in Beziehung auf Collation mit den Söhnen ganz gleich beurtheilt werden, und daher in jedem Falle, — sie mögen mit Brüdern oder Schwestern concurriren, und diese mögen abgesteilt und resp. ausgestattet sein oder nicht — zur Einswurfung des voraus Erhalttenen, sofern sie überhaupt concurriren wollen, verpflichtet sein f. Ueberhaupt wird die Collation im Provincirecht insoweit in die Willkür der
316 B. V. Abthl. I. Erbrecht nach Landrecht.

abgetheilten und resp. ausgesseuerten Kinder gesellt, als
dieselben nicht dazu gezwungen werden können, wenn sie
überhaupt nicht zur elterlichen Erbschaft concurreiren wol-
len s. Der Betrag desjenigen, was der Sohn voraus er-
halten, muß bei der Collation — in Ermangelung ander-
weiter Beweismittel — durch einen körperlichen Eid erhär-
tet werden t. Wie den Kindern, so steht aber auch den
denferneren Descendenten das Recht zu, sich unter Ein-
werfung des von ihren Eltern, wie von ihnen selbst (Bes-
hufs separater Deconomie oder zur Ausstattung) voraus
Erhaltenen zur Erbschaft ihrer Ascendenten zu ziehen i. Was
übrigen die Kinder m. mit dem dergestalt zum voraus Er-
haltenen erworben, sind sie gleichfalls zu consieren ver-
pflichtet k, nicht aber dasjenige was sie sonst erworben,
oderschwarz von Vater oder Mutter, aber zu einem andern Zweck,
as zur Errichtung und Unterhaltung einer separaten De-
conomie oder zur Aussteuer, erhalten, namentlich die Er-
ziehungs kosten, wohin auch die Kosten des Studirens ge-
hören, desgleichen die Kosten der Ausrüstung zum Kriegsdienst,
es sei denn, daß Vater oder Mutter die Einreich-
zung dieser Kosten in den Erbtheil ausdrücklich angeord-
net hätten l. Im übrigen gelten hinsichtlich der Colla-
tion die Grundsätze des gemeinen Rechts; namentlich auch,
das es dabei auf den Grund der Erbfolge nicht weiter an-
kommt m.

a Civl. NR. Cap. 14. (s. oben § 354 Anm. g.) Esdtl. R.:
a-DR. B. III. Tit. 13 Art. 1. — Was v. Samson § 911 fgg.
aus Grundlage räthlicher Gesetze über „abgesundene Erben“ auf-
führt, ist im Landrecht unanwendbar.
b S. oben § 352 und 355.
c Sylvester's Gnadenrecht v. 1457 § 5: „Gescheget ok also
dat eyn man vorstorve und lethe nene sones men dochter na, der eyn
deel beraden weren und eyn deel umberaden, welke denne van den
beraden dochttern to den umberaden wedder ynbringten willen, wes dat
Tit. 4. Verhältniß der Miterben und Erbtheilung. 347

gekostet hevet do ze beraden wart an kost, kledinge, smyde un medegave, de mach mit den unberaden dochtern to geliker delinge gaaen to ervende." Damit gleichlaufend ist das Gnadenrecht Gellingshausens v. 1540 § 5. G. auch das eshl. R.-u.LR. B. III. Tit. 13 Art. 7. und unten Anm. f.

a. G. die oben § 335 Anm. g. anges. Rechtesquellen. Bergl. auch noch das eshl. R.-u.LR. B. III. Tit. 8 Art. 7 u. 8.

b G. oben § 361 A. 1. § 367.


g Livl. RR. Cap. 14: "wil he — an syner bruder dele spreken, so moth ho etc." (s. oben § 334 Anm. g.) Ebenso heißt es in Sylvester’s Gnadenrecht § 5 (s. oben Anm. e): "welke — yn- bringen willen etc." Eschl. R.-u.LR. a. a. O. Art. 5: "Bolste ein Sohn mit dem, was er bei Lebzeiten der Eltern empfangen, zufrieden sein, so ist er auch zu konferiren oder einzubringen nicht schuldig."


k Mit Recht hat v. Buddenbrock im Cap. 14 des RR. (s. oben § 254 Anm. g.) nach den Worten: "abgesandert was" den Satz eingeschaltet: "ok wat he darmeke winnet," und diese Einstellung theils durch eine ähnliche Bestimmung im umgearbeiteten Liv- länd. RR. (B. I. Cap. 23: "da er mit Kaufmannschaft oder durch Dienste Gut erworben hätte, das soll er auch zu dem Gute beidringen:" — womit auch das mif-öfsefche Lehrehte B. I. Cap. 2 § 1 übereinstimmt), theils als Schlusssolge daraus gerechtfertigt, daß


m Esth. R.-u.LR. B. iii. Tit. 13 Art. 4.

§ 410.

3) Von dem Anwachsungsrechte.

Des Anwachsungsrechtes, ius accrescendi, geschieht in den einheimischen Quellen des Provincialsrechts gar keine
Lit. 4. Verhältniß der Miterben und Erbtheilung. 349

Erwägung. Es fragt sich daher nur, in wieweien die Be
dimmungen des römischen Rechts darüber in Liv- und Esth-
land anwendbar sind oder nicht. Sofern nun das ins ae-
crescendi zum Theil nur auf den bei uns unanwendba-
ren a Grundsätze: „Nemo pro parte testatus, pro parte
intestatus decedere potest“ beruht, sofern ist auch die
Anwendbarkeit des Anwachsungsrechts selbst beschränkt b.

Demnach fällt also die Erbquote des ausgesallenen Tes-
amentserben (wenn er nicht etwa vom Erblasser mit einem
der Miterben gemeinschaftlich zu einer untheilbaren Sache
eingesetzt worden) dem Miterben, als solchem, nicht zu,
sondern gebührt dem Intestaterben des Erblässers, indem
diese Erbquote so angesehen wird, als wäre darüber vom
Erblasser gar nicht disponirt worden. Ebenso wenig ist, aus
denfelschen Gründen, der römischrechtliche Grundsatz an-
wendbar, daß, wenn eine Erbschaft unter Testamentser-
ben zu verteilen ist, die Theilung den ganzen Nachlaß er-
schöpfen müßte c, indem vielmehr der Theil des Nachlasses,
über welchen der Testator nicht disponirt, seinem gesetz-
lichen Erben zufällt. — Anders verhält es sich dagegen mit
dem Anwachsungsrecht bei Legaten, dessen Anwendbarkeit
in Liv- und Esthland im Allgemeinen kein Hinderniß im
Wege steht.

a S. oben § 362.

b Unrichtig ist es daher, wenn sowohl Nielsen § 422—
428, als v. Samson § 895—903 die ganze Lehre des römischen
Rechts vom ins acerescendi in das liv- und estländische Recht mit
aufnehmen.

c S. v. Samson § 882, 883.
Zweite Abtheilung.

Erbrecht nach rigischem und lübischen Stadtrecht.

Erster Titel.

Von der Delation der Erbschaft.

Einleitung.

§ 411.

Delationsgründe des Erbrechts und deren Verhältnis zu einander.


a S. oben § 362.

b Wenn auch einzelne der im § 362 gegen die Anwendbarkeit dieser Regel aufgeführte Gründe, namentlich der in der Anm. erwähnte, für das Stadtrecht nichts entscheiden, so sind doch die übrigen, insbesondere die Beschränkungen des Erblästers in Beziehung auf Erbgut, zur Verwerfung des Grundsatzes vollkommen hinreichend. Stein’s Abhandlung des lübischen Rechts. Th. II. § 150.
Erster Artikel.

Von der gesetzlichen Erbsfolge.


S. 412.

1. Allgemeine Grundsätze.

Die gesetzliche Erbsfolge beruht nach den Stadtrechten theils auf der Ehe, wovon bereits früher die Rede gewesen a, theils auf der Verwandtschaft, theils auf dem Gau- durecht der Städte b. Was das Verhältniß dieser Successionsgründe unter einander betrifft, so wird der überlebende Ehegatte durch die Blutsverwandten nie ausgeschlossen, sondern vielmehr immer gemeinschaftlich mit ihnen zur Succession berufen c; dagegen verfällt der Nachlaß iuris caduci der Stadt erst dann, wenn keine Erben vorhanden sind, oder die etwa vorhandenen den Nachlaß nicht in der gesetzlichen Frist in Anspruch genommen haben d.

Unzweifelhaft kommt es nach Stadtrechten bei der gesetzlichen Erbsfolge nicht auf die besondere Beschaffenheit des Nachlasses und seiner Bestandtheile an, indem weder der Unterschied zwischen beweglichen und unbeweglichen Sachen, noch zwischen wohlerworbenen und ererbten Immobilien einen Einfluß auf die Intestat-Succession hat, noch auch eine besondere Succession in Heergewäte und Gerade den Stadtrechten bekannt ist e.

a S. oben § 277 fgg., 284 fgg.

352 B. V. Abthl. II. Erbrecht nach Stadtrechten.

c Rig. Gfr. B. IV. Tit. 4 § 1—4. Tit. 6 § 1. Lüb. Gfr. B. II. Tit. 2 Art. 2, 3, 12 n. a. S. überhaupt oben § 277 fgg., 284 fgg.

darß man sonderlich nicht ausgeben, sondern wer der neheste Erbe
ist, der nimmt alles Erbe, Hergewett und Gerade.“

§ 413.

II. Erbsfolge der Blutsverwandten: 1) im Allgemeinen.

Wenn von der Erbsfolge aus dem Grunde der Ver-
wandtschaft die Rede ist, so ist
1) auch hier nur die legitime, nicht auch durch illege-
time Verwandtschaft gemeint. Letztere begründet gar
kein Erbrecht, außer das nach rig. Recht die Mutter
ihr uneheliches Kind heirat, wenn letzteres ohne eheliche
Descendenten zu hinterlassen verstirbt a.

2) Hinsichtlich der Legitimitäten und der Adoptiv-
verwandten gilt hier dasselbe wie im Landrecht b.

3) Die Geschlechtsverschiedenheit hat auf die
gesehliche Erbsfolge unter den Blutsverwandten gar keinen
Einfluß. Dagegen ist
4) von der entschiedensten Einwirkung auf die Inte-
ressatssuccession nicht bloß der Descendenten, sondern auch der
Ascendenten und Seitenverwandten die vollständige Abson-
derung der Kinder aus der Gütergemeinschaft, sie mag
bei Lebzeiten beider Eltern, oder nach dem Tode des einen
derselben erfolgen c. Es muß daher bei der Darstellung
der Erbsfolgeordnung dieselbe züberdrückt ohne Rücksicht auf
die Absonderung, und dann, der Einfluß dieser auf jene
betachtet werden d.

a Lüb. Gfr. B. II. Tit. 2 Art. 9: „Uneheliche Kinder neh-
men kein Erbe, aber derselben verlassen Gut erben ihre nehesten.

b S. oben § 364 vergl. mit § 301 a. C.
c S. oben § 280 u. 286.


S. 414.

2) Erbsfolgeordnung: a) ohne Rücksicht auf Absonderung.

Die wenigen Bestimmungen, welche das rigische Stadtrecht über die Successionsordnung enthält a, sind einesthils zu dürftig, als daß sich aus ihnen allein eine vollständige und erschöpfende Darstellung der Erbsfolgeordnung entnehmen ließe, anderenthils stimmen sie im Wesentlichen mit der römisch-Justinianischen Ordnung überein b. Daher wird auch letztere von der Praxis vollständig angewendet, oder vielmehr aus derselben das Mangelhafte des Statutarrechts cergänzt d, wie denn auch bei der Berechnung der Verwandtschaftsgrade die römische Computationsmethode angewendet wird e.

ii.

23
Theils ausführlichere Bestimmungen über die Successionsordnung, theils mehrere Abweichungen derselben von der gemeinrechtlichen enthält das lübische Recht. Dar
nach ist zwar 1) in der niederrheinischen Linie von keinem Repräsentationsrechte die Rede o, allein die Praxis nimmt ein solches ganz aus Grundlage des gemeinen Rechtes an. 2) Vater und Mutter schließen die Geschwister aus e. 3) Vollbürthige Geschwister und der verstorbene vollbürthige Geschwister Kinder a gehen 4) den Halbgeschwistern und deren Kindern vor; auf die letzteren folgen unmittelbar 5) die Großeltern und entfernteren Abkömmlinge des Erblassers k, und, sind auch diese nicht vorhanden, 6) die entfernteren Seitenverwandten l. Unter den letzteren wird immer nach Köpfen getheilt m und die Nähe der Verwandtschaft nach der römischen Computationsmethode berechnet n.

a Von den Kindern, als nächsten Erben, handelt das StR. B. iv. Tit. 2. § 1 u. 4. Tit. 3 § 1. Tit. 4 § 1—4, von den auf sie folgenden „nächsten Anverwandten“ im Allgemeinen das. Tit. 6 § 1, und insbesondere im Tit. 2 § 3: „Welcher näher gebohren ist, ist auch näher das Erbe zu heben; und also sind Vater und Mutter, wie auch vollbürthige Brüder oder Geschwister, nähere Erbe zu nehmen, als halbe Brüder und halbe Schwester; diese aber von halber Geburt sind hintenüber näher, als Deutsch und Muhmen und so fortan.“ E. auch noch über die Succession der Eltern Tit. 5 § 3, oben § 36 Anm. a.

b Uebereinstimmend ist namentlich, daß auf die Kinder der Eltern des Erblassers, offensichtlich in Gemeinschaft mit den vollbürthigen Geschwistern, und erst nach diesen die Halbgeschwister berufen werden: B. iv. Tit. 2 § 3, oben Anm. a.


da Das nach dem älteren Stadtrecht die deutsche Gradberechnung gezollten, ist wahrscheinlich, läßt sich jedoch aus dem älteren StR. Th. v. Cap. 17, woraus B. iv. Tit. 2 § 3 des heutigen gespürt ist, nicht mit Bestimmtheit nachweisen.

Im lüb. StR. B. II. Tit. 2 Art. 1 (s. oben § 413 Anm. a) werden sogar die Enkel den Kindern ausdrücklich nachgefolgt, und auch sonst werden, wo von der Erbfolge der Kinder die Rede ist, immer nur diese, nicht auch Enkel etc., genannt, z. B. ebenda. Art. 2, 5, 11, 16, 34. Vergl. auch noch über das Erbrecht der Kindesfinder das Art. 23. S. unten § 415 Anm. c.

Mövius ad us Lüb. II. Art. 1. § 31 sqq. Mehl en a. a. O. § 18.

Im B. II. Tit. 2. Art. 1 werden zwar die abgesonderten Geschwister den Eltern vorgesehst (s. oben § 413 Anm. a); für den Fall aber, wo keine Absonderung erfolgt war, bestimmt Art. 13: „Wo Vater und Mutter vorhanden, so seynd sie näher ihrer Kinder Erbe zu nehmen, dann Halbbrüder und Halbschwestern, Vollbrüder und Vollschwestern aber seynd näher, wann sie abgeschieden seyn, dann Vater und Mutter: Sofern sie aber von den Eltern nicht abgesondert, so seynd die Eltern näher dann Brüder und Schwestern.“ Vergl. auch Art. 6 u. 7, unten § 415 Anm. d.


Lüb. StR. 1. e. Art. 1, 13, 17 und 22. Hinsichtlich der Kinder der verstorbenen Halbgeschwister gilt dasselbe, was oben Anm. b über die Kinder der vollbürigen Geschwister gesagt ist (vergl. Mehl en § 41), namentlich wegen der Theilung des Nachlasses. Im Art. 19 wird den Kindern der verstorbenen Halbgeschwister der Vorzug vor den Kindern von Vater- und Mutter-Bruder und Schwestern ertheilt, was aber, gleich wie die ähnliche Bestimmung im Art. 18 wegen der vollbürigen Geschwisterkinder (s. Anm. b) nicht so verstanden werden darf, als wenn Vater- und
356 B. V. Abthl. II. Erbrecht nach Stadtrecht.

Mutter-Bruder und Schwester bloß von Halbgeschwisterkindern ausgeschlossen werden, und diese daher ihnen unmittelbar vorzugehen.


§ 415.

b) Einfluß der Absonderung auf die Erbsfolgeordnung.

Die Absonderung der Kinder aus der Gütergemeinschaft, sie mag nun bei keinerzeit beider Eltern oder nach dem Tode des einen von ihnen, sie mag fürmlich und factisch oder durch einen bloßen Auspruch gesehebn sein a, bringt in der im § 414 angegebenen Erbsfolgeordnung folgende Abänderungen hervor:

1) die abgesonderten Kinder sind von allen Erbsolge in den Nachfah der Eltern ausgeschlossen, so lange unabgetheilte, in den Wehren gebliebene, Kinder vorhanden sind, und sucediren erst in Ermangelung der letzteren, dann aber auch vor allen übrigen Erben b. Dasselbe gilt auch von den Descendenten der abgesonderten Kinder c.

2) Wenn mehrere Kinder, nach dem Tode des einen Ehegatten, zusammen abgesondert sind, und eines von den ab-
gesonderten Kindern ohne Descendenten zu hinterlassen ver-
sterbt, so fällt dessen Nachlaß auf die mitabgesonderten
Geschwister und deren Descendenz, nicht aber auch auf die
unabgetheilten und ebensowenig an die Eltern 4.

3) Wenn dagegen ein Kind oder auch mehrere Kinder
 einzeln abgesondert worden, und eines derselben stirbt ohne
Hinterlassung von Leibeserben, so fällt, nach rigischem
Rechte, dessen Nachlaß auf alle Geschwister überhaupt, zu
gleichen Theilen, sie mögen abgesondert gewesen sein oder
nicht 5.

4) Wenn von unabgetheilten Kindern bei Lebzeiten ei-
nes der Eltern eines stirbt, so fällt dessen Antheil der Ge-
sammtnasse zu 6.

5) Sind aber beide Eltern todt, und eines von den
Kindern, die bei Lebzeiten der Eltern nicht abgetheilt wa-
ren, stirbt, so fällt dessen Antheil auf die übrigen nicht
abgetheilt gewesenen Geschwister; die abgesonderten dagegen
haben keinen Antheil daran 7. Ist dagegen

6) nur ein unabgetheiltes Kind vorhanden, so unter-
liegt es keinem Zweifel, daß nach dessen kinderlosen Tode,
und wenn auch die Eltern nicht mehr am Leben sind, sein
Nachlaß den abgesonderten Geschwistern anheimfällt 8. Und
ebenso wird

7) wenn mehrere Geschwister zwar zugleich abgeson-
dert worden (s. Nr. 2), dieselben jedoch alle, bis auf ei-
nen, ohne Descendenz gestorben, und dann auch dieser
kinderlos mit Tode abgeht, derselbe von den unabgetheilten
Geschwistern, so wie von den etwa einzeln abgesonderten,
zu gleichen Theilen heerbt 9. Sind die Eltern noch am
Leben, so erhalten sie nach rigischem Recht ihren verhältni-
ßmäßigen Erbtheil 9, nach lübischen Recht dagegen suc-
ceediren die Eltern ihren abgesonderten Kindern erst dann,
wenn diese gar keine — weder mitabgesonderte noch auch unadgetheilte — Geschwister, noch auch Descendenten solcher Geschwister hinterlassen haben 1.

a C. oben § 280 und 286.

b Rix. StR. B. IV. Lit. 3 § 1, wo es, nach dem im § 280 Anm. o angesführten Worten noch heißt: „die andere Kinder aber, so in den Wehren geblieben, und in den Saamen stehen, sollen das übrige Gut ihrer Eltern allein theilen.“ Daraus ergiebt sich, daß die abgesonderten Kinder bloß zu Gunsten der in den Wehren gebliebenen von der Succession ausgeschlossen sind. Vergl. das ältere StR. Th. v. Cap. 9, 10 u. 13. — Noch bestimmter drückt sich das lübische Recht aus: B. II. Lit. 2. Art. 5: „Wenn ein Mann ein Weib nimmt, und sie Kinder mit einander zeugen, stirbt die Frau, der Mann muß theilen mit seinen Kindern: Vorgesetzt er sich zum andernmaß, und zeuget Kinder, stirbt die Frau, er theiset gleichgesäßt mit den Kindern der andern, und nicht der ersten Ehe (eben weil letztere abgesondert sind): Nimmt er zum drittenmaß ein Weib, und zeuget auch Kinder mit ihr, stirbt dann die Frau, so muß der Mann theilen mit den letzten Kindern: Bürde er aber keine Kinder haben 8. (C. oben § 285 Anm. 1.) Vergl. auch ebenda. Art. 6, 16 (oben § 285 Anm. 0) und 34. Auch B. II. Tit. 1 Art. 3 muß von abgesonderten Kindern verstanden werden. E. Mović, a. a. M. 12, u. Stein’s Abhandlung Th. II. § 134.


d Rix. StR. B. IV. Lit. 3 § 2. „Da abgesonderte Kinder, nach einer ihrer Eltern Tode, auch verstorben; so versällt dessen Verlassenschaft uf die mitabgesonderten Brüder und Schwestern, wenn sie selber keine Leibeserben hinterlassen.“ Aelt. rig. StR. Th. v. Cap. 7. — Lib. StR. B. II. Lit. 2 Art. 7: „Seiend Kinder von ihren Eltern abgesondert, und der eines ohne Leibeserben verstürbe, das vererbt sein nachgelassen Gut aus seine mitabgesonderte Brüder und Schwestern: Wo aber derseilet keine vorhanden, abdamn aus die unabgesonderten. Wäre aber sein abgesondertes oder unabgesondertes Kind, oder derseilet Leibeserben mehr im Leben, so fällt das Gut auf die Eltern.“ E. auch daf. Art. 1, 6, 13, 22. In Art. 6 wird zwar vorausgegangen, daß die zusammen abgesonderten Kinder, wenn sie sich ausdrücklich bereden sollen, sich unter einander noch nicht abgetheilt haben; indes scheint

1 Das süb. Str. enthält über diesen Fall keine Bestimmung, und scheint keine Unterscheidung der Art zwischen zusammen und einzeln abgesonderten Kindern zu machen. Auch das neuere rigische Stadtrecht schweigt von diesem Falle, und nur das ältere, Th. v. Cap. 8, bestimmt ihn auf folgende Art: "So war en kint ofte kindere beraden wederet van eren olderen, ofte van eren broderen, ofte süsteren; stervet de olderen unn darna de geno de aldus beraden is stervet sunder kint; also danich gut, also de achter sic leith, dat vellet uppe sine brodere unn uppe sine süstere al geliç, se sin gedele toto ungedeleot."


2 Auch diese Bestimmung findet sich nicht im neueren, wohl aber im älteren rig. Str., welches in der in Anm. 1 angesichteten Stelle, Th. v. Cap. 8, so fortfährt: "Wero oc, dat der brodere, ofte der süstere, de ungedeleot were, en störve, so vellet dat gut, dat de achter sic leith, uppe de brödere unn süstere, de van emo ungedeleot were." Bergl. das süb. Str. B. II. Tit. 2 Art. 6, besonders aber Art. 22, wo namentlich den unabgeteiltcn Halbschwistern der Vorzug vor den abgesonderten vollbürigen Geschwistern zugesprochen wird, indem es darin, nach den oben § 414 Anm. b angesichteten Worten, heißt: "Seynd se aber abgesondert gewesen mit ihrem Theil Gutes, so is Halbs-Broder und Schwester näher Erbe zu nehmen, dann Voll-Broder und Schwester-Kinder." Denn was hier von den Kindern der abgesonderten vollb. Geschwister gefagt wird, muß, wegen Gleichheit der Ursache, ebenso von den vollb. Geschwistern selbst gelten. S. Mehlen § 43.

2 Wiewohl dieser Satz weber im rigischen noch im lüdischen Str. ausdrücklich ausgesprochen ist, so folgt er doch nothwendig daraus, daß die abgesonderten Kinder und Geschwister nur zu Gunsten der unabgeteilten von der Succession ausgeschlossen sind (v. oben Anm. b.), mithin zur Succession gelangen müssen, sobald keine unabgeteilten Kinder u. resp. Geschwister vorhanden sind.

3 Auch dieser Satz ist eine nothwendige Folge der vorherehenden, und findet sich im süb. Str. B. II. Tit. 2 Art. 7 (oben Anm. a) ausdrücklich ausgesprochen.

k Dies muß theils aus der zwisichen Eltern und Kindern bestehenden Gütergemeinschaft (v. oben § 278, bsv. Anm. a), theils daraus gefolget werden, daß nach rigischem Stadtrecht die Eltern und Abstendnten überhaupt in den Nachlass ihrer unabgeteilten

1 Lib. Cfr. B. II. Tit. 2 Art. 1 (oben § 413 Anm. 4) und Art. 7 (oben Anm. 8).

§ 416.

III. Außerordentliche Succession, insbesondere des Stadträtes.


Zu der außerordentlichen Erbsfolge nach Stadtrecht gehört auch noch, daß in Riga den milden Stiftungen ein Drittheil des Nachlasses der darin Verpflegten zukommt i.

a Es findet sich schon im älteren StR. Th. VII. Cap. 10, und ist der Stadt wiederholt bestätigt worden, d. B. durch die Bulat Papst Sixtus IV. v. 10. Febr. 1478 und Papst Innocenz

b Rig. StR. B. IV. Lit. 7: „Allerhand Erbguth, welches in der Stadt Marck und Grenzen, es sey bewegs oder unbeweglisches, jemanden anstürbet; das soll Er in Frist eines gewöhnlichen Jahres abschoren, hernach ist es der Stadt heimgesellen. Inmachen alles Guth, wie es Rahmen hat, das jemand verlassen, der keine Erben hat, an die Stadt ipso iure versält.“

e Der Stadt Dorpat wurde im Corpus privilegior. der Königin Christina v. 20. August 1646 Art. 10 nur das Recht auf die Hälfte alles erblosen Gutes zugesendet, die andere Hälfte sollte an die Kronencafe fallen.

f Gub. StR. B. II. Lit. 2 Art. 14: „Stirbet jemand ohne fündige Erben, sein nachgelassen Gut sol man dem Rathe überantworten zu bewahren, Jahr und Tag. Würde sich aber binnen Jahr und Tag niemand angeben, noch, wie Recht, darauf zeugen lassen, so ist das Erbgut dem Rathe heimgesellen.“ Vergl. auch Lit. 1 Art. 9 a. E.

o Vergl. Meßfen § 49 und die das. Anm. 2 angeff. Christen.


g Nebenfreis ist wohl nicht zu bezweifeln, dass das Stadtärar dem überlebenden Ehegatten nachsteht, indem dieser auch in den Städten vermöge der donorum possessori undo vir et uxor den ohne anderweite Erben verstorbenen Ehegatten zunächst bezeit. S. oben § 363 Anm. f.

h E. unten den zweiten Titel § 428.

Zweiter Artikel.
Testamentarische Erbsfolge.

§ 417.


Da die Bestimmungen der Stadtrechte, besonders des rigischen, über Testamente im Ganzen ziemlich dürftig sind a, so ist im Gebiete der Stadtrechte die römische Testamentslehre zwar in größerem Umfange anwendbar, als im Landrecht. Beschränkt ist aber auch hier deren Anwendung großenteils aus denselben Gründen b, und namentlich auch dadurch, dass die Stadtrechte ebenso wenig als das Landrecht zum Wesen des Testaments direkte Erbseinsetzung fordern c, mitnicht auch hier der Unterschied zwischen Testament und Codicill ganz wegfällt d. — Was das russische Recht über Abgaben von Testamenten bestimmt e, ist in den Stadtrechten gleichmässig anzuwenden f.

a Das rigische Stadtrecht handelt eigendss von Testamenten nur in dem aus 2 §§ bestehenden ersten Titel des vierten Buches. Ausführlicher behandelt die Testamentslehre das lübsiche Stadtrecht im ersten Titel des zweiten Buches, welcher aus 16 Artikeln besteht.

b Manche Gründe, welche in ausdrücklichen Bestimmungen der Testamentsfada liegen (s. z. B. oben § 377 Anm. b), fallen hier freilich weg (s. unten Anm. f.); in vielen anderen Beziehungen dagegen, welche die Anwendbarkeit des römischen Rechts durchgreifend beschränken, stimmen Land- und Stadtrecht im Wesentlichen überein. S. unten § 419.

c Nur scheinbar steht damit im Widerspruch folgende Bestimmung des lüb. Efr. B. II. Tit. 1 Art. 12: „Nach lübschem Rechte muss ein jegliches Testament institutionen haben, welche in dieser Clausul in forma begriffen sein soll: Und giebt seinen nehesten Erben, je seynd einer, zwei oder mehr, die sich, wie rechts, die Nehesten zeugen lassen werden, [n. n." Denn es bezieht sich diese Bestimmung ohne Zweifel nur auf den nach B. I. Tit. 9
Art. 2 u. B. II. Tit. 1 Art. 8, den nächsten Intestatoren nothwendig zu hinterlassenden Pflichttheil von 8 Schillingen 4 Pf. vom Wohlerwerbenden. S. unten § 419, und überhaupt Stein's Abhandl. des Öfteren Rechts 2. B. II. § 148 ffg., 173 fgg.


b S. oben § 391.

c Von einer subsidiären Anwendung der schwedischen Testamentstädga vom J. 1686 in den Städten kann um so weniger die Rede sein, als diese Städga selbst im § 1 u. 4 ausdrücklich ihre Anwendung auf das Landrecht beschränkt.

§ 418.

II. Erfordernisse des Testaments: 1) Testamentsfähigkeits.

Nur über die active Testamentsfähigkeits a enthalten die Stadtrechte und zwar folgende Bestimmungen: 1) der Testamentor muss seines Verstandes mächtig sein b; ob er dagegen 2) vollkommen physischer Gesundheit genießt oder nicht, darauf kommt es nicht an c. 3) In Beziehung auf die Mündigkeit zum Testamenten gelten gegenwärtig die bereits im Landrecht angesührten Bestimmungen des Aktes vom J. 1785 d. 4) Eine Chefsfrau kann nach rigischem Recht bei Lebzeiten ihres Ehemannes, wenn sie Kinder mit ihm hat, nur ihre täglichen Kleider und gemeinses Geräthe, an wen sie will, vermachen; ihr Geschmeide aber muss den rechten Erben bleiben. Mit Einwilligung des Ehemannes darf sie auch ein Mehreres vergeben e. Nach der Praxis dürfen sich Chegatten nicht gegenseitig den ihnen gesetzlich zustehenden Antheil an dem in der Gütergemeinschaft befindenen Vermögen durch einseitige Willensverfügung entziehen oder schmälern, und ist überhaupt ein Ehegatte, bei Lebzeiten des anderen, ohne dessen Genehmigung zu Veräußerungen auf den Todesfall nicht befugt, es sei denn über Gegenstände, welche von der Wirkung der allgemeinen Gütergemeinschaft ausgenommen sind; die Chefsrau aber
ist auch in Beziehung auf solche Gegenstände an des Ehemannes Einwilligung gebunden. Der überlebende Ehegatte darf, wenn er beantragt ist, von dem in der Gütergemeinschaft begriffenen Vermögen nur über so viel auf den Todesfall verfügen, als ihm bei der Theilung mit den Kindern zukommen würde, die Witwe bedarf jedoch auch dazu der Genehmigung ihres Curators. — Nach dem lübischen Recht darf eine Chefsfrau nur über baßjenige testiren, was ihr etwa von ihrem ersten Ehemann mit dieser Berechtigung durch Testament zugewendet worden; eine Ausnahme machen Kauffrauen, welche jedoch dazu der Einwilligung ihres Curators, und ihrer nächsten Erben (namentlich hinsichtlich der Bergabung des Wohlerborten) bedürfen. Diese Beschränkungen sind jedoch in Reval ebenso wenig praktisch, als diejenigen, denen das lübische Stadtrecht die Witwe in Beziehung auf Testamentisfaktion unterwirft.

a) Was über die testamentisfactio passiva im § 379 im Allgemeinen und in Beziehung auf Kirchen gesagt ist, gilt auch hier; im Uebrigen gilt in dieser Lehre das römische Recht.

b) Lüd. STR. B. IV. Tit. 1 Art. 1. Bergl. das rig. STR. B. III. Tit. 4 § 3 und rig. Norm.-Ordn. § 48 u. 49.

c) Lüd. STR. 1. c. Art. 7. Rig. STR. B. IV. Tit. 1 § 2. Bergl. oben § 39.

d) S. oben § 378. Biewohl der besonderen Mündigkeitsverminne des rigischen Rechts in den Statuten B. III. Tit. 4 § 4. zunächst mit Rücksicht auf Testamentisfähigkeit gedacht wird, so sind sie doch dieser nicht besonders eigen (s. oben § 45 Anm. a), und sind daher als durch den N. U. v. 22. Decbr. 1785 vollkommen aufgehoben zu betrachten. S. oben § 334 Anm. a.

e) Rig. STR. B. III. Tit. 16 § 1. Daß hier, obgleich der Titel 16 die allgemeine Rubri: de donationibus hat, von Veräußerungen auf den Todesfall die Rede ist, beweisen die Worte: „Es mag eine Frau auf ihrem Schiebedette — mehr nicht denn ihre tägliche Leider re. vergeben.“

f) Ersteres rechtfertigt sich aus dem Wesen der Gütergemeinschaft, letzteres ist eine Wirkung der ehelichen Vormundschaft. S. oben § 276.
§ 419.

2) Von dem Vermögen, über welches durch Testament verfügt werden darf. Von Rotherben und vom Pflichttheil.

errichten. 4) Ein Netherbenrecht der Seitenverwandten erkennt die stadtrechtliche Praxis nicht an. — Die Lehre von der Enterbung ist ganz nach den Grundsätzen des römischen Rechts zu beurtheilen.

Das lübische Recht kennt außer der Beschränkung der Testatsfreiheit in Beziehung auf Erbgüter f zwar auch einen Pflichttheil, welches aus den wohlerworbenen Immobilien und dem Mobiliar den nächsten gesesslichen Erben, in welchem Grade sie auch mit dem Erblässer verwandt seien, hinterlassen werden muß, und setzt den Betrag desselben auf 8 Schilling 4 Pfennig für jeden Erben fest g; allein die Praxis der eitlsächsischen Städte hat diesen Pflichttheil nicht recipirt, sondern erkennt dem Testator im beweglichen und wohlerworbenen unbeweglichen Vermögen die freisten Verfügungsgrechte zu, und verpflichtet ihn nur zur Hinterlassung von Alimenten an solche Erben, die deren bedürftig sind, und schon ohnehin einen Anspruch darauf haben h.

a S. § 418.

b Rig. Strfr. B. IV. Tit. 1 § 2: „Der ein Testament verbunden will, er sey gesund oder krank, der soll zuförderst seine Schulde zahlen lassen; und da er überdem was zu Gottes Ehre und seiner Freunde Besten zu vermachen hätte, solches mag er in allem thun, außerhalb seinen liegenden Gründen und unbeweglichen Erbgütern.“ Das. B. III. Tit. 4 § 4: „— Stehendes Erbe oder Erbvesteigen mag weder Mann noch Frau, ohne der Erben Uralb, vergeben noch legiren.“ S. auch das. Tit. 16 § 2 u. oben § 91.

c S. oben § 418. Nr 4.

d Ebenda.

e In den übrigen Städten Livlands, außer Riga, gesteht die Praxis dem Testator, abgesehen von ererbten Immobilien, die freieste Beraubungsbesfugniss zu.

f Lüb. Strfr. B. I. Tit. 9 Art. 2 und 5. B. II. Tit. 1 Art. 2 u. 14. S. oben § 92.

g Das. B. I Tit. 9 Art. 2. Tit. 6 Art. 2. B. II. Tit. 1 Art. 8. Tit. 2 Art. 24. Vergl. oben § 417 Anm. c.
3. Form des Testamentes: a) rigisches Stadtrecht.

Erbrecht nach Stadtrechten.

laut, und ebensowenig die gerichtliche Deponirung des Testaments. Sowohl Ienes, als Dieses ist jedoch üblich, und zwar wird gewöhnlich der Umschlag des Testaments vom Secretär mit dem gerichtlichen Siegel besiegelt, und, wenn das Testament gerichtlich deponirt wird, pflegen auch der Testator und die Zeugen ihre Siegel darauf zu drücken 1. Der Secretär ist übrigens verpflichtet, für die Beobachtung aller Vorschriften über die Form des Testaments Sorge zu tragen, und den Testator überhaupt auf die nothwendigen Erfordernisse des Testaments aufmerksam zu machen, ohne daß jedoch er, der Secretär, für die inneren Mängel, besonders des schriftlichen Testaments, haftet 2. - Nach der Praxis darf weder der fungirende Secretär, noch einer der Zeugen im Testamente zum Erben eingestuft, ebensowenig zum Vormund verordnet, noch einem von ihnen ein Legat hinterlassen werden 3.


1 Die Praxis in Riga gestattet übrigens in Fällen der Gefahr oder Notth die Errichtung von Privattestamenten, und hat überhaupt die ganze gemeinrechtliche Lehre von privilegierten Testamenten recipirt.

2 In den übrigen livländ. Städten, außer Riga, ist das Amt dieser beiden Secretäre in einer Person vereinigt. Ist der Ober- oder Waisengerichts-Secretär an der Errichtung re. des Te-
stituents irgend behindert, so wird von dem wortführenden Bürgermeister oder dem Präs des Baisenheits ein anderer Stadt- sekretär mit dem Aete beantragt.

1. Rig. StR. B. II. Cap. 5 § 3. S. § 425 Anm. 7.
2. Die Praxis verlangt für diese die Eigenschaften der römischen Testamentszeugen.

1. Rig. StR. B. IV. Tit. 1 § 1: "Der ein mündlich oder schriftlich Testament machen will, der soll es thun in Gegenwart zweier Raths-Männer, oder sonstigen zweier glaubwürdiger Män- ner, und eines dieser Stadt Secretarii. Und wenn dieselbe das schriftliche Testament mit ihren Namen unterschrieben, oder das mündliche unter ihrer Hand und Unterschrift bezeugt; so soll das Testament bey Macht erkannt werden."

\[ \text{Bergl.} \text{Riel} \text{sen's Erbfolgerecht} \text{§ 229.} \]
\[ \text{S.} \text{Riel} \text{sen a. a. D.,} \text{bes. S.} \text{209 Anm. *)} \]
\[ \text{Bergl. ebendas.} \text{§ 225 Anm. ***)} \]


§ 421.

b) Lübisches Recht.

Auch das lübische Recht kennt eigentlich nur öffentliche Testamenten, indem es zur Gültigkeit eines Testaments die Zuziehung zweier Glieder des Ratheß, welche zu dieselben Zweck beim Rathe ausdrücklich erbeten und von denselben dazu verordnet sein müssen, erforderlich bedeutet, daß Testament mag nun ein mündliches, oder ein schriftliches sein. Nur in dem Falle, wenn die etwa erforderliche Eile die Zuziehung von Rathsgliedern nicht gestattet, dürfen an deren Stelle zwei angesessene Bürger als Testamentszeugen abhobit werden; allesdann darf jedoch der Testator nicht über mehr, als zehn Mark Silbers, a im Testamentedisponiren. — Die Praxis in Reval läßt jedoch auch sonst die
Errichtung von Privattestamenten zu, verlangt aber für diese alle Solennitaten des römischen Rechts ¹, wie denn auch die privilegirten Testamente des gemeinen Rechts von der Praxis recipiert sind ².

¹ G. indes unten Anm. ¹.
² Lüb. StK. B. 1. Tit. 1 Art. 3.
³ Dafs. B. II. Tit. 1 Art. 2 u. 4.
⁴ Zehn Mark Gilbers kommen etwa 80 Köl. G. M. gleich.
⁵ S. Stein's Abhandlung Th. II. S 98, vergl. mit Th. I. S 38.
⁶ Lüb. StK. B. II. Tit. 1 Art. 2.


Hierbei gehört wohl auch die Bestimmung des lüb. StK. B. II. Tit. 1 Art. 16: „Stirbe unser Bürger einer an einem fremden Orte, und machte ein Testament nach desselben Orte Rechte, solch Testament soll bey Kräften, auch in unserm Rechte, erkannt werden: Allein das solch Testament aus Rohrt angehenden Lobes, an fremden Orten, und nicht vorsichtig betrieglicher Weise, den Erben zu Nachtheil, angetestet sey.“

§ 422.

III. Von dem Inhalte der Testamente.

Das die Einziehung eines direchten Erben nach den Stadtrechten kein wesentliches Erforderniß eines Testamentes ist, ist bereits früher gezeigt worden ³.

Die verschiedenen Arten von gegenseitigen Testamenten sind in Riga sowohl, als in den übrigen slavändischen Städten, besonders unter Chegatten, üblich ⁴, und auch in Reval und den Städten Estlands, wo lübisches Recht gilt, werden sie von der Praxis für zulässig erkannt, wiewohl das lübische Recht sie ausdrücklich verbietet ⁵. Die Frage über den einseitigen Widerruf der gegenseitigen Testament ist zwar auch in der stadtrechtlichen Praxis sehr
Tit. 1. Art. 2. Testamentarische Erbsolge. 

besritten, kann indes auch hier theoretisch nicht anders als im Landrecht beantwortet werden a.

Unter den Legaten, mit denen auch hier ererbte Immobilien nicht belastet werden dürfen b, genießen nach südischem Recht die Legate, zu formulieren und milden Zwecken besonderer Privilgien c, Im Allgemeinen aber ordnet das südische Recht an, daß wenn der Testator durch Einsprache, welche etwa bei der Testamentserrichtung erhoben worden, veranlaßt wird, die Vollendung des Testaments auszuschließen und sodann, ohne es abzuändern, stirbt, die in einem solchen unvollendeten Testamente ausgesetzten Legate dadurch allein ihre Kraft nicht verlieren sollen e. — Die salzdische Quart ist im südischen Rechte unzulässig f, im rigischen ist sie recipiert.

a S. oben § 417. Hiervon sind übrigens wohl die in römischrechtlicher Form errichteten Testamente (§ 424) auszunehmen, und auch in Beziehung auf ihren Inhalt nach dem römischen Recht zu beurtheilen.

b Uber die Wirkung derselben auf das stirpodesrecht der Ascendenten s. oben § 419.

c B. II. Tit. 1 Art. 10: „Wenn ein Mann und seine Chefrau ein testamentum reciprocum machen, ob dasselbe wol nach beschriebenen Rechten beständig, so wird doch solch Testament nach südischem Rechte nicht zugelassen.“

d S. oben § 387.

e Rig. St. R. B. IV. Tit. 1 § 2: „— da er (der Testator) überdem was zu Gottes Ehre und seiner Freunde Besten zu vermachen hatte, solches mag er in allem thun, auffserhalb seinen liegenden Gründen und unbeweglichen Erbgütern.“

f Lüb. St. R. B. II. Tit. 1 Art. 7 u. 13. S. unten § 423.
g Daf. Art. 4.
h Bergl. Stein's Abhandlung Th. II. § 154.

§ 423.

IV. Von ungültigen Testamenten.

Nach dem rigischen Stadtrecht zieht ein Mangel in der
äußerem Form des Testaments die Richtigkeit des ganzen Testaments nach sich a. Im Uebrigen dürften in der Lehre von ungültigen Testamenten meist die Grundsätze des römischen Rechts in Anwendung zu bringen sein, da ihrer Rezeption keine Hindernisse der Art, wie im Landrecht, oder doch nicht alle, entgegensteh. Dasselbe gilt vom lübischen Recht, welches übrigens noch folgende ausdrückliche Bestimmungen über diesen Gegenstand enthält:

1) ein von einem kinderlosen Testator errichtetes Testament wird, sobald er eheliche Kinder zeugt, unkräftig, und es tritt Intestativerbsolge ein, falls er das Testament nicht verändert c.

2) Hat der Testator zur Zeit der Testamentserrichtung bereits ehelich Kinder gehabt, so wird durch die Geburt eines Postumus das Testament zwar nicht ganz ungültig; allein es muß der Postumus mit den übrigen Kindern zu gleicher Theilung gehen. Hätte zugleich der Testator seiner Witwe im Testament Kindestheil zuerkannt, so wird der Nachlaß zwischen der Witwe und den Kindern nach Häuptern getheilt. Wenn er aber die Witwe mit bescheidenem Gute abgetheilt b, so soll sie den ihr dergestalt hinterlassenen Erbtheil vollständig erhalten, so daß derselbe durch den Postumus nicht geschmälerth wird a.

3) Wenn ein Testament im Uebrigen auch ganz ungültig wird, so sollen dennoch die darin bestellten Legate zu frommen und milden Zwecken aufrecht erhalten werden e.

a Rigt. StR. B. IV. Tit. 1 S. 1, vergl. mit B. II. Cap. 5 S. 3, und überhaupt oben § 420.

b Vergl. oben § 388. Ramentlich erleidet die Lehre des römischen Rechts vom testamentum inofficiosum in Beziehung auf ererbte Immobilien auch im Stadtrecht Modifikationen.

c Lib. StR. B. II. Tit. 1 Art. 5.

d Daf. Art. 8.

v. Aufbewahrung, Eröffnung und Vollstreckung der Testamente.


Lit. 1. Art. 2. Testamentarische Erbsfolge.
sendet s. Binnen Jahr und Tag, vom Tage der Publicatio
an gerechnet, wird ein Testament, wenn nicht dage-
gen protestirt wird, rechtskräftig. Eine solche Protes
tation muss beim Rathe an einem offenen Rechtstage geschehen.
Dieser verweist dann den Protestirenden an das Waisenge-
richt, wo die Sache verhandelt, und zur Entscheidung wie-
der an den Rath gebracht wird t. — In Reval geschieht
die Eröffnung und Verlesung des Testaments gleichfalls
öffentlich, beim Rath, nachdem 24 Stunden vorher Sol-
ches durch einen öffentlichen Aushlag bekannt gemacht wor-
den. Hierauf wird in der Regel ein Proclamation auf sechs
oder, nach Umständen, auf mehrere Monat erlassen, im
Laufe dessen die etwani gen Protestationen angebracht wer-
den müssen. War kein Proclamation erlassen, so wird das Te-
stament in Jahr und Tag, von dem Datum der Publica-
tion an gerechnet, rechtskräftig, wenn keine Einwendungen
dagegen gemacht worden s.

a Lüb. StR. V. II. Tit. 1 Art. 11.
b Riga. Bormünderordnung v. 1591 Art. 2.
c Daf. Art. 1.
d In den übrigen Städten Livlands, wo keine offenbaren
Rechtstage gehalten werden, geschieht die Publication des Testa-
ments, aus Verlangen der Interessenten, oder, wenn dieses aus-
bleibt, amtlich durch den Rath, bei offenen Gerichtstüren, nach-
dem die Intestatoren des Testator's, desgl. die Testamentzeuge
und sonst bekannte Interessenten zu dem Achte besonders vorgeladen
wurden.
e Das Originaldocument wird dem Rathe retradirt, und da-
selbst aufbewahrt, wenn nicht etwa der Erbe dessen Extradition
verlangt.

f Bergl. das rig. StR. V. II. Cap. 3 § 1. In den übri-
gen Städten Livlands, außer Riga, ist das Verfahren dem land-
rechtlichen nachgebildet, indem nach der Publication des Testaments
der Regel nach ein Proclamation auf Jahr und Tag erlassen wird, im
Laufe dessen die etwani gen Einwendungen gegen das Testament vorge-
bracht werden müssen. Bergl. oben § 389 und 390.
Dritter Artikel.

Vertragsmäßige Erbsfolge.

§ 425.

1. Von Erbverträgen überhaupt.

Wiewohl die Gültigkeit der Erbeinsegsverträge sowohl, als der Erbverzichte in der stadtrechtlichen Praxis im Allgemeinen keinem Zweifel unterliegt, so finden sich doch in den geschriebenen Quellen fast gar keine Bestimmungen darüber. Die allgemeinen Grundsätze über Erbverträge, welche im Landrecht angegeben worden sind, gelten auch hier, und das Erbverträge gerichtlich abgeschlossen werden müssen, ist in den Stadtrecht noch entschiedener, als im Landrecht ausgesprochen. Das rigische Stadtrecht scheint namentlich in Beziehung auf die Form die Erbverträge den Testamenten ganz gleichzustellen, indem es auch für sie die Mitwirkung eines Stadtschreibers, und zwar in Riga ausdrücklich die des Schrebers des Waisengerichts, verlangt.

Die in den liv- und estländischen Städten am häufigsten vorkommenden Erbverträge sind die Ehepacten; in den livländischen Städten allein kommt auch die Einkindschaft vor. Was über jene in den Statuten vorkommt, ist bereits früher ausgeführt worden; die Lehre von der
Einkündschaft beruht ganz auf der Praxis, da die rigischen Statuten ihrer nicht ausdrücklich erwähnen c.

a S. oben § 392 und 393.
b Bergl. das rig. StR. B. II. Cap. 5 § 3 (5. Anm. e.) und das lbw. StR. B. 1. Tit. 6 Art. 2. Stein's Abhandlung des lübschen Rechts Th. i. § 171 fgg. Th. ii. § 40.
c Rig. StR. B. II. Cap. 5 § 3: "Alle Testamenta, Chestiftungen, — sollen von den Stadt-Secretarien alleine ver{s}etzet, oder aber für nichtig erkannt werden. Und dieselben — die Chestiftungen — dem Waisen-Gerichts-Secretario allein, die Testaments aber beyden, als Waisen- und Oder-Gerichts-Secretario beybehalten." (Bergl. oben § 420.) Z war ist hier, wie auch im lübschen Recht a. a. O., bloß von Chepacten die Rede, allein diese sind die einzigen Cheverträge, deren die Statuten ausdrücklich Erwähnung thun, und was in Beiziehung auf die Form von ihnen gefagt wird, muß, bei gleicher Ursache, für alle Erbverträge überhaupt gelten. Bergl. Stein a. a. O.
d S. oben § 276 fgg., 281 fgg.
e Bergl. übrigens unten § 426 Anm. b. Es scheint, daß man sich in Riga hinsichtlich dieses Instituts nach dem Frankfurter Stadtrecht gerichtet habe; denn es stimmt mit demselben der rigischen Gerichtsbrauch im Wesentlichen überein, und einer im rigischen Rath'sarchiv ausgewählten Abschrift des älteren rigischen Stadtrecht finden sich eine Copie des die Einkündschaft betreffenden Abschnitts der residirten Reformation der Stadt Frankfurt a. M. vom J. 1571 (Th. III. Tit. 10) beigesfügt.

§ 426.

II. Von der Einkündschaft insbesondere.

B von der Regel, daß der zur folgenden C he schreibende Chegatte, falls er Kinder hat, sich mit diesen zuvor abtheilen müßte a, kann durch die Errichtung der Einkündschaft eine Ausnahme begründet werden b. Die Einkündschaft muß vor vollzogener zweiter C he gerichtlich, und zwar namentlich beim Waisengerichte, abgeschlossen, oder doch von diesem bestätigt werden c. Zur Gültigkeit dieses Erbvertrages ist, außer der Einwilligung der sich Cheli-
Zit. 1. Art. 3. Vertragssmäßige Erbsfolge. 377

etwa geborenem vor den Eltern sterben, falls nämliche die Geburt und Existenz von Nachkindern als Bedingung der Gültigkeit der Einkindschaft, bei deren Errichtung, ausgeführt worden war.

a S. oben § 278.


c Stillschweigend entscheidet dadurch keine Einkindschaft, das vor Eingehung der zweiten Ehe keine Auseinandersetzung erfolgte. Bergl. das rig. StR. B. IV. Tit. 2 § 1, und oben § 280 a. E.

d Bergl. das rig. StR. B. IV. Tit. 4 § 5, oben § 278 Anm. f.

e Zu diesem Zweck wird das Vermögen des zur zweiten Eheschließenden Ehegatten von demselben eblisch ausgegeben und gerichtlich taxirt. Indes ist dies, namentlich eine förmliche Inventur, nicht unumgänglich erforderlich, und überdies ratsam, bei der Bestimmung des Berau's auch auf die Zahl der Vorkinder, so wie auf das Vermögen des hinzutretenden Ehegatten Rücksicht zu nehmen.

f Eine Ausnahme macht naturlich dasjenige Vermögen, welches geseelich oder vertragsmässig von der Gütergemeinschaft ausgenommen ist. S. oben § 276 a. E.

g Bergl. rig. StR. B. III Tit. 10. A. § 8, 12 u. 13 und oben § 166 und 280 Anm. p.

h So wird es von der Praxis gehalten, wiewohl nach der Analogie der Bestimmungen über Inteßtaterfolge (§ 414 u. 415).
Zweiter Titel.  
Von der Erbschaftserwerbung und deren Wirkungen,  
so wie von Erbtheilungen.

§ 427.

1. Erbsfähigkeit.

Ueber Erbsfähigkeit enthalten die Stadtrechte nur folgende wenige Bestimmungen: 1) wird dazu lebendige und lebensfähige Geburt erfordert. 2) Eine Ehebrecherin verliert nach rigischem Recht ihr Erbrecht in den Nachlaß ihres Gemaßnes zu Gunsten der nächsten Blutsverwandten des letzteren. 3) Das lübische Recht erklärt eine Jungfrau, die sich freiwillig aus dem Hause ihrer Eltern, Geschwister oder Freunde hat entführen lassen und den Entführer geheirathet hat, jeder Erbshaft, die ihr von Eltern oder Blutsfreunden sonst dem Gesetze nach anfallen würde, für verlustig; durch leitwillige Versügung kann sie jedoch allerdings Erbrechte erwerben. 4) Nach dem rigischen Stadtrecht können katholische Klostergeistliche nicht ab intestato, wohl aber ex testamento erben. 5) Von unehelichen Kindern ist bereits früher die Rede gewesen, bezgleichen 6) von den Beschränkungen, welchen Fremde und todc Hände in Beziehung auf die Erwerbung von
380 B. V. Abth. II. Erbrecht nach Stadtrechten.

Immobilien überhaupt, mithin auch durch Erbrecht, unterworfen sind 2.

1 Die oben § 397, 1., angegebenen Fälle gelten auch im Stadtrecht. Im übrigen kommen in subsidiaum die Bestimmungen des gemeinen Rechts zur Anwendung.

2 Rig. StR. B. IV. Tit. 5 § 3. S. oben § 36.

3 Daf. Lit. 6 § 2. S. oben § 279 a) 4 u. Ann. d.

4 Lüb. StR. B. IV. Tit. 7 Art. 2: „— — — Die entführte Person aber, hat sich — — dadurch ihrer Erbschaft, von Eltern und Freunden unfähig gemacht, sie wollen ihr dann etwas aus gutem Willen geben.“

5 Rig. StR. B. IV. Tit. 2 § 2: „Welche Mann- oder Weibes-Person in einen Päbst-Geistlichen Münch- oder Ronnen-Stand sich begeben hätte, und darinn Gehorsam thäte; die mag nach unseren Rechten kein Erbe oder fahrende Habe erheben, es werde ihr denn gutwillig gesolget.“

6 S. oben § 413.

7 S. oben § 116 und 117.

§ 428.

II. Sicherstellung des Nachlasses.

In allen Fällen, in welchen nach dem Landrecht die gerichtliche Inventur und Besiegelung des Nachlasses erforderlich ist 2, wird Beides auch nach Stadtrechten veranstaltet, und zwar durch den Baisengerichts-Secretär 2. Unberaupt sieht aber das Recht, die Inventur und Designation zu vollziehen, bei allen in der Stadt sich ereignenden Sterbefällen ausschließlich der Stadtoberigkeit zu, nur muß, wenn der Erlasser, seiner Person nach, einer anderen Gerichtsbarkeit unterworfen war, ein Delegirer seiner Behörde dabei zugezogen werden e. Auch in Beziehung auf die übrigen Maßregeln zur Sicherstellung des Nachlasses, namentlich hinsichtlich der Ernennung von Nachlassverwaltungen 4, der Erlassung eines Nachlassproclams e. ec. wird nach den Stadtrechten dasselbe Verfahren beobachtet, wie nach Landrechten 1.
LIT. 2. Von der Erbschaftserwerbung u.

1 S. oben § 398.
2 Rig. StR. B. II. Cap. 5 § 3, vergl. auch B. IV. Tit. 4 5; rig. Borm.-Ordn. § 14, revalische Borm.-Ordn. Tit. 4 Art. 3. In diesen Duelle ist zwar zunächst von der Inventur in dem falle, wo die Erben unmündig sind, die Rede (s. oben § 330); als ob nach dem Gerichtsbrauch wird sie in allen im § 398 angeführten Fällen erfordert. Vergl. das sib. StR. B. III. Tit. 1 Art. 10, s. oben § 285 Anm. v.
4 In Reval muss der Curator, wie jeder Vormund (s. oben § 328), die Erfüllung seiner Pflichten durch feierlichen Handschlag gerätselst angeben.
5 Vergl. die rig. Borm.-Ordn. § 15. Es wird das Proclamation hier aus Jahr und Tag erlassen (vergl. das sib. StR. B. II. Tit. 1 Art. 9, Tit. 2 Art. 14), wiewohl das rig. StR. (B. IV. Tit. 7, oben § 416 Anm. v.) die eigentliche Erbschaftsfälle schon in einem gewöhnlichen Jahre verjähren lässt, und nur zur Geltendmachung von Schuldforderungen an einen Nachlaß die Krip von Jahr und Tag behilflich. B. III. Tit. 6 Art. 2. S. oben § 195 Anm. v.
6 S. oben § 398 und 399.

§ 429.

III. Erwerbung der Erbschaft und deren Wirkungen.

Ueber Antretung und Erwerbung der Erbschaft gelten die Grundsätze des gemeinen Rechts. Die Stadtrechte enthalten darüber nur einzelne zerstreute, zum Theil schon früher erwähnte Bestimmungen. Dahin gehört namentlich 1) das, was das rigische Recht über die Antretung einer einem Unmündigen angesalzten Erbschaft bestimmt a. 2) Mit dem Landrecht stimmt überein, was das rigische Recht über die Transmmission des Erbrechts durch den gleich nach der Geburt verstorbenen Postuumus auf die Mutter enthält; desgleichen soll ein neugebornes Kind, wenn es die Mutterm un ganz kurze Zeit überlebt, deren erworbene Erb-
§ 430.


Zu den Verbindlichkeiten der Erben, welche den Nachlaß eines städtischen Bürgers erwerben, gehört noch:

1) dass bei dem Tode eines Raumschnitts, und überhaupt eines Jeden, der zu einer der drei russischen Handelsgilden gesteuerter, dessen Erbe, — gleich bei der Antre-

a Rig. Borm.-Ordn. § 16—18. S. oben § 329 und 330.
b Rig. StR. B. iv. Tit. 5 § 3. S. oben § 36 Anm. e.
c Lüb. St.R. II. Tit. 2 Art. 27.
d Bergl. das rig. StR. B. iv. Tit. 1 § 2. Lüb. StR. B.
e. Tit. 9 Art. 1. B. ii. Tit. 1 Art. 7.
f Rig. StR. B. iii. Tit. 3 § 2. S. oben § 277 Anm. e.,
vergl. auch § 278 a. c. und Anm. n.
g Bergl. die rig. Borm.-Ordn. § 14, 16, 18. Niels en
Th. ii. § 443 und v. Samson § 97 Anm.
Tnt. 2. Von der Erbschaftserwerbung u. 383
tung der Erbschaft, — von dem Gildencapitale, welches
der Erblasser in seinem letzten Lebensjahre angegeben hat,
ein Procent zur Kronscasse entrichten muß b. Mehrere Er-
en zahlen diese Nachlaßsteuer von dem ganzen Nachlaß
zusammen, so daß dieselbe pro rata auf ihre Erbportionen
fällt. Nebenfolgen kommt dabei nichts darauf an, ob der
Erbe den Handel des Erblassers fortsetzt oder nicht e, und
ebensowenig, ob die Erbschaft dem Erben durch Vertrag,
Testament oder Gesetz zugesessen d. Jedensfalls wird jedoch
 diese Steuer erst nach Berichtigung der eigentlichen Nach-
laßschulden, und nur so weit der Nachlaß reicht, ents-
richtet e.

2) Das Recht, von den aus der Stadt gehenden Erbs-
chaften den Abschöpf oder die Erbschaftsgabelle (zehnter
Pfennig, Decem) zum Besten des Stadttärs abzuzie-
hen, kann nur vermöge der einzelnen Städten ausdrücklich
darüber verliehenen Privilegien in Anspruch genommen wer-
den. In Riga darf der Abschöpf mit zehn Procent nur
von dem von dortigen Bürgern hinterlassenen Vermögen
abgezogen werden; hinsichtlich solcher Erbschaften jedoch,
die einem Adeligen zugesessen, nur von dem baaren Gelde,
welches ein Adeliger hergestellt von einem Bürger erbt und
aus der Stadt zieht, und von der bezogenen Kaußsumme
für veräußerte von Bürgern geerbte städtische Immobilien f.
Die Stadt Dorpat darf den zehnten Pfennig von allen
Erbsfällen, — indes doch wohl auch nur von Bürgern
welche aus der Stadt an andere Orte verfährt wer-
den, abziehen e.

a Swob der Gesetze über Poschinen (Bd. v.) Art. 552, 553
557.
b Daf. Art. 554.
c Daf. Art. 555.
Erbrecht nach Stadtrechten.

Das Art. 552. Die etwanige Krepostpfoßlin von 4 Pro-
cent (s. oben § 391 A. § 2 vergl. mit § 417 a. 3.) wird noch au-
ersdem entrichtet.

enge's Darstellung des russischen Handelsrechts. § 40.

Königl. schwed. Decret über die Streitigkeiten zwischen der
livl. Ritterschaft und der Stadt Riga s. 31. Oktbr. 1662 Art. 10,
Corpus privilegiorum der Stadt Dorpat vom 20. August
1646 Art. 10.

IV. Von Erbtheilungen.

Außer demjenigen, was bereits früher über die Ab-
sonderung der Kinder aus der ehelichen Gütergemeinschaft
und über deren Einfluss auf die Erbfolge angeführt wur-
den, ist hinsichtlich der Erbtheilungen nach Stadtrechten
noch Folgendes zu bemerken:

1) Wenn zwei Erben gemeinschaftlich ein untheilbares
Immobil ererbten, so sollen sie nach rigischem Recht
dasselbe abwechselnd ein Jahr um das andere, jeder allein
besitzen, und zwar soll das Los darüber entscheiden, wel-
der von beiden es das erste Jahr besitzen soll. Indessen
sollen die auf das Haus zu verwendenden Kosten von be-
den Theilen gemeinschaftlich getragen werden.

2) Können sich aber die Erben nicht in dieser Weise
über den Befiz des Immobils einigen, so soll derjenige,
welcher auf Erbtheilung bringt, das Immobil taxiren, und
der andere muss alsdann binnen vierzehn Tagen wählen, ob er
das Geld oder das Immobil nehmen will. Dasselbe schreibt
auch das lübische Recht vor, verpflichtet jedoch denjenigen,
dem das Kürechte zusteht, solches binnen acht Tagen anzu-
zeigen, und benjenigen, der das Immobil erhält, den An-
dern wegen des Geldes binnen vier Wochen zu befriedigen,
Verlangt nicht gerade einer der beiden Erben die Theilung, so entscheidet das Loos darüber, welcher von ihnen schäget und welcher wählen soll s.

3) Bleibt das dem Miterben gehörige Geld auf dem Immobil ruhen, so heißt es Erbgelebd, und genießt nach rigischem Recht, wenigstens wenn Unmündige es zu fordern haben, einen Vorzug im Concarse, wie denn eines gleichen Vorzugs sich Alle zu erfreuen haben, welche aus ungetheilt- ten Gütern ihr Erbtheil fordern s.

4) Was das lübische Recht über die Theilung von Gewinn und Verlust unter Miterben, die den Nachlaß noch nicht getheilt haben, enthält, stimmt ganz mit dem ostländischen Landrecht überein h; nur findet sich noch die Be- stimmung, daß der Gewinn, den einer der Miterben aus dem Handel mit dem gemeinschaftlichen Erbe bezieht, zwar auch den übrigen Miterben zu gute kommt, was jener aber sonst, aus freier Hand, und nicht mit dem Erbgut gewinnt, das ist er mit den übrigen zu theilen nicht verpflichtet i.

5) Wenn der Nachlaß eines Kaufmanns solchen Pers- onen als Erben zufällt, welche den Handel fortsetzen wollen, aber nicht berechtigt sind, als Glieder einer Kaufmannsfamilie gegen Einrichtung der einfachen Handelspas- tentsteuer Handel zu treiben k, so müssen sie, falls sie sich innerhalb des Reichs befinden, binnen Jahresfrist, von der Eröffnung der Erbschaft an gerechnet, sich abtheilen; und sie außerhalb des Reichs, binnen zwei Jahren l.

6) Von der Collation kann nach Stadtrechten, der Natur der Sache nach, nur unter unabhetheteten Descen- denten die Rede sein. Hier muß sie aber, da die Stadt- rechte keine besonderen Bestimmungen darüber enthalten, ganz nach dem gemeinen Recht beurtheilt werden m.

II.
386 B. V. Abh. II. Erbrecht nach Stadtrechtten.

a) S. oben § 280 u. 286.
b) S. oben § 415.
c) S. oben § 75.
d) Rg. StR. B. IV. Tit. 8 § 1.
e) Daf. § 2.
f) Lüb. StR. B. III. Tit. 13 Art. 1.
g) Rg. StR. B. III. Tit. 10, wo unter den Concursgläubigern aufgeführt werden: „5) Die, so aus ungetheilten Gütern ihr Erbtheil fordern, wie auch der Unmündigen, in denen an einem der Mit-Erben übertragenen liegenden Gründen stehende Erbgelder.“
h) Das lüb. StR. B. III. Tit. 9 Art. 3 hat dem eshtl. R. u. StR. B. IV. Tit. 20 Art. 7 u. 8 (s. oben § 407 Anm. a u. f.), zum Theil wörtlich, zur Quelle gedient.
j) Swob der Handelsgesetz (Bd. XI.) Art. 31 fgg. Vergl. oben § 63 und v. Bunge’s Handelsrecht § 42.
k) Swob a. a. O. Art. 48 u. 49, und v. Bunge l. c. § 45.
M) Vergl. übrigens Stein’s Abhandlung des lüb. Rechts Th. II. § 197 und 198.
Dritte Abtheilung.
Erbrecht nach liv- und esthländischem Bauerrecht.

Erster Titel.
Von der Delation der Erbschaft.

Erster Artikel.
Von der gesetzlichen Erbsfolge.

§ 432.

Die gesetzliche Erbsfolge der Blutsverwandten, mit welchen der überlebende Ehegatte jedesmal concurrirt a, tritt ein, wenn der Erblasser keine legitwillige Verfügung über seinen Nachlaß hinterlassen b. Beide Bauerrechte unterscheiden sechs Clasfen von gesetzlichen Erben, von denen die vorhergehende immer die folgenden ausschließt.

1) In die erste Claffe gehören die Descendenten des Erblasers's, ohne Unterschied des Geschlechts c und des Grades, jedoch so, daß die entfernteren erst dann zur Erbsfolge gelangen, wenn die zwischen ihnen und dem Erblasser stehenden näheren Descendenten nicht mehr am Leben sind d. Die Descendenten ersten Grades theilen unter sich den Nachlaß nach Köpfen, die der entfernteren Grade nach Stämmen e. Kinder aus verschiedenen Ehen erben ihren gemeinschaftlichen Vaters gemeinschaftlich, den besonderen aber besonders f. Vor der Ehe geborene, aber durch später erfolgte Ehe legitimirte Kinder erben gleich den ehelich geborenen g. Das Erbrecht der Adoptivkinder ist durch die

I. Uber die gegenfeitige gesetliche Erbsfolge der Cheleute aus dem Bauerstande s. oben § 288—290.


F. 433.

Fortsetzung.

In Ermangelung von Descendenten a gelangen

2) die Ascendenten zur Succession, so daß die entfernteren durch die näheren ausgeschlossen werden b.


4) In der vierten Classe kommen des Verstorbenen Halbgeschwister und deren Kinder nach denselben Grundsätzen zur Erbsfolge, welche für die vollbürgerlichen Geschwister und deren Kinder angegeben sind f. In Ermangelung von Halbgeschwistern und deren Kindern gelangt die Erbschaft

5) an die Geschwister der Eltern g, und wenn auch diese nicht vorhanden sind,

6) an die übrigen noch lebenden nächststen Seitenverwandten, so daß der nähere den entfernteren ausschließt, und mehrere gleich nahe Verwandte die Erbschaft unter sich nach Köpfen teilen h.

a Siehe die besondere Bestimmung des esthl. BGB. § 142 für den Fall, daß die Kinder vor den Eltern verstarben, s. oben § 288 Anm. n.

b Livl. BB. § 409. Essth. BGB. § 140.

c Livl. BB. § 409. Essth. BGB. § 147.

d Livl. BB. § 410. Essth. BGB. § 147.


f Livl. BB. § 412. Essth. BGB. § 149.

*g Livl. BB. § 413. Das essth. BGB. § 150 läßt mit diesen auch deren Descendenten und zwar nach denselben Regeln con-
B. V. Abthl. III. Erbrecht nach Bauerrecht.

curriren, welche für die Theilung unter Geschwistern und Geschwi-
sterkindern aufgestellt sind.

d Livl. BB. § 413. Esth. BOB. § 153. Die Gradesnähe
ist wohl nach der römischen Computationsmethode zu bestimmen.

§ 434.

II. Succession der Gebietslade.

Wenn der Verstorbene gar keine Blutsverwandten, und
auch keinen überlebenden Ehegatten hinterlassen, desglei-
chen wenn die etwa Hinterbliebenen sich binnen gesetlicher
Frist (§ 441) nicht melden, so fällt sein Nachlaß der Ge-
bietlade derjenigen Gemeinde anheim, zu welcher der Erb-
lässer bei seinem Tode in den Revisionälisten angeschrieben
war b.

a Dieser ist freilich nur nach liibländischem Recht (BB. §
414) Universalerbe des verstorbenen, wenn derselbe keine Blutsver-
wandten hinterlassen. Das esthland. Recht enthält darüber keine
Bestimmung. E. oben § 288.

b Livl. BB. § 414, 419 a. E. Esth. BOB. § 156 a. E.

Zweiter Artikel.

Von der Erbsfolge aus letztwilligen Verfüßungen.

§ 435.

1. Letztwillige Verfüßungen überhaupt, und die Fähigkeit, sie zu
errichten.

Von letztwilligen Verfüßungen kennen die Bauerrechte
nur Testamente a und Schenkungen aus den Todesfall b. —
Wer über sein Vermögen auf den Todesfall disponieren
will, muß solches mit reiner Ueberlegung und bei vollem
Verstande thun c. Unmündige, blödsinnige und ihrer Ver-
nunft beraubte Personen, gerichtlich erklärte Verschwender,
Tit. 4. Art. 2. Erbsolge aus lebtwilligen Verfugungen. 391 und Personen, denen aus geistlicher Ursache entweder die Vwaltung ihres Vermögens oder ihr Vermögen selbst genommen worden, können keine gültige Verfugung auf den Todesfall treffen a. Von den Beschränkungen, welchen Ehesfrauen und Wittwen rücksichtlich lebtwilliger Verfugungen unterworfen sind b, ist bereits oben die Rede gewesen c.

a Vergl. das ztsbl. BGB. § 135 und 138.
d Livl. BB. § 438. Cstbl. BGB. § 171.
f G. oben § 287—289.

§ 436.

II. Testament: 1) Form derselben.


Die Bestimmungen des russischen Rechts über die Abgaben von Testamenten gelten für die Bauern nicht.

a) §§ 430, 429 a. T. Estl. BGB. § 168.
b) §§ 429.
c) §§ 164.
d) §§ 165.
e) §§ 166.
f) §§ 167.
394 B. V. Abtl. III. Erbrecht nach Bauerrrecht.

Das estländische Bauerrecht sieht, — übrigens ohne Rücksicht darauf, ob das Vermögen ererbt oder wohlsverworben ist — nur die rechtmäßigen Kinder, und zwar insoweit als Nøtherben an, als die Eltern, ohne rechtmäßige Enterbungsgründe, auf die Försten einzelner von ihren Kindern, oder anderer um sie (die Eltern) verdienter oder ihnen werther Personen, auf den Todesfall frei versagen dürfen x.

a Vgl. BB. § 389. S. oben § 93.
b Dafs. § 422.
c Dafs. § 423.
d Da wegen dieser die BB. § 426 (allerer unten Anm. 1. angeführten Bestimmung der BB. § 427) auf die „allgemeinen Gesetze“ verweist, so müssen wohl die Enterbungsgründe des römischen Rechts auch hier in Anwendung gebracht werden. Vergleiche oben § 382.
e BB. § 426.
f Dafs. § 427.
g Dafs. § 425.
h Nur kinderlosen Witwen (vergl. oben § 288 Anm. 1) und abgestoßenen ledigen Frauenzimmer ist verboten, über ihr ererbtes Vermögen auf den Todesfall zu disponiren. Estl. BB. § 161.
i Auch das estl. BB. § 163 verweist auf die „allgemeinen bestehenden Gesetze“, unter denen hier wohl das estl. R.-u.-BR. B. iii. Tit. 5 Art. 3 zu verstehen ist.
j Estl. BB. § 162. Vergl. auch das § 158, wonach nur dem unverheirateten Bauer gestattet ist, zu Erben seines Vermögens (auch hier ohne Unterscheidung oder Ausnahme des geerbbten) einzusehen, wen er will.

§ 458.

3) Ungültige Testamente.

Jedes Testament, es sei mündlich oder schriftlich, ge richtlich oder privatim vor Zeugen errichtet, kann

1) durch den Testator jederzeit nicht nur abgeändert, sondern auch ganz widerrufen werden, nur muß Beides
Lit. 4. Art. 2. Erbsfolge aus legetwilligen Versäugungen. 395
entweder vor Gericht oder vor Zeugen (in Livland vor
zweien, in Estland vor dreien) geschehen.

2) Stirbt Jemand, dem der Tesator ein Vermächtnis zugebacht, früher, als der Erblasser selbst, ohne daß
dieser eine Aenderung in seiner Versäugung getroffen, oder
schon zum voraus bestimmt hätte, daß das Vermächtnis
auf des Legatars Erben übergehen soll, so fällt solches dem
im Testament eingefestigten Haupterben zu b.

3) Wenn der Erblasser die Erbschaft oder das Vermächtnis von Bedingungen abhängig gemacht hat, und der
Erbe oder Legatar sie nicht erfüllen will, so kann er auf
das zugebachte Erbtheil oder das Vermächtnis verzichten,
und tritt alsdann im ersteren Falle der gesagte Erbe, im
zweiten der testamentarische Haupterbe ein. Enthalten aber
die Bedingungen etwas an sich Unmögliches, Unerlaubtes
oder Beschimpfendes, so gelten sie für nicht gemacht, und
dem Erben oder Legatar wird, obwohl er sie nicht erfüllt,
der Erbtheil oder das Legat aus dem Nachlasse gezählt c.

4) Ersehnt im Uebrigen ein Testament in dem einen
oder anderen Stücke mangelhaft oder nicht mit den Ges-
segen übereinstimmend, so wird es, nach livländischem
Recht, auf gerichtliches Erkenntnis nur in dem mangelhas-
ten oder gesegwiderigen Stücke abgeändert, der übrige Theil
aber, nach des Erblatters unzweifelhaftem Wille, auf-
recht erhalten d.

a Livl. BB. § 431. Esthl. BOB. § 169.
b Livl. BB. § 432.
c Daf. § 433. Esthl. BOB. § 170.
d Livl. BB. § 434.

§ 439.

4) Auslegung und Eröffnung der Testamente.
Ueber Auslegung und Eröffnung der Testamente ent-
hält nur das livländische Bauerrecht, und zwar folgende Bestimmungen:

1) Findet sich eine Dunkelheit in der Versügung, so daß dieselbe an sich zwar gesetlich, aber dennoch ebenso zum Nachtheil, wie zu Gunsten des Erben oder Legators ausgelegt werden könnte, so wird die demselben günstige Auslegung angenommen.

2) Jede Versügung auf den Todesfall muß bei Gericht, an einem vorher bekanntmachenden Tage publicirt, und kann binnen Jahr und Tag, vom Tage der Bekanntmachung gerechnet, angesprochen werden, falls sich jemand durch dieselbe verlebt erachtet. Wer sich in dieser Frist nicht meldet, verliert das Recht der Ansprache.

a Livl. BB. § 435.
b Das. § 436.

§ 440.

iii. Schenkung auf den Todesfall.

Wer eine letzte Willensversügung errichten darf, ist auch befugt, eine Schenkung auf den Todesfall zu machen. Eine solche Schenkung muß in Gegenwart zweier Zeugen geschehen, von denen einer aus der Gemeinde des Schenkenden sein muß. Der Schenkende kann die Schenkung nach livländischem Recht zu jeder Zeit, nach livländischem nur so lange die Annahme noch nicht erfolgt ist, widerrufen; dessen Erben dagegen haben das Recht des Widerrufs nicht, es sei denn, daß die Schenkung im Wesen oder in der Form den Gesetzen zuwiderläuft. Der Schenkende kann sein Geschenk unter Bedingungen machen, die der Schenknehmer, wenn sie nicht unmöglich, unerlaubt oder beschimpfend sind, bei Verlust des Geschenks erfüllen muß.
Zweiteter Titel.

Von der Erbschaftserwerbung und von Erbteilungen.

§ 441.

1. Erbschaftsantertretung und Erwerbung, und deren Wirkungen.

ratoren, welche das Gemeindegericht — in Esthland auf Vorstellung der Gemeindepolizei — ernannt, treu und sorgfältig verwaltet werden.

Von dem Nachlaß müssen, bevor er unter den Erben getheilt wird, die Schulden berichtigt werden. Desgleichen muß, wenn der Verstorbee Gesindeswirth oder Pächter war, aus dem Nachlaß desselben jedes fremde Eigenthum ausgeschlossen werden. Hat der Erlasser wegen Armuth von der Gemeine verpflegt werden müssen, so kann, vor Erstattung der aus seinen Unterhalt verwendeten Kosten, von dem Nachlaß nichts an die Erben kommen. — Wer eine Erbschaft ohne gerichtliche Genehmigung angetreten, oder sich in den Besitz desselben gesetzt hat, muß für die Erbsmasse, so wie für die Schulden des Erlassers, und alle andere rechtliche Ansprüche aufkommen, insofern sie auf Erben übergehen.

a Livl. BB. S. 419, 436. Esthl. BB. S. 156.
c Livl. BB. S. 376. Das esthl. BB. enthält weder hierüber, noch über die sonstigen Wirkungen der Erbschaftserwerbung Bestimmungen.
da Livl. BB. S. 399.
Dazu S. 428.
Das § 399.

§ 442.

II. Verhältniß unter mehreren Miterben. Erbtheilung.

Kann eine Erbschaftstheilung unter den Erben nicht in Güte zu Stande kommen, so meldet sich der daraus dringende Miterbe wegen richterlicher Theilung bei dem competenten Gerichte, welches die übrigen Mitinteressenten
Lit. 2. Erbschaftserwerbung und Erbtheilungen. 399
vorladet, und nach geführtem Untersuchungsprozeß und ge-
fälltem Urtheil auseinandersetzt a. Gegen das gefällte Ur-
theil hat Appellation und Revision statt. Jedoch soll, auf
Anhalten des gewinnenden Theils, die Sequestration nach-
gegeben werden, und dieselbe in Erbschaftsachen, nach
Beschaffenheit der Umstände, auch vor der Entscheidung
verfügt werden können, wenn der Inhaber des Nachlasses
nicht hinfängliche Sicherheit zu stellen vermag b.

Bei Erbschaften aus unbeweglichem Vermögen haben
in Livland die männlichen Erben vor den gleich nahen
weiblichen ein Vorzugsgrecht zum Naturalbestehe derselben c.
In Estland sind die männlichen Erben außerdem auch
noch in Beziehung auf die Quantität des Erbtheils vor
den weiblichen Erben, die in gleichen Grade wie sie mit
dem Erbläffer verwandt sind, bevorzugs, indem die Erd-
portion jedes männlichen Erben in Immobilien das Dopp-
 selte der Erbportion jedes concurrirenden weiblichen Er-
ben,—welchem dieselbe in Gelder auszuzahlen ist,—be-
trägt a. Bei untheilbaren Immobilien c haben in Est-
land auch unter mehreren männlichen Erben die älteren
vor den jüngeren den Vorzug, welche legtere, wenn sie
keine Landstelle bekommen können, mit Gelder abgesondert
werden c. Die Taxation wird in allen Fällen von dem
Gemeindegericht bewerkstelligt c. — In Livland dagegen
macht, wenn zwei Söhne vorhanden sind, der ältere die
Schäzung, und überläßt dem jüngeren die Wahl; sind
mehrere Söhne vorhanden, so schätzen sie das zu theilende
Immobil gemeinschaftlich, und das Los entscheidet über
eines jeden Antheil. Erst wenn die mehreren Söhne sich
über die Taxation nicht vereinigen können, tarirt das Ge-
mende gericht d. Bei der Taxation von Grundstücken wer-
400 B. V. Abthl. III. Erbrecht nach Bauerrecht.

den übrigen die darauf befindlichen Gebäude nicht ange-

schlagen, weil sie für sich keine Revenüen geben.

Ueber die Collation enthalten die Bauerrechte nur

die Bestimmung, daß vom Vater abgetheilte oder Behufs

der Antretung einer eigenen Wirtschaft unterstützte Söhne,

desgleichen bei ihrer Verheirathung ausgesteuerte Töchter,

das vorgestalt Vorausbehaltene zur Gleichstellung mit den

übrigen Erben in die Masse einbringen müssen. Während

übriqen das livländische Recht die Collation ohne Weite-

res als eine unabweißliche Verbindlichkeit der ausgestatteten

Kinder hinsieht, verpflichtet das estländische Recht sie da-

zu, nur in dem Fall, wenn sie mit zur Erbschaft gezogen

sein wollen. k

a Livl. BB. § 346. Auch hierüber fehlt es im estländischen

BOB. an Bestimmungen; das Verfahren ist jedoch dasselbe.

b Livl. BB. § 347.

c Daf. § 415.

d Esthl. BOB. § 154.

e G. livl. BB. § 418, esthl. BOB. § 155 und oben § 75

und 83.

f Esthl. BOB. § 153.

g Daf. § 154.

h Livl. BB. § 416.

i Daf. § 417.

k Daf. § 401. Esthl. BOB. § 137.
Register.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphe, die hinzugefügten Buchstaben auf die Anmerkungen.)

A.

Abgang 100, 254, 265, S. 290. S. auch Absonderung und Theilung.
Abfindung 244.
Abgeleitet, Absohdung 5. Absonderung.
Abschließung, gerichtliche, der Rechtsgeschäfte 198.
Abisch 406, 430.
Abschreibung der Hypothek 159.
Absonderung der Kinders aus der Untergrundschaft 280, 286, 300, 415. S. auch Theilung.
Abtheilung f. Absonderung und Theilung.
Abzehrung des Eigenthums 122.
Accession 118, 134.
Accord 189.
Acquirtr overfährung f. Besfähun- rung.
Abl. 52 sgg. Eintheilungen 52.
Adel, alter, 52, 55.
— Dienst, 50, 53.
— erblieher, 50, 52. Erwerbung 53.
— hoher, 49, 52.
— immatriculirter 52. Erwerbung 54, Rechte 55, 114 sgg.
— neuer 52.
— niederer 52.
— persönlicher, 49, d. 50, 52, e.
Abrechnung, russische, 50, d.
Abreichung 4.
Abfindung des Eigenthums 119 sgg. 401.
Abticht 236, 298, 302, 304, 413, 432.
Agnaten 325, o. 356.

Abnenadel 52.
Ablistanthaler 188.
Alimentationspflichten 265, 291, 293, 296, 381, 382.
Alleenigentum 95.
Ameisenaufhebung 44, 360.
Amor 94, 354, e. 358.
Amortisation 118.
Alterscurat 342. S. auch Curatel und Bormindung.
Altersverdienst 45 sgg.
Amortisation 117.
Anmerkmung 345.
Analogie 25.
Anwendung 100.
Anfall 71.
Angleichen der Zahlungskast 186.
Angezähnt 207.
Anfänge des Anpass 163.
Ananias, latus, mundi 274.
Anrechtsstreit 293.
Anstandbrief 189.
Antidoppels 150, e.
Antonigilde 60, a.
Anwendung des Rechts 140.
Anwendung der Gesetze 25.
Anwaltsgesetze 77, b.
Arbeitsleute, deren Stand, 56, 61.
Arbeitstage von Bauernbürgern 80.
Arend, Erdenbürgst, Krona-
rende, Kronüng.
— perpétuelle 359.
Arendcontract s. Pachtcontract.
Arenenstalten, deren Succession, 374. S. auch Vermöhnung.
Arbeitsfreiheit 55.
Arch 212, 224, 225, 347.
Ascendente, deren Erbfolge, 358, 369, 414, 415, 433.
Aschenbrennen 109.
Assecuranzcontract 209, e.
Asseuritionen s. Bankassigna-
tionen.
Assistent 43.
Auction s. Versteigerung.
Aufbewahrungsvertrag f. Depo-
stim. 
Aufseß der Immobilien 163. 
Aufschatz 244. 
Auflösung, gerichtliche, 119—124. 
Ausschreibung der Hypothek 159. 
Austrag des Eigenthums 121. 
Austern, S., 31, b. 
Ausländer 4, 17, 21, 70, 406, 
S. auch Fremere. 
Auslegung der Gesetze 25. 
Ausständigung 145. 
Ausspruch, Ausspruchsgeld 289, 
284, 286, 301, 426. 
Ausstattung 259. 
Ausfuhrer 259, 264, 1, 367, 409. 
Der Finder 278, 280. Der Wei-
ber aus dem Lehns 352, 356, 357. 
Auswanderungsgabelle 406, b. 
Autonome 18, k. 20, 168, a. 
Aversional 371. 
Avulsion 118, c.

B.
Bachhäuser 113. 
Bäder 100. 
Badsruben 76, 113. 
Banco-Assignationen 188. 
Bannmeile, Bannrecht 142. 
Baron 52, b. 
Bath 190. 
Bauern 50, 66. 
Baurgemeinde 66, 69. 
Bauersgesellschaft, eßhänd., 25. 
Bauereifhende, Bauergut 80, 81, 
S. auch Bauerländereien. 
Bauernrecht f. Dienstboten. 
Bauernländereien 78, 94. Lachen 
80, 81, 140. Rechte 84. Schä-
gung 79 fgg. 442. Theilung 
33, 442. Bererbung 365, 432 f. 
Bauernrecht 3, 21. 
Bauerssand 66. Anstritt aus dem 
69. Begriff und Entheilungen 
66. Erwerbung 67. Rechte 68, 
114, 115, 124. Rechtsquellen 
17, 21. 
Bauersstelle f. Bauernländereien 
und Landstelle. 
Bauernverordnung, ausländische 22. 
— eßhändische 23. 
Bauernwirth 66. 
Bäume, fruchttragende, 104, a. 
Baumzeige 110.

Bauordnungen 111. 
Bauten 110—113, 138. 
— öffentliche 97. 
Beelungen 386, 438, 440. 
Befrachtungskontrakt 209, c. 
Befriedete Sachen 76. 
Beglaubigung, gerichtliche, 200. 
Behälter, väterliche, 278, 280. 
Betrachtung 43. 
Besaffen 60. 
Beschlaf, außerehelicher, 241, 
291. 
Besitz 265, b. 
Besprache, Beispruch f. Náver-
recht. 
Benefizium cessionis bonorum 277, 
278, 285, 400, 402. 
— divisionis 218. 
— resorptionis 218. 
— inventarii 329, 330, 402, 429. 
Berathung 259. 
Berghoßm 132. 
Bergen und Nachdaustragen 
285, r. 
Betrachtung des Chevettes 272, 
282. 
Besedung 155. 
Beit 86, 87. Schuß desselben 146. 
— uralter, unvorderlicher 126. 
Besäugung, gerichtl., der Rechts-
geschäfte 199, 205. S. auch 
Corroboration. 
Beisegewiß 100. 
Beute 133. 
Bevollmächtigungskontrakt f. 
Bollmacht. 
Bewahrungslohn 132. 
Bibel 15. 
Bienen 109. 
Bierbrauerei 85, 113, 142. 
Bierzwang 142. 
Billigkeit 25. 
Billones 188, c. 
Blößhün 40. 
Blutsfreundschaft f. Barmund-
shaft. 
Bodmerei 209, c. 
Bona acquisita 90, 
— dotalia 258, b. 259. 
— ides 126 fgg. 192, 194. 
Bonomarum possessione unde vir et 
xuxor 363, f. 416, g. 
Branntweinsbrand 84, 85, 113. 
Branntweinshandel 85, v.
Brauercompagnie 55, i. 142.
Brauhäufer 113.
Bractgesetze 243.
Brautfrdl 292.
Brautschag 195, n. 259. 276. 282.
284. 291. G. auch Mitgabe.
Briefe, königliche, 7.
Brieger, C. G. v., 32. 33.
Brüden 98, a. 99.
Büderichschaften, städtische, 65, l.
Brautfader 80. 81.
Büderichsabdruck 230.
Buchhalter 316. 345. 350.
Budenbrock, J. G. v., 35.
Bunge, F. G. v., 32. 33. n.
Bürger 60.
Bürgeregel 65.
Bürgerecht 60. 65.
Bürgersar 60 65. Begriff u.
Entscheidungen 60. Corpora-
tionen 60. 65. Erwerbung 61.
63. Rechte 61. 64. 114—117.
Rechtsquellen 17. 21. Verlust
61. 63.
Bürgerschaft 195, n. 209, a. d.
218.
Büchland 80. 81.
Büßen 230.

C.
Caducerecht i. Heimsuchungs-
Camer, L. 33. l.
Canon 141.
Canonicums Recht 14.
Canutigile 60, a.
Cantrleitsbildin 124, a. 151. 199.
219. 391.
Causa f. Gesähr.
Cautio 208.
Cessio honorum 277. 278. 285.
400. 402.
Cession des Pfandbesitzes 153.
— der Pfandbriefe 169.
Charta sigillata f. Stempelpapier.
Chauftes 97, e.
Civilprozess 30.
Clagen der gesetz. Erben 366.
k. 413, d. 414 432 sf.
Classification der Gläubiger 165, b.
Codicill 377. 417.
Collation 354. 367, e. f. 409.
431. 442.
Collision der sich Begegnenden 99.
— der Näherecht 179. 184.
Collision der Rechtsquellen 16. 20.
24.
Commission lex 144. 149. 150.
Commodatum 208. 209, a.
Communicationswege 97.
Compensation 186.
Computationslarde 173, q.
Coniuneta manus 358.
Constitutionen des Hofgerichts 13.
Contingentpfosten 98.
Contracte 207.
Contractenbücher 123. 161. 219.
Contrados 256, a. 260.
Copulation 248.
Corporationen, Erwerbung von
Immobilien 117. Succession
374.
Corroboration 119 fgg. 151. 199.
Corroborationbücher 119, f. 401.
Corroborationspflicht f. Cang-
leipsichlin.
Coupon 169.
Cours 188.
Creditbrief 209, e.
Creditbasenfische 168, e.
Creditreglement 168, a.
Creditvereine 143. 168 fgg.
Criminalrecht 30.
Critif 25.
Culpa 231.
Curatæ, Curator 342—344, G.
— auch Vornomenschaft.
— der Greife 47.
— des fchlechten Hausfalter 41.
— der Minderjährigen 45. 322.
342. 344.
— des Nachlaßes 390. 398.
428. 441.
— des mit Pfandbrief beleg-
ten Güter 170.
— der Unmündigen 45. 342.
343.
— der Berschollenen 38.
— der Berschwendere 41. 334, e.
— des weiblichen Geschlechts
43. 44.
— der Mittwens 308. 336.
Curländisches Recht 30.

D.
Dabelow, T. C. v., 32. 33.
Dachdachaufträgen 285, r.
Datistitel 309. 325. 336.
Decem 430.
Delaion der Erbschaft 362 fgg. 411 fgg. 432 fgg.
Deletion s. Tilgung.
Deliberationsrecht 402.
Denunciation s. Unfugung.
Depositencaisse 168, s.
Deposition 186.
— des Testamentes s. Testament.
Depotstit 204, b. 208, 209, a. 211.
Descendenten, deren Erbsfolge, 367. 414. 432.
Deutsches Recht 14. 27. 30.
Dienstadel 50.
Dienstarkeiten, deutschen Ur sprungs 139.
— geistliche 103. 110 fgg 139.
— römischen Ursprungs 138. 195, f.
Dienstboten 66. 224 fgg. 345 fgg. S. auch Gesinde.
Dienstbotenordnung 345.
Erfordernisse u. Form 224. 346.
Ersatzbungen 226. 348. 349.
Dienste s. Gehörde.
Dienstgesinde s. Dienstboten.
Dienstherr 225 fgg. 347 fgg.
Dienstleute, Stand 60. 66.
Dienstlohn 226. 349.
Disjektion 239. 249.
Disponenten 345.
Dittmar, W. F. E. v. 32.
Dolus 231.
Dominäen 77.
Dominium dictum et utile 94.
Donatio virginitatis 256. 257. 264, v. S. auch gem. deutsche Morgengabe.
Dörfer 80, d.
Dreisigste 400. 429.
Dreitagsbauer 80.
Düna, Fahrwasser, 160.
Düngersäften 112.
C.
Edelhof 78.

S. Edelste s. Arcl.
Eidwachtol s. Proelum.
Che, berede und unbeerde oder künberlose 263. 273. 281.
— gemühtte 255.
— wichtige 249. 254. 270. 275.
— notwendi 241. 291.
Chebruch, als Chehindernisse 237, als Chehebungsgrund 250.
Chehindernisse 238. 254.
Chemann, Rechte am Bemögen der Frau 258. 272. 276. 282. 378. 418.
Chepacten 262. 392. 425.
Cherecht 235 fgg. Quellen 235. 236.
Chehebungs 248. Form 253.
Grunbe 250—252. Wirkungen 254. 270. 275.
Chehstufungen, Cheverträfe, Chejärte 262. 392. 425.
Che, bürgerliche 71. 354.
Cherenburger 4, a. 60. a. 62.
Cid 197, c. 207.
Eigen 71. 354.
Eigentum an beweglichen Sachen 130. Erwerbung 131 fgg. Lage 136 fgg.
Eigentum an Immobilen, abgeleitetes 351.
- - ererbtes 89. 91 - 93. 173. 180. 380. G. auch Erbgut.
- - geteiltes und ungeteiltes 94.
- - wohlerbtes 90 - 93. 381. 382.
Erbgeschäft s. Brautschul, Ülten und Mitgabe.
Eingebürtste s. Ingemündung.
Einhäuser 66.
Einheitliche 70.
Einkünste- 274, o. 278, f. 425. 426.
Einführung 245.
Einwilligung s. Anmision.
Eiferne Briefe 189.
Eiertliche Gewalt 237. 255. 295.
Embryo 35.
Emphyten 91.
Entbindung 380. 382. 419. 437.
Erbablas f. Äbel.
Erbe, das 71. 73.
- - erbesseres 73.
- - fahrendes 73.
Erbbuch 121.
Erbegeld 431.
Erbeinigung 367. 377. 386. 417. 422.
Erbteilungsvertrag 392.
Erbzwins 141.
Erbähigkeit 397. 427.
Erbfolge, deren Gründen 351. 362. 412. Ordnung 357. 366 f. 413 f.
Erbfolge, gesetzliche 363 f. 412 f. 432 f.
- - der abgespalteten Kinder 413. 415.
- - der Adoptivkinder 364. 413. 432.
Erbfolge, gesetzliche der Ascenten ten 368. 414. 415. 433.
- - der Blutsverwandten 364 - 373. 413 - 415. 432. 433.
- - der Descendenten 367. 414. 415. 432.
- - g. 419. 432.
- - des Kneus 375.
- - des Gebietsladens 434.
- - der legitimen Kinder 364. 413.
- - der Seitenverwandten 368. 414. 415. 433.
- - des Stadtbauris 416.
- - testamentarische s. Testament.
- - vertragliche s. Erbvertrags.
Erbgut im engeren Sinn, Bestimmung und Veräußerung 89 f. 173. 177. 180. 261, o. 262.
- n. 282. 380. 382. 419. 437.
- Beherbung 365. 366. 368.
- n. 370. 380. f. 393. 394. 395. 403.
Erbgut im weiteren Sinn 77.
- 94. 358.
Erblosung 173, n. 177. 180. 183.
184.
Erbmühle 103.
Erbrecht 351 f. nach Bauerecht 351 f. nach Landrecht.
- n. 351 f. nach Stadtrecht 416 f. 382.
- 400. 429. 441. Auffällung 400.
- Erwerbung 401. 429. 441.
- Sa belle 406. 430. Gläubiger 399.
- 402 f. Inventur 398. 428.
- 390. 399. 416. 424. 428. 441.
- Schulden 402 f. Sequestration
Exceptio non numeratae pecuniae 210.
— pluriun constupratorum 294.
F.
Kahmen 98, a. 99.
Führende Habe 71. 72. 73. Succession in dieselbe 264 — 269. 351. 355. 356.
Familienratb 304, c. Familienrecht 235 fgg. Familienurkunden 408.
Kaufpfand 144. Kehde 230.
Kedschlag 80. Rentenrecht 112. 113.
Ridecommis 394. — perpetuelle 395 sg.
Rinden, Findehohn 131. Riedereirecht 85. 101. 103, e. 131. Riedwebren 100.
Kürstenwürde 52, b. Auftrag 80. 81.
G.
Geld, verbrieftes, 71. 264. 265.
351, i.
Geldsorten 188.
Gemächer, heimliche, 110. 112. 113.
Gemeindegüter, Gemeindelände
derein 77.
Gemeindelästen 140.
Generallhypotheke 157—161.
Generalsanfbuch 157, a.
Gerade f. Riefels. und Brettgerade.
Gerechtigkeit 80. 140.
Gerichtliche Mitwirkung bei
Rechtsgeschäften 198 fgg.
Gerichtsbrauch 13.
Gesammtbelehnung 352.
Gesammband 352. 356—358.
Gesellschaftsereignis 93. 272.
Gesellschaftscontract 209, a. 216.
Geschichte, weibliches, 42 fgg.
Geschlechtsadet 92.
Geschlechtsbücher 89, a.
Geschlechtsleben 356.
Geschlechtsvornamen 42 fgg.
342, a.
Geisinde f. Bauergesinde u. Dienst-
geinde.
Geisindescontract 209, a. 346.
Geisindemäler 200. 346.
Geisindenerdnung 345.
Gesinderecht 345 fgg.
Geserding, C. G., 34.
Gesundheit 39 fgg.
Gewährleistung 125, a. 128. 135.
Gewalt, elterliche und väterliche.
295 fgg.
— polzishähe des Gutsherrn 85.
Gewässer 96. 100.
Gewerbe 86. 125. 126.
Gewohnheitsrecht 13. 17. 22.
Bildung 60. 65.
Bildung, fünfte, 357. 368, e.
Gebührenhaken 77, r.
Gebührenjahr 264. 274.
Gebührenrecht 6. 355. 358.
Geldmünzen 188.
Gottespension 121, e. 122, e.
Grabe der Baurandwirtschaft 357.
361. 366. 368, b. 369, h. 370.
414. 433, h.
Gras 52, b.
Gränzwarten 126. 127.
Gränzmauern und Zäune 112. 113.
Gratiaugesehen 77, S. auch Kron-
arenden.
Greifenalter 47.
Größe, der 45. 237. 299.
Grundsätze 122, f. 160.
Grundstücke, liegende, 71. 72. 73.
Grundbesitz, f. Eigentum an
Immobilien.
Grundstücke 71. 351.
— herrenlohe 77, a. 118.
— verlassene 118.
Grundtheilung 286, b.
Grundzins 141, S. auch Gerech-
tigkeit.
Gut 71. 73, S. auch Landgüter.
— besäßt 280.
— beweglich und unbeweglich
72. 73.
— erbfestes 73. 74.
— erbte 180. 283.
— fahrend und liegend 72.
— geteiltes und ungeteiltes
95. 257, b.
— nagelfestes 74.
Güttergemeinschaft, eheliche, 257.
272 fgg.
— allgemeine des Bauernran-
des 287 fgg.
— allgemeine des geisli. Stan-
des 272 fgg.
— allg. des lübschen Rechts
283 fgg.
— allg. des rügschen Rechts
276 fgg.
— particuläre des schwedischen
Landrechts 257.
Gütterrechte der Chegaten f. Che-
gaten.
Gutsharte 80. 81.
Gutsherr 77 fgg. 85.
Gutskataster 74. 124, g. 157.
284 fgg.
H.
Habe f. fahrende Habe.
Habil, Rechtsspeilen, 19.
Hafend 79, der estlandische 82,
der lübsche 80, der öst.
81.
Hafeneinsicht 79, d.
Schaufel 79, a. 80.

Schaufel 101.

Schaufeln 100.

Schaufel 139.

Schaufeln 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.

Schaufel 100.
Interimsvormund 309.
Interpretation 25.
Intestatsfolge f. gesgl. Erbsfolge.
Inventarium s. Gutseinventarium.
Inventur des Nachlasses 399, 428.
441, b.
Inventur 119.
Johannisgilde 60, a.
Juden 70.
Justus titulus 126 fgg.
R.
Kalksteingraben 85.
Kaiserland 144.
Kauf seilerhafter Sachen 196, 212.
Kaufbrief 122, 127.
Kaufkontrakt 204, b. 208, 209, a. 212, 229.
— eventueller 149, 153, 154.
Kaufmannsstand 60. Erwerbung 63. Familie 63. g. 430. Nachlasssteuer 430. Rechte 64. 197. Verlust 63.
Reizer 112, 113.
Kinder, illegitimate 292 — 94, 364, 413, 432.
Kirchengesetz, evangel. lutherisches, 236.
Kirchengebote 77. 84, 127.
Kirchenlandereien 77.
Kirchenordnungsgelder 121, a.
Kirchenwege 97.
Kirchspielsconvente 84. 85.
Klagen, Rücksicht auf die Erben 401. Berjährung 125, i. 129, 192 fgg.
Kleinodien 259, 267, 268, 282, c. 351, 353, 373.
Kohlenbrennen 109.
Königssäder 100.
Krankheiten 39. 238, 252.
Krepost. Krepostrecht 124, c. 202, i.
Krepostexpedition 155.
Krepostirung 119.
Krepostvoßlin 124, 149, 151, 199, 219, 301, 430, a.
Krepostsempelpapier 202.
Krone s. Fürschi.
Kronenrenden 77. 213. Sucession in dieselben 365, 371, 380, 403.
Kronenbauer 60, e.
Kronenforsten 104.
Kronensighter 55. 77. 84. 105, g. 359, 360.
Kronenspärate 77, a. 65, u.
Kronenwachsen 80, f. 113.
Käufer, befest Haftung, 234.
Käufer 84, 85.
Künstler 4, 17.
Kupfermine 183.
Kürsche 408, 431, 442.
Küsterländereien 84, k.
Küttis 104, i. 221.
L.
Ladengelder 264.
Lampe, F. 32.
Landesordnungen 8.
Landgüter, abgetheilte 83.
— adelige 77.
— grosse und kleine 83.
— privilégirte 84.
— publische 77.
Landhafen 82.
Landpflichtigkeit 68, 219.
Landrecht 3, 4, 16, 22, 23.
— schwedisches 7, 8.
Landrollen 84.
Landpfennige 54, 115.
Landsee 100, 101.
Mäander 54.
Landwirtschaftliche Creditvereine s. Creditvereine.
— Obligationen 168 fgg.
Landtag, schwedischer, 8.
Landstelle 77, 80. G. auch Bauvergeldungen.
Landstraßen 76. 97.  
Landtagsfähigkeit 55. 85.  
Landwirtschaftsrecht 303. 304.  
Landwirtschaftsordnung, ebend. 303.  
Lebensfähigkeit 37.  
Legat, Vermächtnis.  
Legitimation, Legitimirt 298. 302. 364. 413. 432.  
Lehn, Lehnseigenthum 71. 94. 351.  
Lehnrecht, dessen Anscheidung, 94. 360.  
Leibeigenschaft 51, c. 67, e. Anscheidung 50.  
Leibeigentum 256. 261. 264, v. 266.  
Leibrenten 202.  
Leibzucht 352. 356. 357. 368, n.  
— der Mittwe 261. 264. 265. 266. 269. 270.  
Leihbrief, 202. 205, a.  
Leinpfad 100.  
Leihungsgeschäft 209, d.  
Libertas gratiae f. Gnadenrecht.  
Liizitation f. Bertheimerung.  
Lieferungsgesellschaft 209, d.  
Liegende Grunde 71. 72.  
Liniengraduierung 357. 366. 368. b. 370. 414. 4n.  
Litteratur a. 17. 60. a. 65.  
Litteratur der Provinzialrechte 31—34.  
Lößländisches Recht 1.  
Lößfelle 80.  
Lößstreiber 66.  
Lotte 80.  
Lotterie 217.  
Lößisches Stadtrecht 19. 34.  
Magistrat 65.  
Majorsrat 396.  
Mäzlin 200.  
Mängel der Thiere 212.  
Manifiest 11.  
Mannlehn 351, 359.  
Succession in dasfelse 352 fgg.  
Marrengilde 60, d.  
Marken 95, e.  
Markofung 173, q. 178. 180.  
Märkte f. Jahrmarkte.  
Marktfahr 212, e.  
Matrize 49. 54.  
Mauern, gemeinschaftliche, 112. 113.  
Meer 100. 101.  
Meinungen der Rechtsgelehrten 13.  
Meistersrecht 65.  
Meßung der Landgüter 79 fgg.  
Meßfhanin 60.  
Methbrauerei 85.  
Method des Privatrechtes 26.  
Mevius, D., 34.  
Meyer, E. F. 32.  
Mietvertrag 204, b. 208. 209.  
— a. 213. 214.  
Minderjährige 45. 126 fgg. 193.  
196. 342. 344.  
Mineralien 83. 96.  
Minora 396.  
Mißgeburt 37.  
Mißgrobe 112.  
Miteigenthum 272.  
Mitteren 407. 431.  
Mitgabe 256. 259. 260. 264—270.  
276. c. 409.  
Mondfest 400.  
Mora 187. 190.  
Moratorium 189.  
Morgengabe, gem. deutsche, 256. 257. 264. v. 265, i. t. v.  
— lößländische 256. 257. 260.  
264—266. 270, i. k. 352, 356.  
— des lößischen Rechts 282, e.  
— des riftischen Stadtrechts 277. 278.  
— südliche 260, b.  
— des schwedischen Stadtrechts 273.  
Mortification 156. 172.  
Mosaisches Recht 15.  
Mühlen, Anlegung 84. 85. 103.  
Rechte 76. 85.  
Mündigkeit 45. 299.  
Münzsorten 188.  
Muthsall 256. 264, q. 265, l.  
Müthel, J. P., 32.  
Mütterlich Gewalt 295 fgg.  
Nachbarschaftliche Verhältnisse 110 fgg.  
Nachbarrecht 173, q.
Nachdruck 230, e.
Nachjahr 264, 265, 263, 269.
Nachfinde 428.
Nachlass f. Erbschaft.
Nachlassertrag 189.
Nachsteuer 406, n.
Nacht und Jahr 192. 390, d.
Nadelgelder 258.
Näherrecht Urten 177. 178. 180.
Recht 176. 178. 182. 183.
Näherrecht, des Adels an Land- gutern 115.
— der Bürger an städtischen Grundhüchten 116.
— der Erben an Erbgütern 173.
177. 180.
— grundherrliche 78. 178. 184.
— lehnsherrliches 173.
— des Ritters 183. 184.
Nährung, bürgerliche, 65.
Naturabgaben von Bauergü- tern 80. 81.
Nemo pro parte testatus, pro parte intestatus decedens potest 362.
386, b. 410. 411.
Neumann, J. G., 32.
Richtigkeit der Che 249.
— der Rechtsgefähre 198 fg.
204 fg.
Niesmann, E. W., 33.
Niesbrauch des Chemanns 258.
— der Ethn 297.
— des Mittwes 267—269.
Nichterjährige 267. 353. 354. 365.
373. 403. 412.
Rijkswegrechts 359.
Rotarier 200. 385.
Rotterdam 382. 419. 437.
Ruhestätte 94.

O.
Obergeisthethum 94.
Oberlandgericht 304.
Obergerichtsbarkeit 303. 304. 323. 324. 335.
Obligationen, landschaftliche, 168 fgg.
Obligationenrecht 185 fgg.
Observanz 13.

Occupation 118. 131.
Oden 110.
Oberflächenrecht 1. Recht- tage.
Obersichtliches Recht 30.
Ordnung 60.
Ostalgie 60, a.

P.
Pachtcontract 209, a. 213.
— der Bauern 220—223.
— der Creditystems auf 25 Jahre 170.
— mit der Krone 77, o.
Pactum 207.
— de contrahendo 203. l. 207.
— de mutuando 210.
— de retrovenendo 151, a.
Bahrernalvermögen 258, b. f.
Pardomialrecht 13.
Bassatsändereien 77. 84.
Patrimonialguter 77.
Peculi 297, 3.
Pensionen 401.
Pensionsbereich 102.
Pensionelle Anordnungen 395.
Pensionenrecht 35 fgg.
Pensionsen 74.
Pfund, handhabend, 144.
Pfundbesitz 149 fgg. Aufhebung
Pfandbücher 155. 159, e.
Pfandbriefe 144. 149 fgg. 155.
fgg. 174. 209, a. Geschaft
208.
— antihretischer 150, e.
Pfandgeld 148.
Pfandwirte 157.
Pfandrecht, Geschichtliches 143.
— an Immobilien 149 fgg.
— freiwilliges 149—161.
— geradliniges 162 fgg.
— Flächenwertes 164—167.
Psandrecht an Immobilen, unfreiwilliges 162—167.
— an Mobilen 144 ffg.
— freiwilliges 164.
— unfreiwilliges 145 fgg.
Psandshilling 148. 151. 152.
Psandung 143.
— gerichtliche 145.
— von Immobilen 151 fgg.
— private 146 fgg.
Prasenz, zehnter, 430.
Pferdehandel 212.
Pferdetag 80. 81.
Pflichtheit 229, f. 382. 419. 437.
Placat, königliches, 7.
Podriab 209, d.
Polizeirecht 30.
Politische Rechtsquellen 6.
Pönalislagen 230.
Porition, Statutarische, 264 fgg.
Positiven 97.
Positum 388, a. 423. 429.
Präclusion 126. 193, d. 390, e.
Praedium avium s. hereditarium 89.
Prahmen 98, a. 99.
Präjudicate 13.
Präliminarien 198.
Prärescript f. Besährung.
Prätation 382.
Praxis 13.
Presbergschaffen 77, r.
Primogenitur 396.
Privateiche 230.
Privatfeste 230.
Privatgütter 77.
Privatgutsbauern 66, e.
Privatprotokolle 122, d.
Privatverwaltungen 104.
Privatwege 97.
Proclamation 244.
Protutor 312, a.
Provincialrecht, allgemeines, 3.
Publizität der Hypotheken 155 fgg., der Rechtsgefähfe 199.
Punktion 203.
Pupillen 313 fgg. 329 fgg. 338 fgg.
Pupillarsubstitution 295, o. 386.
Pürsch, freie, 105.
 Quart der Arende 77, d.
— falciidische und trebelianaiche 394. 422.
Quastrapillarsubstitution 386.
Quellen des Privatrechts 3—25.
Recht in den Städten 60. 65.
323. 324.
Rathausfreund 43. 303, d.
Raubthiere 108. 131.
Realkassen 74. 140.
Realsrechte 74.
Reconditio in 370.
Recht, angestammtes 5.
— gemeinses deutsches 14. 18. 19.
— geschriebenes und ungefriebenes 3.
Rechtsbücher 5. 31.
Rechtsfähigkeit 35 fgg. 197. 397. 427.
Rechtsgefähfe 197 fgg. S. auch Berträge.
Rechtsgefähfe, liv- und esch-ländische 28.
Rechtsquellen 3—25.
Rechtstage, offenbare, 121. 159. 163. 424.
Rede Geld 71.
Redhibitoria action 212.
Reduction 359.
Regalien 96. 118.
Reglement 11.
Regulierung der Hafen 79, d.
Reichsveranlagungen 188.
Reichsgefähfe, russische, 11. 12.
Reisende 99. 139.
Relaxation der Immission 162.
Religionsänderung 296, e.
Religionsverfcheidheit 70. 235. 236. 238. 255. 397.
Renten f. Zinsen.
Rentenlauf 11.
Repräsentationsrecht 354. 357.
366—370. 414. 432 fgg.
Resolutionen, Königliche, 7.
Retract f. Rätherrecht.
Reval, Rechtsquellen 19.
Revision der Hafen 79, d.
Revolutionis ins 370.
Scharne 110. 113.
Schriftliche Abttaung der Reste-
gesäfte und Berträge 201
Sg. 3
Schulconvent 85.
Schulden, ausstehende, f. ver-
brieite Gelder.
Schuldenzahlung f. Chegatten u.
Erbe.
Schulmeisterländereien 84, k.
Schüben 103.
Schuldrecht, als Grund der Erb-
folge, 351, a.
Schwängung 291.
Schwägerchaft als Ehehinderni-
s 238.
— als Successionsgrund 364.
Schwangerschaft 35.
Schwangerschaft 291 fgg.
Schwatz, f. 5. 31.
Schwarzenhauptercorps 65, i.
Schwedischer Landes- und Stadt-
lag 8.
Schwedisches Recht 7 — 9. 18.
30.
Schweinsfälle 110.
Schwertmagen, Schwertseite 353.
354. 355.
Sechstägseiger 80.
Sechstler 80.
Seitenverwandte, deren Erbfol-
ge, 368. 369. 370. 414. 415.
433.
Sehfischuldnr 218.
Senatusconsulta 20.
Senatusconsultum Velleianum 218.
Seniorat 396.
Sequeßer 155, a.
Sequestration der Erbschaft 390.
398. 442.
— der mit Pfandbriefen beleg-
ten Güter 170.
Servituten f. Dienstbarkeiten.
Siepen 100.
Siegismund Augusts Privilegium
um 6. 358.
Silbermünze 188.
Simultaninstitut 352.
Simultanea manus 358.
Sinkingfonds 171.
Societät f. Gesellschaftscontract.
Solemnitäten bei Rechtsgefäh-
ten 206.
— bei Testamenten 383 fgg.
Sondergut der Kinder 297. 299
— 302. 386.
Spannbüste 80.
Spezialhypotherm 157 — 161.
Spiel 209, a. 217. 404.
Spillgelder 258.
Spillmagen, Spillseite 353, 355.
Sprachentwürfe 29.
Sprüchwork 13.
Stadga 7.
Stadtdar 412, 416.
Städtische Rechtsquellen 18. 19.
Stände 60, a. 65.
Stadtgärten 77. 84.
Stadtbüro, russische, 50, a.
Stadtpatrimonialgärten 77. 84.
Stadtrath f. Rath.
Stadtrecht 3. 17. 20.
— schwebendes, Stadtbauk, 8.
Stadtwaissengericht, Waissenge
richtsordnung 323, 324.
Stammleben 356.
Standesberuhigung 53.
Standesverhältnisse 48 fgg.
Statistik, priv. und öffentliche, 28.
Stättegeld 211.
Staatshalterschaftsverordnung 50.
c. 305. 323.
Statut 11.
Stein, § L. 34.
Stielger, C. § L. 32.
Stempelpapier 151. 201 — 203.
219. 383. 385. 391, 393.
Steuer, C. 32.
Stiftsfähigkeit 55.
Stiftsgelder 77. 84.
Strandhaken 82.
Strandrecht 132.
Steuergeld 80.
Streßme 100.
Studierende 144. 197.
Substitution f. Berseiterung.
Substituttrecht f. Hilsrecht.
Substitution 386.
Succession f. Erbsfolge.
— in Reilcommiffes 396.
Sühnevergelt 253.
Summenbogen f. Stempelpapier.
Superficies 94.
Swed der russischen Gesetze 11.
12.
Sviesvers neue Gnade 6.

Tag f. Jahr und Tag.
Mehrfarbe 39. 378.
Laufzschulter 208, 209. a.
Taxation 162. 231.
Zeide 100. 101.
Tertialguter 376.
Testament 302 fgg. 417 fgg. 435 fgg.
Abgaben 391. 417. 436. Aufbe
wahrung 389. 424. Auslegung
386. 439. Bedingungen und
Rebenbestimmungen 386. 438.
Deposition 385. 389. 420. 424.
Eröffnung 389. 424. 439. Exe
cutoren 376. 389. 403, f. Fäh
igkeit, active, 378. 418. 435.
— paßte 379. 418, a. Form
383 fgg. 420. 436. Gesetz
fälligtes 351. 361. 376. In
halt 380 fgg. 386 fgg. 419.
422. 437 fgg. Regen 390.
Vollstreckung 389. 424. Wi
deruff 377. 387. 422. 439.
Zeugens 384 fgg. 389. 420. 436.
Testamente, außerordentliche, 383.
— conditionierte 395.
— correlative 387.
— gegenständigte 377. 422. 437.
— gerichtliche f. öffentliche.
Testamentum inuestum 388.
Testamente, inoffizie 388. 423.
— mangelhafte 388. 420.
Testamentum militare 383.
Testamente, münliche 384. 420.
421. 436.
— nichtige f. ungültige.
— öffentliche 385. 420. 421. 436.
Testamentum parentem inter li
beros 333, a.
Testamente, private 384. 420, a.
421. 436.
— privilegierte 383, 420, a. 421.
— öffentliche 384. 420. 421.
436.
— freisige 300. 424. 439.
— ungültige 388. 423. 438.
— wechselsinige 387. 422. 437.
Testamentarischen 376.
Testamentenbuch 424.
Zaher Landes 80, a.
Theerischweelen 109.
Theißbürde der Sachen 75. 83.
I. 
Teilung des überlebenden Erbguts mit den Kindern 265. 266. 273. 278. 280. 285. 286. 289 fg.
— unter Gemäßstiftern 368. 369.
— s. auch Absonderung, Abfindung und Erbschaftsteilung.

Thesaurus 133.

Thiere, Pfändung 146. 147.
Schaden durch sie und an ihnen verübt 232 fgg. s. auch Viehhandel.
— wilde, deren Occupation 131.
Zugung der Hypothek 150. 158
— 160.
Töchter, deren Erbrecht, 352. 353 — 357. 359. 361. 367.
Tod, bürgerlicher und natürlicher, 38. 248. 252. 397.
Todeserklärung 38.
Todte Hand 117. 195. 93.
Tote geborne 36.
Tanne Landes, Tonnsteile 80. 81.
Torfssteine 85.
Tractaten 198.
Tradition 119.
Transmision 35. 405. 429.
Trauerjahr 264. 274. 400. k.
Trauerzeit 254. 400. k.
Traurig 240. 246. 253.
Traurig 246. 255.
Treue Hand 211.
Trüffelgelder 258.
Tutel s. Vormundschaft.
Tutorium 312.

II.
Neberfall und Neberhang der Fründe 134.
Neben 100.
Nebes 11.
Nebus 79.
Unfreiheit 49. 51.
Universalsuccession 362. s.
Universität Dorpat 31 — 33.
Successionssrecht 374.
Unmündigkeit 45. s. auch Vormundschaft.
Untheilbarkeit der Saden 75. 83. 395. 408. 431. 442.
Urfehe 197. s.
Urunden 203 fg. Form 206.
Richtigkeit 204.

Urkunden, öffentliche, 200.
Ursam 11.
Usucapion s. Berjährung.
Usucapio libertatis 138.

B.
Bäuerliche Gewalt 295 fg. 300.
Vonia statis 46.
Beräumungsbeschränkungen 89
fgg. 130. 318. 331. 344. 378.
380 fg. 395. 396. 418. 419. 437.

Berbot 155, a.
Berbriefe Gelder 71. 264, a. k.
265. 268. 351, i.
Berichtsjahr 274.
Bergemisierung 160.
Bergrecht 199.

Berjährung, erlöschende, 125.
129. 138. 144. 176. 182. 183.
192 — 196. 230. 241. 249.
389. 390. 399. 416. 424.
439. 441.
— erwerbende 86. 125 fg. 131.
135. 138.
— S. auch Jahr und Tag.
Berlagvertrag 209, a.
Berlagung des Eigenthums 121.
Berlebung über die Hälfte 208.
Verlöbnis, Aufsebung 242 fg.
Erfordernisse 240. Wirkungen.

Berloogung 217.
Bermächtigungen 394. 403. 410.
420. 422. 435. 438.
zu frommen u. mitben Zwenken 351. 376. 380. 394. 420.
422. 423.
— perpetuelle 395 fg.
Bermeigung der Ländereien 77.
79 fgg.
Berordnungen 8. 11.
Beruf 143. 144.
Berichtigende 38.
Berüchtigender, öffentlich erklärt, 40.
Bersprechen, dessn Klagebarkeit, 207.

Besfeigerung, öffentliche, 154.
162. 163. 170. 174. 180 fg.
183. 198.
Berträge 197 fg. Schriftliche.
Abfassung 201 fg. Gerichtliche
Abschließung 198. Ar.
ten 209. Beglaubigung 200. Besiegung 199. Erforder-
nisse 197. Form 198 fgg. Klagebarkeit 207.
— mündliche 204.
— schriftliche 201 fgg., deren Form 206.
— der Bauern 219 fgg.
Verwandte, deren Mitwirkung bei der Bormundshaft 304, c. 325.

Bormundshaft, als Ehehindernis 230.
— als Successionsgrund 351. 412. 432.
— legitime und illegitime 292 fgg. 364. 412. 423.
— mehrfache 364.
— v. Grade.
Verzug 187. 190.
Verzugsjünien 190.
Vidimation 200.
Vieh f. Thiere.
Viehhandel 212.
Viehhof 78.
Viehweiden 77.
Vierter 80.
Vindication 136.
Vitalität 37.
Voigt 316.
Vogtshaft, eheliche, 258.
Vollbürgerliche Geschwister f. Geburt.
Volljährigkeit 45.
Vollmacht 199. 204, b. 209, d.
Vorauß des überlebenden Ehe-
gatten 273. 286.
— der eingekindhafteten Kind-
der 426.
Vorläufer 212, c.
Vorlaufrecht 174. 180. 183.
Vorfinder 426.

Cht mit dem Mündel 238.
Circulationen 311. 327. 337. Fä-
higkeit 306. 310. 326. 337.
Gedächtnisablegung 306. 307.
319. 320. 322. 332. 334. 340.
Rechte und Pflichten 236. 313
fgg. 320 fgg. 338. Remotion 315. 321. 334, a. Remu-
neration 320. 333. 340. Ver-
antwortlichkeit 320. 333. 340.

Vertretung des Pupillen 314.
329. 339. Wahl 45, e. g. 343.

Bormunderordnungen 303. 323.
Bormundshaft, eheliche, 258.
272. 276. 282. 287. 322.
— über Geisteskrante 40. 334, c.
— das weiliche Geschlecht 42 fgg.
— Geyse 47. 342, d.
— Unmündige 45. 303 fgg.
Antragung 312. 320. Be-
endigung 321 fg. 334.
Entschädigung 305 fgg.
325. 330. Nebenahme
315. Berufung 316 fgg.
331 fg. 338 fgg.
— geistliche 307. 325.
336.
— der Großmutter 309,
a. 310, d.
— interimistische 309. 311.
— der Mutter 308. 325.
336.
— testamentarische 306.
325. 336.
— des Vaters 307. 325.
336.
— vertragshämische 305.

Bulgariusband 386.

W.

Waffenbuch 80. 81. 84. 140.
Waffensinn 40.
Waisenbuchalter und Waisen-
observer 324, d. 332, c.
Waisengericht f. Land- und Stadt-
Waisengericht.
Waldemar - Erichsches Lehnen-
recht.
Waldbrand 104.

Waldungen, deren Rugung, 83.
96. 104.

Wandelungsklage 212.
Wechsel 205. 209, e.
Wechselstempelpapier 202.
Weidbeizath 143.
Wege 97 fgg. Arten 97. Bau-
und Unterhaltung 98. Benu-
zung 99. Contingent 98.

Rehren f. Rehwirren.
Reibildes Geschlecht 42 fgg.
Erbfolge 352 fgg. 355 fgg.
367.
Reiden 77. 81.
Reitrente 190.
Bere 86. Kinder in den Betten 278. 415.
Wettbogen f. Stempelpapier.
Hefenberg 19.
Wette 209, a. 217.
Widergabe, Widerlage 256. 260. 264.
Wiedereinlösung 144. 145, a. 148, 151. 152. 154. 162. 163. 174, b.
Rief-riellsches Lehnrecht 5.
Wiederkauf 143. 151, a.
Wiesen 80. 81.
Rillkür, richterliche, 25.
Wirthschaftsbediente 345.
Wittwengerade 256. 264, g. 265, i.
Wittwengeräte 264.
Wittwer, dessen Erbsfolge, 266. 269. 273. 277 fgg. 281 fgg. 288 fgg. 363.
Wohlerworbenes Vermögen 90 fgg.
Wolfsjagd 108.
Wortlins 141.
Würdungsseid 231.

3.
Zahlung 187 fgg.
Bäume 112.
Zehnten 74.
Zehnter Pfennig 430.
Zeugen bei Rechtsgeschäften und Urkunden 206. 384 fgg. 420 fgg. 436.
Zinscoupon 169.
Zinserle 74. 169. 188 fgg. 299.
Zinsfuß 162, a. 190.
Zinswucher 190.
Zuchtungsrecht 296.
Zunftzwang 142.
Zuschreibung und Zurechnung des Eigentums 120. 122.
Zwangsrechte 142.
Zweitgebäuer 80.
Zwölfgäuer 80.
Zum ersten Theil.

S. 40. 3. 16 v. u. l. Auslegung s. Erklärung.
S. 65. 3. 15 v. o. Lehre den richtigen Sinn der hier citirten Stelle s. unten § 343 Anm. o.
S. 67. 3. 18 v. o. Eine genauere Ausführung s. im § 303 Anm. m und o.
S. 68. 3. 12 v. o. Hier ist hinzuzufügen: Vergl. ethl. BGB. § 161.
S. 71. 3. 8 v. o. l. Unterschrift des Erurater8 (und Bormundes).
S. 127. 3. 14. v. o. Der Ausdruck Quart ist nur in den polnisch-litauischen Provinzen des Reichs üblich; in Liv- und Estland wird die Summe „4-12e“ genannt.
S. 131. 3. 2 v. o. Hier ist noch hinzuzufügen: Dr. G. Pau der's praktisches Rechenbuch für inländische Verhältnisse. 3. Aufl. (Mittau, 1837. 8.) S. 89—111.
S. Pau der a. a. O. S. 111.
S. 161. nach 3. 6 v. u. ist hinzuzufügen: 1) Testamentstadgesetz.
S. 164. 3. 6 fgg. v. u. Genauer ist das hier Berührte dargestellt unten im § 437.
S. 165. 3. 6 v. u. Suge nach Grundjins (a) hinzu: und bei der Leibzucht des überlebenden Geschatten (§ 265 fgg).
S. 169. 3. 8 v. u. ist hinzuzufügen: Livländische Landtagordnung v. J. 1827. § 15: „Es soll sich auch ein jeder Abwesende das
gesessen lassen, und sich dem unterwerfen, was die Gegenwärtigen als einen Landtagsbeschluss festgesetzt haben. — Nur muss ein solcher Landtagsbeschluss nicht die Aufopferung der Wehrfahrt oder der Rechte eines Individuums zulassen, der ganzen Ritterchaft betreffen; als auf welche etwainigen Fall das Individuum das Recht hat, zu verlangen, dass es nach gültiger Bereinigung, oder, in Ermanegung derfelben, nach dem Erkenntnis inappellabler, von beiden Seiten, nämlich sowohl der Ritterchaft als des einzelnen Mitbürger, zu erwähnender Schiedsrichter, — hinlänglich von der Ritterchaft entschuldigt werde."


S. 190. J. 15 v. u. Hier sind noch zu vergleichen die rigischen wilden Gesetze Tit. 3 § 7.

S. 192. J. 2 v. u. i. Mauern.
   — J. 1 v. u. l. Rosen erzabt werden.


S. 205. J. 7 v. u. l. andraumf st. erlassen.

   — J. 10. v. o. l. 1582 v. 1581.

S. 259. J. 18 v. u. l. retrovendendo st. retrovendendo.


S. 275 J. 23 v. o. ist hinzuzügen: S. übrigen die willkürlichen Gesetze Niga's Tit. 10 § 11, wo es heißt: "Derselbe, so Belder auf sein Grundstück nehmen will, soll vor Einen Wehnebenen Raths in den esenden Rechtsstagen erscheinen, und solche nach alter Gewohnheit ausschreiben lassen", woraus sich solgern ließe, dass bloß öffentliche Hypotheken an Immobilien zulässig feien, was aber jedenfalls von der Praxis nicht beeinflut wird.

S. 280. J. 10 v. o. Immisionen kommen in Estland gegenwärtig nicht mehr vor.

der sog. Immission beobachtet wird, und dem Beruf, nach folgende ergänzende und berichtigende Notizen von dem Herrn Professor v. Bröker mitgeteilt worden:
ches, unter Vorweisung des Decreets, beim Rath erwirken, was wieder an einem offenen Rechtstage geschieht.

S. 291. Z. 16 v. o. l. die Ausfuhrungsgelder der abgesonderten Kinder, so wie der eingefügtensten Kinder erster Ehe.

S. 293. Z. 7 v. u. Hier ist hinzuzufügen: 6) Pupillen im Vermögen der Vormütter. (Revalische Vorm.-Ordn. Tit. 8 Art. 1.)


S. 325. Z. 18 v. u. l. § 173 ff. 172.

S. 343. Z. 5 v. o. füge hinzu: Über eine andere Berechnungsweise in Estland s. unten § 390 Anm. 4.


tretten.

— Z. 14 v. o. l. „einzutreten“ st. „ein“; und füge nach „sich doch“ hinzu: „hier.“

S. 375. Z. 14 v. u. muss der Satz: „jedoch — zu klagen,“ wegfallen.


S. 399. Z. 4 v. u. l. Tit. 10 § 8, st. Tit. 10 § 9.

Zum zweiten Theil.

S. 10. Z. 13 v. o. l. Schließung s. Schließung.

S. 32. Z. 1 v. u. l. Wiedergabe s. Wiedergabe.

S. 41. Z. 3 fsg. v. o. muss der Satz: „Gleichbedeutend — begreifen,“ nebst der dazu gehörigen Anm. v. auf S. 43. Z. 3 fsg. wegfallen.

S. 69. Z. 3 v. o. Hierzu ist zu vergleichen, was im § 370 Anm. d. genauer ausgeführt ist.

S. 71. Z. 10 v. o. ist nach „Frauen“ hinzuzufügen: kein Erbrecht hatten, und insbesondere

— Z. 12 v. o. l. die Gnadenrechte, welche dem weiblichen Geschlecht ein förmliches Erbrecht verleihen, st. die spätere neue Gnade Entbehers.

S. 72. Z. 5 v. u. l. Mobiliar s. Immobiliar.

S. 74. Z. 10 v. u. l. Auffass s. Auffass.

S. 87. Z. 12 v. o. Durch ein Althergebliebenes Rechtstatsachen vom 11. April 1838 ist das Trauer- oder Gnadenjahr der Mitwagen und Kinder evangelisch-lutherischer Prediger folgenbergehalten naver bestimmt worden: 1) die Wittwe darf in der Wohnung ihres Ehemannes, von dessen Todestage an, bis zu demelben Tage des folgenden Jahres wohnen bleiben. 2) Ebenso genießt sie die Accidentien im Laufe des vollen Jahres. 3) Wenn die Emolumente des Predigers theilweise in baarem Geld bestanden haben, so erhält die Wittwe den vollständigen Gehalt des Ehemannes bis zu dessen Todestage, und überdies den Jahresehehalt im Laufe des Trauerjahres. 4) Die Ernte und die zu verschiedenen Zei-

S. 120. 3. 2 v. u. l. 551 ff. 550.
S. 148. 3. 17 v. u. ist nachzutragen: über die Erwerbung der Seelischen Gesellig durch Einkünfte in Deutschland (s. unten § 428).

_ Z. 2 v. u. füge hinzu: Rigs. wilk. Ges. Tit. 10 § 2. 
S. 218. 3. 8 v. u. füge hinzu: Rigs. wilk. Ges. Tit. 10 § 1.
S. 231. 3. 6 v. o. l. 354 ff. 340.
S. 259. 3. 2 v. o. Hier ist auf § 264 Anm. a. zu verweisen.
S. 307. 3. 13 v. o. Hier ist hinzuzufügen: S. auch das erhl. R. Litt. V. III. Tit. 3 Art. 5. unten § 388 Num. a.
S. 341. 3. 10 v. o. l. übergangen st. übergangen.

Die Anzeige minder bedeutender Druckfehler, als verwechselt- oder verfehlt gesetzter Buchstaben, und vergl., wodurch der Sinn nicht zweifelhaft geworden ist, ist hier füglich unterblieben.